

LEADER

DAS OSTSCHWEIZER UNTERNEHMERMAGAZIN

leaderdigital.ch

Jan/Feb 1 / 2025

Preis CHF 8.50

22. Jahrgang

mit Sonderteil
IMMOPULS

S.84: Immobilienmarkt

**Licht und Schatten
über der Ostschweiz**



Ihre Immobilie + Unsere geprüften Kunden

= Erfolgreich verkauft



IMMOLEAGUE[®]
national & international

**Mehr
als Reinigung.
Easy.**



Mehr auf pronto-ag.ch

Fokus Nachfolge- und Finanzplanung

Strategien für mehr Handlungsspielraum

Markus Graf von Matuschka

Wirtschaft, Wissenschaft und Schlossromantik

Marco Hubeli

Sport, Tradition und Digitalisierung im Einklang



Wie bewahren Sie Ihr Lebenswerk? Mehr zur Nachfolgeplanung:



säntis
der berg

Deine Inspiration Dein Säntis



Scannen und CHF 1000.00
für Ihr nächstes Seminar
auf dem Säntis
gewinnen

**Verleihen Sie Ihrem Seminar eine besondere Note – am Säntis. Inmitten der
eindrucksvollen Bergwelt schaffen wir den perfekten Rahmen für kreative
Meetings, horizontenerweiterte Workshops und inspirierende Tagungen.**

Gestalten Sie Ihre Veranstaltung auf 2502 Meter über Meer –
wir unterstützen Sie gerne!

Lebensader unserer Wirtschaft

Kein Strom, keine Produktion. Keine bezahlbare Energie, keine Wettbewerbsfähigkeit. Wer wissen will, wie eine Industrienation ohne günstige Energieversorgung aussieht, muss nur nach Deutschland blicken: Exorbitante Energiepreise führen zu Produktionsverlagerungen ins Ausland und zum wirtschaftlichen Abstieg. Und das, obwohl (oder vielleicht eher: weil) Deutschland Vorreiter bei den erneuerbaren Energien sein will.

Das darf uns hier nicht passieren. Unsere Wirtschaft ist auf eine stabile, kostengünstige und permanente Energieversorgung angewiesen – nicht nur die Industrie, sondern auch Gewerbe und Dienstleister. Doch anstatt entschlossen zu handeln, wird in der Politik immer noch diskutiert, blockiert und verzögert. Die Realität ist: Ohne günstigen Strom verlieren wir an Wohlstand und Arbeitsplätzen.

Zwei Dinge müssen deshalb passieren: Erstens müssen erneuerbare Energien schneller ausgebaut werden. Dass die Schweiz mehr Solar-, Wind- und Wasserkraft braucht, ist unbestritten. Doch jedes grössere Stromprojekt wird durch endlose Einsprachen verzögert oder ganz verhindert. Es kann nicht sein, dass Einzelpersonen oder Umweltverbände den dringend benötigten Ausbau jahrelang blockieren. Wer bezahlbare Energie will, muss die Einsprachemöglichkeiten bei Energieprojekten massiv einschränken.

Die Rückkehr zur Atomenergie muss zweitens offen diskutiert werden. Die Schweiz hat mit ihren Kernkraftwerken jahrzehntelang sichere und günstige Energie produziert. Doch aus ideologischen Gründen wurde der Ausstieg beschlossen – ohne einen Plan B für die langfristige Versorgungssicherheit. Heute importieren wir Atomstrom aus Frankreich, während wir unsere eigenen Anlagen stilllegen. Absurd!

Natürlich soll der Ausbau erneuerbarer Energien vorangetrieben werden. Aber realistisch betrachtet werden Solar- und Windkraft allein nicht ausreichen, um eine stabile Grundlast zu gewährleisten. Deshalb muss die Wiedereinführung der Kernenergie zumindest ernsthaft geprüft werden. Wer gegen Energieprojekte opponiert oder Atomenergie aus Prinzip ablehnt, sollte sich fragen: Sind wir wirklich bereit, unsere Wirtschaft an die Wand zu fahren und unseren Wohlstand aufs Spiel zu setzen? Allen rot-grünen Schalmeienklängen zum Trotz folgt auf die «Energiewende» leider nicht automatisch ein Happy End.

Natal Schnetzer
Verleger



Anzeige





inonet
Information Communication Network
www.inonet.ch

ELEKTROTECHNIK
Huber+Monsch
Starkstrom | Automation | Telematik | Informatik
www.hubermensch.ch

**Wir verbinden Menschen
und Technik.**



**Unser Aussen-
dienst-Team:
Persönlich,
regional und
technisch immer
up-to-date.**

Ineffiziente Prozesse im Büro kann sich heute niemand mehr leisten. Wenn der Workflow im Büro hingegen stimmt, sind die Daten sicher und die Prozesse effizient.

Wir haben die ideale Lösung, um das zu erreichen: Unsere COFOXBOX sorgt für mehr Sicherheit im Umgang mit heiklen Dokumenten und für weniger Kosten beim Drucken, Scannen und Archivieren.

Die COFOXBOX gibt's im Flatrate-Abo schon ab CHF 39.90.
Rufen Sie uns an. Wir optimieren Ihren Workflow:

Unsere Berater betreuen Sie persönlich und technisch immer up-to-date.

| | |
|------------|---------------|
| St. Gallen | 071 274 00 80 |
| Zizers | 081 307 30 30 |
| Scuol | 081 850 23 00 |

Mubea will bis zu 130 Stellen abbauen



Die für die Automobilindustrie tätige Mubea kämpft mit einem erheblichen Nachfragerückgang. Das Arboner Unternehmen prüft deshalb eine Verringerung seiner 280 Arbeitsplätze. Fast die Hälfte könnte gestrichen werden.

Das zurückhaltende Konsumverhalten, Unsicherheiten bei den Käufern aufgrund des technologischen Wandels – Verbrenner versus E-Auto – weltweite Handelsstreitigkeiten und Zölle sowie die stärker werdende chinesische Konkurrenz wirken sich negativ auf die weltweiten Autoverkäufe aus.

Die drastischen Einbrüche bei den Neuwagenverkäufen bringen nicht nur die Automobilhersteller selbst, sondern auch ihre Zulieferer in Bedrängnis. Die tiefe Auslastung sowie die strukturellen Veränderungen auf den Märkten erfordern Massnahmen zur Produktionsanpassung und Kostensenkung.

Die Mubea-Gruppe, die zum Grossteil Produkte für die Automobilindustrie herstellt, spürt die Krise der Autobauer sehr

direkt: Am Produktionsstandort in Arbon wird ab März 2025 mit einer um 50 Prozent verringerten Auslastung im Vergleich zum Vorjahr gerechnet. Infolgedessen sind auch hier entsprechende Massnahmen nötig.

Verwaltungsrat und Geschäftsleitung haben deshalb ein Konsultationsverfahren eingeleitet. Die Belegschaft wurde über die schwierige Lage, die negativen Aussichten sowie den Abbau von bis zu 130 Arbeitsplätzen ab April 2025 informiert.

Text: Stephan Ziegler
Bild: zVg

Inhalt

- 10 Spotlight**
Wichtiges in Kürze
- 12 Verbandelt**
Auf einen Kaffee mit Claudio Cavelti
- 14 Vernetzt**
Im Chat mit Andrea Trunz
- 16 east#digital**
Die Ostschweiz 2.0
- 18 Schwerpunkt Gesundheit am Arbeitsplatz**
Stress im Beruf ist allgegenwärtig
- 38 Wirtschaftsaussichten 2025**
Zwischen Bangen und Zuversicht
- 44 Markus Graf von Matuschka**
Wirtschaft, Wissenschaft und Schlossromantik
- 48 Urs Anderegg**
Sonnige Zukunft für Meyer Burger im Toggenburg?
- 50 Marco Hubeli**
Sport, Tradition und Digitalisierung im Einklang
- 54 Thomas Vogt**
«Eine Marke muss sich weiterentwickeln»
- 56 Jürg Wagner**
Dank firmeneigener Produktion zu massgeschneiderten Lösungen
- 60 Fokus Nachfolge- und Finanzplanung**
Paradigmenwechsel in der Nachfolge
- 72 Fachkraft**
Manuela Bärtsch Forster, Helvetia
- 74 Vorschau**
LEADER Digital Award, Unternehmensspiegel Ostschweiz, Swiss Affairs
- 81 Rückblick**
Rheintaler Wirtschaftsforum, Eröffnung österreichisches Honorarkonsulat, Innovationsforum
- 84 Sonderteil Immopuls**
Licht und Schatten über dem Ostschweizer Immobilienmarkt
- 146 Schlusspunkt**
Schnäppchen mit Nebenwirkungen

22



102



98





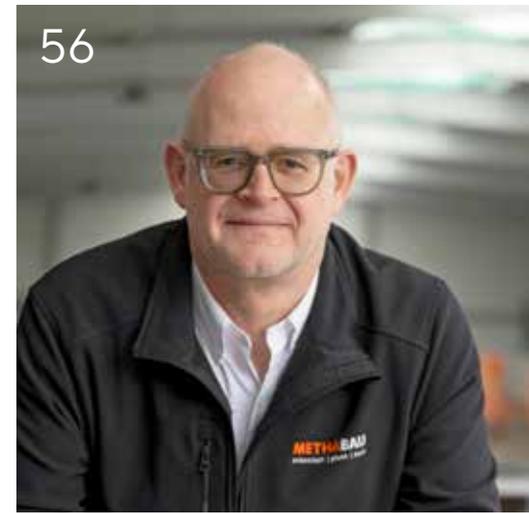
48



50



30



56



44



74

Alles, was recht ist



Trölerische
Baueinsprachen

Bis 2011 konnte ein Einsprecher nur die Verletzung jener Rechtssätze rügen, die sich auf seine Situation tatsächlich auswirkten. Gemäss der 2011 geänderten Bundesgerichtspraxis kann ein Einsprecher alle Rügen vorbringen, die ihm irgendeinen praktischen Nutzen bringen.

Diese Praxis und das fehlende Kostenrisiko machen den Missbrauch von Einsprachen einfach, um Bauten zu verzögern, zu verhindern oder Entschädigungen zu verlangen. Nicht selten fühlen sich Bauherrschaften genötigt, Einsprechern Geld zu zahlen, um eine jahrelange Blockade zu vermeiden.

Der Bundesrat prüft aktuell zwei Massnahmen gegen diese Problematik, eine massvolle Kostenaufgabe bei Unterliegen sowie die Beschränkung von Einsprachen auf die Punkte, die schutzwürdige Interessen des Einsprechers selbst betreffen. Unter Umständen ist es von der berechtigten Einsprache nur ein kleiner Schritt zur strafbaren Nötigung oder Erpressung. Eine Entschädigung für den Verzicht auf ein nicht aussichtsloses Rechtsmittel ist unbedenklich. Ergibt sich der wirtschaftliche Wert des Verzichts aber nur aus dem Schaden wegen der Bauverzögerung, ist der entgeltliche Verzicht sittenwidrig und nichtig und die Entschädigung kann zurückgefordert werden.

Im Falle eines aussichtslosen Rechtsmittels, bei dem der Geldwert des Verzichts nur aus dem Verzögerungsschaden besteht, kann die Forderung nach einer Entschädigung für den Verzicht auf ein Rechtsmittel gar den Straftatbestand der Erpressung erfüllen.

Michael Kummer, Rechtsanwalt und Notar,
Stach Rechtsanwälte AG, St.Gallen



Klartext von SVS: Willkommen in der Politik

Letzthin hat mich ein Unternehmer – etwas schulmeisterlich – darauf hingewiesen, dass Beiträge mit politischem Inhalt auf der Plattform LinkedIn unpassend seien. Dies sei eine «Businessplattform», politische Posts lese er nicht. Sollte ich noch einmal Politisches hochladen, werde er mich «löschen».

Nun ja, damit könnte ich wohl gut leben. Doch diese Intervention hat mich unweigerlich zur Frage gebracht, ob Politik denn wirklich gar nichts mit Wirtschaft zu tun hat: Wie war das mit den Rahmenbedingungen, die die Wirtschaft für ihre mannigfaltige, wertschöpfende Tätigkeit braucht und die von der Politik gesetzt werden? Wie verhält es sich zum Beispiel mit der Energieversorgungssicherheit, die für einen stabilen Wirtschaftsstandort entscheidend ist? Oder mit den sonstigen Infrastrukturen wie Schulen, Spitälern, Strassen und dem öffentlichen Verkehr? Ganz zu schweigen von den steuerlichen Regelungen in den Kantonen oder auf eidgenössischer Ebene?

All das wird «in der Politik» erarbeitet, ausgehandelt und kontrolliert – von den Stimmbürgerinnen und -bürgern sowie in unserem Milizsystem von vielen, die dies neben einer beruflichen Tätigkeit tun. Das bedeutet, dass ein nicht geringer Anteil der Freizeit in die politische Arbeit investiert wird.

Und so komme ich – bei allem Respekt für die unternehmerische Leistung des besagten Unternehmers – zum Schluss, dass wir gut daran tun, zwischen Wirtschaft und Politik keine künstliche, starre Grenze zu ziehen. Vielmehr sollten wir im Gegenteil eng zusammenarbeiten.

Deshalb freue ich mich immer, wenn Unternehmer nicht in erster Linie kritisieren, was Politiker alles falsch machen oder anders machen sollten, sondern wenn sie sich selbst für ein politisches Amt zur Verfügung stellen. Die nächsten Wahlen kommen bestimmt – und ich bin gespannt, wie viele Frauen und Männer aus der Wirtschaft sich auf den unterschiedlichsten Listen zur Wahl stellen und sich damit auch in den Wind stellen.

Jetzt schon: Herzlich willkommen in den Räten und Parlamenten!

Susanne Vincenz-Stauffacher, Nationalrätin SG (FDP)



Staub wird Universitätsrats-Präsident

Die St.Galler Regierung hat die Mitglieder und den Präsidenten des HSG-Universitätsrats gewählt. Als Präsident des obersten Organs der Universität St.Gallen hat sie den Heerbrugger Zeno Staub bestimmt. Die Wahl muss noch vom Kantonsrat genehmigt werden.



Sandfort wird Leica-Geosystems-CEO

Die Leica Geosystems AG aus Heerbrugg hat Henning Sandfort per 1. Februar 2025 zum neuen Chief Executive Officer ernannt. Er folgt auf Thomas Harring, der neu Group Executive Vice President bei der schwedischen Muttergesellschaft Hexagon wird.



Meier ist neue Geschäftsführerin der Outvision GmbH

Angela Meier hat per Januar 2025 die Geschäftsführung der St.Galler People-Diagnostik-Spezialistin übernommen und folgt damit auf Christoph Meier. Dieser konzentriert sich künftig verstärkt auf seine Rolle als Sparring-Partner und Experte für People-Diagnostik, Assessments sowie Organisations- und Personalstrategie.



Walter Fust ist nicht mehr

Unternehmer und Investor Walter Fust ist am 4. Februar 2025 verstorben. Der Gossauer erlangte mit der Haushaltsgeräte- und Unterhaltungselektronikkette «Dipl. Ing. Fust AG» Bekanntheit. Er gründete das Unternehmen 1966; 2007 verkaufte er sein Lebenswerk an Coop.



Schulz leitet Debrunner-König-Gruppe

Am 1. Februar 2025 übernahm Mitja Schulz als CEO die Leitung der St.Galler Debrunner-König-Gruppe, ein Tochterunternehmen der Klöckner & Co SE. Schulz folgt auf Thomas Liner, der das Unternehmen Ende 2024 verlassen hat.

Kopf des Monats



Reinhard Frei,
«Mr. Wifo»

Nach drei Jahrzehnten an der Spitze des Rheintaler Wirtschaftsforums verabschiedet sich Reinhard Frei (*1956) in den Ruhestand. Das «Wifo» ist heute eine der wichtigsten Tagungen der Ostschweiz.

Der gebürtige Widnauer Reinhard Frei erkannte früh das Potenzial, im Rheintal eine Veranstaltung zu etablieren, die die wirtschaftliche Stärke der Region sichtbar macht. Trotz anfänglicher Skepsis setzte sich seine Idee durch – und das Forum entwickelte sich über die Jahre zu einem Leuchtturmprojekt, das weit über die Grenzen des Rheintals hinaus strahlt.

Unter seiner Leitung wurden neben dem Rheintaler Wirtschaftsforum neue Formate wie der OFFA-Gewerbe-Tag und das Ostschweizer Immobilien-Gespräch ins Leben gerufen, die rasch Anklang fanden.

Nun hat Frei den Stab in jüngere Hände übergeben: Zukünftig wird das Wifo von Karin Krawczyk geleitet. Der «Mr. Wifo» wird aber im Programm-Beirat weiterhin für das Aushängeschild des Industriestandortes Rheintal tätig sein, nun eher hinter den Kulissen.

Ruth und Reinhard Frei gründeten 1994 die Kommunikationsagentur Freicom, die 2002 mit FKP & Partner zur Freicom Communications AG fusionierte. 2021 verkaufte Frei den Eventteil an Galledia, blieb aber Geschäftsführer der neuen Galledia Event AG. In seiner PR-«Boutique-Agentur» Freicom Partners AG betreuen Frei und sein Team weiterhin Unternehmen und Politik in strategischer Kommunikation.

Spotlight

Ostschweizer Unternehmen überzeugen beim «Swiss Arbeitgeber Award»

In der Kategorie der grossen Unternehmen mit über 1000 Mitarbeitern erreichten die Kliniken Valens den dritten Platz, während die Huber + Suhner AG aus Herisau auf Rang vier landete. Bei den mittelgrossen Unternehmen (250–999 MA) setzte sich die NeoVac-Gruppe aus Oberriet auf Rang vier, Zindel United aus Maienfeld auf Rang zehn. In der Kategorie 100–249 MA kam die Thomann Nutzfahrzeuge AG aus Schmerikon auf Rang sechs. Bei den kleinen Unternehmen (50–99 MA) holte die Breitenmoser Appenzeller Fleischspezialitäten AG aus Appenzell Steinegg Rang drei, die Arcolor AG aus Waldstatt und die Sorba EDV AG aus St.Gallen die Plätze sechs und sieben.



Neue Eigentümerin für Verzinkerei Oberuzwil AG

Die Verzinkerei Oberuzwil AG mit über 70 Mitarbeitern wurde rückwirkend auf den 1. Januar 2025 an die europaweit tätige Seppeler-Gruppe aus Deutschland verkauft. Die VO bleibt als eigenständiges Unternehmen mit eigenem Namen und Auftritt am Markt tätig.

Lippuner übernimmt Seiz

Die Lippuner Energie- und Metallbau-technik AG aus Grabs übernimmt die Seiz Haus- und Industrietechnik AG. Das Team, der Standort in Flawil und der etablierte Firmenname der Seiz Haus- und Industrietechnik AG bleiben bestehen.



Software-Pionier feiert Jubiläum

Die Abacus Research AG feiert ihr 40-jähriges Bestehen. Seit der Gründung 1985 hat sich das Unternehmen aus Wittenbach zu einem führenden Anbieter von ERP-Software für Schweizer Unternehmen entwickelt. Was als ambitionierte Idee begann, ist heute eine der grössten Erfolgsgeschichten der Schweizer Softwarebranche.

Die Entwicklung von Abacus war stets von Innovationsgeist und Pioniermentalität geprägt. Co-CEO und Mitgründer Claudio Hintermann sagt: «Seit 40 Jahren verfolgen wir eine klare Strategie – Unternehmen mit flexiblen Softwarelösungen zu unterstützen, die auch in Zeiten des Wandels Sicherheit bieten.»

Von Anfang an war Abacus fest in der Schweiz verwurzelt. Das Unternehmen ist nicht nur in Wittenbach ansässig, sondern unterhält Standorte in St.Gallen, Winterthur, Biel, Lugano und Genf. «Durch diese Präsenz in allen Landesteilen bleiben wir unseren Kunden und Vertriebspartnern nah und können massgeschneiderte Lösungen für verschiedenste Branchen entwickeln», so Hintermann.

Abacus betreut über 65'000 Unternehmen in der ganzen Schweiz mit effizienten, flexiblen und modernen Softwarelösungen.

APPKB erzielt 2024 Rekord-ergebnis



Die Appenzeller Kantonalbank weist 2024 den höchsten Geschäftserfolg in ihrer 125-jährigen Geschichte aus. Dieser liegt mit 24 Millionen Franken knapp über dem Rekordergebnis des Vorjahres. Der Bruttozinsenerfolg aus dem Zinsengeschäft stieg um 4,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr und beläuft sich auf 39,9 Millionen.

Auto-Zentrum West AG richtet sich neu aus

Im Zuge der strategischen Neuausrichtung wird die Auto-Zentrum St. Margrethen AG (AZM) seit dem 1. Januar 2025 als Filiale in die Auto-Zentrum West AG (AZW) in St. Gallen integriert. Der Standort St. Margrethen bleibt erhalten, wird jedoch organisatorisch als Teil der Auto-Zentrum West AG geführt. So sollen interne Prozesse optimiert, Synergien zwischen den Standorten geschaffen und das Serviceangebot für Kunden ausgebaut werden.

Swiss Bike Concept will Velomarkt revolutionieren

Mit ihrem eigenen Bike-Brand «Von Drais» wollen die in der Swiss Bike Concept AG aus Teufen zusammengeschlossenen Schweizer Velo-Fachhändler die gesamte Wertschöpfungskette von Velos bis zum Endverbraucher selbst gestalten. Als Aktionär hat man die Möglichkeit, nicht nur in das Unternehmen zu investieren, sondern auch Mitbesitzer der hochwertigen Fahrradmarke zu werden.



Online Consulting AG digitalisiert Liechtensteiner Landesverwaltung

Die Verwaltung mit über 1100 Mitarbeitern in 42 Amts- und Stabsstellen setzt auf die Expertise der Wiler Online Consulting AG, um ihre Arbeitswelt mit Microsoft 365 und einer klar strukturierten digitalen Arbeitsumgebung effizienter, sicherer und zukunftssicher zu gestalten.



«Kispi-Night» als Galaabend für das Kindswohl

Die 4. Kispi-Night am 15. März dient dazu, zusätzliche Mittel für das Ostschweizer Kinderspital zu generieren, die gezielt in moderne Therapieräume und Geräte am neuen Standort investiert werden sollen. Die Leistungen von Kinderspitälern werden schweizweit nicht kostendeckend abgegolten; das Kispi ist daher auf zusätzliche Mittel angewiesen, um die Zukunft der Kindermedizin zu sichern.



Bühler + Scherler übernimmt PS Gebäudetechnik Engineering



Die Bühler + Scherler AG aus St. Gallen, tätig in Elektrotechnik, Gebäudeautomation und Projektmanagement für Mittel- und Grossunternehmen, erweitert ihr Tätigkeitsfeld in der Bodenseeregion durch die Übernahme der PS Gebäudetechnik Engineering GmbH aus Arbon.

LEADER digital

Publizieren Sie Ihre Veranstaltung gratis auf leaderdigital.ch, der grössten Wirtschaftsnews-Plattform der Ostschweiz.

Sie können Ihre Veranstaltung selbst auf leaderdigital.ch/news/agenda eintragen. Damit wird die LEADER-Webseite zum One-Stop-Shop für News, Jobs und Events aus der wirtschaftlichen Ostschweiz. Voraussetzungen für einen Eintrag sind: Veranstaltungsort in der



Ostschweiz (SG, AR, AI, TG, FL), öffentliche Veranstaltung mit noch freien Plätzen, wirtschaftsnahe Themen.



«Den Dialog zwischen Wirtschaft, Politik und Verwaltung fördern»

In der Rubrik «Verbandelt» trifft sich der LEADER mit den Geschäftsführern der kleinen und grossen Ostschweizer Wirtschaftsverbände auf einen Kaffee. Heute dabei: Claudio Cavelti, Präsident der Handels- und Industrievereinigung Gossau HIG.

Claudio Cavelti, wie sind Sie eigentlich dazu gekommen, Präsident der HIG zu werden?

Der erste Schritt für mich war, aktives Mitglied der HIG zu werden und im Vorstand mitzuarbeiten. Meine Motivation war in erster Linie, mich mit Unternehmerinnen und Unternehmern aus Gossau und der Region zu vernetzen. Während meiner Vorstandsarbeit und in Gesprächen mit Mitgliedern wurde mir jedoch immer wieder bewusst, wie verhärtet die Fronten zwischen Wirtschaft und Verwaltung/Politik teilweise sind. Als sich die Möglichkeit bot, Präsident der HIG zu werden, sah ich eine grosse Chance: den Dialog zwischen Wirtschaft, Politik und Verwaltung aktiv zu fördern und eingefahrene Strukturen aufzubrechen.

Wenn Sie auf die aktuellen Herausforderungen für Industrie, Handel und Dienstleistungen in der Region schauen – was beschäftigt Sie und Ihre Mitglieder gerade besonders?

Eine der zentralen Herausforderungen ist die Entwicklungsplanung des Wirtschaftsstandorts Gossau und die damit verbundenen, relevanten Themen wie Mobilität, Infrastruktur oder Energie. Hier ist der Verband gefordert, um die Interessen der Unternehmen und Grundeigentümer gegenüber der Politik und Verwaltung zu vertreten und beidseitig eine Ermöglichungskultur zu schaffen – ansonsten besteht die Gefahr, dass die Entwicklung gestoppt wird und Arbeitgeber abwandern.

Die **Handels- und Industrievereinigung Gossau** setzt sich zum Ziel, die Interessen der Industrie, des Handels und der Dienstleistungsunternehmen im Wirtschaftsraum Gossau zu wahren und zu fördern. Der HIG gehören 60 Mitglieder an.

HIG Gossau
Kirchstrasse 18, 9200 Gossau
+41 71 388 20 10
info@higgossau.ch
www.higgossau.ch



Wie sieht es im Hinblick auf Fachkräfte aus?

Das ist eine weitere Herausforderung, die unsere Mitglieder beschäftigt. Hier setzten wir gemeinsam mit den Unternehmen den Fokus auf die Nachwuchsförderung. Unter anderem unterstützt die HIG junge Lernende finanziell bei einer Teilnahme an den Swiss- oder Worldskills oder wir beteiligen uns bei den jährlich stattfindenden Berufserkundungstagen.

«Ohne Ermöglichungskultur besteht die Gefahr, dass Arbeitgeber abwandern.»

Die HIG engagiert sich stark in politischen und gesellschaftlichen Themen. Gibt es ein Beispiel, bei dem Sie sagen würden: «Hier haben wir als Verband wirklich etwas bewegt?»

Seit einigen Jahren gibt es den Verein ASGO. Der Verein setzt sich für eine wirtschaftsfreundliche Gesamtentwicklung sowie eine zweckmässige Infrastrukturentwicklung im Raum St.Gallen-West/Gossau-Ost ein. Die HIG war federführend bei der Initiierung des Vereins mit dabei, der zusammen mit dem Industrie- und Gewerbeverein St.Gallen-West (IVW) sowie den beiden Städten Gossau und St.Gallen gegründet wurde. Aktuell ist die Realisierungsgemeinschaft ASGO im Abschluss des Gesamtkonzepts, das aufzeigt, wie sich der Perimeter in den nächsten Jahren als attraktiver Wirtschaftsstandort entwickeln kann.

Netzwerken gehört zum Wesen eines Wirtschaftsverbands. Wie wichtig ist dieser Austausch für die Region – und haben Sie selbst schon spannende Kontakte über die HIG geknüpft?

Ja, auf jeden Fall. Das Netzwerk ist enorm wichtig – der Austausch mit den vielen unterschiedlichen Persönlichkeiten inspiriert und motiviert. Mir ist in den vergangenen Jahren etwa die Begegnung mit Victorinox-CEO Carl Elsener Jr. in bester



Claudio Cavelti: Der Austausch inspiriert und motiviert.

Erinnerung geblieben. Als Familienunternehmer hat er gezeigt, wie Tradition und Innovation zusammenspielen und wie man dies perfekt in einem Brand inszeniert.

Welche Ziele haben Sie sich persönlich für die HIG gesetzt, und woran möchten Sie am Ende Ihrer Amtszeit gemessen werden?

Ich setze mich dafür ein, eine Ermöglichungskultur zu schaffen, bei der Wirtschaft und Verwaltung auf Augenhöhe zusammenarbeiten und etwas bewegen – ohne Vorurteile und mit dem nötigen Mut, etwas voranzutreiben.

Text: Patrick Stämpfli
Bild: Marlies Beeler-Thurnheer

Nachhaltigkeit: Jetzt handeln – für Erfolg und Zukunft!

Nachhaltigkeit ist kein Nice-to-have mehr – sie ist ein Muss. Gesetze werden strenger, und Kunden, Investoren sowie Mitarbeitende erwarten Taten statt Worte. Für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) heisst das: Wer heute nicht auf nachhaltiges Wirtschaften setzt, riskiert morgen den Anschluss. Die gute Nachricht? Nachhaltigkeit zahlt sich aus – wirtschaftlich und strategisch.

Die Chance nutzen – jetzt!

Nachhaltigkeit ist kein Kostenfaktor, sondern ein Wettbewerbsvorteil. Energie sparen bedeutet weniger Ausgaben – egal ob beim Strom, der Heizung oder der Fahrzeugflotte. Unternehmen mit klarer Nachhaltigkeitsstrategie ziehen zudem Talente magisch an.

Auch bei der Finanzierung bringt Nachhaltigkeit echte Pluspunkte: Wer ökologisch denkt und handelt, bekommt bei Banken oft bessere Konditionen. Eine grüne Bilanz stärkt nicht nur die Umwelt, sondern auch die finanzielle Zukunft Ihres Unternehmens. Hier setzt die SAK als Gesamtlösungsanbieterin an – von der Erstellung eines ESG-Ratings über die Erstellung der CO₂-Bilanz und Festlegung von Reduktionszielen bis hin zu Real-Time-Energiemessungen.

Schluss mit Zögern – einfach machen!

Ja, Herausforderungen gibt es. Aber sie sind lösbar. Analysieren Sie Ihren Energieverbrauch, priorisieren Sie die grössten Hebel und starten Sie: Erneuerbare Energien, effiziente Prozesse, nachhaltige Beschaffung – jede Massnahme zahlt auf den Erfolg ein. Behalten Sie auch die gesetzlichen Entwicklungen im Auge. Selbst wenn neue Regeln zunächst die Grossen treffen, wirken sie schnell auf die gesamte Lieferkette. Wer vorbereitet ist, hat die Nase vorn.

Nachhaltigkeit ist kein Trend – sie ist die Zukunft

Nachhaltigkeit ist kein Projekt, das irgendwann abgeschlossen ist. Sie ist ein Prozess – eine Haltung. In den kommenden Kolumnen der SAK erfahren Sie, wie Sie Ihre CO₂-Bilanz verbessern, smarte Technologien nutzen und nachhaltige Strategien profitabel umsetzen.

Starten wir unsere gemeinsame Reise in eine nachhaltigere Zukunft!

sak www.sak.ch



«Wir arbeiten täglich daran, Vorurteile abzubauen»



Im Chat mit Andrea Trunz, Leiterin Administration und Entwicklung bei der Stiftung Förderraum.

Frau Trunz, bei der Stiftung Förderraum üben Sie gleich mehrere Funktionen aus ...

Ja, ich trage verschiedene Hüte. Ich bin das Bindeglied der Administration zur Geschäftsleitung. Und ich bin ich verantwortlich für Marketing und Kommunikation und darf Entwicklungsprojekte leiten oder daran mitwirken.

Und was entwickeln Sie konkret?

Wir realisieren regelmässig neue Bildungs- und Beschäftigungsangebote für Menschen mit Unterstützungsbedarf. Ein aktuelles Beispiel ist die Umnutzung unseres Standortes an der Webergasse in St.Gallen, wo früher unsere Wäscherei war. Seit August bieten wir dort neue Beschäftigungsmöglichkeiten in Marketing und Content Creation; im vorderen Teil haben wir ausserdem einen kleinen Laden eingerichtet mit weiteren Arbeitsplätzen.

Dann gibt es in Ihrem Arbeitsfeld noch grosses Entwicklungspotenzial?

Durchaus. Einerseits haben die betroffenen Personen unterschiedliche Bedürfnisse und Fähigkeiten – wir entwickeln deshalb individuelle Lösungen mit dem richtigen Mass an Unterstützung und Förderung. Andererseits verändern sich die

Rahmenbedingungen stetig. So befassen wir uns derzeit etwa mit der Frage, wie wir Künstliche Intelligenz einsetzen können.

Und? Sehen Sie die Technologie eher als Gefahr oder als Chance für die Integration von Menschen mit Beeinträchtigung in den Arbeitsmarkt?

Ich glaube, KI ist eine Chance. Sie bietet zahlreiche Möglichkeiten, um Hürden abzubauen. Für Personen, die nicht oder nur eingeschränkt sehen, hören, lesen oder schreiben können, bietet die Technologie enorme Erleichterungen.

Ihr Job ist sehr abwechslungsreich – was gefällt Ihnen besonders daran?

Tatsächlich die Vielseitigkeit. Und es spornt mich an, dass ich etwas bewirken kann. Zudem fasziniert mich die Zusammenarbeit im Förderraum. Projektteams bestehen oft aus Fachpersonen und Nutzern von Leistungen. Ein selbstverständliches Miteinander von Menschen mit und ohne Unterstützungsbedarf, das ich wann immer möglich fördere.

Und was frustriert Sie gelegentlich?

Da ist der übliche Papierkram – der wird auch digitalisiert leider nicht weniger. Und manchmal bin ich von mir selbst frustriert. Dann, wenn ich mich ertappe, wie ich trotz meiner Tätigkeit teilweise gehemmt oder mit Vorurteilen auf Menschen mit Beeinträchtigung zugehe – oder eben nicht zugehe. Da muss ich an mir arbeiten und bin dabei leider in bester Gesellschaft.

Die Nationalen Aktionstage Behindertenrechte sind gestartet - und auch unser Gemeinschaftsprojekt wird nun in der ganzen Stadt sichtbar.

👉 www.ausrufezeichen.ch



Begegnen Sie solchen Vorurteilen und Vorbehalten bei Ihrer Arbeit oft?

Ja. Aber der Förderraum arbeitet täglich daran, diese abzubauen. Bei all unseren Betrieben sind die Nutzer unserer Leistungen im Kontakt mit Kunden, die Tätigkeiten und die Begegnungen finden mitten in der Gesellschaft statt.

Der Anspruch nach Höchstleistungen prägt die Arbeitswelt. Wie macht er sich beim Förderraum bemerkbar?

Zum einen haben wir wegen dieses Anspruchs immer mehr zu tun, weil psychische Krisen und Erkrankungen zunehmen. Zum anderen macht er unsere Arbeit anspruchsvoller, weil wir nebst der Begleitung von Betroffenen andere davon überzeugen müssen, dass Personen mit weniger Leistungsfähigkeit gleichwertige Menschen sind – und gleichberechtigt an Arbeit und Gesellschaft teilhaben sollen.

Diese Überzeugungsarbeit leisten Sie auch auf LinkedIn, wo Sie mit über 1500 Followern gut vernetzt sind. Wie wichtig ist die Plattform für Ihre Arbeit?



Andrea Trunz

Stiftung Förderraum

Vernetzen



Auf LinkedIn kann ich Anliegen, Herausforderungen und Erfolge unserer Arbeit vermitteln. Dabei ist es schön, zu sehen, wie viel Zuspruch und Wohlwollen uns entgegengebracht wird. Beiträge werden geteilt, kommentiert und geliked – unsere Botschaft erreicht dadurch ein grösseres Publikum.

Sie waren lange im Familienbetrieb Trunz Wasser Systems tätig. Was hat Sie zum Branchenwechsel bewogen?

Ich habe mich beruflich neu orientiert und die neu geschaffene Stelle beim Förderraum war zufällig zur rechten Zeit ausgeschrieben. Nachdem ich lange in der Wasserversorgung für arme Gegenden gearbeitet hatte, wollte ich in meinem nächsten Job wieder einen gesellschaftlichen Beitrag leisten.

Trinkwasser für die Ärmsten, Arbeitsplätze für Menschen mit Beeinträchtigung – was motiviert Sie, sich für die Schwächeren in der Gesellschaft einzusetzen?

Ich habe genauso viele Schwächen wie andere – mir gab man aber bisher immer eine Chance. Nicht ganz fair, oder? Mit meinen Fähigkeiten kann ich mich für etwas Gutes einsetzen. Ferner finde ich es wahnsinnig bereichernd, gemeinsam mit anderen etwas zu bewegen.

Ihr Job ist mit viel Denkarbeit und stressigen Phasen verbunden. Wie schalten Sie ab?

Es klingt banal, aber ich schlafe wahnsinnig gut und gerne und kann mich so körperlich erholen. Fürs Gemüt ist Zeit mit meiner Familie das Schönste überhaupt. Gemeinsame Unternehmungen in der Natur, ein Kurztrip für den Tapetenwechsel oder einfach ein Spaziergang mit anschliessendem Kafi oder Apéro – all das gibt mir Kraft für den Alltag.

Berufserfahrung

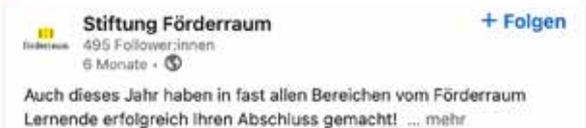
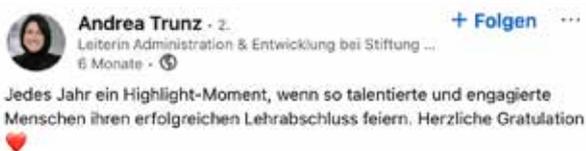
förderraum **Leiterin Administration & Entwicklung**
 Stiftung förderraum
 Sept. 2021–Heute · 3 Jahre 4 Monate
 Sankt Gallen, Schweiz

TRUNZ **Trunz Water Systems AG**
 14 Jahre 8 Monate
 Steinach, Switzerland

● **Managing Director**
 Mai 2015–Aug. 2021 · 6 Jahre 4 Monate

● **Marketing Communication**
 Jan. 2007–Aug. 2021 · 14 Jahre 8 Monate

planing and implemenation of all marketing/ communication acitivites for H... mehr anzeigen



Text: Tobias Hänni
Bilder: zVg

east#digital

ALLE DIGITALNEWS DER OSTSCHWEIZ AUF EASTDIGITAL.CH

Der Hub «east#digital» der LEADER-Herausgeberin MetroComm AG begleitet den digitalen Wandel der Ostschweiz – dreimal pro Jahr mit einem Sonderteil im LEADER und mit der Newsplattform www.eastdigital.ch

Elektronische Steuererklärungen nehmen stark zu

Zum dritten Mal konnten natürliche Personen im Kanton St.Gallen 2024 ihre Steuererklärung vollständig elektronisch und damit medienbruchfrei einreichen – ohne Unterschrift und mit Dokumenten-Upload. Seit Kurzem steht diese Dienstleistung auch für die Grundstückgewinnsteuer und die Erbschafts- und Schenkungssteuer zur Verfügung. Anfang 2026 soll die Online-Steuererklärung eingeführt werden.



«Liebot»: Digitaler Helfer bei Unternehmensgründungen

Die Landesverwaltung des Fürstentums Liechtenstein setzt die Umsetzung ihrer Digitalisierungsstrategie fort und präsentiert mit dem Chatbot

«Liebot» eine innovative Lösung im Bereich des Handelsregisters. Der Chatbot basiert auf einer speziell zum Thema Unternehmensgründung aufgebauten Wissensdatenbank mit 350 häufig gestellten Fragen. Mithilfe eines KI-Modells werden daraus präzise und verständliche Antworten generiert.



AR digitalisiert Baubewilligungsprozess

Der Kanton Appenzell Ausserrhoden setzt auf Digitalisierung, um den Baubewilligungsprozess effizienter und transparenter zu gestalten. Mit «eBauAR» wird künftig eine Online-Plattform den traditionellen Papierkram ersetzen. Den Zuschlag für die technische Umsetzung erhielt die St.Galler Gemdat AG, die mit ihrer Software «cymo ebau» bereits in anderen Kantonen erfolgreich im Einsatz ist.



Start Summit 2025: Europas Start-up-Zukunft im Fokus

Europas grösste Plattform für Early-Stage-Start-ups kehrt zurück: Der Start Summit 2025 findet am 20. und 21. März in den Olma-Hallen in St.Gallen statt. Über 8000 Teilnehmer werden erwartet, die sich auf ein spannendes Programm unter dem Motto «Europe's Next Wave» freuen dürfen. Start-ups können ihre Innovationen an Ständen präsentieren, an Hackathons teilnehmen und Preise im Gesamtwert von bis zu 30'000 Franken gewinnen.

Baumann übernimmt ICT-Leitung

Der Katholische Konfessionsteil des Kantons St.Gallen hat eine wegweisende Personalentscheidung getroffen: Michael Baumann, ein erfahrener IT-Experte, ist seit Anfang Januar 2025 der neue Leiter des ICT-Bereichs. Die Neuausrichtung in der IT-Organisation wird durch diese Wahl entscheidend vorangetrieben.



St.Galler Stadtwerke installieren flächendeckend Smart Meter

Bis Ende 2028 ersetzen die St.Galler Stadtwerke in ihrem Versorgungsgebiet mehr als 50'000 herkömmliche Stromzähler durch moderne Smart Meter. Im ersten Halbjahr 2025 werden rund 4000 Zähler in einem Testgebiet installiert, um Erfahrungen für die flächendeckende Einführung zu sammeln.

KI-Workshop: Strategisches Know-how für KMU

Seit 2024 bieten <IT>rockt!, TKF und variabel Medienvielfalt praxisorientierte KI-Workshops an, die bereits über 300 Teilnehmer begeistert haben. Vom Marketingteam bis zu kreativen Agenturen – die Kurse treffen den Nerv

der Zeit. Am 25. März 2025 folgt ein Tagesworkshop, der speziell auf die Bedürfnisse von KMU-Unternehmern und Führungskräften zugeschnitten ist.



Lanter im Advisory Board von Gobugfree

Die Schweizer Plattform GObugfree erweitert ihr Advisory Board um Christoph Lanter. Der erfahrene Thurgauer Unternehmer und Verwaltungsrat unterstützt das Unternehmen mit seiner Expertise, um KMU in der Cybersicherheit zu stärken. Lanter bringt nicht nur fundiertes Wissen, sondern auch ein breites Netzwerk mit, das er bei GObugfree einbringt.

Bund fördert RhySearch

Der Bund anerkennt das Forschungs- und Innovationszentrum Rheintal RhySearch seit Anfang 2025 als Technologiekompetenzzentrum von nationaler Bedeutung. Die Anerkennung ermöglicht einen Ausbau von RhySearch. Zudem stärkt sie die Innovationskraft und das Innovationsökosystem der Region Ostschweiz und des Fürstentums Liechtenstein.

Weber-Gruppe treibt KI-Sicherheitslösungen voran

Die Mitipi AG aus Fribourg, bekannt für den Anwesenheitssimulator «Kevin», bekommt starke Unterstützung aus der Ostschweiz. Mit Maurice Weber, Gründer der Weber-Gruppe, und Andreas Pazeller, Geschäftsleitungsmitglied der W+P Weber und Partner AG, steigen zwei erfahrene Branchenexperten als strategische Investoren bei Mitipi ein. Gemeinsam wollen sie die Zukunft KI-gestützter Sicherheitslösungen gestalten.





Stress im Beruf ist allgegenwärtig

Belastungen am Arbeitsplatz können krank machen, mehr Stress manifestiert sich in mehr Burnout-Diagnosen. Viele Unternehmen in der Ostschweiz geben deshalb Gegensteuer und versuchen, ein gesundes Arbeitsklima zu schaffen.



Die Welt steckt in einem immer rasanteren Wandel. Nicht nur, dass eine abgewirtschaftete frühere Weltmacht in Europa neue Kriege anzettelt oder ein kleines Virus den gesellschaftlichen Zusammenhalt zerbröseln lässt, auch der technologische Wandel konfrontiert uns mit Neuerungen, die wir zwar nicht wirklich verstehen, aber schon längst unseren Alltag dominieren.

Anwendungen mit künstlicher Intelligenz als vorläufigem Höhepunkt der Digitalisierung durchdringen in rasantem Tempo die Arbeitswelt. Und die Frage «wird meine Arbeitsleistung entbehrlich?» stellt sich immer häufiger.

Wahrscheinlich ist ja, dass die Suppe nicht so heiss gelöffelt wird, wie sie in dramatischen Prognosen angerichtet wird – schon jeder technologische Wandel schreckte erst einmal ab, weil die Chancen nicht verstanden wurden. Wieso sollte Künstliche Intelligenz nicht für mehr und interessantere Arbeitsplätze sorgen?

Noch ist die Entwicklung nicht absehbar. Dass solche vagen Aussichten aber für Unsicherheiten sorgen, ist Tatsache. Angst um den Arbeitsplatz kann ebenso wie zu viel Arbeit, eine stumpfsinnige Tätigkeit oder ein unfähiger Vorgesetzter zu einer Belastung für Berufsleute werden. 5,1 Millionen Erwerbstätige gibt es in der Schweiz, deutlich mehr als ein Viertel davon ist Belastungen in einem kritischen Ausmass ausgesetzt (siehe separaten Text).

Freiwillige Gesundheitsförderung

Das Gesetz schreibt in der Schweiz vor, dass ein Arbeitgeber alle Anordnungen erteilen und alle Massnahmen treffen muss, die nötig sind, um den Schutz der physischen und psychischen Gesundheit zu wahren und zu verbessern. Insbesondere müssen Arbeitgeber dafür sorgen, dass ergonomisch und hygienisch gute Arbeitsbedingungen herrschen; die Gesundheit nicht durch physikalische, chemische und biologische Einflüsse beeinträchtigt wird; eine übermässig starke oder allzu einseitige Beanspruchung vermieden wird; und die Arbeit geeignet organisiert wird. Weiter ist festgehalten, dass alle Massnahmen, die eine Behörde vom Arbeitgeber zum

Gesundheitsschutz verlangt, im Hinblick auf ihre baulichen und organisatorischen Auswirkungen verhältnismässig sein müssen.

Während das Gesetz noch stark auf Berufsunfälle und Berufskrankheiten fokussiert, wundert sich heute niemand mehr, wenn im engsten Umfeld jemandem ein Burnout diagnostiziert wird. Das hat vor allem zwei Gründe: Es gibt ganz einfach mehr Burnouts, aber diese Fälle werden auch eher erkannt, benannt und behandelt.

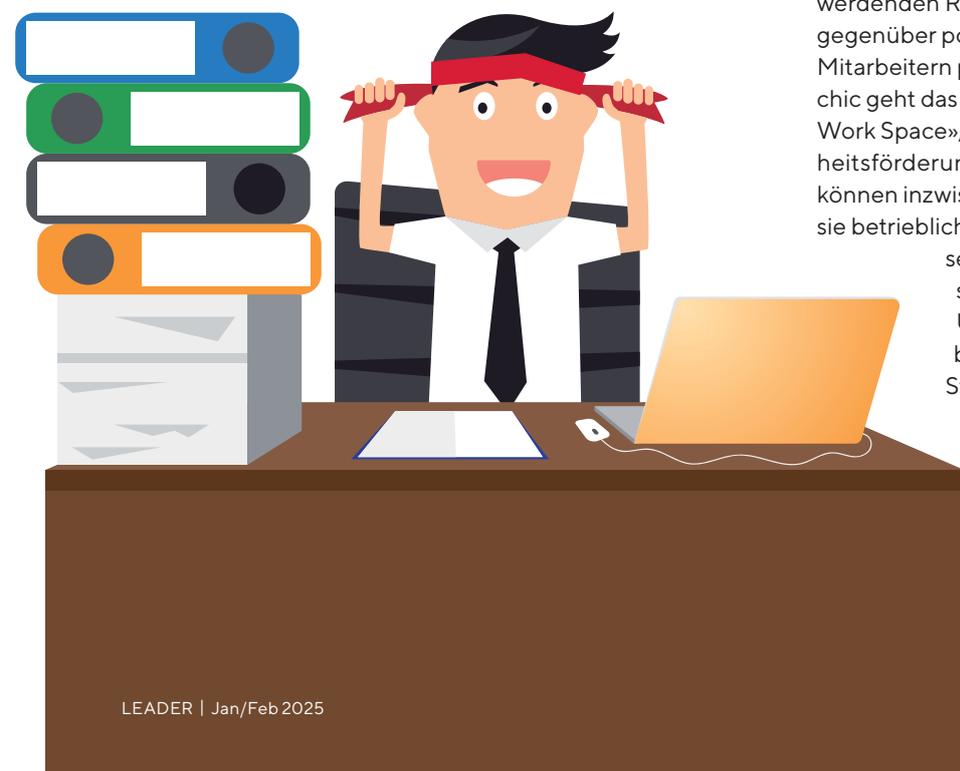
Zufriedene und gesunde Mitarbeiter leisten mehr.

Das Thema Gesundheit am Arbeitsplatz erschöpfte sich lange in Unfallverhütung, heute richtet sich das Augenmerk vor allem auf psychische Erkrankungen. Treiber dieser Entwicklung sind weniger staatliche Vorschriften – freiwilliges Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) gehört in modernen Betrieben zum guten Ton. Abgesehen davon hat es auch eine ökonomische Komponente: Zufriedene und gesunde Mitarbeiter leisten mehr. Und wenn ein Betrieb einen Mitarbeiter auf dem Weg zurück aus einem Burnout gut unterstützt, hat er eine Fachkraft gewonnen.

Noch müssen die Betriebe, aber auch die Kollegen, dazu lernen. Kommt jemand nach einem Skiunfall mit Krücken ins Büro, dann helfen alle, rücken Stühle zurecht, holen den Pausenkaffee. Bei jemandem, der eine psychische Krise hinter sich hat, ist dieses Bewusstsein noch sehr gering. Fachstellen wie das Forum BGM Ostschweiz weisen deshalb darauf hin, dass auch diese Menschen Unterstützung brauchen. Etwa Kollegen, die schauen, dass sich die Person nicht gleich wieder selbst überfordert.

Label für Arbeitsplatz

Unternehmen, die auf Faktoren wie Gesundheit am Arbeitsplatz achten, können sich auch im härter werdenden Rekrutierungsprozess gegenüber potenziellen neuen Mitarbeitern profilieren. Besonders chic geht das mit dem Label «Friendly Work Space», das die Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz verleiht. Über 100 Unternehmen können inzwischen mit dieser Auszeichnung zeigen, dass sie betriebliches Gesundheitsmanagement systematisch umsetzen. Darunter sind viele Staatsbetriebe oder staatsnahe Unternehmungen, aber auch private Unternehmungen. Aus der Ostschweiz sind beispielsweise die Camion Transport AG Wil, die St. Gallisch-Appenzellische Kraftwerke AG SAK, die Helvetia, die Kliniken Valens oder auch die Hilcona AG Schaan dabei.



Text: Philipp Landmark
Illustrationen: istock

Stress kostet sechs Milliarden Franken

Mehr als ein Viertel der Erwerbstätigen in der Schweiz verspürt im Arbeitsalltag ungesunden Stress, was sich negativ auf die Produktivität auswirkt.

Wenn ein Mitarbeiter mit dem Gabelstapler dem Kollegen über die Zehen brettet, ist das Ergebnis im Röntgenbild eindeutig sichtbar. Aber wie lässt sich Stress abbilden? Die von Kantonen und Versicherungen getragene Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz führt in Zusammenarbeit mit der Universität Bern und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) seit 2014 alle zwei Jahre eine Studie durch, die unter anderem arbeitsbezogenen Stress sichtbar macht. Für die 2022 letztmals durchgeführte repräsentative Stichprobe wurden 3022 Erwerbstätige befragt.

Um Stress messbar zu machen, stellt der Job-Stress-Index Ressourcen und Belastungen (Stressoren) gegenüber. Als Ressourcen gelten Handlungsspielraum, Ganzheitlichkeit der Aufgaben, unterstützendes Vorgesetztenverhalten und allgemeine Wertschätzung. Belastungen sind Zeitdruck, unklare Arbeitsaufgaben, arbeitsorganisatorische Probleme, qualitative Überforderung, spezielle Belastungen durch Vorgesetzte und soziale Belastungen durch Arbeitskollegen. Nicht verwunderlich gilt als kritisch, wenn die Belastungen grösser als die Ressourcen sind, konkret ab einem Wert über 54,1 von 100 Punkten. Das betrifft hochgerechnet 1'438'200 Erwerbstätige (28,2 Prozent) in der Schweiz, während 1'346'400 Erwerbstätige (26,4 Prozent) dem vorteilhaften Bereich zugerechnet werden, also über mehr Ressourcen als Belastungen verfügen. Beim Grossteil der 5,1 Millionen Erwerbstätigen in der Schweiz halten sich Ressourcen und Belastungen in etwa die Waage, diese 2'315'400 Personen (45,4 Prozent) werden dem sensiblen Bereich zugerechnet.

Über alles weist der Job-Stress-Index 2022 einen Wert von 50,66 aus, das ist leicht unter dem Wert von 2020 mit 50,83, aber doch ungünstiger als 2014, damals lag der erstmals gemessene Mittelwert des Job-Stress-Index bei 50,0.

Hohe emotionale Erschöpfung

Der Anteil der Erwerbstätigen mit emotionaler Erschöpfung ist seit 2014 kontinuierlich leicht gestiegen und lag 2022 bei 30,3 Prozent. Viele dieser Erschöpften, nämlich 56,6 Prozent, haben auch einen hohen Stress und kommen aus der Gruppe derjenigen, die mehr Belastungen im Arbeitsalltag bewältigen als sie über Ressourcen verfügen. Nur 9,6 Prozent der emotional erschöpften Erwerbstätigen haben mehr Ressourcen als Belastungen, bei 25,9 Prozent ist das Verhältnis ausgeglichen.

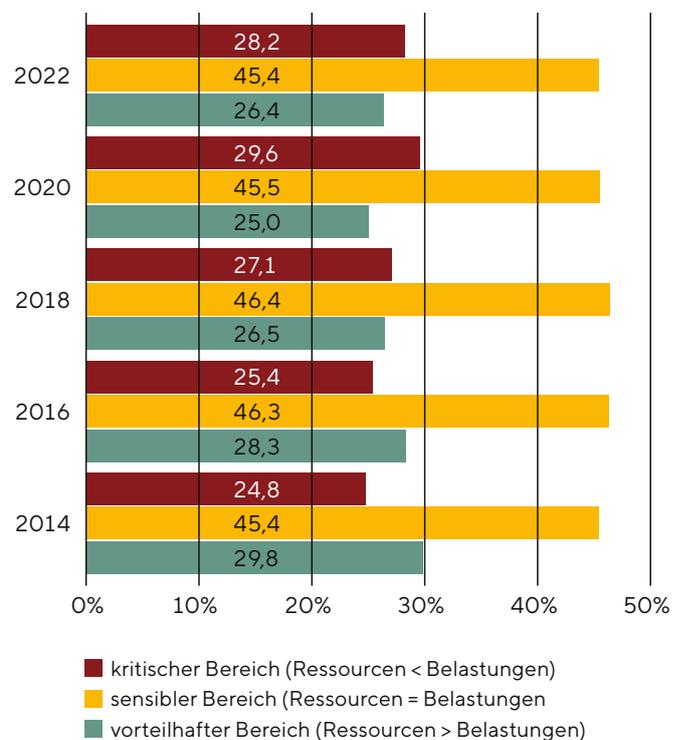
Weitere erhobene Werte sind die Belastung durch Sorgen: 62,6 Prozent haben keine Sorgen, 21,3 Prozent wenig. 10,9 Prozent stufen ihre Sorgen als «mittelmässig» ein. Immerhin haben 3,9 Prozent der Befragten starke und 1,3 Prozent sehr starke Sorgen. Zur modernen Arbeitswelt gehören auch Erwartungen an die Erreichbarkeit. Fast nie empfinden

28,3 Prozent diese Erwartung als Belastung, bei 32,4 Prozent ist dies selten der Fall, bei 21,8 Prozent immerhin manchmal. 12,5 Prozent sind oft belastet, und immerhin 5,0 Prozent fast immer.

Produktionsverlust

Der Job-Stress-Index macht nicht nur Stress sichtbar, er beziffert auch die wirtschaftlichen Folgen davon. Aus krankheitsbedingten Absenzen sowie «Präsentismus» – Anwesenheit am Arbeitsplatz trotz Krankheit – wird der Anteil an Arbeitszeit errechnet, der als Produktionsverlust gilt. Daraus leitet sich dann das ökonomische Potenzial ab, das durch Reduktion von Stress theoretisch genutzt werden könnte. 2022 liegt dieses bei 6,5 Milliarden Franken.

Anteil der Erwerbstätigen im kritischen, sensiblen und vorteilhaften Bereich des Job-Stress-Index. Daten: Gesundheitsförderung Schweiz, Job-Stress-Index 2022.



Text: Philipp Landmark
Grafik: MetroComm

Deutlicher Anstieg von psychischen Erkrankungen

Für immer mehr Ostschweizer Unternehmen ist betriebliches Gesundheitsmanagement, kurz BGM, nicht einfach eine Nice-to-have-Übung, sondern eine lohnende Investition in die Mitarbeiter.

Das Thema Gesundheitsförderung boomt in der Schweiz, was auch am veränderten Arbeitsmarkt liegt. «Wir haben Arbeitskräftemangel, die Unternehmen finden kaum noch qualifizierte Leute und sie sind darauf angewiesen, ihre guten Mitarbeiter zu behalten», sagt Annette Nitsche, Geschäftsführerin des Forum BGM Ostschweiz. Die Arbeitgeber sehen sich harter Konkurrenz ausgesetzt, weshalb sie heute auch beim Thema Gesundheitsförderung wesentlich aktiver werden. «Die Betriebe erhoffen sich durch BGM auch einen Imagegewinn und damit bessere Voraussetzungen bei der Rekrutierung von neuen Mitarbeitern.»

Bei der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz wird betriebliches Gesundheitsmanagement als «systematische Optimierung relevanter Faktoren für die Gesundheit im Betrieb» umschrieben. Die Stiftung hat einen gesetzlichen Auftrag, die Gesundheit in der ganzen Schweiz zu fördern; sie wird über die Krankenkassenprämien alimentiert.

«Führungsleute sind in der Regel unsicher, wie sie ein Gespräch mit einer Burnout-gefährdeten Person führen sollen.»

Das betriebliche Gesundheitsmanagement soll durch Anpassung von Strukturen und Prozessen im Unternehmen günstige Bedingungen für die Gesundheit der Mitarbeiter schaffen. «BGM erfordert die Beteiligung aller Personengruppen im Unternehmen, ist in dessen Management integriert und kommt in seiner Kultur zum Ausdruck», hält die Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz fest. Doch das dafür notwendige Know-how haben die wenigsten Unternehmen im eigenen Haus, gerade KMU fehlen die Ressourcen dafür.

Dennoch wird bei vielen Ostschweizer Unternehmen die betriebliche Gesundheitsförderung inzwischen grossgeschrieben.

Ostschweizer Lösung macht Schule

Vor 20 Jahren sah das noch anders aus. Der Kanton St.Gallen hatte bereits eine Fachstelle für betriebliche Gesundheitsförderung, doch wenn deren Leiterin Annette Nitsche zu Firmen ging, um über die Förderung der Gesundheit der Mit-

arbeiter zu sprechen, gab man ihr höflich zu verstehen, dass das Unternehmen andere Sorgen habe. «Das Thema war damals noch nicht im Fokus», erinnert sich Annette Nitsche. «Jemand vom Gesundheitsdepartement wurde nicht ernst genommen.»

Es benötigte einen anderen Ansatz, um das Thema betriebliche Gesundheitsförderung voranzutreiben. «Wir mussten ein Unterstützungsinstrument entwickeln, das die Betriebe ernst nehmen können. Das können sie dann, wenn die selbst involviert sind.» 2007 wurde deshalb zusammen mit Akteuren aus der Wirtschaft der Verein Forum BGM Ostschweiz gegründet, seither sind Vertreter aus grossen und kleinen Betrieben dabei, aber auch Arbeitgeberorganisationen und Gewerkschaften. Auch der Kanton St.Gallen ist ein Gründungsmitglied, mit der Zeit stiessen die anderen Ostschweizer Kantone Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Thurgau sowie das Fürstentum Liechtenstein dazu, zuletzt schloss sich 2024 Schaffhausen dem Forum BGM Ostschweiz an.

Das Ostschweizer Modell entwickelte sich seit der Gründung so erfolgreich, dass dieses Konstrukt auch in anderen Landesteilen kopiert wurde. So gibt es heute auch BGM Foren in Aargau, Bern-Solothurn, Basel, Zürich, in der Romandie und im Tessin, weitere sind in Gründung.

Augenmerk auf psychische Gesundheit

Die Kantone finanzieren ungefähr ein Drittel der Kosten des Forums BGM. Ein weiteres Drittel steuern Betriebe bei, die selbst Mitglieder des Forums BGM Ostschweiz werden können und dadurch von Zusatzleistungen profitieren. Mitglieder haben etwa Anspruch auf eine kostenlose Beratung, wie sie die Gesundheitsförderung für ihre Mitarbeiter organisieren können. Den Rest berappt hauptsächlich die Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz, die wie die Ärztesgesellschaft des Kantons St.Gallen oder die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt Suva Partner des Forum BGM Ostschweiz ist.

Die Geschäftsstelle des Vereins wird im Auftragsverhältnis vom St.Galler Amt für Gesundheitsvorsorge geführt und ist mit zwei Personen à 45 Stellenprozenten dotiert. Annette Nitsche und ihre für administrative Belange zuständige Kollegin Tsering Gähler sind Ansprechpartnerinnen für alle Betriebe im Einzugsgebiet mit thematisch breit gefächerten Anfragen: «Alles, was wir wissen, geben wir gerne weiter, oder wir vermitteln Fachpersonen für spezifische Anliegen», sagt Annette Nitsche. Überdies organisiert die Geschäftsstelle



Annette Nitsche:

Stress und Unsicherheit.

Fortbildungsveranstaltungen und Fachtagungen zur Förderung von Gesundheit am Arbeitsplatz, vernetzt Betriebe für einen Erfahrungsaustausch und stellt aktuelle Informationen auf seiner Website bereit.

Weit mehr als Unfallverhütung

Gesundheitsschutz und Arbeitssicherheit sind gesetzlich geregelt. Der Schwerpunkt liegt beim Schutz der physischen und psychischen Gesundheit der Arbeitnehmer sowie bei der Vermeidung von Berufsunfällen und Berufskrankheiten. Die Arbeitssicherheit fokussiert sich auf die Verhütung von Berufsunfällen und Berufskrankheiten, der Gesundheitsschutz auf die umfassende Verhütung von gesundheitlichen Schäden durch die Arbeitstätigkeit. Im Gegensatz zur betrieblichen Gesundheitsförderung sind Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz rechtlich bindend.

Wenn ein Betrieb das Forum BGM Ostschweiz kontaktiert und die Gesundheit der Belegschaft fördern möchte, «dann möchte er über die gesetzlichen Regelungen hinaus,

Massnahmen zur Förderung und zum Erhalt der Gesundheit seiner Mitarbeiter treffen», erklärt Annette Nitsche. Die betriebliche Gesundheitsförderung zielt auf eine Verringerung von Belastungen und auf eine Stärkung von Ressourcen durch Verhaltensmassnahmen und die Optimierung der Verhältnisse am Arbeitsplatz oder in der Organisation. «Diejenigen Betriebe, die einen Effort in der Gesundheitsförderung leisten, sind denn auch selten die problematischen Betriebe.»

Heute steht die psychische Gesundheit ganz oben auf der Agenda. «Wenn man schaut, wieso die Menschen heute bei der Invalidenversicherung vorstellig werden, dann sind es nicht mehr mehrheitlich diejenigen, die eine Berufskrankheit haben oder einen folgenschweren Berufsunfall erlitten», sagt Annette Nitsche. «Mehr als 50 Prozent kommen heute aus psychischen Gründen, und diese Kurve steigt an. Wenn wir nur die jungen Erwerbstätigen anschauen, steigt sie noch steiler an.» Das Forum BGM Ostschweiz erhält überproportional viele Anfragen zum Thema psychische Gesundheit.

Hektik und Unsicherheit machen krank

Auf die Frage, warum deutlich mehr psychische Erkrankungen registriert werden, möchte sich Annette Nitsche nicht auf die Äste hinauslassen. «Die einfache Antwort wäre wohl: Weil sich unsere Arbeitswelt noch einmal sehr frappant verändert.» Die Digitalisierung, die Künstliche Intelligenz, die Unsicherheit der Märkte oder Kriege seien spezielle Herausforderungen nicht nur für die Betriebe, «auch die Mitarbeiter sind dadurch sehr gefordert.» Unsicherheit ist ein Faktor, der psychische Erkrankungen begünstigen kann, «aber auch Stress: Wenn Vorgesetzte nicht mehr sorgfältig führen, können sie weder Unsicherheiten auffangen, noch hektische Situationen abmildern.»

Neben der Veränderung der Arbeitswelt rühren die steigenden Zahlen wohl auch daher, dass die heutige Gesellschaft bei dem Thema sensibilisierter ist. «Ein Burnout zu erleiden ist heute gesellschaftlich akzeptierter und wird nicht mehr gleich tabuisiert wie früher.»

Für gesunde Mitarbeiter hat Annette Nitsche eine pragmatische Definition: «Psychisch gesund ist jemand, der aktiv am Leben teilhaben kann, Beziehungen pflegt, seinen Verpflichtungen nachkommen und sich in einem normalen Rahmen verhalten kann.» Freilich ist noch nicht jeder, der sich gerade etwas unwohl fühlt, bereits psychisch krank. Dafür, wie allfällige Beobachtungen von Führungskräften einzuordnen sind und wie sie darauf reagieren sollten, bietet das Forum BGM Ostschweiz zahlreiche Hilfsmittel an (siehe Box S. 27).

«Wenn man eine Krise früh erkennt und behandelt, muss sich das nicht in einer psychischen Erkrankung manifestieren».

Veränderungen früh erkennen

Was Mitarbeiter am Feierabend tun, geht den Arbeitgeber grundsätzlich erst einmal nichts an, ebenso wenig, ob sich jemand gesund ernährt oder ausreichend bewegt – solange diese Person arbeitsfähig ist. «Das kommt eben auch auf die



Belastungen sichtbar machen

Ein bewährtes Instrument, um Belastungen in einem Betrieb sichtbar zu machen, ist das Online-Tool **Job-Stress-Analysis** von Gesundheitsförderung Schweiz. Seit der Einführung wurden in Mitarbeiterbefragungen Daten von 1000 Betrieben und Organisationen mit über 100'000 Personen erfasst, sodass inzwischen zuverlässige Vergleichswerte vorliegen, um die eigenen Werte einzuordnen. Das Tool kann über die Befragung aufzeigen, wo in einem Betrieb sich erhöhte Stresswerte abzeichnen und wo betriebliche Ressourcen sich entlastend auf Stressfaktoren auswirken. Mit dem Tool kann eine Momentaufnahme über das aktuelle Befinden, die Zufriedenheit und die Gesundheit der Mitarbeiter gemacht werden. Wird es über mehrere Jahre regelmässig eingesetzt, kann auch die Entwicklung eines Betriebs dargestellt werden.

Das Instrument erfasst Teams ab einer Grösse von zehn Personen und kann für ein Unternehmen im Sinne eines Frühwarnsystems Risiken aufzeigen. Für kleine Betriebe unter 30 Personen steht eine Free-Version zur Verfügung. Grösseren Unternehmen wird die Professional-Version angeboten, die mit individualisierten Fragen und Auswertungen angepasst werden kann.

[friendlyworkspace.ch/
job-stress-analysis](http://friendlyworkspace.ch/job-stress-analysis)





Annette Nitsche ist Geschäftsführerin des Vereins Forum BGM Ostschweiz. In einem weiteren Pensum ist sie auch bei der Fachstelle Betriebliche Gesundheitsförderung beim Kanton St.Gallen tätig.

Funktion drauf an», erläutert Annette Nitsche. «Intervenieren kann der Arbeitgeber, wenn die Leistung nicht mehr stimmt oder wenn das Verhalten nicht mehr korrekt ist.» Bei diesen beiden Punkten nehme der Arbeitgeber am frühesten wahr, dass es eine Veränderung gibt: «Wenn jemand, der immer innovative Ideen einbrachte, plötzlich Dienst nach Vorschrift macht, dann hat sich etwas verändert. Auch, wenn eine Person, die sehr aktiv an sozialen Anlässen des Unternehmens teilnahm, sich nun völlig zurückzieht. Das können Früherkennungsmerkmale sein.»

Treten solche auffälligen Veränderungen auf, müsse eine Führungskraft das Gespräch mit dieser Person suchen. «Das kann in einem ersten Gespräch sehr informell sein, vielleicht klärt sich schon etwas», sagt Annette Nitsche. «Wenn es aber bei Veränderungen bleibt, die man nicht goutieren kann, dann braucht es ein offizielleres Folgegespräch.»

In einem solchen Gespräch sollen Vorgesetzte Hilfe anbieten, aber auch Erwartungen formulieren. Unterstützung können externe Sozialberatungsstellen bieten, aber auch interne Stellen, wenn solche bei grösseren Unternehmen vorhanden sind. «Wichtig ist, ganz klar die Konsequenzen aufzeigen, wenn ein Mitarbeiter zu keiner Veränderung bereit ist», betont Annette Nitsche. Darin liegt auch die Chance, dass sich Betroffene frühzeitig Unterstützung organisieren. Harte Schritte zu erwägen, müsse sich eine Führungskraft zutrauen: «In vielen Betrieben werden die besten Fachkräfte zu Teamleitern gemacht, das sind aber nicht unbedingt diejenigen Leute, die am meisten Sozialkompetenz haben, um Leute zu führen.» Sie plädiert dafür, bei der Besetzung von Führungsfunktionen nebst der fachlichen Qualifikation ganz besonders auch auf die menschlichen und sozialen Kompetenzen zu achten. «Das Vorgesetztenverhalten ist einer der grossen Einflussfaktoren auf das Wohlbefinden der Mitarbeiter am Arbeitsplatz.»

Im Führungsverhalten erkennt Annette Nitsche immer wieder Defizite. Sie verweist auf die Forschung an der Schnittstelle Arbeit und psychische Erschöpfung des Psychologen Niklas Baer, der seit 2005 die Fachstelle für psychiatrische Rehabilitation der Psychiatrie Baselland leitet. «Führungskräfte haben in der Regel eine hohe Unsicherheit, wie sie ein Gespräch mit einer Burnout-gefährdeten Person führen sollen», sagt Annette Nitsche. Die Folge ist, dass die Vorgesetzten in den meisten Fällen zu spät aktiv werden – dann, wenn es nicht mehr anders geht.

«Das Vorgesetztenverhalten ist der wohl grösste Einflussfaktor auf das Wohlbefinden der Mitarbeiter am Arbeitsplatz.»

Dass etwas nicht stimmt, merken die direkten Vorgesetzten sehr schnell, alle im Team wissen in der Regel, wo es ein Problem gibt, denn psychische Probleme zeigen sich oft im zwischenmenschlichen Kontakt, im Arbeitsverhalten oder in der Leistung. «Es gehört aber zur Verantwortung einer Firma, die Führungsleute aufzuklären, zu sensibilisieren und zu unterstützen, damit sie in solchen Situationen handlungsfähig sind», erklärt Annette Nitsche.

«Ein Vorgesetzter muss im Falle einer Erkrankung nicht wissen, welche Diagnose ein Mitarbeiter hat», betont Annette Nitsche, «aber der Vorgesetzte muss dafür sorgen, dass der Mitarbeiter zu professioneller Unterstützung kommt.»

Wie man mit Mitarbeitern in einer Krise umgeht, hat nicht nur mit Werten und Kultur in einem Betrieb zu tun. Da jede



Zentrum für berufliche
Weiterbildung

- ✓ ICT-Lernwerkstatt im 1. Lehrjahr
- ✓ Solide Grundlage für die Praxis
- ✓ Berufslehre neu gedacht

Das visionäre Ausbildungskonzept übernimmt den betrieblichen Teil des ersten Lehrjahrs und entlastet dadurch die Lehrbetriebe deutlich.

Basislehrjahr ICT Informatik / Mediamatik



LERNEN. VERSTEHEN. UMSETZEN.

zbw.ch

zweite Person einmal eine psychische Krise im Leben durchläuft, ist das auch eine ökonomische Frage. «Wenn man eine Krise früh erkennt und behandelt, dann muss sich das nicht in einer tiefen psychischen Erkrankung manifestieren», sagt Annette Nitsche. «Arbeitgeber müssen sich bewusst sein, wenn sie nicht frühzeitig auf die Anzeichen einer psychischen Erkrankung reagieren, riskieren sie nicht nur den Verlust des erkrankten Mitarbeiters, sondern belasten zudem seine Kollegen.»

Psychische Erkrankung frühzeitig erkennen

Das Forum BGM Ostschweiz bietet eine ganze Reihe von Dienstleistungen an. Neben verschiedensten Veranstaltungen für bestimmte Zielgruppen im ganzen Einzugsgebiet ist im Mitgliederbereich eine Sammlung von Materialien zu verschiedenen Themenbereichen aufgeschaltet, darunter Ratgeber zu Konflikten im Betrieb, zum Umgang mit älter werdenden Mitarbeitern oder der Vereinbarkeit von Lebensbereichen mit der Arbeitswelt. Zudem gibt es auf der Website des Forums BGM Ostschweiz es Link zu viele Materialien, die kostenlos zur Verfügung stehen.

Ferner bietet das Forum BGM Ostschweiz Materialien auch in Form von physischen Arbeitsblättern an. Ein Dauerbrenner ist die Arbeitsmappe «Alles im grünen Bereich», in der verschiedene Themen der psychischen Gesundheit am Arbeitsplatz anschaulich dargestellt werden. «Diese Mappe wird bei uns hundertfach bestellt», sagt Annette Nitsche. Das Paket an Informationen richtet sich in erster Linie an Führungskräfte und ist für Ostschweizer Betriebe kostenlos. Darin enthalten ist unter anderem ein kurzer Leitfaden zur Früherkennung von psychischen Erkrankungen. Ein Indiz können Abweichungen im Sozialverhalten sein: Eine Person zeigt plötzlich eine erhöhte Empfindlichkeit gegenüber Kritik, sie zieht sich zurück und ist kontaktscheu. Auch Abweichungen in der Leistung und im Arbeitsverhalten können Hinweise sein, darunter fallen sowohl ein Überengagement wie eine Verlangsamung, nachlassende Zuverlässigkeit als auch die Häufung von Fehlzeiten. Abweichungen in der Stimmungslage sind weitere Punkte, wenn eine Person leichter reizbar ist als gewohnt, niedergeschlagen und traurig oder aber unangemessen euphorisch ist. Weitere Auffälligkeiten sind Erschöpfung, Klagen über Schlaflosigkeit oder die Vernachlässigung von Kleidung und Körperpflege.

Liegen solche Beobachtungen vor, ist es Aufgabe der Vorgesetzten, rasch adäquat zu reagieren. Weil genau das aber unangenehm ist und oft hinausgeschoben wird, gibt es in der Arbeitsmappe auch einen Leitfaden zur Intervention für Führungskräfte und eine Vorlage zur Führung eines strukturierten Mitarbeitergesprächs.

bgm-ostschweiz.ch



Text: Philipp Landmark
Bilder: Marlies Beeler-Thurnheer

Staaten: Ab zur Schuldenberatung!

Die ersten Wochen des Jahres sind jeweils die Zeit der guten Vorsätze. Manch einer nimmt sich vor, den finanziellen Gürtel etwas enger zu schnallen. Den Politikern, weltweit ausgabewütiger denn je, wird das nicht gelingen.



Wer zu viel ausgibt, der landet in den Schulden. Das ist nicht nur im Privaten so; es gilt auch für Staaten, zum Beispiel für die USA: Ob unter der Leitung der Leute um den ehemaligen Präsidenten Joe Biden oder unter der Führung von Präsident Donald Trump – der Schuldenberg der USA wächst um zehn Milliarden Dollar. Und zwar täglich.

Es geht noch schlimmer, zum Beispiel in Frankreich: Präsident Emmanuel Macron hat es mit seiner «Grande Nation» in kurzer Zeit geschafft, es auf eine Schuldenquote von mehr als 100 Prozent der jährlichen Wirtschaftsleistung zu bringen. Sein offensichtliches Credo: Künftige Generationen belasten, anstatt die Dinge anzupacken.

Die Finanzpolitik der Schweiz ist vernünftiger. Dies, weil wir eine wirksame Schuldenbremse haben. Dank dieser werden wir zu einem Ausgleich der Finanzen gezwungen. Darum liegt unsere Schuldenquote unter 30 Prozent. Diese Disziplinierung der Politiker wurde vom Schweizer Stimmvolk vor einem Vierteljahrhundert beschlossen, und zwar mit einer Ja-Mehrheit von fast 85 Prozent. Es ist einer der allerwichtigsten Entscheide, der in der Schweiz je getroffen wurde.

Aber Achtung: In der vergangenen Wintersession ist es dem Parlament nur noch knapp gelungen, die Schuldenbremse einzuhalten. Für den Erfolg brauchte es einen bürgerlichen Schulterschluss. Künftig braucht es ein noch konsequenteres Handeln, um den überlasteten Bundeshaushalt nachhaltig zu ent-rümpeln.

Die stetig steigenden Ausgaben müssen eingedämmt werden. Was im Privaten selbstverständlich ist, wird in der Politik nicht durchgesetzt. Mit Gauner-sprüchen wie «Der Staat wird zu Tode gespart» wird versucht, die Schulden bewusst aus dem Ruder laufen zu lassen. Das ist ein äusserst linkes Verhalten.

Roland Rino Büchel, Nationalrat SG (SVP)



Unfälle und Krankheiten stetig reduziert

Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz sind in einem Produktionsbetrieb essenziell. Der Schienenfahrzeughersteller Stadler setzt in seinem Unternehmen auf Prävention, Schulung und Schutzausrüstung, um das Risiko von Unfällen und Krankheiten zu minimieren. Aber auch die mentale Gesundheit rückt immer mehr in den Fokus.

Gesundheit am Arbeitsplatz umfasst heute weit mehr als regelmässige Pausen oder kostenloses Trinkwasser. Besonders in Unternehmen, die hauptsächlich in der Produktion tätig sind, können gezielte Massnahmen entscheidend sein, um die Sicherheit, das Wohlbefinden und die Leistungsfähigkeit der Mitarbeiter zu fördern. Ein Beispiel dafür ist Stadler: Seit über 80 Jahren baut das Unternehmen mit Hauptsitz im thurgauischen Bussnang Züge, Trams, Metros und Lokomotiven und hat sich zu einem der weltweit führenden Hersteller von Schienenfahrzeugen entwickelt. Das Unternehmen liefert Fahrzeuge nach Europa, Nordamerika, Afrika und in den Nahen Osten.

Stadler ist in 25 Ländern mit 16 Produktions- und Komponentenwerken, fünf Engineering-Standorten und mehr als 80 Service-Standorten vertreten und beschäftigt rund 14'500 Menschen. Um deren Gesundheit zu fördern und Unfälle zu vermeiden, setzt das Unternehmen auf eine Kombination aus präventiven Massnahmen und kontinuierlicher Weiterbildung. «Dazu gehören regelmässige Sicherheitsunterweisungen, Gesundheitschecks, eine ergonomische Arbeitsplatzgestaltung und das Bereitstellen von Schutzausrüstung», sagt Fabio Bertuzzi, Leiter HR Division Components

bei Stadler. Ebenso entscheidend sei eine gelebte Sicherheitskultur: «Wir fördern ein Bewusstsein, in dem unsere Mitarbeiter aktiv zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen beitragen.»

Körperliche Belastung, Lärm und Maschinen

Ein grosser Teil der Mitarbeiter von Stadler ist in der Produktion an Standorten wie in der Schweiz, in Deutschland, Spanien, Polen und den USA tätig. Hier werden Schienenfahrzeuge entwickelt und gefertigt: von modernen Zügen bis zu individuellen Sonderlösungen. Ausserdem macht Stadler den Fahrzeugunterhalt für die Kunden und konzipiert präzise Signaltechnik-Lösungen, die für den sicheren und effizienten Betrieb der Fahrzeuge unerlässlich sind.

Doch wo mit schweren Geräten gearbeitet wird, gibt es auch gesundheitliche Risiken. Typische berufsbedingte Krankheiten und Unfälle bei Stadler sind Muskel-Skelett-Erkrankungen, lärmbedingte Schwerhörigkeit sowie kleinere Verletzungen durch den Umgang mit Maschinen. «Die Sicherheit der Angestellten hat für uns höchste Priorität», sagt Fabio Bertuzzi. «Deshalb setzen wir auch hier gezielt auf Prävention und umfassende Sicherheitsmassnahmen.»



Schleifen, Schweißen, Lackieren: Bei Stadler ist die passende Schutzausrüstung Pflicht.

Eine der wichtigsten Sicherheitsmassnahmen ist das Tragen der persönlichen Schutzausrüstung (PSA). Dies sei für alle Mitarbeiter, die an den Maschinen arbeiten, obligatorisch, erklärt der Leiter HR Division Components.

Sicherheitsvorschriften werden kontrolliert

Die Angestellten halten sich laut Fabio Bertuzzi sehr gut an die Sicherheitsvorschriften. «Sie zeigen ein hohes Engagement, wenn es um die Sicherheit am Arbeitsplatz geht», sagt er. Um die Vorgaben zu überprüfen, führt das Unternehmen regelmässig interne Untersuchungen, sogenannte Audits, durch, die auf der ISO 45001-Norm basieren. «Zudem bieten wir unseren Mitarbeitern gezielte Aus- und Weiterbildungen im Bereich Arbeitssicherheit an.»

«Durch das strikte Einhalten der Massnahmen konnten wir die Krankheits- und Unfallzahlen deutlich reduzieren.»

Gelegentlich stellten sich auch Fragen zur Praxistauglichkeit einiger Vorschriften. «Aber es kommt höchst selten vor, dass Vorschriften als wenig sinnvoll erachtet werden. In diesen Fällen arbeiten wir eng mit externen Dienstleistern wie der SUVA und unseren Angestellten zusammen», fügt der Leiter HR Division Components an. Ziel sei es, praktikable Lösungen zu finden und gegebenenfalls Anpassungen vorzunehmen.



Fabio Bertuzzi ist Leiter HR Division Components bei Stadler.

«Durch das strikte Einhalten der Massnahmen konnten wir in den vergangenen Jahren die Zahl der Unfälle und Krankheitsfälle deutlich reduzieren.»

Weniger Burnout-Fälle

Die mentale Gesundheit spielt bei Stadler ebenfalls eine wichtige Rolle. «Das Bewusstsein für psychische Gesundheit ist in den vergangenen Jahren gesamtgesellschaftlich gestiegen und hat auch bei uns an Bedeutung gewonnen», sagt Fabio Bertuzzi.

Um frühzeitig auf mögliche psychische Auffälligkeiten reagieren zu können, werden die Führungskräfte bei Stadler geschult. «Diese Schulungen tragen bereits Früchte. Die Zahl der Burnout-Fälle ist gesunken und liegt insgesamt auf einem niedrigen Niveau. Das freut uns einerseits, bedeutet andererseits aber auch, dass wir in diesem Bereich weiter sehr aufmerksam bleiben müssen.»

Text: Marion Loher
Bild: zVg



Martina Wick ist Casemanagerin der Privatklinik Aadorf.

Burnout erfordert eine umfassende Behandlung

Kadermann Eugen Schneider negierte die Anzeichen für einen Burnout so lange, bis es nicht mehr ging. Schliesslich suchte er doch professionelle Hilfe. In der Privatklinik Aadorf erhielt er eine individuell abgestimmte Behandlung, heute ist er wieder an seinem alten Arbeitsplatz tätig.



Die Karriere von Eugen Schneider (Name geändert) war beachtlich. Nach verschiedenen Positionen in der Privatwirtschaft wechselte er in ein kantonales Unternehmen, wo er rasch mit Führungspositionen betraut wurde. Seine Verantwortung und sein Renommee wuchsen; Schneider galt als kompetenter und beliebter Kollege und Vorgesetzter.

Eines Tages zeigten sich bei Eugen Schneider erste Anzeichen von Müdigkeit, er fühlte sich immer öfter schlapp. Neben der hohen Arbeitsbelastung mit etlichen parallel laufenden Projekten und der Verantwortung für viele Mitarbeiter kriselte es auch in seiner Ehe. Die Symptome wurden nicht besser, im Gegenteil. Eugen Schneider hatte zunehmend Konzentrationsprobleme und eine gewisse Antriebslosigkeit,

was sich in Prokrastination manifestierte: Der Vorgesetzte, der so entscheidungsfreudig und zupackend war, schob immer öfter wichtige oder lästige Arbeiten auf. Er beklagte Kopfschmerzen und Schwindel, er spürte eine innere Unruhe und hatte einen schlechten Schlaf.

Mit der Zeit erkannte Eugen Schneider, dass es sich bei den Symptomen um mehr als nur vorübergehende Stress-Erscheinungen handelte, auch seine Ehefrau registrierte die für sie unangenehmen Veränderungen ihres Mannes. Dennoch liess Eugen Schneider fast ein Jahr ins Land ziehen, bis er sich überwinden konnte, sich von seinem Hausarzt an einen Psychiater und Psychotherapeuten überweisen zu lassen. Dieser stellte die Diagnose eines Burnouts und auch einer depressiven Episode. Im ambulanten Setting zeigte sich aber keine ausreichende Besserung. Nach drei Monaten erfolgloser ambulanter Therapie meldete der Psychotherapeut seinen Patienten bei der Privatklinik Aadorf an, die ihm als spezialisierte Einrichtung zur Behandlung von Burnout und Depression bekannt war.

Ganzheitliche Behandlungen

«Bei uns in der Privatklinik Aadorf wurde der Patient nach integrativem, methodenübergreifendem Ansatz behandelt», sagt Steffen Stoewer, Chefarzt vom Landhaus der Klinik Aadorf. «Eugen Schneider erhielt neben der medizinisch-psychiatrischen Abklärung und Behandlung einen individuell zusammengestellten Behandlungsplan mit mehrfach wöchentlicher Einzelpsychotherapie, in der die Hintergründe der Problematik vertieft bearbeitet wurden.» Zudem wurde Eugen Schneider fundiert über das Wesen seiner Krankheit aufgeklärt und erfuhr, wie er beispielsweise durch Aktivierung eigener Ressourcen eine aktive Rolle in der Behandlung einnehmen kann.

«Grundsätzlich stehen bei Casemanagement immer die Perspektive und der Krankheitsverlauf des Patienten im Zentrum.»

Zu der umfassenden Behandlung während des Klinikaufenthaltes gehörten auch Ergotherapie, eine Kreativ- und Gestaltungstherapie, Entspannungstherapie, progressive Muskelrelaxation und Yoga. «Die Genesung des Patienten wurde durch eine antidepressive Pharmakotherapie ergänzt», erklärt Steffen Stoewer, «zusätzlich erfolgte der Ausgleich eines laboranalytisch festgestellten Vitaminmangels.»

Massnahmen gut koordinieren

In der Privatklinik Aadorf haben alle Patienten Anspruch auf ein Casemanagement. Dabei werden in Gesprächen mit den Patienten deren Bedürfnisse abgeklärt. «Um eine möglichst optimale Wiedereingliederung zu ermöglichen, finden auf Wunsch und im Auftrag der Patienten dann Gespräche mit anderen wichtigen Playern statt, insbesondere mit dem Arbeitgeber und gegebenenfalls einem externen Casemanagement», erläutert Steffen Stoewer. Solche Gespräche werden in enger Absprache mit dem Kernbehandlungsteam aus fall-

führenden Psychotherapeuten, der Kaderärztin oder dem Kaderarzt und einer pflegerischen Bezugsperson geplant.

Im Fall von Eugen Schneider kümmerte sich seitens Klinik Casemanagerin Martina Wick darum, die verschiedenen Handlungsstränge optimal miteinander zu verknüpfen. Sie hat geholfen, die verhärteten Fronten in der Beziehung zum Arbeitgeber aufzuweichen und gegenseitiges Verständnis aufgebaut. «In einem ersten Schritt geht es darum, die jeweiligen Befindlichkeiten einmal zu deponieren», sagt Martina Wick. «In einer nächsten Phase wird dann die Planung verfeinert. Wir erörtern etwa gemeinsam, wie vorübergehende oder auch bleibende Anpassungen des Arbeitsplatzes aussehen können.»

«In Paargesprächen mit der Ehefrau des Patienten konnten gegenseitige Erwartungen geklärt und Enttäuschungen bearbeitet werden.»

«Die Prognose der Wiedereingliederung ist umso besser, je detaillierter die Bedürfnisse der verschiedenen Stakeholder bekannt sind – und je besser diesen Rechnung getragen werden kann», ergänzt Steffen Stoewer. «Grundsätzlich stehen beim Casemanagement die Perspektive und der Krankheitsverlauf des Patienten im Zentrum.» In der Regel würden alle Player von einer guten Koordination profitieren: «Arbeitgeber, nachbehandelnde Ärzte, Spezialisten anderer Fachdisziplinen, Psychotherapeuten, Krankentagegeldversicherungen und Krankenkassen können so Ressourcen optimal allozieren.»

Als Casemanagerin von Eugen Schneider initiierte Martina Wick zudem Gespräche mit der Casemanagerin des Arbeit-

gebers. Aber auch die belastete private Situation wurde rasch angegangen: «In Paargesprächen mit der Ehefrau des Patienten durch die fallführende Psychotherapeutin konnten gegenseitige Erwartungen geklärt und Enttäuschungen bearbeitet werden», erklärt Martina Wick.

Nach einem zweimonatigen Aufenthalt konnte Eugen Schneider gestärkt und zuversichtlich aus der Privatklinik Aadorf austreten. Die Verantwortung für die Behandlung des Patienten ging damit auf die nachbehandelnden Ärzte über. «Die Privatklinik Aadorf bereitet die Phase nach dem Austritt im Hinblick auf die Wiedereingliederung eines Patienten möglichst umfassend vor», sagt Steffen Stoewer.

Gewisse Symptome bleiben

Eugen Schneider wurde nach seinem Austritt aus der stationären Behandlung der Klinik Aadorf für wenige Wochen eine reduzierte Arbeitsfähigkeit bescheinigt. Danach konnte er bereits wieder voll ins Berufsleben einsteigen. Die depressive Symptomatik war weitestgehend remittiert, vom eigentlichen Burnout war ihm also kaum noch etwas anzumerken. «Die Konzentration von Eugen Schneider war deutlich verbessert, seine Stimmung ausgeglichen, und auch die körperlichen Beschwerden waren nicht mehr vorhanden», resümiert Steffen Stoewer.

«Zuerst werden die Befindlichkeiten deponiert.»

Nach einem Burnout oder einer Depression komme es in der Regel zu einer guten Genesung der betroffenen Patienten, wobei es in Einzelfällen auch zu chronifizierten Verläufen kommen könne, die mit dauerhaft reduzierter Leistungsfähigkeit einhergehen. «Das kann insbesondere dann passieren, wenn Patienten zu lange auf eine Spontanheilung hoffen

Anzeige



Universität St. Gallen
Schweizerisches Institut für KMU
und Unternehmertum

Wo Innovation auf
Expertise trifft: Ihre Weiterbildung
am KMU-HSG.

Melden Sie sich zum nächsten Infoanlass an.
Details und Anmeldung unter
kmuhsch.ch/infoanlass



Andrea Strotz,
Co-CEO & Mitglied GL,
Strotz AG Schirmfabrik,
Absolventin St. Galler
Management Seminar für
KMU (CAS)





Dr. med. Dr. rer. nat. Steffen Stoewer ist Chefarzt und Bereichsleiter des Landhauses, einer der vier Stationen der Privatklinik Aadorf.

und keine professionelle Hilfe suchen.» In der Privatklinik Aadorf wird der individuelle Behandlungserfolg kontinuierlich erfasst, wie Steffen Stoewer erläutert, für die Depression zeigen die Fragebögen einen Symptomrückgang um gut 50 Prozent, bei Angst um fast 40 Prozent und beim Selbstwert um ebenfalls fast 40 Prozent. Von Fall zu Fall ergeben sich aber grosse Unterschiede. «Vereinfachend könnte man sagen, dass es den meisten Patienten deutlich besser geht, gleichzeitig gewisse Symptome aber noch nachhängen können.»

Verhalten ändern

Nach der Rückkehr ins frühere Leben wird den Patienten geraten, mit den eigenen Ressourcen haushälterisch umzugehen, Frühwarnzeichen eigener Überlastung zu erkennen. «Die Patienten werden darauf sensibilisiert, sich rechtzeitig zu entlasten und gegebenenfalls professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen», sagt Steffen Stoewer. Der Rat, die Arbeitsbelastung den eigenen Möglichkeiten anzupassen, auf die Work-Life-Balance zu achten und nicht längerfristig über eigene Grenzen zu gehen, geht nicht nur an ehemalige Burnout-Patienten – gerade sie sollten sich aber von überhöhten Selbstansprüchen lösen. «Ein regelmässiger Austausch mit den Vorgesetzten zur Klärung der Erwartungen kann dabei sehr hilfreich sein», betont Steffen Stoewer.

Ebenso gilt es, auch das familiäre Umfeld zu beachten. Mit der Ehefrau von Eugen Schneider wurden deshalb nach dem Austritt einige Paargespräche realisiert, damit gerade nach der sehr belastenden Zeit der Depression Irritationen geklärt und bearbeitet werden konnten.



Dr. med. Roland Kowalewski ist Chefarzt, Bereichsleiter der Station Viva Nova und stv. Ärztlicher Direktor der Privatklinik Aadorf.

Individuelle Symptomatik bei Burnout

Fachleute unterscheiden bei «Burnout» verschiedene Ausprägungen. Roland Kowalewski, stv. Ärztlicher Direktor der Privatklinik Aadorf, nennt drei Symptombereiche, die recht unterschiedlich verteilt sein können. «Ein Symptombereich ist die emotionale Erschöpfung: Was früher motiviert oder sogar Freude gemacht hat, ist zur Strapaze geworden», erklärt Roland Kowalewski. «Ein zweiter Bereich ist die Depersonalisierung: eine Art Abstumpfung gegenüber der Arbeit und den Beteiligten.» Schliesslich gebe es auch die Leistungsminderung als Symptom: «Die Arbeit fällt schwerer und die Effizienz leidet.» Wenn dann als Komplikation eine Depression oder Angststörung hinzukommen, «dann stehen diese Krankheitsbilder im Vordergrund und werden dem aktuellen Wissensstand entsprechend behandelt.»

Roland Kowalewski beobachtet, dass Burnouts bei Frauen etwas häufiger vorzukommen scheinen. Das könne mit der typischen «Doppelbelastung» zusammenhängen, aber auch mit der höheren Bereitschaft von Frauen, Belastungen und das eigene Befinden zu thematisieren. «Das ist ein auch bei der Depression bekanntes Phänomen.»

Text: Philipp Landmark
Bilder: Marlies Beeler-Thurnheer

Elektromobilität: Alltagstauglich und zukunftsorientiert

Elektroautos haben sich längst als praktikable Alternative zu herkömmlichen Fahrzeugen etabliert. Doch was bedeutet der Umstieg auf Elektromobilität für den Alltag, und wie haben sich die Fahrzeuge bewährt? Drei überzeugte Elektro-Porsche-Fahrer – Rudolf Widmer, Verwaltungsratspräsident der Widmer Architekten AG, Adrian Locher, Geschäftsführer der Koch Kälte AG, und Stefan Frehner, CEO der Oekoplan AG – teilen ihre Erfahrungen. Sie zeigen, wie problemlos Elektromobilität in das berufliche und private Leben integriert werden kann.

Rudolf Widmer:
«Der Umstieg auf die Elektroversion war für mich ein logischer Schritt.»

Für Rudolf Widmer begann das Abenteuer Elektromobilität im Dezember 2022, als er sich für einen mambagrünen Porsche Taycan 4S Cross Turismo entschied. «Die lautlose Kraft dieses Fahrzeugs hat mich sofort überzeugt», erinnert er sich an die erste Begegnung mit dem Modell bei einem Event des Porsche Zentrums St.Gallen im Engadin. Kürzlich ist er auf den neuen vollelektrischen Macan Turbo umgestiegen, der für seine Bedürfnisse praktischer ist.

«Zuvor bin ich bereits zwei Benzinvarianten des Macan gefahren und war immer sehr zufrieden. Der Umstieg auf die Elektroversion war für mich ein logischer Schritt.»

Stefan Frehner, der seit über zwei Jahren den Taycan Cross Turismo fährt, ist mit seiner «Elektro-Entscheidung» ebenfalls sehr zufrieden. «Ich habe mit Porsche immer positive Erfahrungen gemacht – so wie aktuell mit dem Taycan. Das Modell habe ich gewählt, weil es die ideale Grösse hat, um mit der Familie zu reisen oder Sportgeräte wie Skis und Bikes zu transportieren. Nach einer Probefahrt war ich restlos überzeugt.» Auch Adrian Locher war einer der frühen Nutzer des Porsche Taycan Sport Turismo. «Als ich vor vier Jahren meinen Taycan kaufte, war er der einzige Elektro-Porsche. Meine Wahl fiel auf dieses Modell, weil ich genug Platz und eine angemessene Reichweite benötige. Dank der Shooting-Brake-Form lässt sich der Taycan Cross Turismo perfekt als Firmenfahrzeug nutzen.»

Die Motivation hinter der Entscheidung

Die Beweggründe für den Umstieg auf ein Elektroauto sind vielfältig. Für Widmer war es die Möglichkeit, den Strom für sein Fahrzeug selbst zu produzieren. «Ich habe mir eine Attikawohnung gebaut, ausgestattet mit einer Photovoltaik-Anlage. Der Gedanke, meinen eigenen Strom zu nutzen, hat mich gereizt.» Stefan Frehner sieht in





Stefan Frehner: «Ich habe mit Porsche immer positive Erfahrungen gemacht – so wie aktuell mit dem Taycan.»

der fossilfreien Mobilität einen wichtigen Beitrag zur Nachhaltigkeit. «Als Inhaber eines Ingenieurbüros für nachhaltige Energieerzeugungssysteme liegt mir die umweltfreundliche Fortbewegung besonders am Herzen.» Adrian Locher gesteht: «Am Anfang war es einfach die Neugier, die mich zum Kauf eines vollelektrischen Porsche bewegt hat. Ich wollte die Technologie selbst erleben.»

«Ich würde auf jeden Fall wieder einen vollelektrischen Porsche kaufen.»

Vorteile und Alltagstauglichkeit

Alle drei Fahrer heben die Alltagstauglichkeit und die Vorteile der Elektromobilität hervor. Rudolf Widmer schätzt primär die Kombination aus umweltfreundlichem Fahren und Komfort. «Ein Elektroauto macht weniger Lärm und Dreck und bietet eine beeindruckende Beschleunigung, die regelmässig für ein zufriedenes Lächeln sorgt.» Für Frehner liegt ein weiterer Vorteil in der Möglichkeit, das Fahrzeug zu Hause zu laden. «Das ist nicht nur günstig, sondern sorgt auch dafür, dass das Auto jeden Morgen einsatzbereit ist.» Locher ergänzt: «Die grössten Vorteile für mich sind der gediegene Fahrkomfort und das sportliche Fahrverhalten.»

Finden die Fahrer, dass die Technologie noch Raum für Verbesserungen bietet? «Die heutigen Fahrzeuge können Benziner problemlos ersetzen», meint Widmer. «Aber Batte-

rie und Software werden sich sicherlich noch weiterentwickeln», fügt Frehner hinzu. Locher sieht hauptsächlich in der Reichweite und der Umweltverträglichkeit weiterhin Potenzial: «In diesen Bereichen ist noch Luft nach oben.»

Herausforderungen und Lösungen

Ein häufiger Kritikpunkt bei Elektroautos ist die Reichweite. Doch für Widmer, Frehner und Locher stellt diese kein Problem dar. Widmer erklärt: «Ich fahre täglich maximal 50 Kilometer. Die Reichweite ist für mich nebensächlich, da ich mein Auto abends in der Garage lade.» Frehner plant längere Fahrten vorausschauend und kombiniert kurze Schnellladungen mit einer Kaffeepause. «Die nötigen Tageskilometer zwischen der Ostschweiz, Graubünden und Zürich erfüllt mein Porsche Taycan zu 95 Prozent.» Locher ergänzt: «Ich lade mein Fahrzeug meistens einmal pro Woche in der Firma mit eigenem Solarstrom. Schwierigkeiten mit der Ladeinfrastruktur hatte ich bisher nie.»

«Die lautlose und emissionsfreie Fortbewegung macht einfach Freude.»

Ladegeschwindigkeit und Schnellademöglichkeiten waren für Frehner und Locher ein entscheidendes Kriterium. «Wenn ich schon einmal extern lade, ist eine Schnellladung vorteilhaft», so Locher. Und Frehner ergänzt: «Der Taycan hat in diesem Bereich grundsätzlich eine hohe Leistung.» Für



Adrian Locher: «Schwierigkeiten mit der Ladeinfrastruktur hatte ich bisher nie.»

Widmer war das Ladetempo nicht ausschlaggebend: «Die Fortschritte bei der Ladegeschwindigkeit sind beeindruckend, aber für mich persönlich nicht matchentscheidend.»

«Die grössten Vorteile für mich sind der gediegene Fahrkomfort und das sportliche Fahrverhalten.»

Also, Hand aufs Herz: Hatten sie jemals Zweifel beim Umstieg auf ihr E-Auto? «Anfangs ja», gesteht Widmer. «Aber diese waren schnell ausgeräumt.» «Nein», sagt Frehner vorbehaltlos. «Ich war auch nach meiner Kaufentscheidung positiv eingestellt – was sich als richtig erwiesen hat.» Und auch Locher verneint, empfiehlt aber jedem, der einen Umstieg plant, sich im Voraus Gedanken zu machen: «Damit meine ich vor allem Reichweite und Ladeinfrastruktur für den vorgesehenen Einsatzzweck.»

Ein Blick in die Zukunft

Mit Blick auf die Zukunft sind die drei Fahrer optimistisch, dass die Elektromobilität eine zentrale Rolle in der Verkehrs-

wende spielen wird. «Mit politischer Unterstützung wird sich das Konzept durchsetzen», glaubt Widmer. Frehner stimmt zu: «Die Zukunft der Elektromobilität ist geprägt von technologischem Fortschritt, wachsendem Umweltbewusstsein und den globalen Bemühungen zur Dekarbonisierung des Verkehrssektors.» Locher sieht es etwas nüchterner: «Elektromobilität ist ein grosser Bestandteil der künftigen Mobilität, aber sicher nicht die Lösung aller Verkehrsprobleme.»

Trotz kleinerer Unterschiede in ihren Ansichten teilen alle drei eine klare Überzeugung: Elektroautos bieten eine alltagstaugliche, nachhaltige und zukunftsorientierte Alternative zu Verbrennern. «Ich würde auf jeden Fall wieder einen vollelektrischen Porsche kaufen», fasst Frehner zusammen. «Für den täglichen Gebrauch ist ein rein elektrisches Fahrzeug der ideale Begleiter.» «Die lautlose und emissionsfreie Fortbewegung macht einfach Freude und ist gut für die Umwelt», ergänzt Widmer. Und Locher verweist noch einmal auf Fahrkomfort und -verhalten: «Einfach unschlagbar!»

Text: Stephan Ziegler

Bilder: Marlies Beeler-Thurnheer, Leo Boesinger

Die linke Seite



Dialog fördern

Es gibt sie, die Unterschiede und Spannungsfelder zwischen Stadt und Land. Viele Menschen leben bewusst in der Stadt oder eben auf dem Land. Viele Menschen schätzen sowohl die Stadt mit ihren Angeboten als auch das Land mit seinen Werten.

In den vielen Jahren als Sozialvorsteherin in der Stadt Wil habe ich immer wieder erlebt, dass es Zuzüge von Menschen gab, die entweder die sozialen Angebote suchten oder auch die Anonymität der Stadt. Zuzüge auch von älteren Menschen, welche die kürzeren Wege und umfassenderen Angebote der Altersversorgung schätzen.

Vielfach entstehen den grösseren Städten darum zusätzliche Kosten. Doch auch die Sicherheit kostet mehr, der öffentliche Verkehr und die kulturellen Angebote. Dass unser Kanton St.Gallen als Kantonshauptstadt in vielerlei Hinsicht stark herausgefordert ist, müsste allen klar sein. Es ist schlicht polemisch, wenn den Stadtbehörden zu grosse Ausgabenfreudigkeit vorgeworfen wird.

Die St.Galler Regierung schlägt vor, den Lastenausgleich anzupassen und der Gallsstadt höhere Beiträge zuzugestehen. Mit einigen Anpassungen stimmt die Kantonsratsmehrheit dem Kompromiss zu. Nur die SVP suchte mit dem Ratsreferendum die Konfrontation.

Wir dürfen nicht zulassen, dass Stadt und Land gegeneinander ausgespielt werden. Wir sind voneinander abhängig. Darum braucht es Dialog und gegenseitiges Verständnis. Das sagt sogar die Fenaco, die mächtige Genossenschaft für die Landwirtschaft, die diesen Dialog fördern will.

Denn die Spannungsfelder sind grösser geworden: Wir sehen gerade überall auf der Welt, wie populistische Bewegungen alles daransetzen, um die einen gegen die anderen auszuspielen. Auf dieses Spiel dürfen wir uns nicht einlassen. Unser Land basiert auf Respekt und Rücksichtnahme. Ohne Kenntnis über die jeweiligen Herausforderungen und Verständnis füreinander kommen wir nicht weiter. Und das nützt am Ende niemandem. Darum muss die Vorlage unterstützt werden, über die wir am 18. Mai abstimmen werden.

Barbara Gysi, Nationalrätin SG (SP)

Die rechte Seite



Solidarität ist keine Einbahnstrasse

In naher Zukunft wird das Stimmvolk des Kantons St.Gallen darüber entscheiden, ob der Sonderlastenausgleich für die Stadt St.Gallen erhöht werden soll. Begründet wird die Forderung mit einer von der Stadt in Auftrag gegebenen Studie.

Bezeichnenderweise übersieht diese Studie, dass es nicht nur Zentrumslasten, sondern auch Zentrumsvorteile gibt. Darüber hinaus, und dies ist für mich entscheidend, geht es in diesem Zusammenhang nicht nur um Franken und Rappen.

Vielmehr spielen weiche Faktoren eine wichtige Rolle. Dazu gehört die Erwartung, dass sich die Landbevölkerung solidarisch mit der Stadt St.Gallen zeigt. Allerdings: Solidarität ist keine Einbahnstrasse. Eine Tatsache, die in der Stadtpolitik gerne vergessen geht.

So beispielsweise bei der Abstimmung zum Bau einer dritten Röhre des Rosenberg隧nells: Das Stimmvolk der Stadt St.Gallen lehnte den Bundesbeschluss über den Ausbauschritt 2023 für die Nationalstrassen ab. Im Gegensatz zu fast allen Gemeinden des Kantons.

Eine Sanierung des Rosenberg隧nells ohne eine dritte Röhre führt zum Verkehrskollaps auf der Stadtautobahn. Die Erreichbarkeit der Regionen rund um den Bodensee und des Rheintals bleibt damit während Jahren im wahrsten Sinne des Wortes auf der Strecke. Dies mit dramatisch negativen Folgen für die Menschen und die Unternehmen.

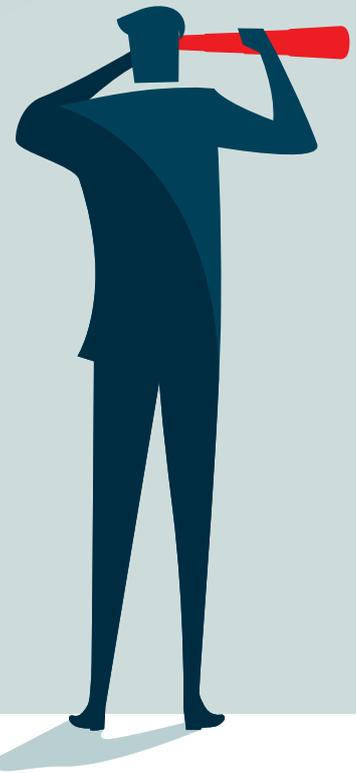
Ich habe deshalb dem Bundesrat vorgeschlagen, die dritte Röhre als Notfalltunnel für die Sanierungsphase und bei Unfällen und Unterhaltsarbeiten nach Abschluss der Arbeiten zu bauen. Damit würde die Erreichbarkeit des ländlichen Raums sichergestellt, ohne die Kapazitäten der Autobahn auszubauen.

Die rot-grüne Mehrheit in der Stadt St.Gallen hat es in der Hand, mit der Unterstützung dieses Vorschlags ihre Solidarität mit den Gemeinden im Osten des Kantons zu beweisen. Eine Botschaft, die ohne Zweifel bei der Landbevölkerung auf sehr positive Resonanz stossen wird. Nicht zuletzt mit Blick auf die Diskussionen zu einem Sonderlastenausgleich.

Michael Götte, Nationalrat SG (SVP)

2025: Zwischen Bangen und Zuversicht

Während die Exportwirtschaft unter der schwachen Nachfrage und geopolitischen Unsicherheiten leidet, bietet der Binnenmarkt Stabilität. Sieben vom LEADER befragte Experten betonen jedoch, dass technologische Fortschritte, Nachhaltigkeit und politische Weichenstellungen neue Chancen für die Ostschweizer Wirtschaft schaffen können – vorausgesetzt, Fachkräftemangel und Investitionszurückhaltung werden überwunden.



Die wirtschaftlichen Aussichten der Ostschweiz für 2025 zeichnen sich durch Unsicherheiten und Herausforderungen aus, bieten jedoch auch Chancen, wie Markus Bänziger, Hansjörg Brunner, Nicolas Härtsch, Thomas Koller, Ueli Manser, Jérôme Müggler und Christian Schmid in der grossen LEADER-Umfrage aufzeigen.

Exportorientierte Branchen unter Druck

Markus Bänziger, Direktor der IHK St.Gallen-Appenzell, weist auf die Schwierigkeiten hin, mit denen exportorientierte Unternehmen konfrontiert sind: «Die Exportschwäche dürfte anhalten. Aufgrund der abkühlenden US-Wirtschaft sowie der schwachen Entwicklung in der Eurozone fehlen die Impulse für eine kräftige Erholung.» Auch Nicolas Härtsch, Präsident der Industrie AR, sieht Herausforderungen: «Exportorientierte Unternehmen kämpfen weiter mit dem starken Franken und der Schwäche des deutschen und chinesischen Marktes.» Diese Belastungen betreffen insbesondere die MEM-Branche, wie Hansjörg Brunner, Präsident des WirtschaftsPortalOst, betont: «Die Zulieferer aus der Ostschweiz spüren die Verunsicherung, besonders in der Automobilbranche.»



Die Auswirkungen dieser Herausforderungen spiegeln sich auch in den Zahlen wider: Mehr als die Hälfte der Industrieunternehmen in der Ostschweiz bezeichnen ihre Auftragsbestände als niedrig. «Die Unsicherheiten in unseren wichtigsten Absatzmärkten machen eine Planung schwierig», so Härtsch. Diese Situation wird durch geopolitische Spannungen und protektionistische Tendenzen in den USA weiter verschärft. Auch der Ukraine-Krieg und die instabile Lage in Europa belasten das Geschäftsklima in der Region. Firmen mit engen Verbindungen zu Deutschland, dem wichtigsten Handelspartner, haben besonders zu kämpfen.

Binnenwirtschaft und Baugewerbe als Stützen

Im Gegensatz dazu bleibt der Binnenmarkt eine stabile Säule. «Die Zahl der eingegebenen Baubewilligungen steigt nach mehreren Jahren wieder, auch dank sinkender Zinsen», so Bänziger. Der Immobilienmarkt profitiert ebenfalls von diesen Entwicklungen. Ueli Manser, CEO der Appenzeller Kantonalbank, hebt hervor: «Die niedrigen Hypothekarzinsen fördern energetische Sanierungen und Renovationen, was den Immobilienmarkt weiter ankurbelt.» Auch Christian Schmid, CEO der St.Galler Kantonalbank, erwartet

eine stabile Nachfrage nach Wohneigentum: «Wir gehen dennoch von weiterhin steigenden Preisen für Wohneigentum aus, trotz der bereits hohen Preise.»

Thomas Koller, CEO der Thurgauer Kantonalbank, sieht ebenfalls Potenzial im Immobiliensektor. «Die Hypothekarzinsen sind wieder gesunken, was Bauherren zu Investitionen moti-

viert. Das schafft Aufschwung im Bau- und Immobilienbereich.» Gleichzeitig hebt er hervor, dass der private Konsum eine wichtige Stütze der Konjunktur bleibt.

«Die Zahl der eingegebenen Baubewilligungen steigt wieder.»

Neben dem Immobiliensektor zeigt sich der Dienstleistungssektor ebenfalls stabil. «Die Dienstleistungen schneiden beim Purchasing Manager Index weiterhin positiv ab», so Jérôme Müggler, Direktor der IHK Thurgau. Diese Indikatoren deuten darauf hin, dass der private Konsum auch im Jahr 2025 eine wichtige Stütze der Konjunktur bleibt. Der reale Lohnzuwachs und die hohe Arbeitsplatzsicherheit tragen wesentlich zu dieser Stabilität bei. «Auch der Detailhandel sieht optimistisch in die Zukunft, da Konsumenten aufgrund der robusten Wirtschaftslage in der Schweiz weiterhin investieren.»

Fachkräftemangel bleibt eine zentrale Herausforderung

Alle Experten sind sich einig, dass der Fachkräftemangel eine der grössten Herausforderungen bleibt. Laut einer Umfrage der IHK St.Gallen-Appenzell halten 58 Prozent dies für schwierig. «Besonders im Bau- und Dienstleistungssektor fehlt es an qualifiziertem Personal», so Markus Bänziger. Dieser Mangel betrifft jedoch nicht nur bestimmte Sektoren, sondern zieht sich durch nahezu alle Branchen. Nicolas Härtsch beschreibt den Fachkräftemangel als «eine chronische Krankheit, die unsere Wettbewerbsfähigkeit erheblich beeinträchtigt».

Ueli Manser sieht in der Nachwuchsförderung eine wichtige Lösung: «Attraktive Arbeitsplätze und Ausbildungsangebote sind entscheidend, um die demografischen Herausforderungen zu meistern.» Auch die Digitalisierung könnte zur Lösung beitragen. «Durch den Einsatz moderner Technologien lassen sich Prozesse effizienter gestalten und Fachkräfte entlasten», betont Christian Schmid. Zudem müssen Unternehmen innovative Ansätze für die langfristige Bindung von Mitarbeitern entwickeln, um den steigenden Anforderungen gerecht zu werden. Auch staatliche Initiativen wie erleichterte Arbeitsbewilligungen für Fachkräfte aus dem Ausland könnten zu einer Entspannung beitragen.

Thomas Koller stösst ins gleiche Horn: «Unsere Umfragen zeigen, dass Unternehmen im



- 1 Markus Bänziger, Direktor IHK St.Gallen-Appenzell
- 2 Hansjörg Brunner, Präsident WirtschaftsPortalOst
- 3 Nicolas Härtsch, Präsident Industrie AR
- 4 Thomas Koller, CEO Thurgauer Kantonalbank
- 5 Ueli Manser, CEO Appenzeller Kantonalbank
- 6 Jérôme Müggler, Direktor IHK Thurgau
- 7 Christian Schmid, CEO St.Galler Kantonalbank

Thurgau bereit sind, vermehrt in die Förderung von Nachwuchs und Weiterbildung zu investieren, um langfristig konkurrenzfähig zu bleiben.»

Chancen durch technologische Fortschritte

Trotz der Herausforderungen sehen unsere Experten auch zahlreiche Chancen. «Unternehmen profitieren von der Frankenstärke beim Import von Materialien», erklärt Härtsch. Zudem bieten technologische Fortschritte, Digitalisierung und Nachhaltigkeit neue Möglichkeiten für Wachstum. «Besonders der Dienstleistungssektor zeigt sich investitionsfreudig», betont Bänziger. Rund ein Viertel der Industriebetriebe plant laut Umfragen ebenfalls, ihre Investitionen zu erhöhen. Diese Tendenz deutet darauf hin, dass Unternehmen gut auf eine Erholung vorbereitet sein wollen.

«Unternehmen profitieren von der Frankenstärke beim Import von Materialien.»

Auch im Bereich Nachhaltigkeit sieht Schmid Potenzial: «Nachhaltigkeitsanforderungen treiben zwar die Kosten, schaffen aber auch Anreize für innovative Lösungen.» Die Verbindung von ökologischen und ökonomischen Zielen könnte zu einem Wettbewerbsvorteil führen, insbesondere in

internationalen Märkten. Die Weiterentwicklung im Bereich der Künstlichen Intelligenz und Automation bietet zusätzliche Optionen, speziell für Produktionsprozesse. Fortschritte in der Datenanalyse und maschinellem Lernen könnten zudem Unternehmen dabei helfen, besser auf Marktveränderungen zu reagieren.

«Besonders der Dienstleistungssektor zeigt sich investitionsfreudig.»

Wirtschaftspolitische Weichenstellungen

Die politischen Rahmenbedingungen spielen eine entscheidende Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung der Ostschweiz. Brunner unterstreicht: «Die Realisierung von Wil West könnte in der Ostschweiz eine Aufbruchstimmung erzeugen und wichtige Impulse für die Region setzen.» Die Zusammenarbeit zwischen Kantonen und Gemeinden sei dabei entscheidend, um solche Projekte erfolgreich umzusetzen.

Auch die Zinspolitik der Schweizer Nationalbank bleibt ein zentraler Faktor. «Die Senkung des Leitzinses macht Geld wieder günstiger und fördert Investitionen sowie die Bautätigkeit», so Müggler. Dennoch bleibt die Zurückhaltung der öffentlichen Hand bei Investitionen eine Herausforderung, die gelöst werden müsse, um langfristiges Wachstum zu sichern. Zugleich ist es notwendig, die Rahmenbedingungen für Investitionen in Forschung und Entwicklung weiter zu verbessern, um die Innovationskraft zu stärken. Infrastrukturprojekte wie neue Verkehrslösungen oder die Modernisierung des Energiesektors könnten zusätzliche Wachstumsimpulse schaffen.



Zwiespältige Aussichten

Insgesamt ist die wirtschaftliche Lage in der Ostschweiz für 2025 von einer Zweiteilung geprägt: Während exportorientierte Branchen weiterhin unter Druck stehen, profitiert der Binnenmarkt von stabilen Rahmenbedingungen. Der Fachkräftemangel und politische Unsicherheiten stellen Herausforderungen dar, während technologische Fortschritte und nachhaltige Entwicklungen neue Möglichkeiten schaffen. «Die Welt und damit auch die Wirtschaft sind deutlich fragiler geworden», bringt es Härtsch auf den Punkt. Dennoch zeigt sich die Ostschweiz gut aufgestellt, um auf die Herausforderungen des kommenden Jahres zu reagieren und ihre Wettbewerbsfähigkeit zu sichern.

Die langfristige Perspektive wird davon abhängen, wie effektiv Unternehmen und Politik zusammenarbeiten, um Wachstum und Stabilität zu fördern. Der Fokus auf Innovation, nachhaltige Entwicklung und eine stärkere Integration regionaler Märkte wird entscheidend sein, um die Chancen des kommenden Jahres voll auszuschöpfen.

Thomas Koller macht abschliessend Mut: «Unsere Geschäftskunden sehen den kommenden Herausforderungen zwar realistisch entgegen, zeigen sich jedoch weiterhin investitionsbereit und optimistisch.»

Text: Stephan Ziegler
Bilder: istock, zVg

Ist Kommunikation alles?

Wer kommuniziert, sendet Botschaften. Wer nicht kommuniziert, sendet ebenfalls Botschaften. Deshalb ist eine vorbereitete und zielgruppenspezifische Kommunikation von Bedeutung.



Führungsleute – ob in Unternehmen oder in der Politik – führen über die Kommunikation. Also über Botschaften, die sie gezielt platzieren. Bundesrat Albert Rösli bestätigte vor ein paar Wochen in einem Interview, dass er sich auf mögliche Fragen gezielt vorbereite. Er überlege sich treffende Antworten, um in die Antwort gleich auch besondere Anliegen mit einzubauen. Das ist vorbildlich!

Kommunikation à la Donald Trump

Auch der 47. Präsident der USA setzt immer wieder deutliche Botschaften und Signale ab. Er beherrscht – auf seine Art – die öffentliche Diskussion, stellt provokative Thesen auf und beschäftigt die Journalisten weltweit. Er setzt sich in Szene, lenkt von anderen Themen ab und schafft günstige Voraussetzungen für seine politischen Ziele. Eine Form der Kommunikation, die wir als «speziell» ansehen, die aber Wirkung entfaltet.

Schweigen statt kommunizieren?

Wer Wirkung entfalten will, der sollte sich prägnante Botschaften ausdenken und Auftritte nutzen. Und dennoch muss nicht immer alles kommuniziert werden. Tausende von Informationen, die wir täglich aufnehmen, sind unbedeutend, wenig zielführend, irritierend und oftmals auch ablenkend. Deshalb ist bei der Kommunikation immer auch zu fragen, soll oder will ich überhaupt kommunizieren? Wäre ein gezieltes «Schweigen» möglicherweise nicht zielführender?

Digitale Spuren

Egal, über welche Kanäle wir kommunizieren, wir hinterlassen «Spuren». Spuren, die in der digitalen Welt nicht verwischen, sondern noch Jahre später aufgefunden werden. Spuren, die ein Image einer Person verbreiten, das vielleicht nicht (mehr) der Realität entspricht. Eben deshalb gilt: Kommunikation ist wichtig, fast alles ist Kommunikation!

Dr. rer. publ. HSG Sven Bradke
Wirtschafts- und Kommunikationsberater,
Geschäftsführer Mediapolis AG in St.Gallen

«Ein trügerisches Bild der Finanzlage kann fatale Folgen haben»

Die öffentlichen Finanzen stehen unter Druck: Anstehende Investitionen, steigende Ausgaben und rückläufige Erträge bringen viele Städte, Gemeinden, Kantone und andere öffentliche Institutionen in eine schwierige Lage. Roland Schegg, Director Consulting Familienunternehmen & Public bei PwC St.Gallen, spricht über den Dreiklang aus freiem Cashflow, Eigenkapital und Finanzschulden sowie über zentrale Massnahmen, um der Schuldenfalle zu entkommen.

Roland Schegg, weshalb stehen so viele öffentliche Gemeinwesen finanziell unter Druck?

Wir sehen derzeit eine Entwicklung, die sich über Jahre hinweg angebahnt hat: Trotz teilweise eingeführter Schuldenbremsen ist vielerorts ein deutlicher Anstieg der Verschuldung zu beobachten. Das ist per se nicht negativ, doch in Kombination mit steigenden Ausgaben, notwendigen Investitionen und gleichzeitig stagnierenden oder gar sinkenden Erträgen kann sich dies zu einem problematischen Szenario entwickeln.

Hinzu kommt wohl die betriebswirtschaftliche Umstellung von HRM1 auf HRM2.

Ganz genau. Viele Institutionen, die im Zuge der Umstellung ihr Verwaltungsvermögen nicht neu bewertet und in den vergangenen Jahren nur moderat investiert haben, wiesen in den letzten Jahren teils deutlich zu tiefe Abschreibungen aus. Das bedeutet: Die tatsächliche Finanzlage ist oft schlechter, als sie auf den ersten Blick erscheint.

«Die tatsächliche Finanzlage ist oft schlechter, als sie auf den ersten Blick erscheint.»

Inwiefern kann eine trügerische Finanzlage zu Fehlentscheidungen führen?

Wenn verdeckt und teils unwissentlich stille Reserven aufgelöst werden, führt das zu einer verzerrten Wahrnehmung der Finanzsituation. Das kann etwa zu Steuersenkungen verleiten, die finanziell nicht tragbar sind. Wenn dann die notwendigen Investitionen zunehmen, kann dies nicht mehr ausreichend eigenfinanziert werden. Das Resultat ist eine steigende

Verschuldung mit langfristigen Verpflichtungen für Zins und Amortisation. Wenn parallel dazu die laufenden Ausgaben weiter steigen und die Erträge nicht mithalten, entsteht eine gefährliche Spirale, die dazu führen kann, dass sogar Schulden zur Deckung von laufenden Kosten gemacht werden. An diesem Punkt schnappt die Schuldenfalle endgültig zu.

Wie können solche Entwicklungen frühzeitig erkannt werden?

Ein zentraler Punkt ist der integrale Blick auf die Finanzlage. Der sogenannte Dreiklang aus freiem Cashflow, Eigenkapital und Finanzschulden ist hier essenziell. Viele Institutionen verlassen sich u. a. auf die Nettoschuld als Kennzahl, doch diese ist trügerisch. Wer kann sein ganzes Finanzvermögen tatsächlich real in Geldmittel umwandeln und damit Schulden zurückführen? Das ist in der Praxis betriebswirtschaftlich oder politisch selten umsetzbar. Eine fundierte Einschätzung gelingt nach meiner Erfahrung nur, wenn Eigenfinanzierungskraft und langfristige Tragfähigkeit der Finanzlage in den Fokus rücken.

Was bedeutet das konkret für öffentliche Gefässe?

Ein wichtiger Schlüssel liegt im Anlagebuch: Dieses gibt Aufschluss darüber, ob ein Investitionsstau bei der Erneuerung vorliegt oder wie sich der reale Wertverzehr von Anlagen entwickelt. Gerade beim Übergang auf HRM2 war die Bewertung entscheidend: Wer damals nicht aufgewertet hat, hat heute oft Schwierigkeiten, die tatsächliche finanzielle Situation korrekt einzuschätzen. Denn der reale laufende Ersatzbedarf ist nicht sichtbar. Wenn ein Anlagebuch fehlt, kann es übrigens auch im Nachhinein noch erstellt werden.

Konkret: Wie kann gegengesteuert werden, wenn sich eine schwierige Finanzlage abzeichnet?

Einerseits müssen bestehende Potenziale genutzt werden – sowohl auf der Ausgaben- als auch auf der Einnahmenseite. Andererseits geht es darum, den Betrieb effizient zu gestalten.

Roland Schegg:

Gefährliche Spirale.

ten. Wir sehen oft, dass Massnahmen wie eine systematische Überprüfung der Kostenstrukturen, eine konsequente Priorisierung von Investitionen und eine gezielte Steuerung der finanziellen Mittel bereits grosse Wirkung zeigen. Wichtig ist jedoch, Fallstricke zu vermeiden: Eine überstürzte Kürzung von Investitionen oder Steuererhöhungen ohne fundierte Analyse können langfristig mehr schaden als nützen.

Welche Rolle spielen aktuelle politische Entwicklungen in diesem Kontext?

Entscheidungsträger wie Geschäftsprüfungskommissionen oder Parlamente müssen sich intensiver mit der finanziellen Steuerung auseinandersetzen! Die Transparenz über die tatsächliche Finanzlage ist entscheidend, um fundierte Entscheidungen treffen zu können. Regelmässig eine strategische und finanzielle Sicht in die nächsten zehn bis 20 Jahre sowie eine enge Abstimmung mit den relevanten Gremien helfen, Fehlentwicklungen frühzeitig zu erkennen und gezielt gegenzusteuern.

PwC Schweiz veranstaltet dazu regelmässig das «Public Finance Breakfast». Was steht im Vordergrund?

Das «Public Finance Breakfast» bietet eine Plattform für Entscheidungsträger im öffentlichen Sektor, um sich über aktuelle Herausforderungen und Entwicklungen im Bereich öffentliche Finanzen auszutauschen. Schwerpunkte sind unter anderem die finanzielle Steuerung, die Auswirkungen von Reformen wie HRM2 sowie Best Practices im Umgang mit finanziellen Engpässen. Wir möchten den Teilnehmern praxisnahe Einblicke und Lösungsansätze vermitteln.

Zurück zur «Schuldenfalle»: Ihr Fazit?

Eine fundierte Finanzstrategie ist für öffentliche Institutionen unerlässlich. Nur mit einem klaren Blick auf die eigene Finanzlage – unter Berücksichtigung von freiem Cashflow, Eigenkapital und Finanzschulden – können langfristig tragfähige Entscheidungen getroffen werden. Wichtig ist, dass finanzielle Herausforderungen nicht erst dann angegangen werden, wenn es bereits zu spät ist, sondern frühzeitig und mit einer ganzheitlichen Betrachtung der wirtschaftlichen Zusammenhänge.

Die Herausforderungen für Finanzverantwortliche von Kantonen und Gemeinden nehmen stetig zu – besonders, wenn es um das Vermeiden der «Schuldenfalle» geht. Wie gelingt es Behörden, auf Kurs zu bleiben und finanzielle Stabilität langfristig zu sichern? Diesen und weiteren zentralen Fragen widmet sich das **Public Finance Breakfast 2025** von PwC am Dienstag, 11. März, im Hotel Einstein St.Gallen (8.30 bis 10 Uhr). Es steht unter dem Motto «Wie kann Ihre Behörde Schuldenfallen frühzeitig erkennen und umgehen?» Vertreter von öffentlichen Verwaltungen und Betrieben erhalten in einem kompakten Format aktuelle Einblicke und umsetzbare Lösungsansätze von Experten – speziell auf die Bedürfnisse öffentlicher Finanzverantwortlicher zugeschnitten.



Text: Stephan Ziegler
Bild: Urs Bucher

Wirtschaft, Wissenschaft und Schlossromantik

Markus Graf von Matuschka, Freiherr von Greiffenclau, hat sich nicht nur als Retter des Schlosses Hauptwil einen Namen gemacht, sondern auch als Unternehmer und Investor: Mit der MyMicrobiome AG etwa verhilft er der Kosmetikindustrie zu hautfreundlicheren Produkten.

Bereits während seines BWL-Studiums gründete Markus Matuschka von Greiffenclau seine erste Firma für den Import von irischem Lachs. Ein weiterer früher Erfolg war die Entwicklung eines Verfahrens, um aus Ölpalmen-Abfällen Papier-Pulp herzustellen: Bislang wurden viele Millionen Tonnen der leeren Fruchthüllen nach der Ernte weggeworfen. Dank Matuschka von Greiffenclau wird nun daraus Papier-Pulp hergestellt. Kunden, etwa Papierhersteller, vermischen die Rohmasse wiederum mit Wasser und anderen Fasern und können so die verschiedensten Papiere herstellen. Das ist nachhaltiger und billiger als Pulp aus Holzfasern. Und da von der Ölpalme das ganze Jahr über geerntet wird, ist auch stets genug Rohstoff vorhanden.

Heute ist der Wahl-Thurgauer unter anderem Vorsitzender der Lysando AG aus Liechtenstein, einem Unternehmen, das Designerproteine gegen multiresistente Bakterien entwickelt. Unter seiner Leitung wurden 450 Prototypen von Artilynsin entwickelt und mehrere Lizenzverträge abgeschlossen.

«Die Zertifizierung von Mikrobiom-freundlichen Produkten ist nur der erste Schritt.»

Bakterien sind nicht primär «böse»

Besonders am Herzen liegt dem Grafen seine MyMicrobiome AG in Hauptwil: Das Unternehmen hat sich auf die Zertifizierung Mikrobiom-freundlicher Körperhygieneprodukte, Kosmetika und Textilien spezialisiert – ein Thema, das in der Kosmetik- und Hygieneindustrie zunehmend an Bedeutung gewinnt. Denn Produkte wie Duschgels, Shampoos, Deodorants, Zahnpasten, Mundspülungen und Kosmetika müssen heute immer häufiger den Nachweis erbringen, dass sie das empfindliche Gleichgewicht des menschlichen Mikrobioms,

also der Gesamtheit aller Mikroorganismen, die den Menschen «besiedeln» – primär Bakterien –, respektieren.

Das steigende Bewusstsein in der Bevölkerung für die lebenswichtige Rolle von Bakterien hat diesen Trend verstärkt. Lange Zeit galten Bakterien – jeder Mensch trägt davon zwischen zwei und drei Kilo an und in sich herum – primär als «böse» Krankheitserreger, die es zu bekämpfen galt. Doch diese Sichtweise hat sich gewandelt: Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, dass antibakterielle Wirkstoffe oft mehr Schaden anrichten, als sie nützen, indem sie auch nützliche Mikroorganismen zerstören.

Mit der MyMicrobiome AG setzen sich Markus Matuschka von Greiffenclau und sein Team dafür ein, dass Körperpflegeprodukte die natürliche Balance des Mikrobioms respektieren. Doch die Zertifizierung von Mikrobiom-freundlichen Produkten ist nur der erste Schritt: Ab Ende dieses Jahres will der Graf mit MyMicrobiome Services der Industrie helfen, ihre Produkte kostengünstig Mikrobiom-freundlich zu formulieren. «Die relevanten Daten, mittlerweile für mehr als 2500 Inhaltsstoffe, haben wir inzwischen in unserer Datenbank – und diese wird mit AI dahingehend ausgewertet, Mikrobiom-freundliche Formulierungen vorherzusagen.» Ein Geschäft mit Zukunft: Denn die Körperhygieneindustrie ist je länger, je mehr darauf angewiesen, nur solche Produkte anzubieten, die das natürliche Bakteriengleichgewicht auf der Haut nicht zerstören.

Matuschka von Greiffenclau sieht sich als praktischen Unternehmer, der auf wissenschaftliche Evidenz und Technologie setzt, um gesellschaftliche Herausforderungen zu bewältigen. Seine Investitionen in Biotech, alternative Rohstoffe und Lifestyle-Produkte sind Ausdruck dieser Philosophie. Und: Für den Grafen ist die Umsetzung von Innovation, neben einem guten Team, ein zentraler Treiber des Erfolgs. «Innovation bedeutet, kreativ, diszipliniert zu sein und Neues zu wagen.»

Neuer Glanz fürs Schloss Hauptwil

Apropos Innovation: 2020 kaufte Markus Matuschka von Greiffenclau gemeinsam mit seiner Frau Eva-Maria das Schloss Hauptwil im Thurgau. Sechs Jahre lang hatte das Anwesen

Markus und Eva von Matuschka:

Mehr als ein Investitions- projekt.





leer gestanden, bevor das Paar es mit viel Engagement und Liebe zum Detail wiederbelebte. Die dreiteilige Gartenanlage mit Innenhof, Obstgarten und Parterre wurde unter der Leitung der englischen Gartenarchitektin Katharina Labovitch restauriert. Heute erstrahlt der Park in barocker Pracht, mit Ornamenten, Rabatten und einem romantischen Teehäuschen.

«Innovation bedeutet, kreativ, diszipliniert zu sein und Neues zu wagen.»

Das Schloss Hauptwil wurde zwischen 1664 und 1666 von Hans Jakob Gonzenbach erbaut. Er und sein Bruder Bartholome waren im Leinwandhandel tätig; die Gonzenbachs gehörten damals zu den reichsten Schweizer Kaufmannsfamilien. Sie setzten mit dem Schloss den erreichten sozialen Status für alle sichtbar auch in der Architektur um. Das Gebäude erfüllte mehrere Funktionen – in erster Linie war es Wohn-, Gerichts- und Geschäftssitz, darüber hinaus beherbergte es im unteren Geschoss auch eine Kapelle.

Im Inneren des Schlosses schufen Markus und Eva Markus Matuschka von Greiffenclau mit Möbeln aus Auktionen in Italien, der Schweiz und Japan elegante Räume. Besonders hervorzuheben sind das «Meereszimmer» mit Blick auf die Berge und die japanische Suite, inspiriert von des Grafen ge-

schäftlichem Engagement in Asien. Auch historische Elemente wie bleiverglaste Fenster mit Wappen von verwandten Schweizer Familien und Persönlichkeiten wurden liebevoll restauriert.

Das Schlossprojekt war ein ambitioniertes Unterfangen. «Am Anfang war es eigentlich nur Arbeit, ein neues Projekt, das wir rational wie jede Unternehmensgründung angegangen sind», erklärt Matuschka von Greiffenclau. Mit einem klaren Plan, viel Einsatz der Familie und sehr guten hiesigen Handwerkern gelang es, das Schloss und den dazugehörigen Park in neuem Glanz erstrahlen zu lassen.

Wie ein Schloss sich selbst tragen kann

Ein besonderes Anliegen ist dem Grafen immer die langfristige finanzielle Absicherung von Projekten. So wurde auch Hauptwil so gestaltet, dass es als Veranstaltungsort und durch Vermietungen Einnahmen generiert. «Das Schloss muss sich selbst tragen», sagt Matuschka von Greiffenclau. Dazu wurden in den Wirtschaftsgebäuden fünf Wohnungen und fünf Büros saniert. Mit modernster Technik ausgestattet, tragen sie zum Unterhalt des Schlosses bei. Die Wohnungen und Büros sind aber nicht nur Quelle für zusätzliche Einnahmen, sondern auch ein Zeichen dafür, wie historische Gebäude sinnvoll in die moderne Welt integriert werden können.

Für Matuschka von Greiffenclau ist Hauptwil jedoch mehr als ein Investitionsprojekt: Es ist ein Familienprojekt. Seine Eltern zogen ins Schloss, um gemeinsam unter einem Dach zu leben. Die Kinder von Eva-Maria und Markus Matuschka von Greiffenclau sind ebenfalls ein integraler Bestandteil des Projekts: Philipp-Otto, der die strategische Entwicklung

Krise als Chance – über fünf Generationen



von Hauptwil unterstützt, bringt frische Ideen ein, während Florentina das kulturelle Erbe der Familie mit modernen Konzepten verbindet.

Das Schloss dient jedoch nicht nur der Familie, sondern auch der Öffentlichkeit: Veranstaltungen wie Hochzeiten, Geburtstage oder Firmenevents können hier stattfinden und machen das Schloss zu einem lebendigen Ort. Ein Beispiel sind auch die «lukullischen Weinproben», die das Grafenpaar zweimonatlich anbietet: Zwölf Gäste geniessen ein Gourmetmenü von Spitzenköchin Bernadette Lisibach aus Lömmenschwil («Neue Blumenau», 17 Gault-Millau-Punkte, ein Michelin-Stern), serviert im prunkvollen Empire-Speisesaal.

Markus Matuschka, Spross der ältesten Weinbaufamilie Europas, hat für jedes Gericht einen seltenen Wein ausgewählt. «Ich möchte Menschen inspirieren, ihren Horizont zu erweitern. Es geht mir um Exploration und darum, einzigartige Erlebnisse und Begegnungen zu schaffen.» Das Paar will durch diese Veranstaltungen den Kontakt zur Nachbarschaft fördern und das Schloss als besonderen Ort zugänglich machen. «Wir sind dankbar in der Schweiz, im Thurgau wohnen zu dürfen.»

Tradition, Innovation und die Fähigkeit, das Beste aus beiden Welten zu vereinen, sind der rote Faden in Markus Matuschka von Greiffenclaus Leben – ob in der Wissenschaft, der Wirtschaft oder in der Romantik eines Schlosses der Spätrenaissance.

1876 starteten meine Ururgrosseltern Margarethe und Ferdinand Martel ihre Weinhandlung in St.Gallen. Die grosse Krise der Gründergeneration war die Reblauskatastrophe von 1867 bis 1915, die viele Rebberge in Europa vernichtete. Dies führte jedoch dazu, dass die Winzer neue Wege suchten und sich zu Genossenschaften zusammenschlossen, die bis heute bestehen.



Mein Urgrossvater Paul Ferdinand übernahm 1889 die Weinhandlung und lotete sie durch den Ersten Weltkrieg und die Rezession. 1940 legte mein Grossvater Erich ebenfalls unter denkbar schwierigen Bedingungen los – mitten im Zweiten Weltkrieg. 39 (!) Jahre später wurde er von seinen Söhnen abgelöst.

Bis 2005 führten mein Vater Ludwig und mein Onkel Wolfram gemeinsam die Geschäfte. In ihrer Zeit erschütterte der Glykol-Skandal die Weinbranche in Österreich und darüber hinaus. Dieser Skandal sorgte dafür, dass sich der österreichische Weinbau von Grund auf neu erfinden musste – und bis heute davon profitiert.

Nebst Krisenmanagement war in unserer Weinhandlung auch immer Innovationsgeist gefragt: 1963 importierten wir als erste Weine aus Übersee nach St.Gallen und 1995 ging die Martel AG als erste Weinhandlung in Europa mit einem Webshop online.

Während die Boomer-Generation die gute Konsumstimmung nutzen konnte und der Weinmarkt wuchs, wird heute aus Gesundheitsgründen generell weniger getrunken, dafür besser.

In meine Zeit fiel die Coronapandemie, welche die Gastronomie schlagartig zum Erliegen brachte und einen wichtigen Absatzmarkt wegbrechen liess. Ein Schock für mich! Später konnte ich aufatmen, weil unser Onlinehandel förmlich explodierte. In der Folge erwies sich auch die Coronakrise für unser Familienunternehmen als Chance. Ganz im Sinne von Winston Churchill, der einst sagte: «Never waste a good crisis».

Jan Martel

Text: Stephan Ziegler

Bilder: Marlies Beeler-Thurnheer

Meyer Burger: Sonnige Zukunft im Toggenburg?

Urs Anderegg, Meyer-Burger-Aktionär und Fotograf aus St.Gallen, will die Produktion von Solarmodulen ins Toggenburg holen. Sein Plan verbindet regionale Innovationskraft mit globalem Anspruch: Schweizer Qualität soll sich gegen asiatische Billigkonkurrenz behaupten – und das Toggenburg als «Energietal» nachhaltig stärken. Wird diese Idee zur Rettung für den kriselnden Solarpionier Meyer Burger?

Der Schweizer Solarpionier Meyer Burger befindet sich in einer kritischen Phase seiner Unternehmensgeschichte. Gegründet 1953 in Gwatt bei Thun, hat sich das Unternehmen von einem Maschinenbauer zu einem führenden Anbieter in der Photovoltaikbranche entwickelt. Doch der global dominierte Solarmarkt, insbesondere die staatlich subventionierte Konkurrenz aus China, setzt europäischen Herstellern massiv zu. In den vergangenen Jahren geriet Meyer Burger in wirtschaftliche Turbulenzen, die zu tiefgreifenden strategischen Neuausrichtungen führten.

Ein zentrales Problem: Die Herstellungskosten in Europa machen es schwer, mit günstigeren Produkten aus Asien zu konkurrieren. Erst kürzlich musste das Unternehmen eine Brückenfinanzierung von rund 39,5 Millionen US-Dollar sichern, um seine Liquidität zu stabilisieren. Parallel dazu sorgte die Kündigung eines wichtigen Vertrags durch einen US-amerikanischen Abnehmer für Unruhe. Trotz dieser Herausforderungen bleibt Meyer Burger ein Symbol für Schweizer Innovationskraft – und für das Potenzial, die Solarindustrie in Europa neu zu beleben.

Ein Visionär bringt Hoffnung

Inmitten dieser schwierigen Lage gibt es einen Lichtblick: Urs Anderegg, Meyer-Burger-Aktionär und Fotograf aus St.Gallen, treibt eine bemerkenswerte Initiative voran. Sein Ziel: die Produktion von Solarmodulen ins Toggenburg zu holen und damit nicht nur Meyer Burger, sondern auch der Region neuen Schwung zu verleihen.

Anderegg, dessen Herz seit jeher für Solarenergie schlägt, hat eine klare Vision. «Die Schweiz muss ihre Abhängigkeit von ausländischen Herstellern reduzieren, insbesondere bei einer Schlüsseltechnologie wie der Solarenergie», erklärt er. Seine Idee sei nicht nur eine emotionale Herzensangelegenheit, sondern auch ein rationaler Ansatz, um Meyer Burger neue Perspektiven zu bieten. Mit dem Gütesiegel «Made in Switzerland» könnten Solarmodule von Meyer Burger international stärker punkten, während innovative Finanzierungsmodelle – wie ein Kick-back-System der Nutzer – die Produkte konkurrenzfähig machen sollen.

Urs Andereggs Ansatz zeigt, dass eine Produktion in der Schweiz nicht zwingend teurer sein muss: «Mit einem intelligenten Finanzierungssystem und einer transparenten Kommunikation können wir wettbewerbsfähige Preise erzielen und die Nachfrage nach hochwertigen Solarmodulen steigern», so der umtriebige Fotograf, dessen Unternehmen sinnigerweise Sungallen heisst.

Das Toggenburg als «Energietal»

Das Toggenburg, das sich bereits als «Energietal» positioniert hat, biete gemäss Anderegg ideale Voraussetzungen für ein solches Projekt. Potenzielle Standorte wie Wil West oder andere Gemeinden der Region könnten Meyer Burger nicht nur die nötige Infrastruktur, sondern auch ein unterstützendes Netzwerk bieten.

«Wir laden Meyer Burger herzlich dazu ein, bei uns im Energietal Toggenburg einen Produktionsstandort zu realisieren. Bisher haben wir von dieser Idee erst im LEADER erfahren und hatten noch keinen Kontakt diesbezüglich zu Meyer Burger», sagt Patrizia Egloff, Präsidentin des Fördervereins Energietal Toggenburg. «Unsere Region bietet für den Solar-spezialisten viele Möglichkeiten sich weiterzuentwickeln. Das Bekenntnis der zehn Toggenburger Gemeinden zum

Energietal Toggenburg und damit zu den erneuerbaren Energien legt hierfür den Grundstein.» Der Ausbau erneuerbarer Energien im Toggenburg führe zu regionaler Wertschöpfung und werde von Energietal Toggenburg aktiv vorangetrieben. «Unsere Energieakademie am BWZT bildet zudem die benötigten Fachkräfte aus, und die vielen kompetenten Handwerksbetriebe bieten ein ideales Netzwerk für einen neuen Standort», so Egloff.

«Wir unterstützen ein allfälliges Projekt gerne im Rahmen unserer Möglichkeiten.»

Mit dem neusten Leuchtturm, dem geplanten Werkraum Holz & Energie in Wattwil, finde die Innovation im engen Austausch von Bildung, Wirtschaft und Forschung ihre Verankerung im Toggenburg. Das klare Bekenntnis der Region, der Handwerker und Ausbildungsstätten bilden somit optimale Rahmenbedingungen, und Meyer Burger würde hierher passen. «Wir unterstützen ein allfälliges Projekt gerne im Rahmen unserer Möglichkeiten und mit unserem Netzwerk», so die Präsidentin.

Kreative Ansätze und regionales Engagement können sich lohnen

Die Ansiedlung eines Meyer-Burger-Standorts im Toggenburg könnte weit über die wirtschaftlichen Vorteile hinausgehen. Es wäre ein Signal für die Innovationskraft der Schweiz und ein Beitrag zur Stärkung der heimischen Industrie. Zudem könnte das Projekt nachhaltige Arbeitsplätze schaffen und die Region als Vorreiter im Bereich erneuerbarer Energien positionieren.

Das sieht auch Daniel Blatter, Geschäftsführer des Vereins Region Toggenburg, so: «Wir begrüßen es natürlich, wenn Ansiedlungen im Toggenburg realisiert werden können. Inwiefern hier Absichten bei Meyer Burger AG bestehen, können wir nicht abschätzen. Gemäss verschiedenen Medienberichten hat Meyer Burger AG aktuell einige Herausforderungen zu meistern – ob jetzt eine grössere Investition möglich ist, können wir nicht beurteilen.» Bei konkreten Absichten wolle seine Organisation aber ihre Unterstützung bei der Suche nach einem geeigneten Standort anbieten, dies gemeinsam mit der kantonalen Standortförderung. «Wir gehen davon aus, dass in diesem Fall auch Fragen bezüglich der Raumplanung und der verkehrlichen Erschliessung auftreten; auch hier können wir unsere Dienste anbieten», so der Geschäftsführer.

Während Meyer Burger mit globalen Herausforderungen kämpft, könnte die Initiative von Urs Anderegg ein Schlüssel zur Zukunft des Unternehmens sein. Ob sich die Vision einer Solarmodulproduktion im Toggenburg realisieren lässt, bleibt abzuwarten. Doch sie zeigt, dass kreative Ansätze und regionales Engagement eine Antwort auf die Probleme der globalisierten Märkte sein können.

Text: Stephan Ziegler

Bild: Marlies Beeler-Thurnheer

Marco Hubeli:

Verwurzelt im Toggenburg.



Sport, Tradition und Digitalisierung im Einklang

Nach knapp einem Jahr hat Robin T. Alder, Mitinhaber, Verwaltungsratspräsident und CEO der Alder + Eisenhut AG aus Ebnet-Kappel, die Leitung des Unternehmens am 1. Dezember 2024 an Marco Hubeli weitergegeben. Hubeli skizziert, wohin er den Hersteller von Turn- und Sportgeräten für den Schul- und Vereinssport führen will.

Marco Hubeli erinnert sich noch gut an seine ersten Berührungspunkte mit der Alder + Eisenhut AG: «Wie für die meisten Schweizer waren auch meine ersten Kontakte mit dem Unternehmen der Sportunterricht in der Schule. Diese Geräte haben meine Kindheit geprägt.» Später blieb er durch sein Engagement in einem Turnverein und im Vorstand weiter mit den Produkten in Kontakt: «Sport ist bis heute ein wichtiger Bestandteil meiner Freizeit, auch wenn ich mittlerweile die Reckstange gegen das Tennisracket getauscht habe.»

133 Jahre und kein bisschen müde

Das Toggenburger Unternehmen blickt auf eine über 133-jährige Geschichte zurück. Für Hubeli steht fest, dass die Alder + Eisenhut AG weiterhin «der führende Schweizer Hersteller von Turn- und Sportgeräten bleiben soll». Seit der Gründung im Jahr 1891 hat das Unternehmen den Turnunterricht kontinuierlich durch Innovationen bereichert – in jüngerer Zeit auch durch Fortschritte im Bereich Bühnenbau. Doch dazu später mehr.

«Seit 2022 betreiben wir das einzige Turngerätemuseum der Schweiz.»

Besonders am Herzen liegt Marco Hubeli die Bewahrung der Firmenkultur: «Die Führung durch die Familie Alder hat das Unternehmen stark geprägt. Die Werte eines Familienunternehmens, wie die hohe Wertschätzung unserer Mitarbeiter, sind elementar und bleiben das Fundament unserer Unternehmenskultur.» Er ergänzt: «Seit 2022 betreiben wir das einzige Turngerätemuseum der Schweiz. Damit wollen wir die Geschichte des Schweizer Turnsports und der Alder + Eisenhut AG für kommende Generationen erlebbar machen.»

Die Übernahme durch die F.-G.-Pfister-Stiftung im Dezember 2023 hat die Unternehmensstruktur und -kultur laut Hubeli positiv beeinflusst: «Die F.-G.-Pfister-Stiftung und wir bauen auf denselben sozialen Werten auf. Die Beteiligung stärkt nicht nur unsere Struktur, sondern hat auch eine tragfähige Nachfolgelösung geschaffen.» Trotz der Übergabe bleibt Robin T. Alder, der das Unternehmen in vierter Generation führte, in der Firma tätig und konzentriert sich auf seine Aufgaben als Verwaltungsratspräsident. Hubeli betont: «Wir stehen in einem regelmässigen, persönlichen Austausch. Seine Expertise und sein Netzwerk sind für uns weiterhin von grosser Bedeutung.»

Mehr als Turngeräte

Mit seiner Spezialisierung in Digitalisierung bringt Marco Hubeli frischen Wind ins Unternehmen. Geplant sind digitale Transformationsprojekte, die sowohl die Effizienz im Projektmanagement steigern, als auch die Automatisierung in der Produktion vorantreiben sollen. «Digitalisierung ist heute auf allen Ebenen unverzichtbar, um den künftigen Herausforderungen gewachsen zu sein. Diese Massnahmen helfen uns nicht nur, den steigenden Kundenerwartungen gerecht zu werden, sondern legen auch die Grundlage für ein nachhaltiges Wachstum», blickt der Geschäftsführer in die Zukunft.

Seit 2005 ist die Alder + Eisenhut AG auch im Bereich Bühnenbau tätig. Hubeli sieht in beiden Geschäftsfeldern grosses Potenzial: «Wir haben eine aussergewöhnlich hohe Fertigungstiefe, da sämtliche Sportgeräte und Bühnenbauten in unserer eigenen Produktion im Toggenburg gefertigt werden.» Das Unternehmen betreibt fünf spezialisierte Werkstätten – Schlosserei, Schreinerei, Sattlerei/Näherei, Malerei und Elektrotechnik – und verfügt dadurch über ein breites Know-how und eine vielseitige Infrastruktur. «Es gibt viele Ideen, wie wir dieses Potenzial für neue Geschäftsfelder und Produktinnovationen nutzen können, aber derzeit möchten wir noch nicht allzu viel verraten», sagt Hubeli mit einem Augenzwinkern.



Die tiefe Verwurzelung im Toggenburg ist ein zentraler Bestandteil der Unternehmensidentität. «Unser starkes Wachstum in den vergangenen Jahren sowie unsere zukünftigen Pläne machen eine Erweiterung unverzichtbar», sagt Marco Hubeli. Dabei wolle man die industrielle Tradition und die qualifizierten Fachkräfte in der Region nutzen, um den Standort Ebnat-Kappel weiter zu stärken und die lokale Wirtschaft zu fördern. «Wir setzen konsequent auf den Ausbau unseres Hauptstandortes und möchten so unsere Verbundenheit zur Region unterstreichen.»

Nachhaltigkeit, Teamwork und Verlässlichkeit

Auch Nachhaltigkeit ist Hubeli ein wesentliches Anliegen: «Nachhaltigkeit ist seit der Gründung ein zentraler Bestandteil unseres Denkens. Unsere Produkte stehen für höchste Qualität und Langlebigkeit, was das stärkste Zeichen für Nachhaltigkeit ist.» Darüber hinaus fördert das Unternehmen die Nachhaltigkeit durch Anpassungen in der Produktion sowie bei Materialien und Betriebsmitteln.

Mit rund 150 Mitarbeitern ist die Alder + Eisenhut AG ein bedeutender Arbeitgeber in der Region. Hubeli unterstreicht: «Unsere Angestellten sind das Herzstück unseres Unternehmens. Hochqualifizierte Fachkräfte zu binden, ist entscheidend für unseren Erfolg.» Um dies zu fördern, setzt das Unternehmen auf interne Events und Aktivitäten, die den Teamzusammenhalt stärken, sowie auf attraktive Arbeitsbedingungen.

Als führender Schweizer Hersteller von Turn- und Sportgeräten steht das Unternehmen im Wettbewerb mit internationalen Anbietern. «Unsere erfolgreich umgesetzten Projekte sprechen für sich und belegen unsere Kompetenz und Verlässlichkeit», zeigt sich Marco Hubeli zuversichtlich. Da Turnhallen- und Bühnenprojekte meist über öffentliche Ausschreibungen vergeben werden, liege der Fokus darauf, «wettbewerbsfähig zu bleiben und der Kundschaft stets attraktive Angebote zu machen».

«Hochqualifizierte Fachkräfte zu binden, ist entscheidend für unseren Erfolg.»

Auf die Frage, wo er das Unternehmen in den nächsten fünf bis zehn Jahren sieht, hat Hubeli eine klare Antwort parat: «Die Alder + Eisenhut AG wird weiterhin als erfolgreiches Familienunternehmen bestehen, tief verwurzelt im Toggenburg.» Er nennt zwei zentrale Ziele für seine Amtszeit: «Zum einen möchten wir unsere Marke stärken, indem wir gezielt die Geschichten erzählen, die sie prägen. Zum anderen liegt ein wichtiger Fokus auf der Automatisierung und Digitalisierung unserer Produktion sowie unserer Unternehmensprozesse.»

Text: Stephan Ziegler

Bilder: Marlies Beeler-Thurnheer

Anzeige

**Ich will
Flexibilität.
Ich will
Nachhaltigkeit.
Ich will
Leidenschaft.**

**Ich brauche
exponorm.ch**

exponorm.

Mit diesem Rundumservice haben Sie kurze Wege zu Ihrem Messestand:
Beratung, Idee, Umsetzung.

071 282 38 00 info@exponorm.ch

koller.lab Social-Media-Intensivkurse mit Hilfe von KI

Nach dem grossen Erfolg der Intensivkurse «Social Media in der Praxis» im letzten Jahr hat das koller.team die Bedürfnisse der Teilnehmenden aufgenommen und das Kursangebot gezielt ausgebaut. Unter dem Namen koller.lab werden zwei neukonzipierte Intensivkurse zu Social Media in Appenzell, auf der Schwägalp und in Herisau angeboten. Zusätzlich wird ein praxisnaher LinkedIn-Workshop für einen professionellen und überzeugenden Auftritt angeboten.

Die Kurse, konzipiert für KMU, gehen über die Theorie hinaus und integrieren aktuelle Praxisbeispiele für Social Media Plattformen wie Instagram, Facebook und LinkedIn. Know-how aus der täglichen Praxis kommt verständlich zur Anwendung. Die Kursteilnehmenden lernen den Umgang mit verschiedenen Tools und erhalten einen umfassenden Überblick über Trends, Inhalte und Formate. «Ich bin neu auf LinkedIn und ich finde es cool, dass ich während dem Workshop erste Erkenntnisse umsetzen kann.», sagt Andrea Bischofberger, Bischofberger AG, Bärlü Biber.

Schwerpunkte

Im Intensivkurs 1 liegt ein zentraler Fokus auf wertvollen Tipps rund um den Umgang mit Social Media, Fotografie und Videoproduktion. Im Intensivkurs 2 stehen Themen wie der Einsatz von ChatGPT, die Gestaltung von Werbeanzeigen mit Canva und KI sowie der Umgang mit dem Werbeanzeigenmanager von Meta im Vordergrund.

Erstmals finden der Intensivkurs 1 und der Intensivkurs 2 mit einer Pauschale im Säntis – das Hotel auf der Schwägalp – statt. An zwei Tagen erhalten die Teilnehmenden eine geballte Ladung Social Media zu einem Spezialpreis.

Weitere Informationen und Anmeldungen gibt es unter [koller.team/lab](https://www.koller.team/lab). Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.



.LAB

Kursdaten 2025

Pauschalangebot

Social-Media-Intensivkurs 1 & Intensivkurs 2
Dienstag, 11. bis Mittwoch, 12. März

Intensivkurs 1

Dienstag, 11. März
Donnerstag, 20. März
Freitag, 25. April

Säntis – das Hotel, Schwägalp
Casino Herisau, Herisau
Säntis das Hotel, Schwägalp

Intensivkurs 2

Mittwoch, 12. März
Dienstag, 25. März
Dienstag, 1. April
Dienstag, 6. Mai
Mittwoch, 14. Mai
Freitag, 23. Mai

Säntis – das Hotel, Schwägalp
Casino Herisau, Herisau
Hotel Hof Weissbad, Weissbad
Hotel Hof Weissbad, Weissbad
Casino Herisau, Herisau
Säntis – das Hotel, Schwägalp

LinkedIn-Workshop

14. März, 10. und 29. April

koller.team, Unteres Ziel 3,
Appenzell

koller.team

«Eine Marke muss sich weiterentwickeln, ohne ihre Identität zu verlieren»

Ein Logo allein macht noch keine Marke – doch ein durchdachter Markenauftritt kann über Erfolg oder Misserfolg eines Unternehmens entscheiden. Gerade für KMU stellt sich oft die Frage, wie sie ihre Identität bewahren und gleichzeitig mit der Zeit gehen können. Ein Rebranding kann helfen, neue Zielgruppen zu erreichen und sich im Markt klarer zu positionieren. Doch worauf kommt es an?

Der erste Schritt ist eine strategische Analyse. Unternehmen müssen ihre Zielgruppe genau definieren und sich bewusst machen, welche Botschaft sie mit ihrem neuen Auftritt vermitteln wollen. Ebenso wichtig ist es, bestehende Kunden nicht zu verlieren. «Wir erstellen passgenaue Personas, um das Rebranding optimal auf die Zielgruppe abzustimmen», sagt Thomas Vogt, Inhaber der Werbeagentur Pffirsichblau.

«Wir erstellen Personas, um das Rebranding optimal auf die Zielgruppe abzustimmen.»

Strategie und Design müssen harmonisieren

Ein Rebranding ist mehr als ein neues Logo. Es umfasst die gesamte Markenkommunikation – vom Design bis zur Positionierung. Während Farben, Schriften und Bildwelten für

Wiedererkennung sorgen, prägt eine klare Markenstrategie die Wahrnehmung langfristig. «Eine Marke muss sich weiterentwickeln, ohne ihre Identität zu verlieren», betont Vogt. Transparenz sei dabei entscheidend: Unternehmen sollten ihre Kunden über die Hintergründe der Veränderung informieren, um Akzeptanz zu schaffen. Ein klar definierter Markenwert unterstützt die Konsistenz der Kommunikation und hilft dabei, die gewünschte Positionierung nachhaltig zu verankern.

Die digitale Präsenz als Erfolgsfaktor

In einer zunehmend digitalen Welt ist die Online-Präsenz einer Marke oft der erste Berührungspunkt mit Kunden. Eine Webseite oder Social-Media-Kanäle müssen daher konsequent an das neue Branding angepasst werden. «Die digitale Präsenz ist der Schlüssel zu einem erfolgreichen Rebranding», sagt Vogt. Wer diesen Schritt vernachlässigt, riskiert Verwirrung bei der Zielgruppe. Einheitlichkeit in Bildsprache, Farbgestaltung und Tonalität stärkt das Markenimage und fördert eine kohärente Wahrnehmung auf allen Kanälen.





Thomas Vogt, Inhaber der Werbeagentur Pfirsichblau:

Marken wachsen mit der Zeit.

Häufige Stolperfallen vermeiden

Einer der häufigsten Fehler beim Rebranding ist der Drang, alles von Grund auf neu zu gestalten. «Viele Unternehmen vergessen, dass ihre Marke bereits gewachsen ist und eine bestehende Identität hat. Manchmal reicht ein dezentes Refresh, um modern zu bleiben», erklärt Vogt. Gleichzeitig sei es essenziell, moderne Marketingtrends zu integrieren und die Werbestrategie an aktuelle Kundenbedürfnisse anzupassen. Dabei sollte jedoch darauf geachtet werden, dass bestehende Kunden nicht durch zu radikale Änderungen verunsichert werden. Eine schrittweise Einführung neuer Elemente kann helfen, die Akzeptanz zu erhöhen.

Wann ist der richtige Zeitpunkt für ein Rebranding?

Nicht jedes Unternehmen benötigt sofort ein neues Erscheinungsbild. Oft geben interne Entwicklungen oder veränderte Marktbedingungen den Impuls. «Unsere Kunden spüren meist selbst, wann es Zeit für eine Veränderung ist», meint Vogt. In der Regel sollte ein Rebranding-Prozess drei bis sechs Monate dauern, um strategisch sauber umgesetzt zu werden. Ein wichtiger Faktor ist dabei die Vorbereitung:

Durch interne Workshops und eine frühzeitige Einbindung der Mitarbeiter kann sichergestellt werden, dass das Rebranding nicht nur nach aussen, sondern auch nach innen wirkt.

Fazit: Authentizität als Erfolgsformel

Ein erfolgreiches Rebranding bleibt der Unternehmens-DNA treu und bringt frischen Wind, ohne bestehende Kunden zu irritieren. «Eine klare Markenstrategie schafft Wiedererkennung und langfristiges Vertrauen», fasst Vogt zusammen. Unternehmen, die den Wandel strategisch angehen und konsequent umsetzen, sichern sich langfristig eine starke Position im Markt. Zudem lohnt es sich, die Veränderungen regelmässig zu überprüfen und gegebenenfalls nachzujustieren. Markenentwicklung ist ein kontinuierlicher Prozess, bei dem es nicht nur auf das Rebranding selbst, sondern auch auf eine nachhaltige Pflege der neuen Identität ankommt.

Text: Patrick Stämpfli

Bild: Marlies Beeler-Thurnheer

Dank firmeneigener Produktion zu massgeschneiderten Lösungen

Jürg Wagner ist Geschäftsbereichsleiter Geschäftsbereichsleiter Bau/Produktion & Service/Kundenarbeiten bei der Methabau in Amriswil. Er weiss, welche Vorteile ein «Alles aus einer Hand»-Ansatz bietet.

Die Methabau verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz im Bauwesen: Sie vereint Baumeisterarbeiten, Montageteams und eine eigene Produktion unter einem Dach. Diese Integration bietet zahlreiche Vorteile für Bauherren und Auftraggeber: «Durch die direkte Zusammenarbeit aller Abteilungen werden Abstimmungsprozesse erheblich beschleunigt, sodass Wartezeiten zwischen den Bauphasen entfallen», erklärt Jürg Wagner. «Kunden profitieren von kürzeren Projektzeiten und einem einzigen Ansprechpartner, was Missverständnisse und Kommunikationsfehler minimiert.»

Ein weiterer Vorteil liegt in der höheren Qualität und Genauigkeit: Die firmeneigene Schlosserei, der Metallbau-Bereich und die Abteilung Blechbearbeitung ermöglichen massgeschneiderte Lösungen mit direkter Qualitätskontrolle. Dadurch lassen sich Schnittstellenprobleme, die häufig zwischen externen Zulieferern und Handwerkern auftreten, besser in den Griff bekommen. Gleichzeitig sorgt der gebündelte Ansatz für Kosteneffizienz. «Optimierte Prozesse und interne Ressourcenbündelung helfen, Baukosten zu senken», weiss Wagner.

«Optimierte Prozesse und interne Ressourcenbündelung helfen, Baukosten zu senken.»

Synergien optimal nutzen

Zudem ermöglicht die enge Verzahnung der Geschäftsbereiche mehr Planbarkeit und Flexibilität. «Änderungen lassen sich direkt und ohne komplizierte Abstimmung umsetzen. Wir können Lieferzeiten und Montagen intern koordinieren und flexibel anpassen.» Ein entscheidender Faktor ist für die Methabau auch die Nachhaltigkeit. «Durch unsere eigene Produktion achten wir gezielt auf nachhaltige Materialien und ressourcenschonende Prozesse», sagt Jürg Wagner. «So können wir unternehmensweite Qualitäts- und Umweltstandards einhalten.»

Die Methabau nutzt gezielt Synergien zwischen Bau, Produktion, Totalunternehmung und After-Sales. «Eine enge Zusammenarbeit ist dabei der Schlüssel», so Wagner. «Wir

setzen auf zentrale Koordination mit übergreifendem Projektmanagement. Digitale Tools wie BIM-Systeme helfen uns, Prozesse effizient zu steuern und Daten zwischen den Geschäftsbereichen optimal zu nutzen.»

Ein besonders wichtiger Punkt ist die frühe Einbindung aller Abteilungen. «Bereits in der Konzeptphase arbeiten Bau, Produktion und After-Sales zusammen, um spätere Probleme zu vermeiden», sagt Jürg Wagner. Dies schliesst auch modulares Bauen mit ein: «Standardisierte, vorgefertigte Elemente ermöglichen eine schnellere und kosteneffizientere Umsetzung.»

Die firmeneigene Produktion und enge Lieferpartnerschaften mit Hauspartnern ermöglichen eine Just-in-time-Lieferung, um Abhängigkeiten von externen Zulieferern zu minimieren. Ein besonderes Augenmerk liegt auf dem After-Sales-Service: «Wir denken Wartung, Reparaturen und Erweiterungen bereits in der Planungsphase mit. Unsere Service- und Garantieangebote sind nicht nur ein wichtiges Kundenbindungsinstrument, sondern sorgen auch für langfristige Effizienz.»

Infrastruktur und Technologie als Erfolgsfaktoren

Die Infrastruktur der Methabau ist auf Effizienz und Vielseitigkeit ausgelegt. «Unsere mobile Raupen-Kranflotte etwa zeigt ihre Flexibilität besonders bei grossen Baustellen, wo sie mit dem Baufortschritt autark mitbewegt», sagt Jürg Wagner. «Und unsere Fertigungsbereiche für Blechbearbeitung, Schlosserei und Metallbau sind optimal in den Standort Amriswil integriert, sodass wir alle Bauprojekte hochgradig aus einer Hand bedienen können.»

Neben der physischen Infrastruktur setzt die Methabau konsequent auf digitale Lösungen. «Open BIM ist unser Schlüssel zum Erfolg. Unsere digital offene Planungsmethode ermöglicht eine gesamtheitliche und übergreifende Visualisierung, bessere Terminplanung und optimierte Kommunikation aller Beteiligten», so Wagner. «Überschneidungen und Abweichungen lassen sich frühzeitig erkennen, und alle Gewerke arbeiten in einem einheitlichen Modell, was Schnittstellenprobleme minimiert.»

Besonders im Facility-Management und in der Wartung nach Projektabschluss bietet die Nutzung digitaler Gebäudedaten grosse Vorteile. «Unsere Open-BIM-Dokumentation ermöglicht eine lückenlose Nachverfolgbarkeit aller Bauteile, Installationen und Wartungszyklen», hebt Wagner hervor.



Jürg Wagner:

Ganzheitlicher Ansatz.



Die eigenen Produktionsbereiche für Schlosserei, Metallbau und Blechbearbeitung tragen zur Qualitätssicherung und Flexibilität bei.

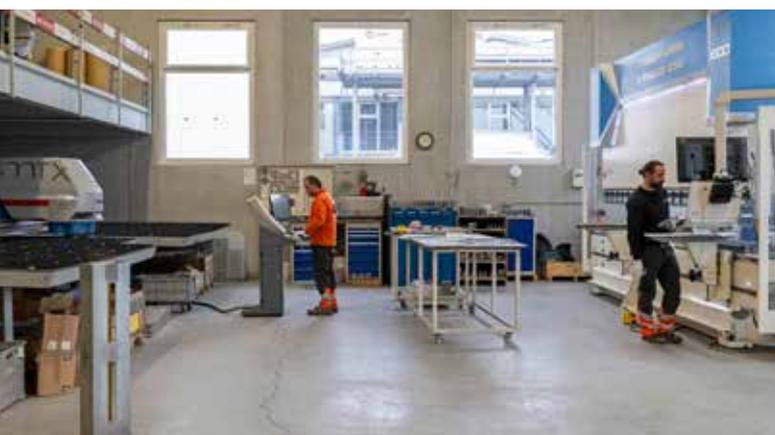
«So können wir Kunden frühzeitig auf anstehende Wartungen hinweisen und Massnahmen effizient koordinieren.»

Eigene Produktion als Wettbewerbsvorteil

Die Methabau unterscheidet sich von klassischen Bauunternehmen durch ihren Totalunternehmer-Ansatz. «Wir übernehmen nicht nur die Bauausführung, sondern entwickeln, planen und realisieren Projekte von der ersten Idee bis zur schlüsselfertigen Übergabe», sagt Jürg Wagner. «Das garantiert Kosten- und Terminalsicherheit für unsere Kunden.»

Ein grosser Vorteil liegt in der Vermeidung von Schnittstellenproblemen. «Während klassische Bauunternehmen mit zahlreichen externen Planern, Architekten und Subunternehmern arbeiten, koordiniert die Methabau alles intern. Dadurch gibt es weniger Abstimmungsaufwand, und Kunden haben nur einen Ansprechpartner.»

Die firmeneigenen Produktionsbereiche für Schlosserei, Metallbau und Blechbearbeitung tragen wesentlich zur Qualitätssicherung und Flexibilität bei. «Da wir viele Bauteile selbst fertigen, haben wir die Kontrolle über Qualität und Lieferzeiten», sagt Wagner. «Unsere moderne Laserschweiss-Technologie beispielsweise ermöglicht es uns, individuelle Kundenwünsche flexibel umzusetzen und innovative Baukomponenten zu entwickeln.»



Kurze Reaktionszeiten auf Änderungen sind ein weiterer Vorteil der In-House-Produktion. «Wir sind nicht von externen Produzenten abhängig, was uns schneller und unabhängiger macht», so Wagner. «Das reduziert Risiken bei Lieferengpässen und sorgt für eine höhere Effizienz in unseren Projekten.»

«Wir denken Wartung, Reparaturen und Erweiterungen bereits in der Planungsphase mit.»

Gesamter Lebenszyklus abgedeckt

Getreu dem Claim «entwickelt. plant. baut.» deckt die Methabau den gesamten Lebenszyklus eines Bauprojekts ab. «Unsere Kunden profitieren von einer durchgängigen Betreuung – von der Machbarkeitsprüfung über die Planung bis hin zur Bauausführung», sagt Wagner. «Dank unserer engen Verzahnung zwischen den Disziplinen gibt es keine Überraschungen bei Terminen oder Kosten.»

Auch nach Fertigstellung bleibt die Methabau der zentrale Ansprechpartner für Wartung und Instandhaltung. «Unsere Gebäude sind nicht nur hochwertig gebaut, sondern auch für zukünftige Nutzungen optimiert», so Jürg Wagner. «Wir bieten langfristige Betreuung und sorgen dafür, dass Immobilien nachhaltig weiterentwickelt werden können.»

Der ganzheitliche Ansatz der Methabau sorgt für reibungslose Abläufe, klare Verantwortlichkeiten und eine präzise Umsetzung – Vorteile, die sich für Bauherren in höchster Effizienz, Terminalsicherheit und langfristiger Werterhaltung widerspiegeln.

Kurze Reaktionszeiten auf Änderungen sind ein weiterer Vorteil der In-House-Produktion.

Text: Stephan Ziegler
Bilder: Marlies Beeler-Thurnheer



Tradition und Fortschritt: Eine Partnerschaft, die passt

Die OBT AG und den TSV St.Otmar St.Gallen verbinden zentrale Werte wie Leidenschaft, regionale Verankerung oder Nahbarkeit.

Christoph Brunner bringt die beiden Welten zusammen: Der 57-jährige Flawiler ist Partner und Mitglied der Geschäftsleitung der OBT AG – er verantwortet den Geschäftsbereich Treuhand – und er engagiert sich beim TSV St.Otmar ehrenamtlich als Finanzchef und Vorstandsmitglied. «Die beiden Welten haben vieles gemeinsam», sagt er. «Die OBT AG wurde vor über 90 Jahren in St.Gallen gegründet und ist hier genauso stark verankert wie St.Otmar. Sowohl in unserem Unternehmen als auch im Handballclub sind hochmotivierte Menschen am Werk; die Grundlage der erfolgreichen Zusammenarbeit sind denn auch Passion und Begeisterung.»

Für Christoph Brunner, der sich schon viele Jahre im Handballsport engagiert, ist die seit mehreren Jahren bestehende Partnerschaft der OBT AG mit dem Traditionsclub mehr als ein Sponsoring. «Wir sehen uns in der Verantwortung, den Zusammenhalt der Gesellschaft zu stärken. St.Otmar ist nicht nur Spitzensport, sondern auch Breitensport und viel Idealismus. Ohne das Engagement von ehrenamtlichen Funktionärinnen und Funktionären wären zentrale Aufgaben wie Kinder- und Jugendtrainings nicht möglich. Nicht zuletzt darum ist es wichtig, dass wir als regional verankertes Unternehmen solche Initiativen unterstützen», sagt der fünffache Familienvater.

Und Christoph Brunner steht dafür nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten. Seit vergangenem Sommer ist er Vorstandsmitglied des TSV St.Otmar. «Ich bin motiviert, mei-

nen Beitrag im Umfeld von Spitzen- und Breitensport zu leisten. St.Otmar ist ein Leuchtturm und ein Premiumbrand in der Region. Sowohl in der OBT AG wie auch im Handball ist meine Ambition, dass wir uns an den Besten orientieren», sagt Christoph Brunner. Die OBT AG und der TSV St.Otmar passen denn auch perfekt zusammen: Es sind starke regionale Marken mit grossen Ambitionen, die wichtige Aufgaben wahrnehmen und gegenseitig voneinander profitieren. Auch dank Persönlichkeiten wie Christoph Brunner, die in beiden Welten zuhause sind.



Die **OBT AG** bietet mit elf Niederlassungen und rund 550 Mitarbeitenden in der Schweiz Treuhand, Wirtschaftsprüfung,

Steuer- und Rechtsberatung, HR-Services sowie Informatik aus einer Hand. Der Hauptsitz mit 110 Mitarbeitenden liegt in St.Gallen.
www.obt.ch



Der **TSV St.Otmar** ist einer der traditionsreichsten Sportvereine der Ostschweiz. Im Palmarès stehen sieben Meistertitel und vier Cupsiege. Als Leuchtturm der handballbegeisterten Region will sich

St.Otmar in den kommenden Jahren mit vorbildlicher Nachwuchsarbeit und lokaler Verankerung nachhaltig wieder in Reichweite der nationalen Spitze etablieren. www.otmarhandball.ch





Paradigmenwechsel in der Nachfolge

Noch nie standen so viele hiesige Familienunternehmen vor einem der wohl schwierigsten Prozesse ihres Bestehens: der Unternehmensnachfolge. Rolf Brunner und Stefan Schneider, zwei Partner der St.Galler Nachfolgespezialistin Continuum AG, haben zahlreiche Betriebe durch diese heikle Phase begleitet – und wissen genau, wo die grössten Stolpersteine liegen.



Ein erfolgreiches Beispiel: Matthias Lüchinger und Markus Zoller übernehmen die Geschäftsführung von Nadja Manser und Markus Lüchinger und setzen damit die Erfolgsgeschichte der Naturholzexpertin Wertholz GmbH aus Rebstein fort.

bereit oder haben schlicht kein Interesse, den Familienbetrieb zu übernehmen.»

Die Gründe dafür sind vielschichtig: Einerseits hat sich die Einstellung zur Arbeit verändert. Die jüngere Generation sucht vermehrt nach Flexibilität, Work-Life-Balance und sinnstiftender Arbeit, während ein Familienunternehmen oft jahrzehntelange Verpflichtung, volle Verantwortung und unzählige Arbeitsstunden bedeutet. Andererseits ist die wirtschaftliche Unsicherheit gross. «Die Weltwirtschaft befindet sich in einem labilen Zustand, was zu unklaren Zukunftsvorstellungen führt», gibt Rolf Brunner zu bedenken. Das Resultat: Viele Unternehmer schieben die Nachfolgeplanung hinaus – «oft zu lange».

Zögern und seine Konsequenzen

Die Folgen einer verschleppten Nachfolge sind gravierend: Unternehmen, die keine klare Perspektive haben, investieren nicht mehr in Innovationen oder Wachstum. «Der Übergabende hat oft keinen Ansporn mehr, in neue Technologien oder Märkte zu investieren», sagt Schneider. «Das Unternehmen verliert seine unternehmerische Dynamik, was langfristig zu einem schleichenden Wertverlust führt.»

Hinzu kommt, dass viele Nachfolgeregelungen nicht konkret geplant oder vorbereitet werden. Laut Brunner fehlt es häufig an einem klaren Generationenmanagement: «Es gibt zu wenig gezielte Übergangsstrategien, keine strukturierte Planung und zu wenig mutige Initiativen.» Dadurch verzögert sich der gesamte Prozess, was schliesslich die finanzielle Absicherung des Übergabenden gefährden kann.

Ein weiteres Problem sieht Rolf Brunner in der emotionalen Bindung der abtretenden Generation an ihr Unternehmen. «Viele Unternehmer tun sich schwer damit, ihr Lebenswerk in fremde Hände zu geben – selbst wenn es sich um die eigenen Kinder handelt.» Das Loslassen ist ein emotionaler Prozess, der nicht nur wirtschaftliche, sondern auch persönliche Herausforderungen mit sich bringt. Und: Oft vereiteln auch überzogene finanzielle Vorstellungen des Übergabenden eine erfolgreiche Übergabe – das «eigene Baby» hat für einen selbst immer einen viel höheren Wert als für andere. «Hier gilt: Der Preis sollte fair, transparent und vor allem von einer externen Stelle errechnet sein, mit der beide Seiten, der Verkäufer und der Käufer, einverstanden sind.»

Structure follows Strategy

Stefan Schneider weiss aus Erfahrung, dass viele Nachfolgeregelungen scheitern, weil sie einseitig betrachtet werden. «Bitte keine isolierte Problembetrachtung», warnt er. Allzu oft fokussieren sich Berater nur auf rechtliche oder finanzielle Aspekte, während die zwischenmenschlichen, strategischen und betriebswirtschaftlichen Dimensionen vernachlässigt werden. Sein Lösungsansatz ist klar: Structure follows Strategy – nicht umgekehrt. Eine erfolgreiche Nachfolge ist kein Zufallsprodukt, sondern muss aktiv gestaltet werden. «Wer die Nachfolge erfolgreich regeln will, braucht eine klare Stra-

Brunners Erfahrung zeigt, um eine wesentliche Erkenntnis vorwegzunehmen: Je länger eine Übergabe hinausgezögert wird, desto grösser wird das Risiko, dass ein Unternehmen an Wert verliert oder damit gar scheitert.

Unternehmer? Ich doch nicht!

Noch nie waren so viele Unternehmen in der Schweiz auf eine Nachfolgelösung angewiesen. Gegen 100'000 Betriebe stehen in den kommenden Jahren vor der Frage, wer ihr Geschäft weiterführt. Besonders in Familienunternehmen ist die Vorstellung weit verbreitet, dass die Nachfolge innerhalb der Familie geregelt werden soll. Doch genau das werde immer schwieriger. «Wir befinden uns mitten in einem demografischen Wandel», erklärt Stefan Schneider. Die Babyboomer-Generation tritt nach und nach aus dem Berufsleben aus, doch die nachfolgende Generation zeigt sich oft zögerlich oder ist nicht ausreichend vorbereitet, um die Verantwortung zu übernehmen. «Viele potenzielle Nachfolger sind noch nicht

Rolf Brunner



Stefan Schneider



tegie – erst dann kann die passende Struktur geschaffen werden.» Damit spielt er darauf an, dass Nachfolgeregelungen nicht erzwungen oder aber «en passant» abgewickelt werden können, sondern gezielt begleitet und gesteuert werden müssen.

Die Continuum AG hat sich darauf spezialisiert, Familienunternehmen nicht nur in der Übergangsphase zu unterstützen, sondern sie langfristig auf ihrem Weg zu begleiten. Die Partner Rolf Brunner, Stefan Schneider, Susanne Kutterer-Schacht und Matt Moser und ihr Team setzen dabei auf ein sogenanntes «Strategie-Quartett», das die vier entscheidenden Faktoren einer erfolgreichen Unternehmensführung in Einklang bringt: Persönlichkeit – Wer übernimmt die Verantwortung und welche Werte prägen die Nachfolge? Familie – Welche familiären Strukturen beeinflussen die Entscheidung? Unternehmen – Wie bleibt das Unternehmen langfristig wettbewerbsfähig? Vermögen – Welche finanziellen und vor allem ideellen Aspekte müssen berücksichtigt werden? Denn: Vermögen ist, etwas zu erdulden, zu ertragen.

«Es geht nicht nur darum, ein Unternehmen zu übergeben, sondern auch Begeisterung und unternehmerisches Denken zu vermitteln», skizziert Rolf Brunner einen weiteren Erfolgsfaktor. Eine gute Nachfolgeberatung entwickle deshalb individuelle Nachfolgelösungen, die sich nicht nur auf

Zahlen stützen, «sondern auch die persönlichen und emotionalen Aspekte mit einbeziehen».

Warum es Zeit zum Handeln ist

Die kommenden Jahre werden entscheidend für die Zukunft vieler Familienunternehmen. Die demografische Entwicklung lässt keine Zweifel daran, dass die Zahl der anstehenden Nachfolgen weiter steigen wird. Gleichzeitig zeigt die wirtschaftliche Lage, dass es keine Option ist, einfach abzuwarten.

«Die Zeit spielt gegen diejenigen, die die Nachfolge vertagen», warnt Stefan Schneider. «Je früher sich ein Unternehmer mit seiner Nachfolge auseinandersetzt, desto grösser sind die Chancen auf eine erfolgreiche Übergabe.» Er will sich dafür einsetzen, dass dieser Übergang nicht zur Belastung, sondern zur Chance wird. «Denn wer sein Unternehmen rechtzeitig auf die Zukunft ausrichtet, sichert nicht nur seinen eigenen wirtschaftlichen Erfolg, sondern auch den Wohlstand der nächsten Generationen», bilanziert Rolf Brunner – und handelt auch nach seinen Worten: Mit Yannick (Verwaltungsratsvizepräsident), Jennifer (Office-Managerin) und Vanessa (Marketing-Managerin) ist schon die zweite Brunner-Generation in der Continuum AG aktiv.

Text: Stephan Ziegler

Bilder: istock, zVg

Anzeige

Finanz- und Rechnungswesen

Steuerberatungen

Unternehmensberatungen

Nachfolgelösungen



Lenz & Dudli
TREUHANDGESELLSCHAFT AG

St.Gallerstrasse 99 | CH-9200 Gossau | Telefon 071 388 81 50 | www.lenz-dudli.com | Mitglied von **EXPERTSUISSE**



Nachfolgeregelung in Familienunternehmen

Die Nachfolgeregelung stellt für viele Unternehmen eine zentrale Herausforderung dar. So auch für ein international erfolgreiches Familienunternehmen aus der Luxus-Einrichtungsbranche, welches Nellen & Partner mit einem strukturierten Ansatz unterstützte.

Ausgangslage

Die Eigentümer strebten operative Entlastung an und wollten gleichzeitig die Weichen für eine nachhaltige Nachfolgeregelung stellen. Eine interne Nachfolge war nicht möglich und so wurden drei Optionen diskutiert:

- **Externer Geschäftsführer**, der mittelfristig Unternehmensanteile übernehmen könnte
- **Kooperationspartner** zur Stabilisierung und Synergiegewinnung
- **Verwaltungsrat** mit strategischer Expertise und Netzwerk

Die Eigentümer entschieden sich für die Einbindung eines Verwaltungsrats. Nellen & Partner übernahm die Suche nach einem geeigneten Kandidaten und begleitete den gesamten Prozess. Mit umfassender Erfahrung und breitem Netzwerk bot sie den Inhabern operative Entlastung und strategische Sicherheit.

Vorgehensweise

1. **Bedarfsanalyse** in enger Abstimmung mit der Familie
2. **Systematische Kandidatensuche** durch Nellen & Partner
3. **Enger Dialog mit der Eigentümerfamilie** für die optimale Erfüllung der Anforderungen
4. **Begleitung** beim Entscheid über die Suche nach einem Geschäftsführer oder Kooperationspartner

Best Practices

- **Frühzeitige Planung** schafft Struktur und nachhaltige Lösungen.
- **Klare Erwartungen** der Eigentümer zu Verantwortung, Rolle der Familie und Unternehmenskultur.
- **Externe Berater** wie Nellen & Partner bieten emotionale Distanz, ein breites Netzwerk und professionelle Begleitung.

- **Unternehmenskultur und Mindset** der Kandidaten muss matchen.
- **Transparente Kommunikation** mit allen Stakeholdern stärkt Vertrauen und erleichtert den Übergang.
- **Flexibilität** erlaubt gezielte Reaktionen auf Herausforderungen.

Mit Unterstützung von Nellen & Partner kann eine Nachfolgeregelung – insbesondere durch erfolgsversprechende Zwischenlösungen – strategische Chancen eröffnen. Nellen & Partner fokussiert sich auf die personelle Nachfolgeregelung und unterstützt Unternehmen dabei, Tradition und Innovation in Einklang zu bringen, um langfristigen Erfolg zu sichern.



NELLEN & PARTNER
EXECUTIVE SEARCH SINCE 1992

| | |
|---------------------|---------------------|
| ST.GALLEN | ZÜRICH |
| Nellen & Partner AG | Nellen & Partner AG |
| Redingstrasse 6 | Limmatquai 16 |
| CH-9000 St.Gallen | CH-8001 Zürich |
| T +41 71 228 33 66 | T +41 44 256 75 75 |
| info@nellen.ch | info@nellen.ch |

www.nellen.ch



Dr. Patrick Stach
Senior Partner



Michael Kummer
Managing Partner

Stach Rechtsanwälte AG: Kompetenz, Zuverlässigkeit, Kreativität und Leidenschaft

Wir unterstützen Unternehmen und UnternehmerInnen, die sich in einer anspruchsvollen und fortwährend verändernden Umwelt bewegen, bei der Bewältigung ihrer rechtlichen Herausforderungen.

Unsere Klientschaft erwartet von uns erstklassige Dienstleistungen und zeitgerechte Lösungen. Ihrem hohen Qualitätsanspruch werden wir mit profundem Fachwissen, praxisorientierten Lösungsansätzen und einem hohen Mass an Zuverlässigkeit und Leistungsbereitschaft gerecht. Die individuellen Bedürfnisse und Ziele unserer Klientschaft, mit der wir eine langfristige Partnerschaft anstreben, stehen stets im Zentrum unserer Tätigkeit.

«2024 wurden wir in der BILANZ-Liste der Top-Anwaltskanzleien zum zweiten Mal in den Gebieten Private Equity und Venture Capital aufgeführt.»

Unsere Mitarbeiter, ihr Fachwissen und ihre Erfahrung sind unsere wichtigsten Ressourcen. Unsere Kanzlei wurde von der SIX Exchange Regulation als sachkundige Vertreterin nach Art. 43 Kotierungsreglement in den Produktbereichen Aktien, Hinterlegungsscheine und kollektive Kapitalanlagen und von der BX Swiss AG als Listing Partner in sämtlichen

Produktbereichen anerkannt. 2024 wurden wir in der BILANZ-Liste der Top-Anwaltskanzleien der Schweiz zum zweiten Mal in den Gebieten Private Equity und Venture Capital aufgeführt.

Dank unserer Mitgliedschaften bei der Euro-American Lawyers Group, einer internationalen Vereinigung mit Anwaltskanzleien in 28 Ländern, und bei BOKS International, einer der weltweit 20 grössten Vereinigungen von Beratungsunternehmen, können wir unseren Klienten ein breites Netzwerk mit internationalen Experten bieten.

Unsere Kanzlei ist exklusive Partnerin der Plattform startups.ch, der Schweizer Marktführerin für Gründungen von Unternehmen, die Start-ups als One-Stop-Shop zusätzlich in den Bereichen Buchhaltung, Steuern und Payroll mit eigenen Tools unterstützt.

Auf stach.ch finden Sie unter «Fokus» regelmässig lesenswerte Artikel zu aktuellen Rechtsfragen, zum Beispiel in den Bereichen Unternehmensnachfolge, Medizinalrecht, Datenschutzrecht, zu Themen rund um Gesellschaftsrecht und Verwaltungsratsmandate oder zu arbeits- und erbrechtliche Fragen.

Stach Rechtsanwälte



Liegenschaftsverkäufe: Vorsteuerabzug auf Rückbaukosten

Wenn eine bisher gewerblich genutzte Liegenschaft abgerissen wird, um eine Wohnüberbauung zu realisieren, stellt sich die Frage, ob die Vorsteuer auf den Rückbaukosten geltend gemacht werden kann. Besonders relevant wird dies, wenn das Grundstück vor dem Rückbau von einem Investor übernommen wurde. Das Bundesgericht hat sich mit dieser Frage befasst und die Eidg. Steuerverwaltung (ESTV) publizierte im Juni 2024 einen entsprechenden Praxisentwurf.

Ein Gebäude durchläuft während seiner Existenz drei Phasen: Erstellung, Betrieb und Rückbau. Für den Vorsteuerabzug ist entscheidend, welcher dieser Phasen der Abriss zugeordnet wird. Wenn der bisherige Eigentümer den Rückbau selbst vornimmt und das Gebäude zuvor für mehrwertsteuerpflichtige Zwecke genutzt wurde, zählt der Abriss zur Rückbauphase. Somit kann die Vorsteuer geltend gemacht werden. Wird die Liegenschaft hingegen verkauft und führt der neue Eigentümer den Abriss durch, um eine Wohnüberbauung zu errichten, wird dieser Rückbau der Erstellungsphase des Neubaus zugeordnet. Damit ist kein Vorsteuerabzug möglich.

Eine Besonderheit besteht, wenn der neue Eigentümer die Liegenschaft vor dem Abriss einer steuerpflichtigen Zwischennutzung zuführt. Das Bundesgericht entschied in diesem Fall, dass eine kurzfristige oder nebensächliche Zwischennutzung nicht ausreicht, um den Abriss als letzte Phase dieser Nutzung zu werten. Der Rückbau ist in solchen Fällen ebenfalls Teil der Erstellung des Neubaus und die Vorsteuer kann nicht abgezogen werden.

Am besten Einzelfälle prüfen

Ob eine längerfristige oder intensivere Zwischennutzung ausreichen könnte, um eine andere Beurteilung zu rechtfertigen, bleibt unklar. Weder das Bundesgericht noch die ESTV haben dahingehend bisher präzise Angaben gemacht. Diese Frage muss folglich im Einzelfall geprüft werden.

Für die Praxis bedeutet dies, dass steuerliche Nachteile vermieden werden können, wenn der Abriss vor dem Verkauf durch den bisherigen Eigentümer durchgeführt wird. Eine sinnvolle Zwischennutzung würde damit aber verunmöglicht. Sollte eine Zwischennutzung durch den neuen Eigentümer geplant sein, muss sorgfältig analysiert werden, ob diese eine ausreichende steuerbare Tätigkeit darstellt, um den Vorsteuerabzug auf den Rückbaukosten zu ermöglichen.



Daniela Schläpfer ist Mandatsleiterin Treuhand bei der Altrimo AG in Appenzell.

Da das Bundesgericht und die ESTV diesbezüglich keine klaren Kriterien vorgeben, bleibt die rechtliche Unsicherheit bestehen, sodass eine detaillierte steuerliche Prüfung und gegebenenfalls eine Abstimmung mit der ESTV notwendig wird.

Die Ausführungen im Urteil und im Praxisentwurf der ESTV verdeutlichen, dass bei Liegenschaftsverkäufen mit geplanter Nutzungsänderung hin zu Wohnzwecken die mehrwertsteuerlichen Auswirkungen von Rückbaukosten beachtet werden müssen. Insbesondere sollten Investoren und Eigentümer frühzeitig die (mehrwert-)steuerlichen Konsequenzen eines geplanten Verkaufs und Rückbaus analysieren, um spätere finanzielle Nachteile zu vermeiden.

Text: Daniela Schläpfer

Bild: Marlies Beeler-Thurnheer

«Der Sieg liebt die Vorbereitung»

Eine Unternehmensnachfolge ist komplex und erfordert strategische Planung. Patrick Jermann, CEO der Schweizer Nachfolge Experten AG aus St.Gallen, kennt die grössten Herausforderungen, häufigsten Fehler und entscheidenden Erfolgsfaktoren bei der Übergabe eines Unternehmens.

Patrick Jermann, welche Schritte sind bei der Planung einer Unternehmensnachfolge besonders wichtig?

Jede Unternehmensnachfolge beginnt mit der Entscheidung, ob eine interne (z.B. familienintern) oder eine externe Lösung (z.B. Verkauf) angestrebt wird. Eine umfassende Analyse der Unternehmenssituation ist essenziell. Alternativen wie Teilverkauf oder internes Buy-out sollten geprüft werden.

Der Prozess startet also mit der Erkenntnis, dass Massnahmen zur Zukunftssicherung erforderlich sind.

Genau. Nach der Analyse und Identifizierung potenzieller Nachfolger kann die eigentliche Nachfolge eingeleitet werden. Besonders nach dem Closing ist die kulturelle Integration entscheidend – vor allem bei Zusammenschlüssen. Es muss geklärt werden, wie lange der bisherige Eigentümer im Unternehmen bleibt und wie die Zusammenarbeit gestaltet wird. Eine erfolgreiche Integration sollte innerhalb von zwölf Monaten abgeschlossen sein.

«Einer der grössten Stolpersteine ist der hohe Zeitaufwand.»

Was sind die häufigsten Herausforderungen?

Ein hoher Zeitaufwand ist eine der grössten Hürden: Die Unternehmensbewertung und Due Diligence können bis zu zwölf Monate beanspruchen. Auch die Geschäftskontinuität kann leiden, da Unsicherheiten entstehen. Externe Faktoren wie Marktschwankungen, steigende Energiepreise und Zinserhöhungen führen oft zu Verzögerungen. Zudem unterschätzen viele den Finanzierungsprozess. Ein strukturierter, vorausschauender Ansatz ist essenziell.

Wann sollte ein Unternehmen mit der Nachfolgeplanung beginnen?

Idealerweise zwei bis fünf Jahre im Voraus. Diese Zeitspanne ermöglicht es dem Eigentümer, steuerliche und rechtliche Fragen zu klären, den passenden Transaktionspartner zu finden und sich flexibel auf Veränderungen einzustellen. Eine interne Nachfolge dauert in der Regel sechs bis neun Monate, eine externe bis zu zwölf Monate.

Welche Kriterien sind bei der Auswahl eines familienexternen Nachfolgers besonders wichtig?

Neben Fachkompetenz und Branchenerfahrung sind strategische Fähigkeiten, Marktkenntnisse und kulturelle Passung entscheidend. Erfahrungen im Change Management und ein respektvoller Umgang mit Mitarbeitern sind essenziell. Eine klare Entscheidungsstruktur hilft, den Übergang erfolgreich zu gestalten.

Unser integrativer Ansatz in der Zusammenarbeit

1. Strategische Analyse

Ziel ist die Bewertung der Unternehmenssituation, der Marktbedingungen und die Identifikation potenzieller Nachfolger. Wir empfehlen eine Begleitung ab einem EBITDA von einer halben Million Franken und/oder 15 Angestellten.

2. Interne/externe Nachfolgelösungen

Es gilt zu entscheiden, ob die Nachfolge intern (z.B. familienintern oder durch Mitarbeiter) oder extern (z.B. durch Verkauf an Dritte) geregelt wird.

3. Einbindung externer Partner

Für eine reibungslose Nachfolge ist die Integration spezialisierter Dienstleister essenziell. Dazu gehören Anwälte wie Stach Rechtsanwälte AG oder Bratschi AG, Treuhandexperten wie Lenz & Dudli AG sowie Finanzinstitute wie Reichmuth & Co. Als Due-Diligence-Partner können wir Dr. Rietmann & Partner AG empfehlen. Zudem werden M&A-Berater und weitere Experten nach Bedarf hinzugezogen.

4. Kommunikationsstrategie

Eine klare und transparente Kommunikationsstrategie ist entscheidend, um alle Stakeholder, insbesondere die Mitarbeiter, während und nach der Transaktion angemessen zu informieren.

5. Post-Merger-Integration

Die kulturelle Integration und die Übergabe der Verantwortung an den neuen Eigentümer müssen sorgfältig geplant werden, um einen erfolgreichen Übergang zu gewährleisten.

Wie wird sichergestellt, dass der Nachfolger zur Unternehmenskultur passt?

Preis und Angebot allein sollten nicht die einzigen Entscheidungskriterien sein. Interviews, psychometrische Tests und Gespräche mit Schlüsselpersonen helfen, eine kulturelle Passung sicherzustellen. Besonders bei Management-Buy-in-Kandidaten muss geprüft werden, wie sie mit bestehenden Teams zusammenarbeiten.

«Kein digitales Tool kann die Vertrauensbildung durch persönliche Gespräche ersetzen.»

Welche Fehler sollten unbedingt vermieden werden?

Zu spät mit der Planung zu beginnen! Die frühzeitige Klärung rechtlicher und steuerlicher Fragen sowie die Suche nach einem passenden Transaktionspartner sind entscheidend. Eine unzureichende Kommunikation kann zu Verunsicherung bei Mitarbeitern und Stakeholdern führen.

Sollte der Prozess nicht nur auf eine Bank gestützt werden?

Nein. Treuhänder, Anwälte und ein erfahrener M&A-Berater sind unerlässlich. Entscheide sollten nicht überhastet getroffen werden. Wie das lateinische Sprichwort sagt: «Amat victoria curam» – Der Sieg liebt die Vorbereitung.

Welche Rolle spielt die scheidende Geschäftsführung während der Übergangsphase?

Sie spielt eine Schlüsselrolle: Kontakte, Know-how und strategisches Wissen sollten nicht abrupt, sondern schrittweise übergeben werden. Gleichzeitig muss die Motivation der Mitarbeiter aufrechterhalten bleiben. Die Übergangsphase dauert idealerweise sechs bis 24 Monate, um die Unternehmenskultur zu bewahren und einen reibungslosen Übergang sicherzustellen.

Hat die Digitalisierung Unternehmenstransaktionen vereinfacht?

Ja. KI-Systeme und digitale Plattformen ermöglichen eine schnelle und kostengünstige Unternehmensbewertung, erleichtern die Aufbereitung von Unterlagen und vernetzen Kaufinteressenten. Dennoch kann kein digitales Tool persönliche Gespräche ersetzen. Der direkte Kontakt mit Investoren, Verkäufern und Stakeholdern bleibt essenziell, da emotionale und persönliche Faktoren eine grosse Rolle spielen. Eine erfolgreiche Unternehmensnachfolge erfordert daher eine Kombination aus digitalen Lösungen und persönlicher Interaktion.

Patrick Jermann:
Frühzeitige
Klärung.



Die **Schweizer Nachfolge Experten AG** ist eine etablierte, unabhängige und leistungsstarke Transaktionsspezialistin. Sie berät Unternehmerinnen und Unternehmer beim Verkauf und Kauf von Gesellschaften und ist Ansprechpartner für Unternehmensbewertungen, die Evaluation von strategischen Partnern, die Aufbereitung von Nachfolgeregelungen und die Finanzierungsstrukturierung. Mittels professioneller und individueller Begleitung werden Firmenwerte bewahrt und Arbeitsplätze langfristig gesichert.



Text: Stephan Ziegler
Bild: zVg

Neuer Partner und fachliche Verstärkung bei der inspecta treuhand ag



Marc Ronner

Per 1. Januar 2025 ist Michael Wider, der langjährige Partner und Mitinhaber der inspecta treuhand ag, als Partner zurückgetreten und hat seinen Aktienanteil seinem Nachfolger Marc Ronner übergeben. Gleichzeitig konnte mit Daniel Messmer, Steuerexperte und ehemaliger Teamleiter Juristische Personen des Steueramtes St.Gallen, das Team der inspecta treuhand ag fachlich weiter verstärkt werden. Marc Ronner übernimmt die Führung des Fachbereiches Wirtschaftsprüfung, Daniel Messmer die Führung des Fachbereiches Steuern bei inspecta.

Mit dieser Nachfolgelösung und dem fachlichen Neuzugang wird die strategische und operative Führung des renommierten Ostschweizer Treuhandunternehmens weiter ausgebaut. Michael Wider bleibt der inspecta als Mandatsleiter und Steuerexperte in den kommenden Jahren erhalten, was einen weiteren positiven Effekt im Nachfolgeprozess darstellt.

Die inspecta treuhand ag mit Sitz in St.Gallen wird von fünf gleichberechtigten Partnern geführt und ist seit über 65 Jahren erfolgreich in den Bereichen Treuhand, Steuern und Revisionen tätig. Das Unternehmen bietet ein umfassendes Spektrum an Treuhanddienstleistungen und beschäftigt derzeit 27 Mitarbeitende.

Marc Ronner wurde am 20. Februar 1993 in Toronto geboren und ist in Rorschacherberg aufgewachsen. Nach seiner Lehre in einem regionalen Treuhandunternehmen in Arbon absolvierte er das wirtschaftliche Studium in «Business Administration» an der Fachhochschule St.Gallen. Anschliessend erlangte er den Titel des eidgenössischen diplomierten Wirtschaftsprüfers und arbeitete bei der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG. Seit dem 1. September 2023 arbeitet er bei der inspecta treuhand ag als Mandatsleiter und hat per 1. Januar 2025 die Leitung der Abteilung Wirtschaftsprüfung übernommen.

Marc Ronner ist ledig, lebt in Goldach und engagiert sich dort in der Gemeinde als Mitglied der Geschäftsprüfungskommission sowie als Vize-Kommandant der Feuerwehr Goldach. Trotz seines arbeitsreichen Alltags ist ihm der Ausgleich in der Natur und mit Freunden sehr wichtig. «Die Freizeit verbringe ich beim Wandern, Skifahren oder Rudern. Zudem koche und grilliere ich sehr gerne und geniesse ab und zu ein Glas Wein. Auch das Reisen ist eine weitere Leidenschaft meiner Partnerin und mir», sagt Marc Ronner.

Die inspecta treuhand ag ist bei der Revisionsaufsichtsbehörde (RAB) als zugelassenes Revisionsunternehmen eingetragen und betreut über 120 Revisionsmandate. Mit sieben zugelassenen Revisionsexperten, einem zugelassenen Revisor und langjähriger Erfahrung ist sie befähigt sowohl eingeschränkte als auch ordentliche Revisionen durchzuführen, die höchsten Qualitätsanforderungen entsprechen. Die inspecta gewährleistet die Einhaltung aller erforderlichen internen Kontrollen, Weiterbildungen und Unabhängigkeiten.

«Für KMU bieten wir eine effiziente und kostengünstige Alternative zu grossen Revisionsgesellschaften. Wir liefern massgeschneiderte Lösungen, schlanke Prozesse und persönliche Betreuung durch unsere Partner. Unsere anerkannte Prüfsoftware und fundiertes Steuerwissen garantieren eine qualitativ hochwertige Revision, die den aktuellen Standards



Daniel Messmer

entspricht und unseren Kunden echten Mehrwert bietet», ergänzt Marc Ronner.

Daniel Messmer wurde am 1. Januar 1990 in Münsterlingen geboren und ist in Tägerwil und Uzwil aufgewachsen. Nach der kaufmännischen Lehre in der Gemeindeverwaltung Uzwil absolvierte er das wirtschaftliche Studium in «Business Administration» an der Fachhochschule St.Gallen. 2018 erlangte er das Diplom als eidg. dipl. Steuerexperte mit schweizweit Jahrgangsbestnote, worauf die Auszeichnung mit dem Newcomer Award der EXPERTsuisse folgte. Zeitgleich arbeitete Daniel Messmer während 10 Jahren für das Kantonale Steueramt St.Gallen, wo er zum Teamleiter Juristische Personen avancierte und sowohl die St.Galler Steuerrechtspraxis mitprägte als auch das Steuerrecht in schweizweiten Arbeitsgruppen weiterentwickelte. Seit 1. Januar 2025 verstärkt Daniel Messmer die inspecta treuhand ag als Mandatsleiter und Leiter der Abteilung Steuern.

Abseits der Steuern wohnt Daniel Messmer in Oberuzwil und ist mit Michèle Messmer verheiratet. Gemeinsam haben sie eine zweijährige Tochter und einen vierjährigen Sohn. «Als Familienmensch ist unsere junge Familie für mich Energiequelle als auch Ausgleich. Daneben verbringe ich so viel Zeit wie möglich in der Natur, am liebsten beim Gärtnern oder in den Bündner Bergen.» Was Daniel Messmer am Steuerrecht begeistert, ist, dass gewissermassen jeder Lebenssachverhalt mit Steuern verknüpft ist. «Alles was wir tun hat eine steuerliche Komponente. Und darin liegt das Privileg: Als Steuerexperte komme ich tagtäglich mit Menschen in Berührung, darf sie mit Kompetenz und Kundennähe in allen Lebensbelangen begleiten und beraten.» Daneben ist er als Steuerrechts-Referent, Prüfungsexperte und Lehrbeauftragter für angehende Treuhänder, Buchhalter und Controller tätig.

Die Steuerexperten der inspecta treuhand ag sind spezialisiert auf sämtliche nationalen Steuerangelegenheiten und beraten als verlässliche Partner in allen Steuerarten. Dank Expertise, persönlichem Engagement und einem weitreichenden Netzwerk gelingt es der inspecta treuhand ag, durchdachte und nachhaltige Steuerstrategien für Geschäfts- und Privatkunden zu gestalten. Abschlussplanung, Steuer-Checks und Mehrwertsteuerberatung gehören genauso zum Leistungsangebot wie Gründungen, Umstrukturierungen, Vorsorge- und Nachfolgeplanung. Weiter führt die inspecta treuhand ag Verhandlungen und Absprachen mit Steuerbehörden, begleitet Steuerprüfungen und erarbeitet u.a. Steuerrulings, Spesenreglemente und Beteiligungsmodelle.

Die inspecta treuhand ag hat eine ideale Grösse erreicht, die es ihr ermöglicht, ihren Kunden alle Dienstleistungen rund um Treuhand, Revision und Steuern professionell aus einer Hand anzubieten und trotzdem familiär und persönlich zu bleiben. Ab dem 1. Juli 2025 wird sie zudem um einen weiteren Bereich Immobilienbewirtschaftung ergänzt. Angesichts der wachsenden Anzahl an gesetzlichen und regulatorischen Vorschriften sind in allen Bereichen immer mehr Fachspezialisten erforderlich. Das Risiko, in einem solch komplexen Umfeld etwas zu übersehen, wäre einfach zu gross.

«Bei der inspecta treuhand ag steht die persönliche Betreuung stets im Mittelpunkt. Unsere Kunden werden ein Leben lang von ihrem Berater begleitet, der sowohl die unternehmerischen als auch privaten Gegebenheiten kennt. Bei Bedarf ziehen wir interne Fachspezialisten hinzu», meint Marc Ronner.

Von der Unternehmensgründung bis zur Nachfolge berät die inspecta ihre Kunden in allen unternehmerischen und privaten Fragen. Der Fokus liegt dabei ganz klar auf dem Kundenerfolg, deren finanzielle und private Ziele mit hoher Kompetenz und Engagement unterstützt werden.

Langjährige Mitarbeiter und Kontinuität in der Mandatsbetreuung vermeiden wiederkehrende Fragestellungen und minimieren den Aufwand. Zudem profitieren Kunden von inspecta von einem ausgezeichneten regionalen Netzwerk zu Banken, Steuerverwaltungen, Versicherungen, Rechtsanwälten und weiteren Behörden.



Weniger ist mehr: Das gilt bei uns nur für die Kosten.

Weil gemeinsam besser ist.

Die Asga ist eine Genossenschaft. Das bedeutet, dass wir nur Ihren Gewinn zum Ziel haben. Dies erreichen wir auch, indem wir zu den Pensionskassen mit den tiefsten Verwaltungskosten gehören.

Erfahren Sie mehr über die Vorteile unserer genossenschaftlich organisierten Pensionskasse.

www.asga.ch

 **asga**
pensionskasse

CONTINUUM zum Thema Finanzierung & Wachstum:

Über Geld spricht man, nicht?

In Vermögens- und Bewertungsfragen ist es nicht immer einfach, unternehmerische und persönliche Ziele gut in Einklang zu bringen. Als Experten für Familienunternehmen verstehen wir es, Klarheit und Nachhaltigkeit zu schaffen: www.continuum.ch

CONTINUUM AG. St. Gallen | Zürich | Bern | Staufeu b. Lenzburg
Unternehmensentwicklung | Nachfolgeprozess | Finanzierung

 **CONTINUUM**
Zukunft sichern.

Einfach gut beraten

Die Provida bietet umfassende Lösungen in Treuhand, Unternehmens-, Steuer- und Rechtsberatung sowie Wirtschaftsprüfung – massgeschneidert und professionell.

Die Provida ist in der Ostschweiz ein führendes Unternehmen in den Bereichen Treuhand, Unternehmens-, Steuer- und Rechtsberatung sowie Wirtschaftsprüfung. An sechs Standorten entwickeln Expertenteams seit über 70 Jahren massgeschneiderte Lösungen für Unternehmen und Privatpersonen. Die langjährige Erfahrung und das umfassende Know-how machen die wiederholt ausgezeichnete Provida zu einem verlässlichen Partner in allen finanziellen Angelegenheiten.

Umfassende Unterstützung in Buchhaltungs- und Treuhandfragen

Die Dienstleistungen umfassen das gesamte Treuhand-Spektrum. Von der Finanzbuchhaltung über die Lohnbuchhaltung bis hin zur Erstellung von Jahresabschlüssen – die Provida unterstützt kompetent und zuverlässig. Die Treuhandfachleute nehmen Ihnen Arbeit ab und sorgen dafür, dass Sie sich auf Ihr Kerngeschäft konzentrieren können.

Expertise in der Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung

In der Steuerberatung unterstützt die Provida Sie bei der Steuerplanung und -optimierung und bei der Nachfolgeregelung. Die Expertinnen und Experten entwickeln individuelle Strategien, um die Steuerlast langfristig zu optimieren. Die

Provida berät in allen steuerlichen Angelegenheiten, vom Ausfüllen der Steuererklärung über die Vertretung vor Steuerbehörden bis zur internationalen Steuerplanung.

Als zugelassene Revisionsstelle führt die Provida unabhängige Prüfungen durch, um die Korrektheit der Finanzberichterstattung sicherzustellen. Die Prüfungsberichte bieten Sicherheit und Vertrauen für alle Anspruchsgruppen.

Weiterbildung an der Provida academy

Die Provida academy bietet ein umfangreiches Seminarprogramm an. Die praxisnahen Seminare richten sich an ein breites Fachpublikum, das sein Wissen erweitern und seine Kompetenzen vertiefen möchte. Die Seminare decken eine Vielzahl von Themen ab, darunter aktuelle Entwicklungen im Steuerrecht, neue Buchhaltungsstandards und effektive Führungstechniken. Die Provida academy ist unsere Plattform für Sie, von erfahrenen Dozenten zu lernen und Ihr berufliches Netzwerk zu erweitern.

provida.ch

Geschäftsleitung Provida-Gruppe (v.l.): Patrick Gerig, Michael Hösli, Benjamin Trunz, Marco Gehrig, Christoph Schlegel, Ivan Sedleger und Konstantin Mirza



Eine vielfältige Belegschaft etablieren

Manuela Bärtsch Forster leitet seit zweieinhalb Jahren den Bereich People Attraction & Diversity bei den Helvetia-Versicherungen in der Schweiz. In den vergangenen Jahren haben sie und ihr Team viel unternommen, um die Sichtbarkeit des Unternehmens zu stärken und die Vielfalt im Betrieb zu fördern.

Oben auf dem Rosenberg, in unmittelbarer Nähe zur Universität St.Gallen, hat die Helvetia-Gruppe ihren Hauptsitz. In diesem imposanten Bau von Herzog & de Meuron befindet sich auch der Arbeitsplatz von Manuela Bärtsch Forster. Die 48-Jährige verantwortet in der Abteilung Human Resources Schweiz (HR) den Bereich People Attraction & Diversity. Ein- bis zweimal in der Woche ist sie zudem in Stettbach anzutreffen und monatlich in Basel, am zweiten grossen Unternehmensstandort.

Immer mal wieder arbeitet sie aber auch von zu Hause aus. «Wir haben ein Arbeitszeitmodell, das uns erlaubt, flexibel und bis zu 100 Prozent dort zu arbeiten, wo es für uns am meisten Sinn macht, beispielsweise im Homeoffice, im Büro oder unterwegs», sagt sie. Dies sei gerade für Familien mit Kindern sehr wertvoll, fügt sie an. Die Mutter von drei Teenagern weiss, wovon sie spricht: «Ohne die Flexibilität seitens Arbeitgeberin könnte ich meine Rolle als Führungsperson und Mutter nicht so wahrnehmen, wie ich möchte.»

«Zu- oder Absage erfolgt immer persönlich»

Manuela Bärtsch Forster arbeitet seit sieben Jahren bei den Helvetia-Versicherungen im HR und leitet seit zweieinhalb Jahren den Bereich People Attraction & Diversity in der Schweiz. Dazu gehören die Personalgewinnung, das sogenannte Recruiting, und das Employer Branding, das die Attraktivität des Unternehmens gegen innen und aussen steigern soll, sowie die Vielfalt im Betrieb. «Unsere Aufgabe ist es, diese Themen schweizweit voranzutreiben und strategisch zu verankern», sagt die Leiterin eines 20-köpfigen Teams.

Im Recruiting decken sie und ihre Mitarbeiter den gesamten Prozess der Stellenbesetzung ab: von der Bedarfsanalyse und Kick-off-Gesprächen mit Führungskräften über Stellenausschreibungen, Screening, Active Sourcing und Bewerbungsgespräche bis zu Vertragsgestaltungen. «Wir sind nicht nur für die administrativen Abläufe zuständig, sondern nehmen auch an Gesprächen teil und begleiten den Prozess aktiv als Sparringpartner.»

Obwohl der erste Kontakt und auch das Einreichen der Unterlagen heute meistens digital erfolgten, sei ihr Ansatz im Recruiting stark personalisiert. «Wir sichten alle Bewerbungen selbst, überlassen es keiner KI, und nach einem Gespräch erfolgt die Zu- oder Absage persönlich.»

Ein Bewerbungsgespräch sollte kein Verkaufsgespräch sein, sondern ein ehrlicher Austausch auf Augenhöhe.

«Wir schauen, ob das, was der Kandidat sucht, auch mit dem zusammenpasst, was wir bieten können. Es soll ein echtes Match zwischen beiden Seiten sein.»

Hat es ein solches Match gegeben und der Kandidat wird eingestellt, hört die Arbeit im Team von Manuela Bärtsch Forster nicht auf: In den ersten drei Monaten der Probezeit suchen sie weiterhin aktiv den Kontakt zum neuen Kollegen. Dabei fragen sie gezielt nach, wie der Start verlaufen ist und ob Unterstützung benötigt wird. «Dieses persönliche Engagement, das wir unter anderem beim sogenannten Check-in-Kafi pflegen, kommt bei den Mitarbeitern sehr gut an.»

«Wir sichten alle Bewerbungen selbst, überlassen es keiner KI.»

Menschen aus der ganzen Welt rekrutiert

Manuela Bärtsch Forster hat an der HSG Wirtschaftsprüfung und Beratung studiert und einen Executive Master in Strategic Human Resources der Bocconi-Universität. Ihre berufliche Karriere startete sie als Trainee bei der ABB in Baden, wo sie in der Folge verschiedene Stationen durchlief. Während mehrerer Jahre war die Frau mit Wurzeln im Churer Rheintal auch im Ausland unterwegs, um Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern zu rekrutieren oder Initiativen zur Kulturveränderung zu begleiten. «In Chile, Kanada, Schweden und den USA unterwegs und für das globale Trainee-Programm verantwortlich zu sein, hat mir grossen Spass gemacht.»

Als Bärtsch Forster mit ihrer Familie nach St.Gallen zog, wechselte sie zu Bühler in Uzwil. Dort war sie vorwiegend im lokalen HR tätig. Nach ihrem Wechsel zu den Helvetia-Versicherungen arbeitete sie zunächst im internationalen HR und übernahm schliesslich den Bereich People Attraction & Diversity. «Mir gefällt die Vielseitigkeit meines Jobs. Ich liebe es, sowohl strategisch als auch operativ tätig zu sein.» Sie schätzt zudem die Kollegialität im Team und die Du-Kultur im gesamten Unternehmen.

Der zweite wichtige Teil ihrer Arbeit ist Diversity. «Wir möchten eine vielfältige Belegschaft etablieren, in der sich jede Person inkludiert fühlt», sagt Manuela Bärtsch Forster, die vor einigen Jahren «vielfalt@Helvetia» als Bereich im

Manuela Bärtsch Forster ist Head People Attraction & Diversity der Helvetia-Versicherungen.



Manuela Bärtsch Forster, Helvetia

In der Rubrik Fachkraft porträtieren wir in loser Folge Mitarbeiter von Ostschweizer Firmen, die in der Regel nicht im Rampenlicht stehen, für ihren Betrieb aber wertvoll sind. Manuela Bärtsch Forster ist Head People Attraction & Diversity der Helvetia-Versicherungen. Das Unternehmen mit Hauptsitz in St.Gallen wurde 1858 gegründet und hat sich seither zu einer international etablierten Versicherungsgruppe entwickelt. Weltweit beschäftigen die Helvetia-Versicherungen rund 14'000 Angestellte und zählen mehr als sieben Millionen Kunden. Am Standort in St.Gallen arbeiten 1046 Personen.

Unternehmen aufgebaut und etabliert hat. «Diversity ist ein langfristiges Vorhaben und ein Kulturwandel nicht von heute auf morgen möglich.»

Für das Unternehmen bedeutet Vielfalt aber weit mehr als die Balance zwischen Frauen und Männern. «Es geht darum, dass jede und jeder authentisch sein und entsprechend seiner oder ihrer individuellen Bedürfnisse arbeiten kann.» Hierfür werden im Unternehmen flexible Strukturen geschaffen wie Homeoffice-Optionen, Teilzeitmodelle und eine Arbeitsumgebung, die für unterschiedliche Zielgruppen attraktiv ist – etwa für junge Eltern, Angestellte aus dem Ausland oder Menschen mit Behinderung.

Als Mutter liegt ihr die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sehr am Herzen. «Es ist und bleibt eine grosse Herausforderung», sagt Manuela Bärtsch Forster. «Es gibt viele Leute in Teilzeitfunktionen, die mehr Potenzial hätten als die Aufgaben, die sie wahrnehmen. Deshalb schreiben wir alle Stellen mit einem Pensum von 50 bis 100 Prozent aus. Das wird sehr geschätzt.»

Sie selbst hat seit der Geburt ihrer Kinder immer Teilzeit gearbeitet, mindestens 60 Prozent, heute sind es 80 Prozent. «Ich habe das Glück, einen Mann zu haben, der sich ebenfalls stark für die Familie engagiert und auch sehr flexibel ist.»

Allerdings musste sie auch schon die Erfahrung machen, dass 60 Prozent für einen Job nicht reichten. «Als ich mit unserem ersten Kind schwanger war, bekam ich ein super Jobangebot in einem internationalen Umfeld. Da aber ein 100 Prozent Pensum gefordert wurde, kam es für mich nicht infrage.»

Offen über Beeinträchtigungen reden

Ebenfalls ein grosses Thema im Unternehmen ist die Inklusion von Menschen mit Behinderung. «Statistisch gesehen hat jede fünfte Person eine sichtbare oder nicht sichtbare Beeinträchtigung», sagt sie. «In einem Unternehmen wie dem unseren mit seinen 4300 Mitarbeitern allein in der Schweiz bedeutet dies, dass rund 1000 Personen von einer physischen oder psychischen Beeinträchtigung betroffen sein könnten.»

Ein Beispiel von unsichtbaren Behinderungen seien psychische Belastungen. Noch werde in den Unternehmen zu wenig darüber geredet. «Wir wollen das bei uns ändern und das Thema offen ansprechen.» Zum einen sollen präventive Massnahmen wie Kulturumfragen, Trainings und Workshops im Bereich Business Health den Mitarbeitern Unterstützung beim Umgang mit Stress bieten. «Zum anderen ist uns wichtig, dass Menschen nach einer Abwesenheit wieder einen guten Einstieg in den Arbeitsalltag finden.»

Allerdings gebe es auch bei der Integration von Menschen mit Behinderungen noch Luft nach oben. «Bei barrierefreien Arbeitsplätzen und IT-Systemen sind wir noch nicht überall optimal aufgestellt. Zurzeit läuft ein Projekt, in dem wir uns Gedanken machen, wie wir auch in diesem Bereich unsere Prozesse optimieren können.» Ziel sei es, für alle Mitarbeiter noch schneller den nötigen Rahmen zu schaffen, damit sie sich frei entfalten und ihren besten Beitrag zum Unternehmenserfolg leisten können.

Text: Marion Loher
Bild: Marlies Beeler-Thurnheer

«Der LEADER Digital Award rückt kreative Ansätze ins Rampenlicht»

Eine prominent besetzte Jury aus 18 Ostschweizer Persönlichkeiten, die erfahren, ICT-affin und am Puls des aktuellen Digitalgeschehens sind, sucht wiederum die vorbildlichsten Digitalprojekte der Ostschweiz. Die Besten der Besten werden an der LEADER Digital Award Night am 8. Mai 2025 im Einstein Congress St.Gallen gekürt. Mit dabei ist auch Janine Brühwiler, Unternehmerin und Mitarbeiterin der Kantonspolizei Thurgau im Bereich Digitalisierung.

Janine Brühwiler, was macht für Sie den LEADER Digital Award besonders?

Dass digitale Projekte ausgezeichnet werden, die nicht nur visionär sind, sondern auch einen konkreten Mehrwert für die Ostschweiz schaffen. Der Award bietet eine einzigartige Plattform, um diese Vorbilder zu würdigen und den digitalen Wandel in der Region sichtbar zu machen.

Sie waren viele Jahre beim Startnetzwerk Thurgau aktiv. Wie hat diese Erfahrung Ihre Perspektive auf Innovation und Digitalisierung geprägt?

Durch den engen Austausch mit Gründern habe ich gelernt, wie wichtig Mut, Kreativität und Agilität sind, um neue Ideen voranzutreiben. Das Verständnis, dass Digitalisierung nicht nur Technologie, sondern vor allem auch eine Kulturfrage ist, hat mich nachhaltig beeinflusst und begleitet mich auch bei meiner aktuellen Tätigkeit.

«Wichtig ist, dass die Projekte einen klar erkennbaren Mehrwert schaffen.»

Welche Kriterien sind Ihnen als Jurymitglied beim LEADER Digital Award besonders wichtig?

Dass die Projekte einen klar erkennbaren Mehrwert schaffen – sei es für die Gesellschaft, Unternehmen oder die Region. Es geht darum, dass die Lösungen nicht nur technisch spannend sind, sondern auch nachhaltig und praxisorientiert umgesetzt werden. Zudem interessiert mich, wie innovativ das Projekt im Vergleich zu bestehenden Lösungen ist und ob es langfristig Potenzial hat. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist für

mich, wie das Projekt den Faktor Mensch in den digitalen Wandel integriert, sei es durch Nutzerfreundlichkeit, Teamarbeit oder die Einbindung verschiedener Stakeholder.

Und wie sehen Sie die aktuelle Digitalisierungslage in der Ostschweiz?

Unsere Digitalisierungslage zu beurteilen, ist nicht ganz einfach, da sie von einer Vielzahl an Branchen, Unternehmen und Initiativen geprägt ist, die sich in unterschiedlichen Stadien der digitalen Transformation befinden. Was ich jedoch wahrnehme, ist, dass in der Region viel Potenzial vorhanden ist – sei es durch innovative KMU, starke Bildungsinstitutionen oder engagierte Netzwerke. Eine der grössten Herausforderungen ist sicherlich, dass viele Unternehmen noch mit den Grundlagen der Digitalisierung kämpfen, sei es in der IT-Infrastruktur, bei digitalen Geschäftsmodellen oder in der Unternehmenskultur. Aber gerade darin liegt auch eine Chance.

Was erwarten Sie von den Teilnehmern des LDA 2025?

Vor allem Mut – den Mut, neue und vielleicht auch unkonventionelle Wege zu gehen, um mit digitalen Lösungen echte Veränderung zu bewirken. Dabei müssen die Lösungen nicht perfekt sein – entscheidend ist, dass sie innovativ und zukunftsorientiert sind.

Gibt es Themen, die in diesem Jahr besonders relevant sind?

2025 wird von einigen Megatrends geprägt sein, die auch für die Projekte des LDA relevant sind. Dazu gehören Künstliche Intelligenz und deren verantwortungsvoller Einsatz oder innovative Ansätze für die Arbeitswelt der Zukunft, etwa durch digitale Transformation in der Zusammenarbeit. Auch Cybersecurity und Datenschutz gewinnen weiterhin an Bedeutung. Ein weiterer Trend, der meiner Meinung nach relevant ist, ist die regionale Perspektive: Wie können digitale



Janine Brühwiler:

Mut zur Veränderung.

Save the Date

Reservieren Sie sich bereits jetzt den Abend vom 8. Mai 2025 für die LEADER Digital Award Night im Einstein Congress St.Gallen. Über den QR-Code gelangen Sie direkt zur Ticket-Bestellung.



Die weiteren Jury-Mitglieder

- Max Bieri, Strategische Projekte START Global, St.Gallen
- Peter Gassmann, Leiter Solution Engineering Abraxas
- Thomas Hutter, CEO Hutter Consult AG
- Pascale Ineichen, Leiterin Wirtschaftspolitik und Kommunikation, IHK Thurgau
- Michael Koch, Partner Agentur Koch
- Michèle Mégroz, Vorstandsmitglied <IT>rockt! und Geschäftsführerin CSP AG
- Thomas Merz, Prorektor Pädagogische Hochschule Thurgau
- Daniel Müller, Leiter Standortförderung Kanton St.Gallen
- Peter Müller, CEO Gallus Media AG
- Daniel Niklaus, Webpionier und Inhaber Netlive IT AG
- Martin Oswald, Verlagsleiter Regionalmedien Galledia
- Patric Preite, CEO Interactive Friends
- Diego Probst, Leiter Startup-Förderung SIP Ost
- Marcel Rapp, Leiter Wirtschaftsförderung Kanton Thurgau
- Adrian Rufener, Anwalt und Wegbereiter Digitalisierung Schweizer Anwaltschaft
- Franziska Ryser, Nationalrätin SG/Grüne
- Alessandro Sgro, Chief Investment Officer Cronberg AG
- Philipp Landmark (Jury-Koordinator), Kommunikationsberater, Landmark Media

Lösungen die Wirtschaft und das Leben in der Ostschweiz stärken? Ich hoffe, dass sich Projekte mit diesen Fragen beschäftigen.

Inwiefern können Wettbewerbe wie der LEADER Digital Award die Digitalisierung in Unternehmen vorantreiben?

Solche Wettbewerbe sind Inspirationsquelle und machen Best Practices sichtbar. Sie bieten eine Plattform, um innovative Projekte zu präsentieren und zu würdigen. Der LDA rückt erfolgreiche Beispiele und kreative Ansätze ins Rampenlicht. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Vernetzung: Durch den Wettbewerb entstehen neue Kontakte und Kooperationen zwischen Unternehmen, Start-ups und anderen Akteuren, die gemeinsam die Digitalisierung voranbringen können.

Welche Rolle spielen denn Netzwerke und Kooperationen bei der Förderung digitaler Projekte?

Eine zentrale Rolle. Die Digitalisierung ist oft so komplex und vielschichtig, dass sie nur durch Zusammenarbeit verschiedener Akteure wirklich erfolgreich vorangetrieben werden kann. Kooperationen ermöglichen es, unterschiedliche Kompetenzen zu bündeln, Synergien zu schaffen und Herausforderungen aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Besonders wichtig ist dabei, dass Netzwerke nicht nur Unternehmen, sondern auch Start-ups, Bildungseinrichtungen und die öffentliche Hand einbinden, um ein ganzheitliches Innovationsökosystem zu schaffen.

Anzeige



Ninjutsu und Boxen

Ich helfe erfolgreichen Führungskräften und Unternehmern mit hohen Ansprüchen, ihre physische und psychische Leistungsfähigkeit zu verbessern, ihre Traumfigur zu erreichen, ihre Herzfrequenz zu stärken und sich jederzeit und überall effizient verteidigen zu können.

Ein individuell auf Sie abgestimmtes Programm macht erste Ergebnisse bereits nach zwei Monaten sichtbar, und in 90 Tagen erreichen Sie Ihr gewünschtes Ziel – ohne Schmerzen, dafür mit großer Lebensfreude und Enthusiasmus, effektiv und schnell.

Im privaten und persönlichen Eins-zu-eins-Unterricht biete ich diskrete Betreuung. Die Privatsphäre hat oberste Priorität.

Ob Ninjutsu oder Boxen, Sie entscheiden.

Ich freue mich auf Ihren Anruf.

Marek und das Ninpo SG Team
079 900 38 77 oder 078 781 74 10, ninpo-sg.ch@gmx.ch

Authentische Ninjaschule
Dream Box Team
Privatstunden 24/7

boxen-sg-ninpo.ch

sg-ninpo.ch





Janine Brühwiler bei der Preisverleihung am LEADER Digital Award 2023.

Als Jurymitglied möchten Sie ...

... primär dazu beitragen, dass innovative Projekte und digitale Initiativen in der Ostschweiz die Aufmerksamkeit erhalten, die sie verdienen. Durch meine Bewertung möchte ich nicht nur die besten Ideen würdigen, sondern auch diejenigen helfen, die vielleicht noch vor Herausforderungen stehen, um ihre Projekte weiterzuentwickeln. Es geht mir darum, das Bewusstsein für die Bedeutung der digitalen Transformation zu schärfen und einen Raum für den Austausch von Wissen und Erfahrungen zu schaffen.

«Die Digitalisierung wird künftig stärker vernetzt und integrativer gestaltet sein.»

Ein Blick in die Zukunft: Wie könnte die Digitalisierung in der Ostschweiz in fünf Jahren aussehen? Und welche Rolle könnte der LEADER Digital Award dabei spielen?

In fünf Jahren wird die Digitalisierung in der Ostschweiz deutlich stärker vernetzt und integrativer gestaltet sein. Wir werden wahrscheinlich eine breitere Nutzung von Künstlicher Intelligenz, Automatisierung und Big Data erleben, nicht nur in grossen Unternehmen, sondern auch in kleinen und mittleren Betrieben. Der LDA könnte als Katalysator für Netzwerke und Kooperationen wirken, die den Austausch von Wissen und Ressourcen fördern. Er kann eine treibende Kraft für eine noch stärker vernetzte Region sein, in der Unternehmen, Start-ups und Forschungseinrichtungen gemeinsam an Lösungen für die digitale Zukunft arbeiten. Letztlich könnte der LDA dazu beitragen, dass die Ostschweiz noch stärker als Innovationsstandort wahrgenommen wird – als Region, die nicht nur digitalisiert, sondern den digitalen Wandel aktiv gestaltet.

Gegen die organisierte Kooperation von Staat und Wirtschaft

Die Verstaatlichungsmaschinerie läuft seit 30 Jahren wie geschmiert – und kaum jemand wehrt sich wirksam dagegen.

Heute wird nämlich von vielen bis in liberale Kreise hinein ein Modell propagiert, das zu einer «besseren Kooperation zwischen Staat und organisierter Wirtschaft» führen soll. Dies entspricht dem Wirtschaftsmodell des Kapitalismus. Das fragwürdige «Modell» stimmt weitgehend mit der «Verwaltungsphilosophie» der EU überein und führt immer mehr in die Krise zunehmender Regulierung und abnehmender Produktivität.

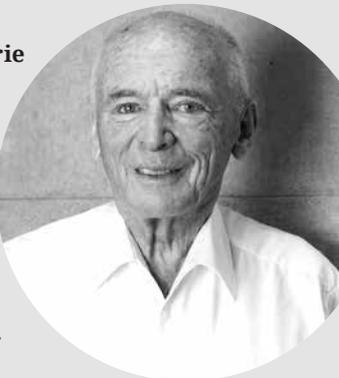
Da es nicht im Fokus der populären «Links-Rechts-Diskussion» liegt und auch von vielen National-Konservativen unterstützt wird, bleibt das heikle Thema weitgehend ausserhalb der medialen und wissenschaftlichen Debatte. Sozialdemokraten und Bürgerliche hoffen je auf eine Vernetzung von Staat und Wirtschaft im jeweiligen Sonderinteresse ihrer Wählerschaft.

Auch in der Schweiz bewegen wir uns in Richtung eines Staatsverständnisses, in welchem die Verwaltung als kundenfreundliches öffentliches Dienstleistungsunternehmen, geschützt durch Monopole und Quasimonopole, ihre Kundschaft so verwöhnt, dass sie gar nicht mehr merkt, wer eigentlich was und wie bezahlt.

In der Regel geht vieles via Schulden auf Kosten der nächsten Generation oder via Steuererhöhung auf Kosten des Mittelstandes, der sich nicht politisch wirksam gegen mehr Steuern wehren kann. Jeder greift in die Tasche des anderen – und wehe, wenn da noch etwas drin ist.

Wir werden alle schrittweise von umsorgten Kunden zu abhängigen Klienten und letztlich zu versorgungssüchtigen, unmündigen Untertanen. Was heute als «Sparübung», als «Verschlankung» und «Förderung» praktiziert wird, führt häufig nur zum Hinauszögern radikaler und nachhaltiger Reformen.

Robert Nef,
Publizist, St.Gallen



Text: Patrick Stämpfli

Bilder: Marlies Beeler-Thurnheer, Thomas Hary

KI im Aufwind: Aber was kommt nach dem Hype?

Künstliche Intelligenz steht derzeit im Rampenlicht und wird von vielen als Hype wahrgenommen. Einige Unternehmen führen bereits erste Pilotprojekte durch, um mithilfe von KI Prozesse zu optimieren und die Effizienz zu steigern. Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob die hohen Erwartungen erfüllt werden können. Was bleibt, wenn sich der Hype wieder gelegt hat?

«Neue Technologien erhalten am Anfang sehr viel Aufmerksamkeit. Oftmals gibt es sogar stark übertriebene Erwartungen. Wenn Projekte dann nicht den erhofften Nutzen bringen, kann die Begeisterung schnell wieder abnehmen», erklärt Karl Neumüller, Dozent für Strategisches Management am ISM Institut für Strategie und Marketing der OST – Ostschweizer Fachhochschule und Experte für Technologie- und Innovationsmanagement. KMU verfügen nur über begrenzte Ressourcen und können daher nicht jeden Hype so einfach mitmachen. Und: Für manche KMU sind die technologischen Möglichkeiten noch nicht relevant oder bekannt.

KI ist keine Zukunftsmusik

KI ist kein vorübergehender Trend, sondern wird sogar mit der Erfindung der Elektrizität vor 150 Jahren verglichen – eine Technologie, die das Potenzial hat, die Gesellschaft grundlegend zu verändern. KI sei keine «Zukunftsmusik mehr», sondern längst ein fester Bestandteil unseres Alltags, so Guido Schuster, Professor an der OST und Direktor des Interdisciplinary Center for Artificial Intelligence (ICAI).

Die Entwicklung schreitet rasant voran. Aktuelle Fortschritte in maschinellem Lernen, neuronalen Netzen und Datenanalyse ermöglichen immer präzisere und effizientere Anwendungen. In den nächsten Jahren wird erwartet, dass KI noch stärker in den Alltag integriert wird, von der Automatisierung einfacher Aufgaben bis hin zur Unterstützung komplexer Entscheidungsprozesse.

KMU vor besonderen Herausforderungen

«KMU haben jedoch oft begrenzte Möglichkeiten, vielen fehlen die Grundvoraussetzungen wie zum Beispiel eine brauchbare Datengrundlage oder die erforderlichen Kompetenzen, um KI erfolgreich einsetzen zu können», erläutert Neumüller. Pilotprojekte können helfen, die Technologie besser zu verstehen und effektiv einzusetzen. Die Zusammenarbeit mit Technologiepartnern und Experten kann den Einstieg erleichtern. Guido Schuster verfügt über langjährige Erfahrungen und einschlägige Expertise.

Das ICAI an der OST hat bereits bedeutende Fortschritte bei der Entwicklung praxisnaher KI-Lösungen gemacht. Beispiele dafür sind EKG-Messgeräte, die Herzsignale ohne ärztliche Unterstützung interpretieren können, oder der weltweit erste von Luftfahrtbehörden zertifizierte Helikopter-Flugsimulator. Auch in der Produktion revolutioniert KI traditionelle Prozesse. Entwicklungen an der OST ermöglichen es

etwa, die Qualität von Spritzgussteilen direkt während der Herstellung vorherzusagen.

Mitarbeitende entlasten

Besonders relevant für KMU sind Anwendungsbereiche wie die Automatisierung von Routineaufgaben. Im Kundensupport etwa können Chatbots und virtuelle Assistenten den Kundenservice verbessern und rund um die Uhr verfügbar sein. Im Marketing und Vertrieb ermöglicht die Analyse von Kundendaten die Entwicklung personalisierter Marketingstrategien. Und im Bereich IT-Sicherheit können KI-basierte Systeme Bedrohungen erkennen und abwehren.

Es gibt verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten für KMU, die KI-Vorhaben umsetzen möchten. Das Innovationsnetzwerk Ostschweiz (INOS) unterstützt kleine und mittlere Unternehmen bei ihren Innovationsvorhaben. Die OST mit Standorten in St.Gallen, Buchs und Rapperswil ist seit 2022 Kontakt- und Anlaufstelle für Unternehmen aus den Kantonen St.Gallen sowie Appenzell Inner- und Ausserrhoden.



Einladung zum Unternehmensspiegel

Der Unternehmensspiegel bietet Gewerbebetrieben und KMU die Möglichkeit, sich über aktuelle Entwicklungen in der Praxisforschung der OST-Institute ISM (Strategie und Marketing), IFL (Finance und Law) und ICAI (Interdisciplinary Center for Artificial Intelligence) auszutauschen. Unter dem Titel «KI@KMU: Was bleibt nach dem KI-Hype?» finden die Veranstaltungen am 25. Februar 2025 an der OST in St.Gallen und am 13. März 2025 im Hotel zur Linde in Teufen statt.

Text: Michael Breu

Bild: Marlies Beeler-Thunheer



Regisseur Hans Günter Grenouillet und Hausi Leutenegger bei den Dreharbeiten zu «Schatten über dem Bodensee».

Ostschweizer Unternehmen auf der Leinwand

Die Creativ Suisse AG startet mit der Produktion ihrer Serie «Swiss Affairs», die Ende 2025 in die Kinos und ins Fernsehen kommen und zu einem Grossteil in der Ostschweiz spielen wird. Der sechsteilige Krimi ermöglicht Unternehmen und Unternehmern, sich als Co-Produzenten zu engagieren, Produktplatzierungen zu integrieren – und auf Wunsch vor der Kamera mitzuwirken.

Die Creativ Suisse AG ist bekannt für ihre Serie «Schatten über dem Bodensee» (international: «Swiss Connections»), u.a. mit Matthias Reim, Hausi Leutenegger, Werner Mang, Robin Halter und Turi Breitenmoser) die weltweit auf Amazon Prime und Apple TV verfügbar ist.

«Auch bei 'Swiss Affairs' setzen wir auf herrliche Drehorte in der Ostschweiz, das positive Nationalgefühl und höchste Produktionsqualität», so Regisseur Hans Günter Grenouillet.

«Die Serie wird im Kino, im TV und auf Streaming-Diensten verfügbar sein.»

Firmen und Einzelpersonen, die als Co-Produzenten mitwirken, können ihre Ideen direkt in den Handlungsverlauf integrieren. «Dies kann in Form von Produkt- oder Firmenplatzierung, dem Einsatz besonderer Fahrzeuge, Immobilien oder auch durch eine eigene Filmrolle erfolgen», so «HGG».

Aus der Schweiz in die ganze Welt

«Swiss Affairs» erzählt in sechs Episoden von den Machenschaften eines kriminellen Syndikats, das aus Zürich heraus agiert. Die betroffenen Unternehmen engagieren einen erfahrenen Privatdetektiv, um das Syndikat zu bekämpfen.

Die Handlung bietet nicht nur Einblicke in die Welt internationaler Verbrecherorganisationen, sondern ermöglicht es den Co-Produzenten auch, individuelle Inputs einzubringen. «Durch die actionreiche Inszenierung entstehen spannende Episoden, die ein Produkt, eine Firma oder eine Person auf spektakuläre Art und Weise einem breiten Publikum bekannt machen», ist Grenouillet überzeugt.

Die Creativ Suisse AG ermöglicht es Co-Produzenten, mit einem überschaubaren finanziellen Engagement an dem Filmprojekt teilzuhaben. Neben Steuervorteilen profitieren die Sponsoren von medialer Präsenz, engagieren sich für eine hiesige Filmidee und erreichen ihr Zielpublikum über verschiedene Ausstrahlungswege: «Die Serie wird in Schweizer und internationalen Kinos, im TV sowie auf Streaming-Diensten verfügbar sein», so der Regisseur.

Interessierte können sich ab sofort melden, um ein individuelles Sponsoring-Paket zu schnüren, das auf ihre Bedürfnisse abgestimmt ist. Für ein erstes Gespräch steht die **Creativ Suisse AG** gerne auch über Zoom zur Verfügung. Mehr Informationen unter media@creativsuisse.ch.



Trailer zu
«Schatten über
dem Bodensee»

Text: Stephan Ziegler
Bild: zVg

DIE BESTE BERATUNG FÜR DIESSEITS UND JENSEITS DES SEES.

WER VIEL VORHAT, KOMMT ZU UNS.

Gross denken heisst, über Landesgrenzen hinweg denken – das gilt für unternehmerische Ambitionen genauso wie fürs Private Banking. Die Hypo Vorarlberg St. Gallen ist dafür die perfekte Bank: Aus exzellenter Beratung, kurzfristigen Entscheidungen und grenzenloser Erfahrung bauen wir Brücken, über die Sie schneller Ihr Ziel erreichen.

Hypo Vorarlberg Bank AG, Bregenz,
Zweigniederlassung St. Gallen, Bankgasse 1,
T +41 71 228 85 00, www.hypobank.ch



3-Ländereck, Bodensee

HYPO
VORARLBERG

OSTSCHWEIZ DRUCK

Druck ist unsere Passion

ostschweizdruck.ch

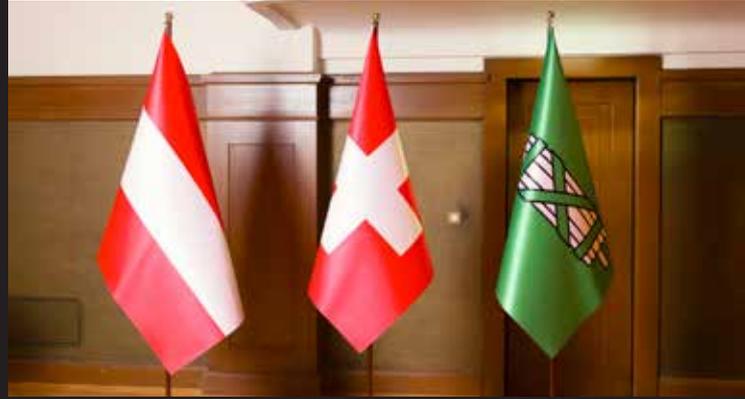
Rheintaler Wirtschaftsforum

Das Rheintaler Wirtschaftsforum 2025 ging am 17. Januar unter dem Motto «Standort, Strategie, Stabsübergabe – Erfolgsfaktoren für die Zukunftssicherung» mit Bundesrat Guy Parmelin und viel weiterer Prominenz über die Bühne. Fotografiert in der Aegetenhalle Widnau hat Roger Oberholzer.



Zur Bildergalerie





Eröffnungsfeier österreichisches Honorarkonsulat

Nach fast einem Jahrzehnt Unterbruch gibt es für die Kantone St.Gallen und beide Appenzell wieder ein österreichisches Honorarkonsulat. Honorarkonsul ist der gebürtige Wiener Christian Brenner, CEO des Edelmetallhändlers Philoro aus Wittenbach. Fotografiert am 10. Dezember 2024 in der Tonhalle St.Gallen hat Calvin Mattes.



Zur Bildergalerie

Innovationsforum

Dieses Jahr stand das Innovationsforum im Zeichen von KI: Unter dem Motto «Künstliche Intelligenz – Beyond the Hype» wurden am 13. Februar 2025 inspirierende Keynotes, interaktive Breakout-Sessions und offene Diskussionsrunden geboten. Fotografiert für den LEADER im Switzerland Innovation Park Ost hat Gian Kaufmann.



Zur Bildergalerie





Tiefere Preise sind kaum zu erwarten

Der Immobilienmarkt 2025 bleibt komplex: Steigende Preise, hohe Nachfrage und ein knappes Angebot prägen die Situation. Gleichzeitig stellen langwierige Prozesse und Regulierungen Immobilienentwickler vor grosse Herausforderungen. Elf Ostschweizer Immobilienexperten schätzen für den Impuls Preise, Angebot und Nachfrage für Wohneigentum im laufenden Jahr ein.

Riana Fausch von der RT Immobilien Treuhand AG sagt, dass die Preise für Wohneigentum «auf einem sehr hohen Niveau stagnieren» könnten, insbesondere in der Ostschweiz. «So lange wir eine gute Beschäftigung haben und die Zinsen tief bleiben, wird die Nachfrage hoch bleiben.» Gleichzeitig sieht sie in den gesunkenen Zinsen einen weiteren Treiber für die Nachfrage.

Auch Peter Mettler von der Mettler Entwickler AG rechnet mit einem leichten Preisanstieg. «Wie viel, hängt von der Lage des Objekts ab.» Er weist zudem darauf hin, dass die Bevölkerung in der Ostschweiz weiter wachse, was die Nachfrage zusätzlich ankurbelt. «Wir spüren eine anhaltend starke Nachfrage, insbesondere nach Einfamilienhäusern und Eigentumswohnungen in gut erschlossenen Gebieten.»

Adrian Frei von der Aforia Immobilien AG sieht ähnliche Entwicklungen: «Die Rahmenbedingungen, wie die günstige Zinspolitik und ein stabiles wirtschaftliches Umfeld, sorgen für mehr Konsumfreude und Risikoaffinität. Das wird die Nachfrage 2025 weiter antreiben.» Er sagt, dass steuergünstige Gemeinden besonders profitieren könnten.

Daniel Fässler von der Leven Property AG erwartet stabile Preise, sieht aber Potenzial für eine leichte Erhöhung. «Die wirtschaftlichen Aussichten und die Zinssenkungen tragen dazu bei, dass der Markt attraktiv bleibt», sagt er. Besonders in gut angebundenen Regionen sei mit einer steigenden Nachfrage zu rechnen. «Eine gut gelegene Immobilie wird sich auch 2025 schnell verkaufen lassen.»

Silvio Stieger von der Immo10 AG erwartet für Eigentumswohnungen tendenziell leicht sinkende Preise, während Ein- und Zweifamilienhäuser konstant bleiben. «Die Attraktivität der stabilen Schweiz wird aufgrund der hohen Zuwanderung weiterhin die Nachfrage antreiben», so Stieger. Insbesondere steuergünstige Gemeinden wie Teufen, Speicher oder Horn seien sehr gefragt. Wolfgang Schmid von der Fortimo AG sagt, dass die Preisentwicklung regional unterschiedlich sei. «In urbanen Regionen bleibt das Preisniveau hoch, während in ländlichen Gebieten moderate Anpassungen möglich sind.» Er sieht primär moderne und energieeffiziente Immobilien als zukunftssicher an.





1 Marco Baertsch, Prefera Immobilien AG, Sargans; 2 Silvio Stieger, Immo10 AG, St.Gallen; 3 Martin Diem, Gantenbein + Partner AG, St.Gallen; 4 Daniel Fässler, Leven Property AG, St.Gallen; 5 Riana Fausch, RT Immobilien Treuhand AG, Altstätten; 6 Adrian Frei, Aforia Immobilien AG, Horn; 7 Daniel Hengartner, Reseda Invest AG, Wil; 8 Peter Mettler, Mettler Entwickler AG, St.Gallen; 9 Ralf Scherer, ImmoLeague AG, Kreuzlingen; 10 Wolfgang Schmid, Fortimo AG, St.Gallen; 11 Lars Ullmann, Thoma Immobilien Treuhand AG, Amriswil

>

Am liebsten in der Stadt oder mit Seesicht

Urbane Lagen sowie Regionen mit guter Infrastruktur stehen hoch im Kurs. Lars Ullmann von der Thoma Immobilien Treuhand AG: «Innerstädtische, gut erschlossene Einheiten sowie Lagen mit Seesicht sind stark gefragt. Ein preiswertes Einfamilienhaus an einer peripheren Lage lässt sich ebenfalls gut vermarkten.»

Auch Martin Diem von der Gantenbein + Partner AG nennt St.Gallen, die Bodenseeregion und das Rheintal als bevorzugte Standorte: «Nachhaltige Baukonzepte und moderne Eigentumswohnungen mit guter Energieeffizienz stehen besonders hoch im Kurs.» Marco Baertsch von der Prefera AG beobachtet, dass das Sarganserland besonders gefragt sei. «Einfamilienhäuser und neuere Eigentumswohnungen sind besonders beliebt, insbesondere in Regionen mit guter Verkehrsanbindung.»

Riana Fausch hebt hervor, dass die Ostschweiz generell durch eine stabile Nachfrage gekennzeichnet sei: «In fast allen Gemeinden unserer Region verzeichnen wir eine konstante bis steigende Nachfrage, besonders nach Einfamilienhäusern und modernen Wohnungen.» Viele ältere Personen suchen eine Veränderung, indem sie ihr zu gross gewordenes Wohnhaus verlassen und in eine Eigentumswohnung umziehen möchten.

Auch Daniel Hengartner von der Reseda Invest AG unterstreicht, dass sich der Markt in der Ost-

schweiz durch gesunde Verhältnisse auszeichne: «Trotz hoher Nachfrage gibt es in den meisten Gemeinden noch verfügbare Objekte, was den Markt hier stabilisiert.» Und Ralf Scherer von der ImmoLeague AG weist auf die zunehmende Nachfrage nach altersgerechtem und barrierefreiem Wohnraum hin. «Eine alternde Bevölkerung sucht verstärkt nach zentral gelegenen Wohnungen mit guter medizinischer Versorgung.»

Tiefes Angebot, hohe Kosten

Die Fähigkeit des Marktes, die hohe Nachfrage zu bedienen, wird von den Experten unterschiedlich eingeschätzt. Marco Baertsch etwa sieht im Angebot insbesondere bei begehrten Objektkategorien Defizite: «Das Angebot bei Einfamilienhäusern und neueren Eigentumswohnungen ist zu knapp, um die Nachfrage befriedigen zu können. Neue Bauprojekte könnten hier helfen, stossen aber oft auf regulatorische Hürden.»

Silvio Stieger ergänzt: «Viele attraktive Lagen haben kaum oder kein Bauland mehr. Dadurch bleibt der Druck auf bestehende Immobilien hoch.» Wolfgang Schmid verweist zudem auf steigende Baukosten: «Die Baukosten und die Verfügbarkeit von Material bleiben ein zentrales Problem, das die Projektentwicklung erheblich beeinflusst.»

Peter Mettler bilanziert, dass der Markt nur unter passenden Rahmenbedingungen funktionieren kann. «Die Vielzahl an Regulierungen und administrativen Auflagen sowie die Einsprachefreudigkeit hemmen die Investitionstätigkeit erheblich. Der Markt kann die Nachfrage nur decken, wenn diese Hürden abgebaut werden.»

Der beste Zeitpunkt ist jetzt

Die Mehrheit der Experten rät potenziellen Käufern, bei passenden Objekten zuzuschlagen. Adrian



Frei: «Derzeit heisst es für Käufer ganz klar zuschlagen, wenn alles passt. Die Fiskalpolitik bietet attraktive Finanzierungsmöglichkeiten.» Und Peter Mettler sowie Daniel Hengartner betonen unisono, dass der Traum vom Eigenheim nicht vom Marktumfeld abhängen sollte: «Wenn das passende Objekt gefunden wird, sollte der Traum verwirklicht werden.»

Für die nähere Zukunft erwartet nicht nur Ralf Scherer einen angespannten Immobilienmarkt. «In begehrten Lagen dürften die Preise weiter steigen, während weniger nachgefragte Regionen stabile oder leicht sinkende Preise verzeichnen.» Käufer müssten mit intensiver Konkurrenz rechnen, während Verkäufer weiterhin von einem Markt profitieren könnten, der ihnen Verhandlungsspielraum bietet.

Für Verkäufer betont Adrian Frei die Bedeutung der Lebensumstände: «Diese sollten mehr gewichtet werden als die Frage nach dem passenden Zeitpunkt. Dennoch ist es ein guter Moment, zu starten – man sollte jedoch keinen Druck haben, verkaufen zu müssen.»

Auch Daniel Fässler sagt, dass auch Verkäufer aktuell von stabilen Bedingungen profitieren können: «Es ist ein guter Zeitpunkt, um den Verkauf zu starten, da die Nachfrage hoch ist und die Preise stabil bleiben.» Aber auch für Verkäufer bleibt der Markt attraktiv: «Verkäufer können zurzeit attraktive Preise erzielen, da die Nachfrage stabil ist», sagt Marco Baertsch. Martin Diem empfiehlt: «Eine professionelle Vermarktung hilft, den bestmöglichen Preis zu erzielen.»

Träge Bürokratie, eifrige Einsprecher

Die grössten Hürden für Immobilienentwickler bleiben laut unseren Experten die langen Bewilli-

gungsverfahren, zunehmende Regulierungen – und der Fachkräftemangel. Lars Ullmann beschreibt: «Lange und träge Bewilligungsverfahren, gepaart mit immer mehr Einsprachen, binden Ressourcen und hemmen die Investitionstätigkeit.» Auch Silvio Stieger kritisiert die bestehenden Regelungen: «Die verschärften Anforderungen beim Grundbuch- und Bauamt erschweren die Arbeit für Entwickler erheblich.»

«Im Würgegriff von Normen, Vorschriften und bürokratischen Hürden geht man regelrecht unter», sagt Daniel Fässler. Die fortlaufende Einführung neuer Vorschriften mache das Bauen komplizierter, teurer und zeitaufwendiger – und dies führe häufig auch zu architektonischer Monotonie. Oft gerieten individuelle Bauvorhaben, die von Fachleuten erarbeitet und Behörden begleitet werden, «in einen Strudel von Forderungen, Anpassungen und nicht nachvollziehbaren Eigeninteressen, insbesondere seitens der Nachbarschaft». Dies führe dazu, dass ursprüngliche Pläne bis zur Unkenntlichkeit verändert und finanziell unattraktiv würden.

Marco Baertsch hebt den Fachkräftemangel hervor: «Der Mangel an qualifiziertem Personal in der Bauwirtschaft verzögert Projekte und treibt die Kosten in die Höhe.» Wolfgang Schmid sieht eine mögliche Abhilfe in der Digitalisierung: «Digitale Prozesse könnten die Effizienz der Baubewilligungsverfahren erheblich steigern und viele Hindernisse beseitigen.»

Weniger Hürden, mehr Effizienz

Unsere Experten plädieren unisono für vereinfachte Bewilligungsverfahren und einen effizienteren Umgang mit Einsprachen. Martin Diem und Riana Fausch: «Die Hürde für Einsprachen muss höher werden. Diese sollten nur bei reglements-konformen Projekten zugelassen werden.» Als Lösungsansatz schlägt Daniel Hengartner vor, die Einsprachemöglichkeiten auf Gesetzesstufe einzuschränken: «Einsprachen sollten einmalig überprüft werden. Danach, wenn ein Projekt reglements-konform ist, sollte es keine weiteren Rechtsmittel mehr geben.»

Ralf Scherer sieht darüber hinaus Bedarf für gezielte Förderprogramme: «Nachhaltiges Bauen und generationengerechte Wohnkonzepte sollten stärker unterstützt werden. Ausserdem wäre es sinnvoll, ungenutzte Baulandreserven besser zu mobilisieren und klare rechtliche Rahmenbedingungen zu schaffen, um Einsprachen effizienter zu bearbeiten.»

Und Peter Mettler ergänzt: «Die ausufernden Regelwerke könnten durch eine bessere politische Koordination und den Einsatz von gesundem Menschenverstand entschärft werden.» Lars Ullmann bilanziert: «Attraktivere Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden, um Investitionen zu fördern und den Gebäudepark nachhaltig zu modernisieren.»

Raumordnung: Riesige Elefanten im Raum

Die Immobilienwirtschaft bleibt unter Druck; Projekte werden zwischen Einsprachen und einseitigen Nachhaltigkeitsforderungen erdrückt. Das Raumkonzept Schweiz, das derzeit in der Vernehmlassung ist, bietet die beste Gelegenheit, die Fehlentwicklung in der Raumplanung endlich zu korrigieren.

Wenn in der Politik über die Dauer von Bewilligungsverfahren gestritten wird, dann wird gerne auf die Baubewilligungsbehörden «eingedroschen». Wenigen ist bekannt, dass es schon lange vor einem Baubewilligungsprozess «raumwirksame Verfahren» gibt, welche die Malaise im Bauwesen mitprägen. Im Rahmen dieser Planungen werden die Grundzüge der Raumentwicklung für ein Areal, Quartier oder einen Baubereich bestimmt. Dabei wird alles erzeugt: ausser Dichte.

Einsprachen haben auch die Überbauung Arrivé in Horn verzögert.



Qualitätssichernde Verfahren: Spielwiese der Planer

Vor über einem Jahrzehnt hatte das Schweizer Volk beschlossen, das bestehende Siedlungsgebiet nicht mehr zu erweitern. Konsequenterweise sollte stattdessen in die Breite oder Höhe gebaut werden. Dichte wäre auch deshalb nötig, damit bei anhaltendem Wachstum bei einem limitierten Siedlungsgebiet die Preise für den Raum nicht explodieren. Dichte ist auch eine Voraussetzung für gute Grün- oder Sozialräume.

«Verkehrsplanung ist heute in weiten Teilen dogmatisch.»

Wer aber glaubt, dass die raumprägenden Fachdisziplinen in ihren Planungen eine grösstmögliche Dichte anstreben, um dem nachhaltigen Umgang mit dem immer rarerem Gut Boden gerecht zu werden, sieht sich getäuscht. Gerade Fachpersonen aus den Disziplinen Verkehrsplanung, Städtebau, Landschaftsarchitektur sowie Kulturgüter- und Heimatschutz prägen durch einseitige, ideologische und teilweise festgefahrene Forderungen oftmals isolierte, der Gesamtlösungsfindung und dem Verdichtungsgebot entfremdete Empfehlungen.

Verkehrsplanung plant ohne Verkehr

Den Anfang machen bei den Verfahren oft die Verkehrsplaner. Verkehrsplanung ist heute in weiten



Gegen den Wigoltin-
gen Innovation Park
«WIP-Hub» hagelte es
Einsparungen.

Teilen dogmatisch, in linearen Systemen verhaftet, technologisch rückwärtsorientiert, moralisch belehrend und damit klar innovations- und entwicklungshemmend. Im Ergebnis verfügen solche Spezialisten am liebsten Fahrtenbeschränkungen. Diese limitieren indirekt die Anzahl Bewohner und Arbeitsplätze auf einem Grundstück.

Dazu kommen aus ideologischen Gründen weitere Auflagen: Bürger wie Arbeitnehmer sollen Velo fahren oder noch besser zu Fuss gehen. Besonders dreiste Verkehrsplaner zeichnen ihre Velorouten mitten durch Baufelder und zerschneiden diese für eine grossflächigere Nutzung. Dass autonome Verkehrsträger, effizientere Antriebstechnologien oder digitale Lösungen längst eine ökologische und flächeneffizientere Mobilität erlauben, wird stoisch ausgeblendet.

Der Städtebau: Wir tanzen uns ein Baufeld

Nach den Verkehrsplanern sprechen meist die Städtebauer ihr Verdikt. Städtebauer zählen sich zwar auch zum Ingenieurwesen, bringen aber ihre Kompetenz lieber durch Sprache in blumigen Beschreibungen von Hügelzügen, historischen Bauungsformen oder wilden Wünschen zu gestalterischen Aspekten zum Ausdruck.

Um Dichte zu verhindern, bedienen sich diese Fachleute oft bei historischen oder kirchlichen

Bauten im Umfeld eines Areals. Entweder gilt der Kirchturmspitz oder der Friedhofsvorplatz als Referenzpunkt für Höhenbeschränkungen, wodurch die Gebäudehöhen in einem Areal effektiv gesenkt oder limitiert werden. Die optimale Ausnutzung des Bodens reduziert sich weiter.

Wir ertrinken oder vereinsamen: die Landschaftsarchitekten

Nach der Verkehrsplanung und dem Städtebau kommen die Landschaftsarchitekten zum Zug. Diese erklären gerne, wie Hitzeinseln oder Hochwassergefahren unser Leben zu bald jeder Jahreszeit bedrohen. Die Klimaapokalypse ist schliesslich nah. Ansonsten dienen Wildtierkorridore, Bachöffnungen oder schützenswerte Hecken mit seltenen Vogelarten als Argument, um die Limitierung oder gar Aufhebung und Auszonung von ganzen Baufeldern zu begründen.

Ich musste schon erleben, dass Sozial-, Grün- und Verweilräume zur Steigerung der Aufenthaltsqualität im direkten Umfeld von Recyclinghöfen, Chemieanlagen oder Logistikterminals empfohlen werden. Kein Raum ist den Landschaftsarchitekten zu schade, um nicht sozialisiert oder begrünt zu werden.

>



Aachweg, Egnach



Innovationscenter VAT, Haag



Areal Wiesental, St. Gallen



Saurer WerkZwei, Arbon

Wir gestalten die Ostschweiz

HRS Real Estate AG
hrs.ch

Wir entwickeln, planen und realisieren seit über 60 Jahren Immobilien sowie ganze Areale in der Ostschweiz – kreativ und nachhaltig. Wir sind stark in der Ostschweiz verankert und kennen den jeweiligen Markt ausgezeichnet, arbeiten eng mit regionalen Partnern zusammen, immer im Interesse unserer Kunden ein.



>

Wieso dauert alles so lange, wieso wird alles teurer?

Was nach einer solchen Planung übrig bleibt, sind die Krümel der Innenverdichtung. Taskforces und runde Tische des Bundesrats beschäftigen sich derweil damit, wieso die Preise für Wohn-, Industrie- und Gewerbenutzungen durch die Decke gehen und Verfahren immer länger dauern. Niemand schaut derweil der Raumplanung auf die Finger. Deren langwierigen Vorverfahren prägen räumliche Grundsätze, die sich in den späteren Verfahren kaum mehr korrigieren lassen. Und gerade auch daraus bieten sich in nachgelagerten Verfahren, vorwiegend bei Baubewilligungsverfahren, haufenweise Angriffsflächen für Einsprecher wie Schutzverbände.

Ausbildung reformieren, Verfahren entschlacken

Die Ausbildung der raumwirksamen Disziplinen muss wieder näher an die Ingenieurwissenschaften und die Ökonomie geführt werden. Denn die Ökonomie wäre eigentlich gleichberechtigter Teil von Nachhaltigkeit.

In den vergangenen Jahren ist auch die Verfahrensdauer durch qualitätssichernde Verfahren geradezu explodiert, da in «World Cafés» über die Köpfe der Eigentümer hinweg alle möglichen Wünsche eingebracht werden. Entsprechend sind diese Verfahren radikal zu entschlacken, zu beschleunigen und zu digitalisieren.

Raumkonzept Schweiz: Rigoroses Aufräumen nötig

Der Entwurf des neuen Raumkonzepts Schweiz steht noch bis Mitte April 2025 in der Vernehmlassung. Als Wirtschaftsförderer habe ich mit unserem Dachverband gerügt, dass das grassierende Verdichtungsversagen nirgends im Konzept er-



Remo Dagupati: Grassierendes Verdichtungsversagen.

wähnt wird. Gerade in den Städten misslingt die Innenentwicklung, obschon dort die wichtigen zentralörtlichen Funktionen angesiedelt wären. Derweil entwickelt sich eine polyzentrische Schweiz der Agglomerationsräume und Regionalzentren. Die Schweiz wächst in die letzten noch un bebauten Flächen, aber zu wenig in die Höhe oder Breite. Wenn wir nicht gegensteuern, wird sich das bitter rächen.

Seit 2016 ist **Remo Dagupati** mit seiner LOC AG als unabhängiger Berater tätig. Seit März 2023 wirkt der St.Galler als Präsident von Netzwerk Standort Schweiz; seit August 2023 ist er als fachlicher Beirat im Swiss Circle sowie SwissPropTech, dem grössten Immobiliennetzwerk der Schweiz, engagiert. Der Bundesrat hat Dagupati für die Amtszeit 2024 – 2027 in den Rat für Raumordnung gewählt.

Anzeige

IHRE IMMOBILIE – UNSERE LEIDENSCHAFT KOMPETENT. VERLÄSSLICH. REGIONAL.

Wir sind Ihr idealer Partner für Immobilien in der Ostschweiz:
Verwaltung, Vermietung, Verkauf und Beratung zwischen Frauenfeld, Kreuzlingen, St. Gallen und Winterthur.

UNSERE LEISTUNGEN

- Verwaltung von Miet- & Stockwerkeigentum
- Erstvermietung & Verkauf von Immobilien
- Betreuung von Wohnbaugenossenschaften
- Individuelle Immobilienberatung

Wir übernehmen Verantwortung für Ihre Immobilie!



Marthaler Immobilien AG | Moosweg 8 | 8500 Frauenfeld
052 728 95 00 | www.marthaler-immobilien.ch

Ostschweizer Immobilienmarkt 2025: Stabilität trotz Herausforderungen

Der Immobilienmarkt der Ostschweiz bleibt auch 2025 dynamisch. Während die Nachfrage hoch bleibt, sorgen Baukosten, regulatorische Unsicherheiten und Zinsentwicklungen für neue Herausforderungen. Welche Chancen sich für Investoren und Eigentümer ergeben, erklären die Experten Donato Scognamiglio (IAZI AG) und Robert Weinert (Wüest Partner).



Donato Scognamiglio:
Tiefere Hypothekenzinsen senken die Wohnkosten.



Robert Weinert:
Sinkende Zinsen kurbeln die Nachfrage an.

Die Ostschweiz bleibt für Immobilienkäufer und Investoren attraktiv. Besonders Städte wie St.Gallen, Wil oder Frauenfeld profitieren von einer stabilen Nachfrage und guter Infrastruktur. Donato Scognamiglio, Verwaltungsratspräsident der IAZI AG, sieht eine anhaltend hohe Nachfrage nach Wohnimmobilien, die durch interkantonale Zuwanderung weiter gestützt wird. «Die Ostschweiz bietet im Vergleich zu anderen Regionen der Deutschschweiz tiefere Preise, was sie für neue Käufer besonders interessant macht.»

Zinsen als entscheidender Faktor

Die Entwicklung der Hypothekenzinsen bleibt für den Markt richtungweisend. Scognamiglio betont, dass sinkende Zinsen die Finanzierung erleichtern: «Tiefere Hypothekenzinsen senken die Wohnkosten.» Dadurch könnte die Nachfrage nach Wohneigentum weiter steigen, während Mieter von möglichen Mietzinsreduktionen profitieren.

Auch Robert Weinert von Wüest Partner sieht hier eine klare Tendenz: «Sinkende Zinsen kurbeln die Nachfrage nach Wohneigentum an.» Sollte sich die Inflation jedoch wieder verstärken, könnte das Zinsniveau erneut steigen – mit Auswirkungen auf die Finanzierbarkeit von Immobilien und die Attraktivität von Investitionen.





Der Haldenhof
in St.Gallen.

Bauprojekte zwischen Kosten und Regulierungen

Obwohl die Nachfrage nach Wohnraum hoch bleibt, wird der Neubau durch steigende Baukosten gebremst. Weinert verweist darauf, dass Baukosten seit der Pandemie um bis zu 20 Prozent gestiegen sind. Diese Kostensteigerung erschwert wirtschaftlich rentable Projekte und sorgt dafür, dass Investoren vorsichtiger agieren. Besonders in Regionen mit restriktiven Bauzonenordnungen könnten geplante Projekte verzögert oder gar gestrichen werden. Gleichzeitig steigt die Neubautätigkeit leicht, da im Jahr 2024 mehr Baugesuche bewilligt wurden. Dies betrifft vor allem Regionen mit guter Anbindung und wirtschaftlicher Dynamik. Besonders gefragt bleiben kompakte Wohnungen mit mindestens drei Zimmern, da sich Haushaltsstrukturen verändern und kleine Wohneinheiten gefragter werden.

Nachhaltigkeit wird zum Marktstandard

Nachhaltige Immobilien gewinnen weiter an Wert. Weinert erklärt: «Energieeffiziente Immobilien erzielen höhere Marktwerte.» Objekte mit modernen Heizsystemen und nachhaltiger Bauweise werden langfristig besser bewertet, da Mieter und Käufer zunehmend auf Umweltstandards achten. Auch strengere Regulierungen und steigende Energiekosten treiben diese Entwicklung voran. Scognamiglio sieht hier eine langfristige Entwicklung: «Ökologisches Bauen wird immer wichtiger.» In-

vestitionen in energieeffiziente Sanierungen zahlen sich aus und sorgen für eine bessere Marktstellung – sowohl bei Eigentums- als auch Mietobjekten.

Neue Chancen im Geschäftsflächenmarkt

Während der Wohnungsmarkt stabil bleibt, könnten Geschäftsflächen neue Möglichkeiten bieten. Weinert sieht insbesondere flexible Büro- und Gewerbeflächen als zukunftssträftig: «Neue Geschäftsmodelle brauchen flexible Flächen.» Gerade hybride Arbeitskonzepte und Coworking-Spaces könnten in Städten mit wirtschaftlichem Wachstum verstärkt nachgefragt werden. Auch für Investoren könnte dieser Markt eine Alternative sein, da Wohnimmobilien in Toplagen zunehmend teuer werden. Die Nachfrage nach gut gelegenen Geschäftsflächen könnte in den kommenden Jahren weiter steigen, insbesondere in wirtschaftsstarken Städten der Ostschweiz.

Geschäftsflächenbereich im Blick behalten

Der Immobilienmarkt in der Ostschweiz bleibt 2025 herausfordernd, bietet aber auch Chancen. Sinkende Zinsen, stabile Nachfrage und nachhaltige Investitionen sorgen für Dynamik. Wer als Käufer oder Investor langfristig denkt, sollte neben dem Wohnungsmarkt auch neue Entwicklungen im Geschäftsflächenbereich im Blick behalten.

«Wer klug und nachhaltig baut, gewinnt»

ESG-Richtlinien sind für die Immobilienbranche längst kein Nebenschauplatz mehr. Sie beeinflussen Planungs- und Baukosten erheblich und stellen die Akteure vor neue Herausforderungen. Karin Bühler, Geschäftsführerin Entwicklung Schweiz, erklärt, welche Investitionen nötig sind und wo langfristige Einsparpotenziale liegen. Gleichzeitig betont sie, dass ökologische, wirtschaftliche und soziale Aspekte stets gemeinsam betrachtet werden müssen.

Nachhaltigkeit in der Immobilienbranche ist nicht nur eine regulatorische Verpflichtung, sondern auch eine gesellschaftliche Verantwortung. «Unsere Aufgabe ist es, Wohn-, Arbeits- und Lebensräume für die Menschen bereitzustellen – das ist eine unglaublich schöne, aber auch verantwortungsvolle Aufgabe», erklärt Karin Bühler. ESG steht für Environmental, Social and Governance – drei Bereiche, die in der Immobilienentwicklung untrennbar miteinander verbunden sind. «Immobilien bestimmen unsere Gesellschaft massgeblich mit. Ein Dach über dem Kopf ist ein Grundbedürfnis, und wie wir wohnen und arbeiten, beeinflusst den Umgang mit Ressourcen, die soziale Kohäsion und die Entwicklung von Unternehmen.»

Veränderungen in der Wertschöpfungskette

Die neuen ESG-Anforderungen bringen für alle Akteure in der Wertschöpfungskette Veränderungen mit sich. Architekten, Planer, Bauherren und Betreiber müssen ihre Prozesse anpassen und stärker zusammenarbeiten. «Diese enge Abstimmung praktizieren wir bereits seit Langem – jeder muss seinen Beitrag leisten», so Bühler. Besonders die Wahl nachhaltiger Baumaterialien steht im Fokus. «Innovative Bauprodukte helfen, Ressourcen zu schonen und Material effizienter zu nutzen.» Dabei sei es wichtig, nicht nur ökologische Nachhaltig-

keit zu betrachten, sondern auch wirtschaftliche Tragbarkeit und soziale Aspekte mit einzubeziehen.

«Energetische Sanierungen sind eine langfristige Investition.»

Ein wichtiger Faktor ist zudem die Wiederverwendbarkeit von Baustoffen. «Kreislauffähige Materialien gewinnen zunehmend an Bedeutung», erklärt Bühler. In vielen Projekten werden mittlerweile Recycling-Baustoffe verwendet, um den CO₂-Fussabdruck zu minimieren. Auch modulare Bauweisen bieten Potenzial für nachhaltigere Lösungen, da sie Umbauten und Wiederverwertungen erleichtern. Allerdings bedeutet die Umstellung auf solche Konzepte oft höhere Planungsaufwände und Kosten für Bauherren, da neue Genehmigungs- und Prüfverfahren erforderlich sind.

Steigende Baukosten als Herausforderung

Eine der grössten Herausforderungen sind die steigenden Baukosten. Die Einhaltung von ESG-Standards erfordert zusätzliche Investitionen



Der neue RTAG-
Hauptsitz in Altstätten.

– von der Planung über den Bau bis zum Betrieb – aber sichert auch langfristig bessere Renditen. «Die Aufwendungen sind gestiegen, doch langfristig können Einsparungen erzielt werden», erklärt Bühler. Gerade im Bereich Energie zeigt sich dieser Effekt besonders deutlich. «Energetische Sanierungen rechnen sich langfristig, sowohl bei den Betriebskosten wie auch als bessere Rendite. Das kommt schliesslich den Investoren aber auch den Nutzern zu Gute.»

Neben den Energieeinsparungen sind auch die Wartungskosten ein wichtiger Faktor. «Nach-

haltige Gebäude benötigen oft weniger Instandhaltung, da hochwertige Materialien und intelligente Systeme ihre Lebensdauer verlängern», ergänzt sie. Zudem tragen smarte Gebäudeautomation und IoT-Technologien dazu bei, den Energieverbrauch effizient zu steuern und unnötige Kosten zu vermeiden. Gleichzeitig erfordern diese Technologien in der Planungsphase jedoch höhere Investitionen und eine umfassendere technische Abstimmung.

>



Design, Handwerk und Herzblut.

Das sind die Zutaten, die unsere Küchen einzigartig machen. Vom Entwurf über die Planung bis zur Ausführung setzen wir ausschliesslich auf unsere eigenen, engagierten Schreiner und Fachleute.

Sprechen Sie mit uns über Ihr Küche-, Möbel- oder Innenausbauprojekt!



B A U M A N N
Der Küchenmacher

Baumann AG Der Küchenmacher
St. Leonhardstrasse 78,
9000 St. Gallen, 071 222 61 11
www.kuechenbau.ch



HEV St. Gallen

Verwaltungs AG

*«Wir vermitteln
Ihre Immobilie.»*

Persönlich. Kompetent. Erfahren.

071 227 42 42
info@hevsg.ch
www.hevsg.ch



Claudia Widmer
Verkauf Wil-
Toggenburg



Eliane Kaiser
Verkauf Werdenberg-
Sarganserland



Eligius Jakob
Verkauf Linthgebiet



Gallus Hasler
Verkauf St. Gallen



Josy Frenda
Verkauf St. Gallen



Harald Thaler
Verkauf St. Gallen



Silvia Sieber
Verkauf St. Gallen



Thomas Eigenmann
Verkauf St. Gallen



Tim Keller
Verkauf St. Gallen



Maria Nalesso
Vermietung St. Gallen

>

Zertifizierungen und Investorenperspektive

Zertifizierungen wie Minergie oder LEED sind in vielen ESG-konformen Projekten mittlerweile Standard. Laut Bühler sind die entsprechenden Prozesse gut etabliert und nahtlos in den Bauablauf integriert. Dennoch seien die Kosten zu Beginn höher als früher, auch wenn sie im Betrieb durch Einsparungen teilweise kompensiert werden. «ESG gehört heute zu den Standardanforderungen.» Unternehmen und Investoren müssten sich an gesetzliche Vorgaben halten und hätten gelernt, damit umzugehen. Ausserdem fördern die Vorgaben innovative Lösungen in allen Bereichen der Wertschöpfungskette – es entstehen neue Lösungen und Unternehmen, das ist wichtig für die Zukunft der Branche und unseres Gebäude und Infrastrukturparks. Bei ESG geht es jedoch nicht nur um Umweltaspekte. «Die soziale Dimension von ESG rückt ebenfalls immer mehr in den Fokus», so Bühler. Flexible Arbeits- und Wohnkonzepte, Aussen- und Innenräume, die Begegnungen und Integration fördern sowie barrierefreie Gestaltung werden zunehmend wichtiger. Immobilienentwickler müssen darauf achten, dass ihre Projekte den Bedürfnissen einer vielfältigen Gesellschaft gerecht werden und die aktuellen Trends und Entwicklungen aufnehmen. Für Investoren bedeutet dies jedoch auch, dass nachhaltige Immobilienprojekte anfangs mit höheren Finanzierungsvolumina verbunden sind, was sich meist erst langfristig durch stabile Mieterträge und geringere Betriebskosten amortisieren kann. Wichtig ist aber zu berücksichtigen, dass wir mit dem direktdemokratischen System Projekte gar nicht mehr realisieren können, wenn diese nicht den Bedürfnissen einer modernen Gesellschaft entsprechen – Einsprachen oder Abstimmungsschlapfen stoppen in dem Fall frühzeitig, was die Kosten und Unsicherheiten massiv erhöhen kann.

«Nachhaltige Bauprodukte helfen, Ressourcen effizient zu nutzen.»

Technologische Innovationen und Effizienzsteigerung

Der technologische Fortschritt spielt eine zentrale Rolle bei der Umsetzung von ESG-Standards. Bühler sieht insbesondere im Bereich Baustoffe grosse Fortschritte. «Beton kann heute mit viel weniger CO₂ hergestellt werden.» Ein weiterer Erfolgsfaktor seien neue partnerschaftliche Modelle, bei denen alle Beteiligten frühzeitig in die Planung



Karin Bühler:
Geschäftsführerin
Entwicklung Schweiz.

einbezogen werden. «Frühzeitige Kooperationen ermöglichen effizientere Lösungen.»

Auch digitale Planungsmethoden wie Building Information Modeling (BIM) helfen, Prozesse zu optimieren. «Durch den gezielten Einsatz von BIM können Ressourcen effizienter genutzt und Planungsfehler minimiert werden», betont sie. Smarte Sensorik und datenbasierte Analysen tragen zusätzlich dazu bei, den Betrieb nachhaltiger und kosteneffizienter zu gestalten. Die Implementierung solcher Technologien erfordert jedoch ebenfalls höhere Anfangsinvestitionen und umfassendere technische Qualifikationen in der Bau- und Planungsphase.

Regulierung mit Augenmass

Regulierungen treiben die Branche an, erfordern jedoch eine ausgewogene Strategie. «Zu viele Vorschriften bremsen Innovationen», betont Bühler. Gleichzeitig sei klar, dass ESG auch in Zukunft eine zentrale Rolle spielen werde. «Die ökologischen Richtlinien kommen jetzt erst richtig zum Tragen, und wir müssen Lösungen entwickeln, die sowohl ökologisch als auch wirtschaftlich tragfähig sind.» Angesichts der steigenden Anforderungen betont Bühler, wie wichtig der Dialog zwischen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ist. «Nachhaltigkeit kann nur gelingen, wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen», sagt sie. Ausserdem muss Nachhaltigkeit ein Business Case sein ist sie überzeugt, nur dann ist ESG langfristig ein sinnvolles Konzept und erfolgsversprechend. Um langfristige Erfolge zu erzielen, müsse eine enge Zusammenarbeit zwischen Entwicklern, Bauunternehmen und Gesetzgebern sichergestellt werden. Die aktuellen Regulierungen erfordern jedoch häufig mehr administrative Prozesse, was Planungs- und Baukosten weiter erhöht.

«Architektur muss Identität vermitteln»

Carlos Martinez setzt mit Projekten wie dem Schulhaus «La Nave» in Buchs und dem Lehmhaus «Haus der Freunde» neue Maßstäbe in der Ostschweizer Architektur. Seine Werke verbinden Funktionalität mit Ästhetik und Nachhaltigkeit. Für den Zauberhut im Kinderzoo Knie und das Headquarter von Kellenberger wurde er 2024 mit renommierten Architekturpreisen ausgezeichnet.



Carlos Martinez,
Architekt.

Das Schulhaus La Nave ist weit mehr als ein Ort des Lernens. Die Architektur fördert Begegnung und Kommunikation, indem die räumliche Struktur ein ständiges Miteinander ermöglicht. «Wie ein DNA-Strang erschliesst die helixartige Struktur die innere Höhe des Gebäudes und führt mit zweigeschossigen Lernbereichen von einer Ebene zur nächsten», beschreibt Martinez. Dabei liegt der Fokus auf kindergerechten Räumen, die Raum für Entfaltung bieten. Vorschulkinder haben ihre eigene Wurzelstufe, darüber befinden sich die Primar- und Oberstufenklassen, während zwei gedeckte Dachterrassen zusätzliche Lernorte schaffen.

Architektur als Ausdruck der Philosophie

«Die Philosophie der Schule muss im Ausdruck des Gebäudes spürbar sein», betont Martinez. Besonders augenfällig wird das bei der Fassade: Die Holzschindeln sind alle unterschiedlich geformt. «Sie repräsentieren die Kinder – jede und jeder ist einzigartig. Es gibt keine Norm.» Diese spielerische, freie Gestaltung unterstreicht die Identität des Schulhauses und schafft einen inspirierenden Lernort. Die offene Struktur des Gebäudes fördert den Austausch und schafft eine dynamische Lernumgebung. Die architektonische Gestaltung unterstützt zudem das pädagogische

Konzept der Schule, das auf Interaktion und Eigenverantwortung setzt.

Martinez hebt hervor, dass Architektur nicht nur funktionale Hüllen schafft, sondern auch eine Atmosphäre, die das Lernen beeinflusst. «Räume müssen Emotionen wecken und Identität stiften. Ein Schulhaus ist nicht nur ein Gebäude, sondern ein Ort, an dem Kinder ihre Zukunft gestalten.»

Auch die Farb- und Materialwahl spielt eine zentrale Rolle. Natürliche Materialien und offene, helle Räume tragen zu einer angenehmen Lernatmosphäre bei. Der Einsatz von Glasflächen verstärkt den offenen Charakter des Gebäudes und sorgt für eine natürliche Lichtfüh-





Headquarter,
Kellenberger AG.

rung. Martinez ist überzeugt: «Licht und Transparenz sind essenziell für eine inspirierende Lernumgebung.»

Nachhaltigkeit im Fokus:

Das Haus der Freunde

Auch beim Haus der Freunde in Buchs setzte Martinez auf eine unkonventionelle Bauweise. «Wir haben uns bewusst entschieden, Lehm als Hauptbaumaterial einzusetzen, um seine Akzeptanz zu fördern», erklärt er. Das Wohnhaus ist ein Pilotprojekt, das zeigt, dass Lehm auch in einem Mietshaus funktioniert. Die Stampflehmfassade ist lebendig und entwickelt sich mit der Zeit weiter, bleibt dabei aber in ihrer Substanz unverän-

dert. Ergänzt durch recycelten Beton und Holz entstand ein nachhaltiges Projekt, das auf Kunststoffe verzichtet und ein Zeichen für zukunftsfähiges Bauen setzt.

Die besondere Herausforderung bestand darin, ein traditionelles Baumaterial wie Lehm mit den Anforderungen der modernen Architektur zu verbinden. «Wir haben uns für vorgefertigte Lehmplatten entschieden, die vor Ort eingebaut wurden, um die thermischen Eigenschaften zu optimieren und eine langlebige Fassade zu schaffen», sagt Martinez. Das Ergebnis ist ein Gebäude, das nicht nur ökologisch vorbildlich ist, sondern auch eine besondere Wohnqualität

bietet. «Lehm reguliert das Raumklima auf natürliche Weise und schafft eine unvergleichliche Atmosphäre», berichtet er. Die Bewohner des Hauses schätzen das angenehme Raumgefühl und die natürliche Wärme, die das Material ausstrahlt.

Zwei Preise für herausragende Architektur

Mit dem «Zauberhut» im Kinderzoo Knie in Rapperswil hat Carlos Martinez 2024 den DNA Design Award gewonnen. «Der Zauberhut ist eine begehbare Skulptur, die von aussen identitätsstif-

NEUES BUNDESFÖRDERPROGRAMM FÜR INDUSTRIE UND GEWERBE

Der Bund unterstützt den Ersatz von grossen fossilen Heizungen (> 70 kW) durch erneuerbare Systeme.

Weitere Informationen auf energie.tg.ch.



LO Summit T – Arbeiten im Team oder zusammen

LO



Mit smartem Design und durchdachtem Zubehör erhebt der LO Summit T sowohl die Arbeit als Einzelner als auch das Teamwork auf neue Höhen. Mit Abstand und Nähe, Privatsphäre und Team-Gefühl? Nicht immer, aber wann immer das eine oder andere gefragt ist. Was unmöglich scheint, macht LO Summit T möglich.

Kommen Sie vorbei im Showroom LO Ostschweiz und überzeugen Sie sich von unseren Produkten. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



LO Ostschweiz
Zürcherstrasse, Geschäftshaus Neuhof
9015 St. Gallen-Winkeln
www.lista-office.com/ostschweiz

LO Ostschweiz



Lehmbau,
Haus der Freunde.



Schulhaus La Nave,
Buchs.

> tend für den Zoo wirkt», sagt er. Die Struktur aus Metall und Holz erzeugt eine magische Atmosphäre und sorgt für eine beeindruckende Akustik. Die freitragende Konstruktion schafft einen offenen Raum ohne störende Stützen, was den flexiblen Einsatz des Gebäudes für verschiedene Veranstaltungen ermöglicht. Die Gestaltung orientiert sich an der Welt des Zirkus und spielt mit Licht und Schatten, um den Besuchern ein immersives Erlebnis zu bieten.

«Das Wichtigste ist, für die Nutzer das Beste zu schaffen, zu einem fairen Preis.»

Ebenfalls preisgekrönt wurde das Headquarter von Kellenberger in Goldach. Martinez beschreibt das Gebäude als eine perfekte Verbindung von Industriearchitektur und Corporate Identity: «Es ist wie eine Maschine, die perfekt funktioniert und gleichzeitig durch feine Details ästhetisch überzeugt.» Der Iconic Award 2024 in der Kategorie Innovative



Zauberhut,
Kinderzoo Knie.

Architektur bestätigt diesen Anspruch. Besondere Beachtung fand die durchdachte Materialwahl, die auf eine nachhaltige Bauweise setzt. Die Kombination aus industriellen Elementen und hochwertigen Oberflächen schafft eine harmonische Einheit, die sowohl funktional als auch visuell beeindruckt. Die klare Linienführung und die optimierte Nutzung des Tageslichts unterstreichen den modernen Charakter des Gebäudes und machen es zu einem Vorbild für zukünftige Industriearchitekturen.

«Der Zauberhut ist eine begehbbare Skulptur, die von aus-
sen identitätsstiftend für den
Zoo wirkt.»

Inspiration und Zukunft

Woher nimmt der Architekt seine Ideen? «Die Inspiration kommt immer beim Arbeiten», erklärt Martinez. «Man muss zu den richtigen Fragen spezielle Antworten entwickeln.» Nachhaltigkeit wird dabei eine immer grössere Rolle spielen. In Zukunft möchte er verstärkt auf Materialien wie Textilbeton und 3D-gedruckte Bauteile setzen.

Auch wenn Preise eine Bestätigung der Arbeit sind, steht für ihn ein anderes Ziel im Vordergrund: «Das Wichtigste ist, für die Nutzer das Beste zu schaffen, zu einem fairen Preis.» Seine Bauten sind Ausdruck dieser Philosophie und beweisen, dass innovative Architektur mehr ist als Form und Funktion – sie ist ein Erlebnis.

«Wir müssen die Innenverdichtung endlich vorantreiben»

Nach 16 Jahren bei Fortimo hat Elias Zürcher eine neue berufliche Herausforderung angenommen: Seit Januar 2025 steht er als CEO an der Spitze der HEV Verwaltungs AG aus St.Gallen. Er gibt Einblicke in seine Beweggründe und seine Pläne für das Unternehmen – und legt den Finger in Wunden des Immobilienmarkts.

Der Wechsel zur HEV Verwaltungs AG markiert für Elias Zürcher einen neuen Abschnitt in seiner Karriere. Nach einer erfolgreichen Zeit bei Fortimo, die er als «ausserordentlich interessant und erfolgreich» beschreibt, suchte er eine neue Herausforderung. «Der Abschied letzten Sommer fiel mir nicht leicht. Doch nach einer bewussten Auszeit und der Möglichkeit, aus mehreren Optionen zu wählen, hat mich die Aufgabe beim HEV gereizt. Es geht darum, mit einem starken Team eine solide Marke weiterzuentwickeln – in einem intakten Marktumfeld mit viel Potenzial.»

«Was würde passieren, wenn man überall zwei bis drei Stockwerke höher bauen dürfte?»

Strategische Ausrichtung und erste Schritte

Die ersten Wochen als CEO nutzte Zürcher vorwiegend zum Zuhören. «Ich habe viele Gespräche geführt – mit den Mitarbeitern, aber auch mit Marktakteuren, die das Unternehmen seit Jahren kennen. Dabei hörte ich sowohl Erfolgsgeschichten als auch kritische Stimmen, die Handlungsfelder aufzeigten.»

Konkrete strategische Pläne gibt es bereits, auch wenn Zürcher sich noch nicht im Detail äussert. «Die bewährte Dienstleistungspalette bleibt bestehen: Beratung, Bewertung, Verkauf, Vermietung

und Bewirtschaftung. Gleichzeitig suchen wir Fachkräfte mit Vorwärtsdrang, auch für die Standorte Wil, Buchs und Rapperswil.»

Zudem stehen interne Verbesserungen auf dem Plan: Optimierung von Prozessen, Digitalisierung und Qualitätssteigerung. Entscheidend sei aber auch eine gesunde Unternehmenskultur. «Leadership spielt hier eine Schlüsselrolle.»

Die grössten Herausforderungen für den Immobilienmarkt

Ein zentraler Punkt ist die zunehmende Regulierungsdichte, die Immobilieninvestoren abschreckt. «Besonders in links dominierten Städten behindern langwierige Prozesse den Wohnungsbau. Die gewollte Innenverdichtung kommt nicht in Fahrt, obwohl sie ein probates Mittel gegen die Wohnungsknappheit wäre.»

Elias Zürcher sieht Handlungsbedarf, mahnt aber vor übermässiger Regulierung. «Ich vertraue auf die Selbstregulierung des Marktes. Der HEV kann hier durch Aufklärungsarbeit zur Meinungsbildung und einem weitsichtigen Abstimmungsverhalten beitragen.»

Ein unkonventioneller Vorschlag von ihm wäre, die Raumplanung grundlegend zu verändern: «Was würde passieren, wenn man überall – ohne den Zonenplan anzutasten – einfach zwei bis drei Stockwerke höher bauen dürfte? Die überalterte Ausnutzungsziffer sollte abgeschafft werden. Stattdessen könnten Grenzabstände, Gebäudehöhen und Bauqualität im Vordergrund stehen.» Solche Massnahmen würden die Attraktivität von Bestands- und Neubauten erhöhen. «Investoren



Elias Zürcher:
Qualität statt
Massengeschäft.

würden wieder eher in Wohnungsproduktion investieren, die Innenverdichtung würde Fahrt aufnehmen, und die Wohnungsnot würde spürbar gelindert.»

Die HEV-Rolle in einem dynamischen Markt

Der Hauseigentümerverband hat schweizweit mehr Mitglieder als alle Bundesratsparteien zusammen und geniesst hohes Vertrauen. Zurecht werde der HEV als stabil und bodenständig, verlässlich und qualitätsbewusst wahrgenommen, meint Zürcher «Wir sind oft die erste Anlaufstelle für Banken, Ämter und private Eigentümer. Sie

wissen, dass sie bei uns von unparteiischen Fachleuten mit langjähriger Erfahrung beraten werden – im Gegensatz zu unqualifizierten Marktteilnehmern, die primär monetär getrieben agieren.»

Elias Zürcher legt grossen Wert auf Qualität statt Massengeschäft. «Gerade in der Bewirtschaftung müssen wir uns gegen Mitbewerber behaupten, die auf schnelle Gewinne oder Honorardumping setzen. Unser Ziel ist es, persönliche und kompetente Beratung mit höchster Kundenzufriedenheit zu verbinden.»

>

Sägewies III, Heiden, AR:

Moderner Wohnenuss in ländlichem Ambiente

Am südlichen Dorfrand von Heiden entstehen drei identische Neubauten mit insgesamt 15 Wohnungen (3.5 bis 5.5 Zimmer). Die Einheiten bieten sonnige Terrassen, Sitzplätze mit Gartenanteil oder grosszügige Dachterrassen. Die ruhige Lage am Ende einer Sackgasse lädt zum Entspannen ein, während Schulen, Einkauf und Busbahnhof nur wenige Gehminuten entfernt sind.

Ein angrenzendes Wegenetz und die grüne Umgebung machen das Wohnen hier besonders attraktiv.



Sägewies II, Heiden, AR:

Ihr Eigenheim über der Nebelgrenze

Am Ortsrand von Heiden entsteht auf der ehemaligen Viehschau-Wiese ein neues Wohnprojekt mit zwei Gebäuden und 12 Wohnungen (3.5 und 4.5 Zimmer).

Die Einheiten bieten grosszügige Balkone oder Gartensitzplätze, je nach Etage. Praktische Abstellflächen, Kellerabteile und Parkmöglichkeiten befinden sich im Untergeschoss. Der Zugang zu den Wohnungen erfolgt bequem über einen direkten Lift.

levenproperty

Scheffelstrasse 1
9000 St. Gallen
☎ +41 71 250 05 40
leven-property.ch

>

Ein weiteres Thema ist die Digitalisierung. Während effizientere Prozesse intern und extern Vorteile bringen, sieht Zürcher eine Gefahr in der Automatisierung ohne Menschlichkeit. «Es darf nicht sein, dass Kunden nur noch mit einem Chatbot kommunizieren können. Digitalisierung muss dazu dienen, dass unsere Bewirtschafter mehr Zeit für echte Kundenbedürfnisse haben.»

Nachwuchs und Zukunft des Hauseigentums

Dass die Schweiz ein Volk von Mietern ist, hält Zürcher für gegeben, aber nicht für besorgniserregend. «Der Generationenwechsel im Wohneigentum ist längst im Gange. Junge erben, finanzkräftige Käufer investieren – Transaktionen wird es immer geben.»

Damit bleibt auch die Arbeit des HEV relevant. «Die Bedürfnisse ändern sich, deshalb muss sich auch ein Hauseigentümerverband weiterentwickeln.»

Besonders gefragt sei hochwertige Bewirtschaftung von Mietliegenschaften und Stockwerkeigentumsgemeinschaften. Während andere auf Masse setzen, wolle der HEV individuelle Lösungen bieten – für Private ebenso wie für institutionelle Anleger. Der Trend zur Miete werde anhalten, prognostiziert Zürcher. «Das Verhältnis wird sich wohl nicht zugunsten von Wohneigentum verschieben. Doch unser breites Dienstleistungsangebot bleibt relevant – egal, ob für Eigentümer oder Mieter.»

Blick nach vorne

Für den Erfolg der HEV Verwaltungs AG sieht Zürcher eine positive Unternehmenskultur als zentralen Faktor. «Ehrlichkeit, Respekt und Wert-

schätzung sind mir wichtig – ebenso klare Strukturen und gute Kommunikation.» Er setzt auf eine kooperative Führung: «Gemeinsam sind wir stark» Mitarbeiterentwicklung ist für ihn ein Schlüsselfaktor. «Employer Branding ist kein Modewort, sondern Teil unserer Strategie. Wir wollen zufriedene, motivierte Mitarbeiter, die sich langfristig mit dem Unternehmen identifizieren.» Dazu gehören faire Löhne, moderne Arbeitszeitmodelle und flexible Homeoffice-Regelungen. «Es lohnt sich, in eigene Mitarbeiter zu investieren – das zahlt sich in hoher Zufriedenheit und geringer Fluktuation aus.»

«Besonders in links dominierten Städten behindern hohe Regulierungsdichten und langwierige Prozesse den Wohnungsbau.»

Zürcher blickt optimistisch in die Zukunft. «Wir haben ein starkes Fundament und eine vertrauensvolle Position im Markt. Jetzt geht es darum, unser Potenzial gezielt weiterzuentwickeln.» Ob seine Vorschläge zur Raumplanung jemals umgesetzt werden, bleibt offen. Doch eines ist für ihn klar: «Ich bin dankbar für engagierte Politiker, die auch heikle Themen mit einer positiven Hands-on-Mentalität angehen.»

Anzeige

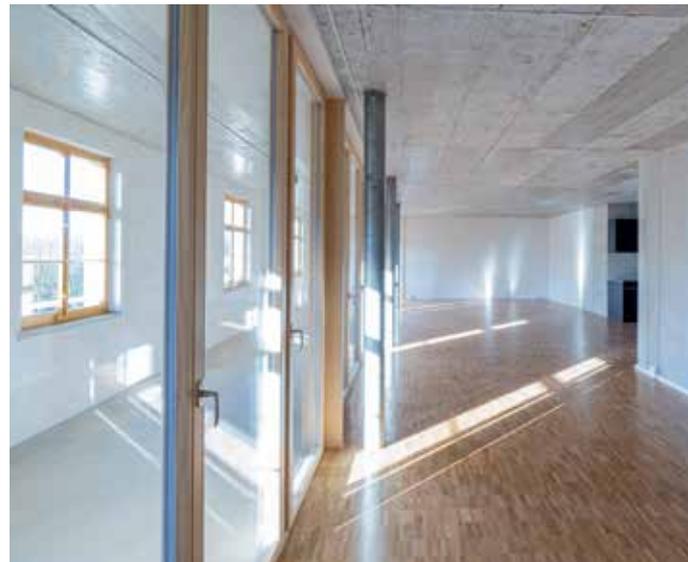
Dachsanierung - Dämmung und Dichtung für effiziente Gebäude.

Unsere Expertise ist über die letzten 120 Jahre stark gewachsen. Wir stehen Ihnen mit Rat und Tat zur Seite.

Andreas Eigenmann
Geschäftsführer | VRP
Gebäudehülle



GEBÄUDEHÜLLE | HAUSTECHNIK | ENERGIE
Eigenmann AG | Wittenbach | T 071 292 36 36 | www.eigenmann-ag.ch



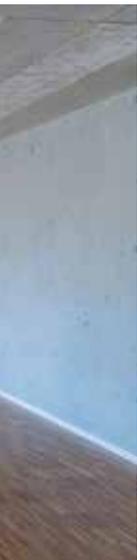
Auf einen Blick

- Gesamtareal: 10 000 m²
- Umfang: Drei Mehrfamilienhäuser mit 30 Eigentumswohnungen, drei Mehrfamilienhäuser mit 43 Mietwohnungen und 22 Lofts
- Tiefgaragenplätze: 151 (mit Doppelplätzen)
- Baustart Neubau: September 2020
- Bezug Neubau: Seit November 2022
- Bezug Lofts: Ab 1. Februar 2025
- Anlagekosten über beide Teile insgesamt: 52 Millionen Franken



Bruggmühle Bischofszell: Wohnen an der Sitter

In der renommierten Rosenstadt im Thurgau ist auf einem 10 000 m² grossen Industrieareal an der Sitter mit dem Projekt Bruggmühle ein neues Quartier entstanden. Das Areal umfasst Eigentumswohnungen, Mietwohnungen und Lofts und verbindet historischen Charme mit zeitgemäßem Wohnkomfort.



Weitere Infos
zu den Lofts
finden Sie hier:



Ein Zuhause für jeden Bedarf

Insgesamt umfasst das Projekt Bruggmühle eine Gesamtüberbauung von 95 Einheiten, darunter: 30 Eigentumswohnungen, 43 Mietwohnungen sowie 22 einzigartige Loftwohnungen mit Grössen zwischen 1,5 und 4,5 Zimmern, die mit Leichtbauwänden flexibel ausgebaut werden können. Über eine gemeinsame Tiefgarage, die sowohl den Neubauten als auch der Bruggmühle dient, gelangen die Bewohner bequem mit dem Lift oder zu Fuss in jede Etage.

Altes Erbe trifft auf zeitgemässe Ansprüche

Die Sanierung der Bruggmühle ist ein Paradebeispiel dafür, wie sich historisches Erbe mit den Anforderungen modernen Wohnens vereinen lässt. Bei der Umgestaltung wurde grosser Wert auf Details gelegt: Hohe Decken und viele Fenster schaffen eine helle und freundliche Atmosphäre, während die flexible Raumgestaltung es den zukünftigen Bewohnern ermöglicht, ihre Loftwohnungen individuell zu gestalten. Das industrielle Flair der Lofts verleiht jedem Raum einen einzigartigen Charakter und macht das Wohnen hier zu einem besonderen Erlebnis. Einzigartig ist die direkte Lage an der Sitter. Diese natürliche Umgebung

erhöht nicht nur die Lebensqualität, sondern verleiht dem gesamten Areal zusätzlichen Charme. Die Bewohner können hier die Ruhe der Natur geniessen und gleichzeitig von einer hervorragenden Infrastruktur profitieren.

Die Bruggmühle Lofts – mehr als nur Wohnen

Die Bruggmühle Lofts sind nicht nur ein Ort zum Wohnen, sondern ein Lebensgefühl. Hier trifft Geschichte auf Moderne, und jeder Quadratmeter erzählt seine eigene Geschichte. Für alle, die Wert auf stilvolles Wohnen legen und gleichzeitig in einem historischen Ambiente leben möchten, sind diese Lofts eine unvergleichliche Chance. Ein neues Kapitel in der Geschichte der Bruggmühle hat begonnen.

Ein Projekt der:



Häberlin Architekten AG

Wigotlingerstrasse 14
8555 Müllheim
T. 052 762 70 70
haeberlinag.ch

Klimafreundliche Wärme für die Ostschweiz

Wie können Gemeinden und Unternehmen in der Ostschweiz die Energiewende effizient und nachhaltig meistern? Marco Huwiler, Verwaltungsrat der Wärme Netz Ostschweiz AG und Geschäftsführer der Technischen Betriebe Wil, erklärt, warum partnerschaftliche Zusammenarbeit der Schlüssel zur erfolgreichen Wärmeversorgung von morgen ist.



Marco Huwiler,
Verwaltungsrat
der Wärme Netz
Ostschweiz AG.

Marco Huwiler, die Gründung der WNO AG klingt vielversprechend. Was hat den Ausschlag dafür gegeben?

Sowohl die Schweiz als auch die Ostschweizer Kantone haben klare Energieziele, insbesondere im Wärmebereich. Doch das Potenzial, diese Transformation hin zu einer erneuerbaren Wärmeversorgung zu realisieren, bleibt oft ungenutzt. Gemeinden möchten den Umstieg vollziehen, stehen jedoch vor finanziellen und personellen Herausforderungen. Hier setzen wir an. Unsere sieben Gründungsaktionäre* haben sich zusammengeschlossen, um Synergien zu schaffen und gemeinsam die Wärme-Transformation voranzutreiben.

*Gründungsaktionäre: EKT Holding AG, Gemeinde Uzwil, Ortsgemeinde Wil, St.Gallisch-Appenzellische Kraftwerke AG, Schmid AG energy solutions, Technische Betriebe Flawil, Technische Betriebe Wil

Mit dem Ziel ...

... innovative und klimafreundliche Wärmeverbünde für die Ostschweiz zu entwickeln, zu finanzieren, umzusetzen und zu betreiben. Unser Vorteil ist, dass wir bereits lokal verankert sind, die Kundenbeziehungen in den Gemeinden, die Kooperationen mit den politischen Gremien sowie das Vertrauen in die Gründungspartner bereits vorhanden sind. Damit machen wir die Region nicht nur nachhaltiger, sondern setzen neue Massstäbe in der Wärmeversorgung. Die Ostschweiz soll Vorreiter in der erneuerbaren Wärmeversorgung werden.

«Die Energiewende ist nicht nur eine ökologische, sondern auch eine wirtschaftliche Chance.»

Warum reicht es nicht, dass Gemeinden oder Unternehmen diese Projekte selbstständig umsetzen?

Der entscheidende Vorteil liegt in der Zusammenarbeit, mit der Ressourcen sowie Kompetenzen gebündelt werden können. Als Public-Private-Partnership können wir fokussiert agieren sowie Projekte systematisch und standardisiert umsetzen. Auch die Finanzierung ist ein wichtiger Punkt: Ein Wärmeverbund beinhaltet eine erhebliche Vorinvestition, und die Rendite zeigt sich erst verzögert. Durch unseren Zusammenschluss können wir Vorinvestitionen teilen und finanzielle Risiken minimieren.

Wie ist die Wärme Netz Ostschweiz AG organisiert, um diese Synergien optimal zu nutzen?

Die WNO AG wurde im Dezember 2024 gegründet; im ersten Quartal 2025 folgt die Tochtergesellschaft WNO Betrieb AG, die operativ tätig sein und Personal anstellen wird. Für jeden neuen Wärmeverbund gründen wir eine eigene Aktiengesellschaft, an der sich etwa die jeweilige Standortgemeinde und weitere Partner beteiligen können. So bündeln wir Kompetenzen für Finanzierung, Entwicklung, Planung, Bau sowie insbesondere für Betrieb und Unterhalt, und schaffen ein stabiles Kompetenzzentrum. Die Grundfinanzierung für die ersten rund fünf Jahre wird über die Aktionäre sichergestellt. Die einzelnen Wärmeprojekte werden mittels einer Konsortialfinanzierung durch Dritte realisiert.

Ab wann rechnen Sie mit den ersten sichtbaren Erfolgen?

Derzeit befinden wir uns in der Konstituierungsphase, in der wir die Organisation aufbauen und weitere Ausbau-Aktionäre aus Gemeinden, Unternehmen und technischen Betrieben sowie zusätzliche Finanzierungsgesellschaften gewinnen. Ab Mitte 2025 beginnt die Aufbauphase mit der ersten Entwicklung eines Wärmeverbundes, der ab 2028 ans Netz gehen soll.

Konkret: Welche Vorteile bringt Ihre Lösung für Gemeinden?

Gemeinden stehen oft vor der Herausforderung, eine nachhaltige Wärmeversorgung umsetzen zu wollen, ohne die finanziellen und personellen Risiken allein tragen zu müssen. Unser Modell erleichtert den Umstieg durch die Bündelung von Ressourcen und die Vermeidung von Risiken. Gemeinden erhalten zuverlässige und budgetierbare Energiepreise sowie eine garantierte Versorgungssicherheit. Zudem können Standortgemeinden und Unternehmen ihre Energiebilanz verbessern und sich aktiv am Wärmeverbund beteiligen. Das ist ein Gewinn für alle.

Welche Botschaft möchten Sie Gemeinden, Unternehmen und Investoren mitgeben?

Die Energiewende ist nicht nur eine ökologische, sondern auch eine wirtschaftliche Chance. Wir schaffen eine ganzheitliche Lösung und laden alle ein, z. B. als Finanzierungspartner oder Ausbau-Aktionär, Teil davon zu werden. Weitere Informationen dazu unter: www.wno.ch

Was ist ein Wärmeverbund?

Ein Wärmeverbund versorgt, ähnlich einer grossen Zentralheizung, mehrere Gebäude über ein gemeinsames, thermisches Wärmenetz. Dabei wird die Wärme über gut isolierte Rohre in Form von heissem Wasser zugeleitet (rot). Das in den Heizungen abgekühlte Wasser fliesst über ein zweites Rohr (blau) in die Heizzentrale (Produktionsstätte) zurück, wodurch der Kreislauf geschlossen ist.



Quelle: Verband Thermische Netze Schweiz

Hier entsteht Ihr neues Zuhause

Sie sind auf der Suche nach neuem Wohnraum, als Eigentum oder zur Miete? Bitte sehr – hier finden Sie eine Übersicht über aktuelle Neubauprojekte, die Sie Ihrem Traum vielleicht etwas näher bringen.



Blumenpark Aadorf

Die Siedlung bietet viele Möglichkeiten für individuelles Wohnen. Von der praktischen 1,5-Zimmer-Singlewohnung bis zur grossen Garten-Duplex-Wohnung mit 5,5 Zimmern – hier finden Sie den Raum für Ihre aktuelle Lebenssituation. Der Bezugstermin ist auf Februar 2025 datiert. vetter.ch

Am Dorfplatz Altenrhein

Mit der Überbauung am-dorfplatz.ch entstand nach intensiver Entwicklung ein neues Dorfzentrum, welches das Ortsbild von Altenrhein entscheidend prägt. Neben 55 modernen Mietwohnungen mit 1,5- bis 4,5-Zimmern und einem Gewerberaum schafft der neue Dorfplatz Freiraum für Begegnungen. am-dorfplatz.ch

Am Holder Altstätten

Kurze Wege zum Bahnhof oder zur Stadtmitte: An der Kirlenstrasse in Altstätten entstehen Eigentumswohnungen, die den optimalen Ausgleich zum stressigen Alltag bilden. Die hochwertigen Wohnungen werden in zwei Häusern mit acht bzw. fünf Eigentumswohnungen realisiert. amholder.ch

Im Unterstein Altstätten

In Altstätten entstehen bis Winter 2025/2026 drei Mehrfamilienhäuser mit 29 Eigentumswohnungen von 2,5 bis 5,5 Zimmern plus zwei Büroflächen. Die Nähe zu Bahnhof, Einkauf und Schulen bietet idealen Wohnraum für Alleinstehende, Paare oder Familien. im-unterstein.ch

Oberchirlen Altstätten

In Altstätten entstehen zwei Mehrfamilienhäuser mit 55 Eigentumswohnungen und ein Mehrfamilienhaus mit 27 Mietwohnungen mit 2,5 bis 4,5 Zimmern. Die Nähe zu Bahnhof, Einkauf und Schulen bietet idealen Wohnraum. oberchirlen.ch

Tres Terrae Altstätten

Der Katholische Konfessionsteil des Kantons St.Gallen will auf einem Teil seines Areals «Guter Hirte» an der südöstlichen Peripherie von Altstätten zehn Wohnbauten realisieren. Entstehen soll bis 2027 durchmischter und bezahlbarer Wohnraum mit über 120 Miet- und Eigentumswohnungen. tres-terrae.ch

Breitenaaach Amriswil

Am südwestlichen Siedlungsrand von Amriswil entsteht ab Anfang 2025 eine neue Überbauung mit 56 Miet- und 51 Eigentumswohnungen. Der Erstbezug soll im Winter 2026 erfolgen. breitenaach-amriswil.ch

Fliedergarten Amriswil

An zentraler und doch ruhiger Lage sollen drei moderne Wohnhäuser mit insgesamt 21 Eigentumswohnungen entstehen. Die Wohnungsgrössen variieren von 3,5 bis 5,5 Zimmer. Der Baustart ist für Winter 2025 vorgesehen. fliedergarten-amriswil.ch

Hilttern Arbon

Am südlichen Stadtrand von Arbon sind 16 Hauseinheiten entstanden.

Mit je 190 m² Nettowohnfläche sind die 6,5-Zimmer-Einfamilienhäuser bezugsbereit. fleischmann.ch

Riva Arbon

Direkt am Bodensee werden in Arbon zwei 43 Meter hohe Türme mit insgesamt 66 2,5- bis 5,5-Zimmer-Eigentumswohnungen und 25 Hotelzimmern realisiert. Das Projekt umfasst zudem ein gemeinsames Sockelgeschoss mit Restaurant, Bar und Saal sowie eine öffentliche Parkanlage. riva-arbon.ch

Seemoosholz Arbon

In Arbon werden bis Herbst 2025 34 hochwertige Eigentumswohnungen gebaut. Damit wohnt man direkt am Bodensee. seemoosholz.ch

Zentrum Arnegg

Im Zentrum der Gemeinde Arnegg bei St.Gallen entsteht eine charaktervolle Überbauung mit hoher architektonischer und städtebaulicher Qualität. Darin enthalten sind 14 1,5- bis 2,5-Zimmer-Mietwohnungen, die ab Juni 2025 bezogen werden können. zentrum-arnegg.ch

Am Bettenweiher Arnegg

In einem ruhigen Wohnquartier in der Nähe des Bettenweihers in Arnegg sind drei exklusive 5,5-Zimmer-Doppeleinfamilienhäuser geplant. Die sechs Wohneinheiten überzeugen mit



einer modernen, zurückhaltenden Architektur und einer optimalen Besonnung. am-bettenweiher-arnegg.ch

Monstein Au

Das Neubauprojekt an der Hauptstrasse in Au umfasst eine vielfältige Palette an Wohn- und Gewerbeflächen zur Miete. Geplant sind per Herbst 2025 eine 1,5-Zimmer-Wohnung, zwei 2,5-Zimmer-Wohnungen, zwei 3,5-Zimmer-Wohnungen und eine 4,5-Zimmer-Attikawohnung. cristuzzi.ch

Morgensonne Bättershausen

Das Projekt Morgensonne liegt in ländlicher Umgebung, nur 500m von Kreuzlingen entfernt. Insgesamt stehen 16 Einfamilien- und zehn Reihenhäuser zum Verkauf. immokanzlei.ch

Ziegelei Berg TG

Das «Ziegelei-Quartier» entsteht am nördlichen Rand der Mittelthurgauer Gemeinde. Auf einem Teil des geschichtsträchtigen Areals der Brauchli Ziegelei AG entstehen insgesamt über 200 Wohneinheiten sowie diverse Gewerbeflächen. ziegelei-quartier.ch

Gmünd Berneck

Im Februar 2024 wurde der Spatenstich für das Neubauprojekt Gmünd in Heerbrugg gefeiert. Die Bauherrschaft setzte damit den Startschuss zu sechs

5,5-Zimmer-Reiheneinfamilienhäusern und drei 4,5-Zimmer-Eigentumswohnungen per Herbst 2025. cristuzzi.ch

Neugass Berneck

Mitten in Berneck werden in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege drei Mehrfamilienhäuser realisiert. Nahe dem historischen Rathaus entstehen 17 Eigentumswohnungen mit viel Wohnkomfort. Die Neubauten integrieren sich ideal in das bestehende Wohnquartier. neugass.ch

Weierhof Bronschhofen

Das Neubauprojekt Weierhof liegt im Zentrum von Bronschhofen an einer ruhigen Quartierstrasse. Die Architektur ist hoch anspruchsvoll und erinnert an die traditionellen Bauernhäuser der Region. weierhof-bronschhofen.ch

Rheincity Buchs

Insgesamt entstehen bis 2027 sieben Wohngebäude mit 78 Eigentumswohnungen, über 140 Mietwohnungen und kleineren Gewerbeflächen. rheincity.ch

Wiesental Buchs

An zentraler und sonniger Lage in Buchs-Räfis entsteht die Überbauung «Wiesental». Es werden drei kleine Mehrfamilienhäuser mit je vier Wohnungen, gesamthaft also zwölf Eigentumswohnungen, erstellt. wiesental-buchs.ch

Rhystäffeli Diepoldsau

In Diepoldsau erwacht ein ehemaliges Industrieareal zu neuem Leben. Hier, wo einst Dosen produziert wurden, entsteht bis 2027 ein lebendiges Wohnquartier – das Rhystäffeli. Das Projekt umfasst 21 Eigentumswohnungen, 56 Mietwohnungen und fünf Gewerbeeinheiten. rhystaeffeli.ch

Schmitterpark Diepoldsau

Zwischen den beiden Rheinen, an zentraler und naturnaher Lage, entsteht bis Frühling 2026 der «Schmitterpark» als elegantes Ensemble von sieben Mehrfamilienhäusern in beschaulicher Umgebung. Insgesamt stehen 62 Wohnungen zum Verkauf. schmitterpark.ch

Sonnhalde Degersheim

An idealer Lage liegen insgesamt 14 elegant designte Einfamilienhäuser, die sich geschickt und ästhetisch in den südwärts geneigten Hang einfügen. Geplanter Bezug ist im Herbst 2026. sonnhalde-degersheim.ch

Trifolie Dussnang

In Dussnang entstehen drei Mehrfamilienhäuser mit spannender Architektur, die Design mit Wohnflexibilität verbinden. Trifolie besteht aus 21 3,5- bis 5,5-Zimmer-Eigentumswohnungen, 43 Parkplätzen in der Tiefgarage sowie acht oberirdischen Parkplätzen. trifolie-dussnang.ch >



>

Hofgarten Ebnat-Kappel

Am sonnigen Hang in Ebnat-Kappel, entlang der kaum befahrenen Howartstrasse, entstehen drei Mehrfamilienhäuser im Eigentumsstandard. Die Wohnungsgrössen variieren von 3,5 bis 4,5 Zimmer.

hofgarten-ebnat-kappel.ch

Aachweg Egnach

Eingebettet in eine liebevolle Parklandschaft, direkt am Wilerbach und in Gehdistanz zum Bodensee, entsteht am Aachweg eine Überbauung mit 28 Eigentumswohnungen.

aachweg.ch

Perron Vert Egnach

Auf dem ehem. Thurella-Areal soll ein neues Dorfzentrum für Egnach mit einer gemischten Nutzung für Wohnen und ruhiges Gewerbe entstehen. Geplant sind rund 161 Wohnungen von 2,5 bis 5,5 Zimmern. In einer ersten Etappe werden im westlichen Teil bis 2025 58 Wohnungen entstehen. Weitere rund 111 Wohnungen mit Gewerbeanteil werden in einer zweiten Etappe bis 2026 gebaut.

perronvert.ch

Oberwäg Ermatingen

In Ermatingen ist auf der 7700 m² grossen Parzelle das Projekt Oberwäg

in Planung. Die vier Gebäudezeilen mit 18 Wohnungen und sechs Reihenhäusern mit Tiefgarage werden jeweils um ein Geschoss gestaffelt. Dadurch passen sich die Gebäude dem Hang an. 2025 erfolgt die Baueingabe.

haeberlinag.ch

Twins Eschenbach

Im Eschenbach entstehen zwei moderne, pentagonale Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 28 grosszügigen, lichtdurchfluteten Wohnungen. Durch einen Mix aus 14 Eigentumswohnungen und 14 Mietwohnungen mit Grössen zwischen 2,5-Zimmer bis 5,5-Zimmer steht ein breites Wohnungsangebot zur Verfügung. Der Bezug erfolgt im Sommer 2025.

twins-eschenbach.ch

In den Reben Ettenhausen

Gleich neben dem Rebberg von Ettenhausen, am sonnigen Südhang entstehen bis 2026 Kehrs Einfamilienhäuser und 22 exklusive Terrassenhäuser. Alle Wohneinheiten haben Zugang zu einem eigenen Garten und sind optimal ins Gelände eingebettet.

vetter.ch

Thundorferstrasse Frauenfeld

Etwas ausserhalb der Stadt Frauenfeld entsteht ein Mehrfamilienhaus mit zehn 3,5- bis 5,5-Zimmer-Wohnungen.

Baubeginn ist 2024, Bezugstermin ist der 1. September 2025. vetter.ch

Mühlegut Goldach

Die Goldacher Ortsgemeinde und die St.Galler Pensionskasse erstellen in Goldach eine Wohnüberbauung mit 87 Eigentums- und Mietwohnungen. Der Baubeginn ist auf Mitte 2025 geplant.

og-goldach.ch

Nelkenholz Gossau

In Gossau werden bis 2027 zwei moderne Low-Tech-Holzbauten mit 38 Miet- und Eigentumswohnungen für den Betrieb als Netto-Null-Überbauung konzipiert, mit Fokus auf durchmischtem Zusammenleben.

mettler-entwickler.ch

Amasis Living Grabs

Oberhalb des Grabser Dorfkerns liegen die drei Einfamilienhäuser Amasis Living. Die Wohngegend eignet sich bestens für Familien, die gerne unter sich sind, aber auch das Dorfleben schätzen.

amasis-living.ch

Otmarhof Güttingen

Die in Güttingen vorgesehene Zentrumsüberbauung Otmarhof umfasst sechs Gebäude mit 51 Wohnungen in verschiedenen Grössen und Typologien, vier kleine Verkaufs- oder Dienstleistungsflächen, Gemeinschaftsräume und eine Tiefgarage. Die Objekte werden von Anfang bis Mitte 2025 gestaffelt bezugsbereit.

mirlourbano.ch

Seewies Güttingen

Nur wenige Meter vom Bodensee entfernt entstehen 37 hochwertige, lichtdurchflutete 2,5- bis 5,5-Zimmer-Eigentumswohnungen. Das Projekt will mit attraktivem Wohnraum und privilegiertem Lage punkten.

see-wies.ch

Sägewies II Heiden

Am südlichen Dorfrand von Heiden entsteht die moderne Wohnanlage mit zwei stilvollen Gebäuden. Die Architektur in traditioneller Holzbauweise fügt sich harmonisch in die Umgebung ein und bietet zugleich zeitgemässen Komfort. leven-property.ch

Sägewies III Heiden

Im sonnigen und nebefreien Heiden entsteht am südlichen Dorfrand die neue Hangüberbauung «Sägewies III» mit 15 stilvollen Wohnungen in drei modernen Wohnhäusern. leven-property.ch

Landvillen Herisau

An bester Lage in Herisau entstehen drei Landvillen, die ihresgleichen suchen. Das eindrückliche Panorama in die Appenzeller Hügellandschaft und der schöne Weitblick sorgen für höchste Lebensqualität, während die hochwertige Bauweise den perfekten Rückzugsort vom hektischen Alltag darstellt. landvillen-herisau.ch

Nieschberg Herisau

An zentraler Lage liegt das Neubauprojekt Nieschberg in Herisau. Es entstehen vier Mehrfamilienhäuser mit voraussichtlich 40 Mietwohnungen. Der Wohnungsmix beinhaltet 2,5- bis 4,5-Zimmer-Wohnungen. Das Bauprojekt befindet sich in der Umzonung. am-nieschberg.ch

Arrivée Horn

Auf dem 32500 m² grossen Areal zwischen Bodensee und Seestrasse sollen etappenweise bis 2027 136 Wohnungen und Gewerberäume entstehen. Vorgesehen ist ein Wohnanteil von 90 Prozent. arrivee.ch

Centro Horn

Im Zentrum von Horn, nur 50 Meter vom See, entsteht ein Mehrfamilienhaus mit fünf Eigentumswohnungen. In Gehdistanz zu Schulen, Bahnhof und Einkaufsmöglichkeiten und mit hochwertigem Ausbaustandard lassen sich Wohnträume realisieren. dd-immo.swiss/centro-horn/

Lohrengässli Kaltbrunn

Das Lohrengässli, das sind drei Häuser mit je drei Eigentumswohnungen, ob 2,5 oder 3,5 Zimmer oder Dachmaiso-

nettes mit 5 oder 6 Zimmern. Gelegen in einer hübschen Begegnungszone und doch mit viel Privatsphäre in zentraler Lage. lohrengaesli.ch

Dorfzentrum Kirchberg

An der Harfengrundstrasse entstanden 43 Miet- und Eigentumswohnungen mit Gewerbe- und Atelierräumen in sechs Baukörpern. Die Ausführung erfolgte in zwei Bauetappen. Noch sind einige Wohneinheiten verfügbar. dorfzentrum-kirchberg.ch

Wolfikon95 Kirchberg

Zum Projekt Wolfikon95 gehören neben drei neuen Reiheneinfamilienhäusern zwei freistehende Einfamilienhäuser sowie die Bestandsimmobilie. Insgesamt entstehen sechs Wohnungen mit 5,5 bis 6,5 Zimmern. wolfikon95.ch

Sonnenberg-Panorama

An Hanglage entstehen auf einer 8000 m² grossen Parzelle acht Wohneinheiten. Die 4,5-Zimmer-Wohnungen sind ab Frühjahr 2025 bezugsbereit. sonnenberg-panorama.ch

Bären Kreuzlingen

Im Herzen von Kreuzlingen entstehen Wohnungen für Menschen, die gerne zu Hause sind und gute Wohnqualität schätzen. Jede Wohnung verfügt

über einen privaten Aussenbereich, Loggia, Garten oder Terrasse. Die 1,5- bis 5,5-Zimmer-Mietwohnungen sind ab Sommer 2026 bezugsbereit. zecchinel.ch

Freiegg Kreuzlingen

Das zweithöchste Thurgauer Gebäude muss nach 50 Jahren saniert werden. Die Rundumerneuerung des Freiegg mit über 80 Mietwohnungen auf 20 Stockwerken ist eingeleitet. Ein Bezugstermin steht noch nicht fest. renumbau.ch

Rain 9 Kreuzlingen

Im Herzen von Kreuzlingen entstehen acht stilvolle Eigentumswohnungen, die keine Wünsche offen lassen. Wählen Sie zwischen modernen 3,5-Zimmer- und grosszügigen 4,5-Zimmer-Wohnungen, die ab dem 3. Quartal 2026 bezugsfertig sind. immoleague.ch

AVA Kriessern

Im August 2024 erfolgte der Spatenstich zum modernen Mehrfamilienhaus mit sechs 3,5- bis 5,5-Zimmer-Eigentumswohnungen in unmittelbarer Nähe zum Zentrum. Durch die zurückversetzte Lage zur Unterdorfstrasse und angrenzend an die Landwirtschaftszone ist es eingebettet in eine ruhige, sonnige und attraktive Wohnlage. ava-kriessern.ch

>





Der neue Stil für Ihr Bad

Sanitas Troesch AG | Simonstrasse 5 | 9016 St. Gallen
Tel. +41 71 282 55 42 | sanitastroesch.ch

Sanitas Troesch AG | St. Gallerstrasse 74 | 9500 Wil
Tel. +41 71 282 55 01 | sanitastroesch.ch

Bad. Küche. Leben.



Kostenlosen
Beratungstermin
vereinbaren



>

Fine Living Landschlacht

An bevorzugter Lage entstehen 22 hochwertige Eigentumswohnungen mit 2,5 bis 4,5 Zimmern. Die Gebäude sind Minergie-zertifiziert und verfügen über erhöhte Schallschutzwerte. manau-fine-living.ch

Steigrüti Lichtensteig

In Lichtensteig wächst die Steigrüti – es entsteht eine neue Etappe der Wohnüberbauung mit 28 modernen Wohneinheiten. Leicht zugänglich über Lift oder Treppe, werden 2,5- bis 5,5-Zimmer-Eigentumswohnungen realisiert. steigrueti.ch

Sunnehof Lömmenschwil

Im Sunnehof in Lömmenschwil entstehen zwei Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 14 3,5- bis 5,5-Zimmer-Wohnungen. Ab vom Schuss, aber trotzdem von Welt. wohnen-im-sunnehof.ch

Alte Chäsi Matzingen

Sechs Mehrfamilienhäuser mit 56 Wohnungen gehören zur Alten Chäsi. Hier findet man von der 2,5- bis zur 5,5-Zimmer-Wohnung ein breites Angebot. Mit dem Bezug darf im Sommer 2025 gerechnet werden. vetter.ch

Casa Rubi Mels

Bis Ende 2026 entsteht in Mels ein modernes Wohnhaus, das sowohl durch seine zentrale Lage als auch durch die ruhige Umgebung besticht. Die 13 dreiseitig ausgerichteten EGT-Wohnungen bieten lichtdurchflutete Räume, eine zentrale Loggia und eine einladende Atmosphäre. prefera.ch

Konkordia Mels

Mit der Überbauung Konkordia entsteht an zentraler Lage an der Staats-

strasse in Heiligkreuz eine Wohnsiedlung, bestehend aus einem Mehrfamilienhaus mit drei Mietwohnungen sowie zwei Doppel Einfamilienhäusern zum Kauf. willi-treuhand.ch

Rosengarten Müllheim

Das Projekt Villa Rosengarten besteht aus einer denkmalgeschützten Villa, welche saniert wird. Ausserdem gibt es eine Scheune, welche durch einen Neubau mit vier Reihenhäusern ersetzt wird. Der Baubeginn erfolgte im Sommer 2024, der Erstbezug ist für November 2026 geplant. haeberlinag.ch

Meierhof Muolen

Die Überbauung «Meierhof» vereint Geschichte und Moderne. Zum Verkauf stehen ein historisches Einfamilienhaus, drei moderne Reihen-Einfamilienhäuser (Standard Minergie-P) sowie vier Garagen mit zusätzlichen Nebenräumen. meierhof-muolen.ch

Frohburg Neuhaus

An der Bürgstrasse in Neuhaus entstehen bis Anfang 2025 sechs äusserst sonnig gelegene Terrassenwohnungen und eine geräumige Attikawohnung mit südlicher Ausrichtung. Die Überbauung beinhaltet je drei 3,5- und 4,5-Zimmer-Wohnungen sowie eine 2,5-Zimmer-Wohnung. wohnen-frohburg.ch

Zur alten Weberei Neu St.Johann

Auf dem ehemaligen Areal der alten Weberei in Neu St.Johann entsteht Neues. Auf dem südöstlichen Teil entstehen neue Mehrfamilienhäuser mit 33 Eigentumswohnungen. zur-alten-weberei.ch

Weitblick Oberhelfenschwil

Im Dorfkern von Oberhelfenschwil entsteht ein Mehrfamilienhaus im Eigen-

tumsstandard mit insgesamt acht Wohneinheiten. Die Wohnungsgrößen variieren von 2,5 bis 4,5 Zimmer. weitblick-oberhelfenschwil.ch

Semelenberg Oberriet

In unmittelbarer Nähe des Naherholungsgebiets sind in einem ruhigen Einfamilienhaus-Quartier acht 3,5- bis 5,5-Zimmer-Eigentumswohnungen zum Erholen, Geniessen und Entspannen in den eigenen vier Wänden geplant. semelenberg.ch

Hyra Oberuzwil

Unter dem Namen «Hyra an der Schulstrasse» entstehen in Oberuzwil – im Dreieck von Flawiler- und Schulstrasse – elf familienfreundliche 3,5- bis 5,5-Zimmer-Wohnungen sowie gewerbliche Ausstellungsräume im Erdgeschoss. Der Bezug erfolgt ab März 2026. baldeggerimmobilien.ch

Am Bach Pfyn

In Pfyn erwarten Sie 16 moderne Mietwohnungen (2,5- bis 5,5-Zimmer), verteilt auf zwei Mehrfamilienhäuser, zusammen mit grosszügigen Tiefgaragenstellplätzen. Die Wohnungen werden ab Herbst 2025 bezugsbereit sein. goldinger.ch

Harmonie Rapperswil-Jona

Verteilt auf fünf moderne Gebäude auf einem traumhaften Areal direkt am Busskircher Seeufer entstehen 53 exklusive Mietwohnungen zu 2,5 bis 5,5 Zimmern mit attraktiven Aussenflächen – teilweise mit Seesicht. harmonie-rapperswil.ch

Rebgarten Rebstein

In Rebstein entstehen an der Mühlenstrasse mit der Wohnüberbauung Rebgarten 24 grosszügige Eigentumswohnungen in drei eleganten Mehrfamilienhäusern an leicht erhöhter Hanglage. wohntraum-im-rebgarten.com

Meienberg Twins Rapperswil-Jona

An der Rütistrasse in Rapperswil-Jona entsteht ein Ensemble aus zwei Mehrfamilienhäusern mit insgesamt zehn Wohnungen. Zur Auswahl stehen grosszügige 3,5- bis 5,5-Zimmer-Wohnungen sowie vier Ateliers im Souterrain. Der Bezug erfolgt im Spätsommer 2026. meienberg-twins.ch

>



Wir machen Leader.



Wie das? Ganz einfach: Als neuartiger Immobilienentwickler identifizieren und realisieren wir versteckte Potenziale auf Grundstücken und in Immobilien – und treiben so nicht nur das Bauen ohne Land voran, sondern generieren gleichzeitig viel Mehrwert für alle, die Entwicklungen gerne vorwegnehmen.

Von 46 auf 81 Wohnungen

Ertüchtigung & Transformation Gebäudehülle

Aufstockung um 2 Geschosse

Jahreszeitenzimmer als Ausnützungsbonus



Jetzt einen Termin buchen!



Atila Färber und sein Team sind bei Fragen rund um Ihre Liegenschaft oder Ihr Portfolio gerne für Sie da:

+41 (0)71 521 21 26, raumpioniere.ch

**RAUM
PIONIERS**



>

MFH Ricken

Mitten im Zentrum und meist nebel-freier Lage im Dorf Ricken entsteht ein modernes, zeitgemässes Mehrfamilienhaus mit acht Eigentumswohnungen. Die Wohnungsgrössen variieren zwischen 3,5 und 4,5 Zimmern. haussicht.ch

Hydrel-Areal Romanshorn

Wo früher die Hydrel AG Metallteile feinschnitt und bearbeitete, soll nun ein hochwertiges Wohnquartier mit über 100 Wohnungen mit unterschiedlicher Grösse entstehen. Die Überbauung wird die Silhouette des Industriekomplexes aufgreifen und neu interpretieren. Der Baubeginn ist auf das 1. Quartal 2025 geplant, ein Bezug ist frühestens ab 2027 möglich. romanshorn.ch

Sonnenfeld Romanshorn

Die Häberlin Architekten AG will das Areal Sonnenfeld entwickeln – mit einer Bebauung, die sich in die Stadtlandschaft einfügt. Der Baustart ist noch offen, aber sicher nicht vor 2026. Die Verkaufsunterlagen folgen nach Erhalt der Baubewilligung. haeberlinag.ch

Feldmühle Rorschach

Auf diesem Areal, auf dem sich früher eine der grössten Stickereifabriken befand, entsteht eine gemischt genutzte Überbauung. Das Bauvorhaben, das auf einer fast 35000 m² grossen Par-



zelle vorgesehen ist, umfasst per 2025 Miet- und Eigentumswohnungen, Gewerberäume, Plätze, Grünflächen sowie Innenhöfe. feldmuehle.ch

Skylounge Towers Rorschach

Mitten im Stadtwald, einer parkähnlichen Umgebung, stehen die Skylounge Towers mit urbanem Lebens- und Arbeitsraum. Die neu ausgebauten Eigentumswohnungen im 10. OG überzeugen mit einer einzigartigen Seesicht. skylounge-towers.ch

Burgweg Rorschacherberg

An der Burgstrasse am Rorschacherberg entstehen drei Mehrfamilienhäuser mit insgesamt acht 3,5- bis 4,5-Zimmer-Eigentumswohnungen an Hanglage mit unverbaubarer und spektakulärer Sicht auf den Bodensee. Die Wohnungen werden bis Ende 2025 bezugsbereit sein. burgweg.sg

Schlossbach Rorschacherberg

Das Projekt mit Seepanorama umfasst zwei Wohnhäuser mit je fünf Eigen-

tumswohnungen. In den Erd- und Obergeschossen werden 4,5-Zimmer-Wohnungen realisiert. Je eine zweigeschossige 3,5-Zimmer-Wohnung erstreckt sich über das 1. und 2. Obergeschoss; die Dachgeschosse werden mit einer 3,5-Zimmer-Attikawohnung ausgebaut. schlossbach-rberg.ch

AIR Rüeterswil

Mit dem Neubauprojekt AIR entsteht ein modernes Zuhause inmitten herrlicher Alpenpanoramen. An der Obermatten in Rüeterswil werden sieben hochwertige Eigentumswohnungen realisiert. air-rueterswil.ch

Sonnhalde Rüthi

Für Liebhaber von Talblick und Bergpanorama werden in Rüthi drei Vierfamilienhäuser realisiert. Die Wohnungen bieten zeitgemässen Komfort wie durchdachte Funktionalität. sonnhalde-ruethi.ch

>



Speicher29 Speicher

In naturnaher Umgebung entstehen an der Teufenerstrasse 29 in Speicher zwei Mehrfamilienhäuser mit je vier Eigentumswohnungen. Die Bewohner erwartet eine weite Aussicht. Grosse Fenster und Balkone lassen die Wohnungen in natürlichem Licht erstrahlen. speicher29.ch



Doppelfamilienhaus Speicher

Die hochwertige Liegenschaft besteht aus einem 5,5- und einem 6,5-Zimmer-Hausteil, die über 190 m² resp. 225 m² Nettowohnfläche verfügt. Die unverbaubare Sicht in die Appenzeller Hügellandschaft sowie das nachhaltige Energie-Konzept erfüllen höchste Wohnansprüche. Bezugsbereit per Herbst 2026. immo10.ch

Alea St.Gallen

Am Rosenberg entstehen zwei moderne Mehrfamilienhäuser mit 14 exklusiven Eigentumswohnungen. Die Architektur vereint kubische Formen mit den Charakteristiken des Quartiers und fügt sich harmonisch in die begrünte Hanglage ein. Hochwertige Ausstattung, nachhaltige Technologien und naturnahe Aussenräume schaffen ein komfortables Wohnumfeld mit spektakulärem Blick auf die Stadt St.Gallen und den Säntis. alea-rosenberg-sg.ch

Am Bildweiher St.Gallen

An der Kräzernstrasse 103/105 sind zwei neue Mehrfamilienhäuser mit je fünf Eigentumswohnungen sowie eine Einstellhalle mit 15 Autoabstellplätzen geplant. Die Realisierung erfolgt von Frühling 2024 bis Herbst 2025. am-bildweiher-sg.ch

Am Burgweiher St.Gallen

An ruhiger und doch zentraler Lage mit wunderschöner Aussicht auf das Naturschutzgebiet Burgweiher entstehen bis Herbst 2025 in der Stadt St.Gallen drei einmalige Reiheneinfamilienhäuser mit je 6,5 Zimmern auf vier Stockwerken, die zwischen 193 und 201 m² Bruttowohnfläche bieten. amburgweiher.ch

Blériotweg St.Gallen

Die Wohnbaugenossenschaft Lerchenfeld aus St.Gallen realisiert ab Frühjahr 2025 am Blériotweg in St.Gallen

>

Wohnen am Stüdi Salez

In Salez entsteht moderner Wohnraum an sonniger Lage. Realisiert werden drei Mehrfamilienhäuser in einer familienfreundlichen Umgebung mit Miet- und Eigentumswohnungen. wohnenamstuedli.ch

Birkenweg Schmerikon

Dieses Neubauprojekt umfasst ein Mehrfamilienhaus mit insgesamt 18 Wohnungen, die auf vier Geschosse verteilt sind. Die Wohnungen variieren in ihrer Grösse zwischen 3,5 und 5,5 Zimmern. Der Bezug erfolgt im Winter 2025. Noch sind wenige Wohnungen verfügbar. wg-immo.ch

Schlatt-Park Schmerikon

Die Überbauung Schlatt-Park 2 besteht aus drei Mehrfamilienhäusern mit insgesamt 29 4,5- bis 5,5-Zimmer-Eigentumswohnungen. Sie bietet grosszügige Freiräume und lebt von den Ausblicken in die Bergwelt der Glarner Alpen. schlatt-park-schmerikon.ch

Sägenpark Sennwald

Die Überbauung Sägenpark mit insgesamt 33 Eigentumswohnungen befindet sich in der schönen Rheintaler

Gemeinde Sennwald. Der Wohnungsmix beinhaltet 1,5- bis 4,5-Zimmer-Wohnungen auf vier Wohngeschossen. saegenpark.ch

Baumgarten Sevelen

In Sevelen entstand ein neues Familienquartier mit 31 Häusern (20 Eck- und elf Mittelhäuser), angrenzend an die Schulanlage «Gadretsch» und die Landwirtschaftszone. Der Wohnraum ist grosszügig und damit bestens für Familien geeignet. Noch sind wenige Häuser verfügbar. baumgarten-sevelen.ch

Unterdorf Sirnach

Im Wohn- und Geschäftshaus Unterdorf an der Winterthurerstrasse werden ab April 2025 29 Wohnungen und 1500 m² Gewerbefläche bezugsbereit sein. mettler-entwickler.ch

Sonnenhof Sitterdorf

Elf Eigentumswohnungen mit einem Wohnungsmix von 2,5- bis 4,5-Zimmer-Wohnungen entstehen an zentraler Lage. Das ganze Haus und alle Wohnungen sind im modernen Stil erbaut, der sich ins Dorfbild eingliedert. neubau-sonnenhof.ch

Winkeln eine Wohnüberbauung mit 43 Mietwohnungen aufgeteilt auf drei Gebäude. wbglgerchenfeld.ch

Bogenstrasse St.Gallen

An der Bogenstrasse plant die Halter AG in Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro Herzog & de Meuron die Errichtung eines neuen Hochhauses. Das Projekt sieht einen Nutzungsmix aus Wohnen, Arbeiten, Gewerbe und Gastronomie in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof vor. Der Baustart ist für 2027 vorgesehen. halter.ch

Bruggenpark St.Gallen

Bis 2026 sollen im Westen von St.Gallen drei moderne Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 19 Wohnungen entstehen, die durch ihre durchdachte Architektur und familienfreundliche Umgebung überzeugen. thoma-immo.ch

Löwengasse St.Gallen

In der historischen Liegenschaft «Zum Schönfels» an der Löwengasse 3 in St.Gallen entstehen 17 Mietwohnungen mit 1,5 bis 5,5 Zimmern, wahlweise mit Balkon oder Dachterrasse, als Maisonettewohnung oder möbliertes Studio. loewengasse3.ch

Santiago St.Gallen

An der Flurhofstrasse in St.Gallen entstehen sieben Gebäude mit 154 Wohnungen in aktueller Architektur. Vermarktungs- und Verkaufsstart ist im Frühling 2025. leven-property.ch

Stocken Areal St.Gallen

2018 hat die Thoma Immobilien Treuhand AG das über 27000 m² grosse Stocken-Areal im Westen der Stadt erworben. Das Überbauungsprojekt sieht bis 2028 ein grosses Haus am Platz und drei gestaffelte Häuser am Hang als Ersatzneubauten vor. Der Baustart soll 2026 erfolgen. areale.stadt.sg.ch

Viridi Elegantia St.Gallen

An bester Lage entsteht an der Warthensteinstrasse 11 in St.Gallen ein hochwertiges Mehrfamilienhaus mit vier Etagenwohnungen. Der luxuriöse Ausbaustandard, die herrliche Aussicht über die Stadt sowie ausreichend Tiefgaragenplätze runden das Angebot perfekt ab.

dd-immo.swiss/viridi-elegantia

Waldblick St.Gallen

In einer sonnenverwöhnten Lage zwischen der HSG und dem malerischen Hätterenwald entsteht das Neubauprojekt «Waldblick» im Quartier Rosenberg. Das von Architekt Andy Senn entworfene Mehrfamilienhaus bietet elf stilvolle Eigentumswohnungen mit 2,5 bis 5,5 Zimmern.

waldblick-rosenberg.ch

Weierweid St.Gallen

Die Feldschützengesellschaft der Stadt St.Gallen hat als Grundeigentümerin die Mettler Entwickler AG mit der Planung beauftragt, um das Gelände zu einem lebenswerten Quartier umzugestalten und gleichzeitig die Finanzierung einer neuen unterirdischen Schiessanlage zu sichern. Bis zu 300 Wohnungen sollen entstehen.

mettler-entwickler.ch

Wolfganghof St.Gallen

Das bestehende Quartier Wolfganghof der Pensionskasse St.Gallen wird um rund fünf Haupthäuser und vier Nebenbauten ergänzt. Insgesamt entstehen 137 neue Mietwohnungen für Paare, Singles, Senioren und Junggebliebene. Diese können etappenweise zwischen März und Herbst 2025 bezogen werden. wolfganghof-sg.ch

19central St.Margrethen

Wer im 19central wohnt und arbeitet, kann sich über ein hohes Mass an Lebensqualität freuen. Denn die klaren offenen Grundrisse und drei verfügbaren Grössen (2,5/3,5/4,5 Zimmer) der 15 Mietwohnungen erfüllen individuelle Wohnansprüche. Erstvermietung im Juli 2025. 19central.ch

Areal Alp St.Margrethen

Direkt am Bahnhof werden 90 Wohnungen, Gewerbe- und Büroflächen, ein Quartierplatz sowie attraktive Grünanlagen realisiert. Ein Gastronomiebetrieb im historischen Güterschuppen verleiht dem Areal einen besonderen Charme. Direkt angrenzend und in das Areal integriert entsteht die neue Schreinerfachschule des Kantons St.Gallen.

arealalp-stmargrethen.ch

Brunnenacker Staad

Mitten in Staad entstehen im Brunnen-

acker 15 hochwertige Eigentumswohnungen mit 3,5 oder 4,5 Zimmern in drei Häusern, die traumhafte Aussichten auf den See und in die umliegende Landwirtschaftszone bieten.

brunnenacker.ch

Im Grübeli Staad

In einer der schönsten Hanglagen entstehen zwei Mehrfamilienhäuser mit total neun exklusiven Wohnungen von 3,5 bis 7,5 Zimmern, die alle eine unverbaubare Seesicht geniessen.

im-gruebli.ch

Wohnen am Bach Steinach

In der attraktiven Wohngemeinde Steinach entsteht ein nachhaltiges Wohnprojekt mit vier Eigentumswohnungen und einer Tiefgarage, nur wenige Gehminuten vom Bodensee entfernt.

Die Wohnungsgrössen liegen zwischen 3,5 und 4,5 Zimmern. bbr-ag.ch

Aurea Sulgen

An ruhiger Quartierlage, leicht erhöht und mit bester Südsicht entsteht ein spannender Mix aus kleinen und grossen Eigentumswohnungen sowie einigen Einfamilienhäusern. Von 2,5- bis 5,5-Zimmer-Einheiten findet sich für jeden das passende Objekt.

aurea-sulgen.ch

Egglif Teufen

Die Mettler Entwickler AG setzt ein neues Projekt in Teufen um. Auf dem Grundstück an der Egglifstrasse sollen fünf Mehrfamilienhäuser mit je sechs 3,5- bis 5,5-Zimmer-Eigentumswohnungen entstehen. Baubeginn ist 2025, Bezug 2027.

mettler-entwickler.ch

>



>

Unteres Gremm Teufen

Bis 2027 entstehen im Unteren Gremm neun Mehrfamilienhäuser mit 66 Wohnungen. Die Architektur lehnt sich stark an die traditionelle Bauweise an und zeigt trotzdem einen modernen Stil. mettler-entwickler.ch

Zentrum Trübbach

Mitten im Dorfzentrum von Trübbach entstehen 10 neue Eigentums- und 15 neue Mietwohnungen mit Grössen von 1,5 bis 4,5 Zimmern verteilt auf zwei Mehrfamilienhäuser. Daneben attraktive Gewerbeflächen für Gewerbe, Büro oder Praxis. Noch sind wenige Wohnungen verfügbar. zentrumtruebbach.ch

Zollhausweg Uesslingen

Diese Parzellen liegen am östlichen Siedlungsrad, nahe dem Dorfkern Uesslingen-Buch. Die Überbauung besteht aus drei Mehrfamilienhäusern mit insgesamt 22 Wohneinheiten und acht Reiheneinfamilienhäusern. haeberlinag.ch

Struppler Unterstammheim

Die Wohnsiedlung Struppler liegt zwischen den Dörfern Unter- und Oberstammheim. Der Dorfkern ist historisch und besitzt eine gute Infrastruktur. Der Baubeginn soll im Spätsommer 2025 erfolgen, der Bezug ist für Frühling 2028 geplant. haeberlinag.ch

Seeblick Uttwil

Im ruhigen Dorfkern an der Seestrasse 4 und 6 sind zwei Mehrfamilienhäuser mit je acht modernen, hellen Eigentumswohnungen geplant. Teilweise mit Seesicht – ausserdem kann der Innenausbau mitbestimmt werden. uttwil-seeblick.ch

Gryнау Uznach

Das moderne Neubauprojekt in gehobenem Standard umfasst ein Mehrfamilienhaus mit insgesamt sieben Wohneinheiten (3,5-, 4,5- und 5,5-Zimmer) verteilt über drei Geschosse. Der Bezug ist im zweiten Halbjahr 2025 geplant. wg-immoco.ch

Lindenpark Uzwil

Die Überbauung am Lindenpark soll vier Gebäude umfassen. Darin sollen 31 Eigentumswohnungen Platz finden. Zudem soll auch Platz für das Gewerbe geboten werden. cajos.ch

Schulhaus Steig Waldkirch

Im Dorfzentrum von Waldkirch entstehen im ehemaligen Schulhaus Steig acht grosszügige Eigentumswohnungen (2,5 bis 6,5 Zimmer) und im danebenstehenden Campus Steig sechs Eigentumswohnungen (3,5 Zimmer). schulhaus-steig.ch

Scarletta Wangs

Am Rande des Dorfkerns von Wangs und am Fusse des Pizols entsteht die Liegenschaft «Scarletta – The Peak» mit fünf Wohnungen und fantastischem Ausblick über das Sarganserland. scarletta-wangs.ch

Am Ottenberg Weinfelden

In Weinfelden-Weerswilen, am Fusse des Ottenbergs, stehen neun moderne 4,5- bis 6,5-Zimmer-Wohnungen zur Verfügung. Sie alle haben Weitblick auf die schöne Landschaft. am-ottenberg.ch

Mitte Widnau

Mitten in Widnau entstehen bis Herbst 2025 26 Eigentums- und 17 Mietwohnungen mit einem Mix aus 2,5- bis 5,5-Zimmer-Wohnungen und Gewerbeflächen von 600 m². mitte-widnau.ch

Openly Valley Widnau

In Widnau entstand ein Mehrfamilienhaus mit 30 Wohnungen, das nicht nur CO₂-neutral gebaut wird, sondern im Betrieb auch klimapositiv ist. Möglich wurde das «grösste Hanfhaus Europas» durch das Openly-Bausystem. openly.systems/proof

Poststrasse Widnau

An zentraler Lage mitten in Widnau entstehen bis April 2026 zwölf neue Eigentumswohnungen mit 3,5 und 4,5 Zimmern sowie geschützten Terrassen und Loggien. poststrasse-widnau.ch

Cube Wil

An der Ulrich-Röschstrasse am «Nieselberg», unweit vom Zentrum der Stadt Wil, oberhalb des Spitals und schöner Weitsicht entstehen zwei 6-Zimmer-Einfamilienhäuser. Baustart ist im ersten Quartal 2025. casoritter.ch

Neualtwil II Wil

Die Siedlung Neualtwil liegt unweit des Stadtzentrums von Wil. Dort entsteht derzeit die zweite Etappe mit 95 Woh-



nungen von 2,5- bis 5,5 Zimmern. Besonders beeindruckend ist die Aussicht über die Äbttestadt oder bis in die Alpen. Bezugstermin ist ab Februar 2025. vetter.ch

Weierhof Wil

«Weierhof» ist die neue Überbauung am Fusse des beliebten Hofbergs. An dieser privilegierten Lage entsteht ein Mehrfamilienhaus mit fünf Eigentumswohnungen. weierhof-wil.ch

Böhl Wittenbach

Im Böhl-Quartier in Wittenbach, in natürlicher Umgebung sollen drei Mehrfamilienhäuser gebaut werden. Die 24 Eigentumswohnungen in der Grösse von 2,5 bis 5,5 Zimmern sollen im Herbst 2027 bezugsbereit sein. mettler-entwickler.ch

Widenbach Wittenbach

In unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Wittenbach möchte die Pensionskasse der Stadt St.Gallen eine hochwertige Wohnüberbauung mit 62 2,5- bis 5,5-Zimmer-Wohnungen realisieren. Das Projekt soll bis 2028 fertiggestellt sein. ittenbrechbuehl.ch

Fehlt Ihr Projekt in unserer Übersicht?

Dann bitten wir um Entschuldigung und Zusendung der entsprechenden Unterlagen an sziegler@metrocomm.ch, danke!

Infrastrukturkompetenz für moderne Projekte

Die BODENSEE Engineering & Infracworks ist eine zukunftsorientierte Firmengruppe, die sich auf Dienstleistungen im Bereich Telekommunikation und Energie spezialisiert hat. Mit Standorten in Diepoldsau, Dornbirn und Jona agiert das Unternehmen als kompetenter Partner für anspruchsvolle Infrastrukturprojekte.

Das umfassende Leistungsspektrum der BODENSEE-Gruppe deckt alle Aspekte moderner Infrastrukturprojekte ab. Von der Projekt- und Bauleitung über die Planung mit innovativen Tools wie

Für die Arnold AG unterstützte das Team mit Projektleitungsmandaten, der Organisation von Netzbaugruppen und der Qualitätssicherung wie auch Abrechnung. Besonders im Bereich FTTH-Ausbau konnte die BODENSEE-Gruppe punkten: Mit Projekten in Samedan (UPC Schweiz GmbH), Mels (EW Mels) und bei den Liechtensteinischen Kraftwerken beweisen sie ihre Fähigkeit, komplexe Glasfaserprojekte zu realisieren.

Auch für die SBB bringt die BODENSEE-Gruppe ihre Fachkenntnisse ein: Von Bauherrenvertretungen bis zur Projektunterstützung in der Kreislaufwirtschaft zeigt das Unternehmen Engagement und Innovationskraft wie auch im Sektor Mobilfunk.



Thomas Nussbaumer: Planung, Entwicklung, Beratung und Projektleitung.



Rimo, Cable Scout und NET bis hin zur Realisierung durch eigene Glasfaser Inhouse-Dienstleistungen: Die Bandbreite der Angebote garantiert professionelle Lösungen aus einer Hand.

Ein herausragender Fokus liegt auf der Qualitätssicherung, einer durchgängigen Dokumentation und massgeschneiderten Technologien wie in der App Entwicklung, um den Anforderungen moderner Netzwerke gerecht zu werden.

Erfolgreiche Projekte und starke Partnerschaften

Die Referenzliste der BODENSEE-Gruppe zeugt von ihrer Vielseitigkeit und Leistungsstärke. Zu den Projekten gehören beispielsweise Arbeiten für die EBS Energie AG, wo Gebäudeaufnahmen, Glasfaserplanung, Spleissungen und Inhouse-Tätigkeiten reibungslos koordiniert wurden.

Zukunftsorientierte Lösungen

Mit ihrer breiten Palette an Dienstleistungen, modernsten Technologien und einem erfahrenen Team ist die BODENSEE-Gruppe ein unverzichtbarer Partner für Unternehmen und öffentliche Auftraggeber. Ihr Ziel ist es, den Ausbau von Telekommunikations- und Energienetzen in der Bodenseeregion aktiv voranzutreiben und dabei höchste Standards zu setzen.

Weitere Informationen:
www.bodensee-group.ch



Das bauen Gewerbe und Industrie neu

Die Bautätigkeit im gewerblichen Bereich ist in der Ostschweiz (immer noch) hoch. Wer wo was baut, erfahren Sie in der Immopuls-Übersicht.

1 Zünd Altstätten

Im Herzen der infrastrukturellen Erweiterung der Zünd Systemtechnik AG mit Montage- und Logistikhalle sitzt ein neues, automatisiertes Hochregal- sowie Kleinteilelager. Das gesamte Projekt erstreckt sich über 6600 Quadratmeter. Das 50-Millionen-Franken-Projekt soll im Spätsommer 2026 zum Bezug bereit sein.

2 RTAG Altstätten

An der Churerstrasse in Altstätten entsteht das neue Geschäftshaus der RTAG. Das Projekt von Göldipartnerarchitekten AG umfasst drei Stockwerke mit über 1000 Quadratmetern Bruttogeschossfläche und 40 Büroplätzen. Der Neubau wird in der ersten Jahreshälfte 2025 bezugsbereit sein.

3 Alpenbitter Appenzell

Tradition und Moderne prägen das Gebäude in Appenzell: Die neue Appenzeller-Alpenbitter-Halle ist eine Holzkonstruktion, die Fassade aus grossen Holzschindeln sorgt für ein ortstypisches Erscheinungsbild. Im Mai 2026 sollen alle Bauetappen abgeschlossen sein.

4 Stadthof Arbon

Der Stadthof entsteht auf einer Brache beim Bahn- und Bushof in Arbon. Auf dem 8767 Quadratmeter grossen Grundstück sollen rund 7500 Quadratmeter für Handel, Gewerbe und Dienstleistungen geschaffen werden. Daneben entstehen rund 80 Mietwohnungen. Das Projekt soll 2027 fertiggestellt werden.

5 Altherr Bilten

Im Oktober 2024 wurde an der Erlenstrasse 7 in Bilten der symbolische Spatenstich für den Bau des dritten Nutzfahrzeugbetriebs der Altherr Nutzfahrzeuge AG und des vierten Standorts der Altherr-Gruppe aus Nesslau gesetzt. Die Fertigstellung erfolgt Ende 2025.

6 Chris Sports Eschlikon

Im Juni 2023 hat die Chris Sports AG den Spatenstich für den Bau ihres neuen Gebäudes in Eschlikon gefeiert. Eine moderne Infrastruktur wird das gesamte Team unter einem Dach vereinen und die Logistikprozesse effizienter gestalten. Der Einzug in die neue Infrastruktur ist im März 2025 geplant.

7 Appenzeller Huus Gonten

In Gonten entsteht derzeit eine der grössten Hotel- und Appartement-Anlagen der Schweiz, das «Appenzeller Huus». Noch 2025 soll der Gesamtkomplex mit dem Fünfsternehotel «Huus Quell», mit Serviced-Apartments, Eigentumswohnungen und Wellnesslandschaft fertig gebaut sein.

8 Huber Kunststoff AG Gossau

Nach der Aepli Metallbau AG, der Genossenschaft Metzgermeister und der Gema zieht nun auch die Huber Kunststoff AG auf die Gossauer Sommerau. Der 57726 Kubikmeter grosse Bau soll per Juni 2025 über 468 Solarpanels auf dem Dach sowie eine PV-Freiflächenanlage mit 1335 Panels verfügen.

9 Walter Zoo Gossau

Da das bestehende Parkplatzangebot nicht mehr ausreicht, baut der Walter Zoo für zwischen 15 und 20 Millionen Franken eine Parkgarage. Alte Tieranlagen werden zurückgebaut, verbessert oder neu gebaut. Auch die Besucherinfrastruktur soll den heutigen Standards gerecht werden.

10 VAT Haag

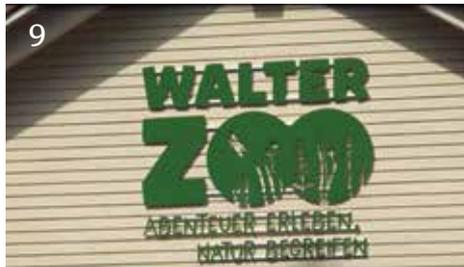
Im September 2023 hat die VAT im Zentrum ihres Firmencampus in Haag den Spatenstich für ihr neues Innovation-Center vollzogen. Auf rund 12 000 m² werden über vier Etagen die Forschungs-, Entwicklungs- und Anwendungsaktivitäten unter einem Dach vereint. Die Fertigstellung ist auf das Frühjahr 2025 geplant.

11 Wild Heerbrugg

Der Sondernutzungsplan «Wild Heerbrugg Areal» wurde vom Kanton St.Gallen genehmigt. Der Sondernutzungsplan sieht unter anderem einen bis zu 50 Meter hohen Ankerbau im Westen und einen bis zu 30 Meter hohen Ankerbau im Osten vor.

12 Sterngarage Heerbrugg

Die Mercedes-Benz-Markenvertreterin realisiert ein hochmodernes Gebäudes auf dem ehemaligen Model-Areal in Au. Der Neubau verspricht nicht nur eine erweiterte Angebotspalette, sondern integriert auch die Zollgarage Rheintal AG mit der Marke Mazda.



13 Häseler Herisau

Im August 2023 feierte die Häseler AG den Spatenstich für den Neubau ihres Produktionsgebäudes, das im Herbst 2025 fertiggestellt werden soll. Mit dem Neubau investiert Häseler Swiss Pharma weiter in ihre Infrastruktur am Standort Herisau.

14 Reka-Feriendorf Thurgau-Bodensee Kreuzlingen

In Kreuzlingen plant die Schweizer Reisekasse ihr zwölftes Feriendorf. Neben den etwa 70 Wohneinheiten sind eine Einstellhalle, eine Rezeption mit Lobby, Kinderspielräume und ein Schwimmbad mit Thermalbad und Wellness geplant. Die Eröffnung ist für 2027 geplant.

15 Ekkehard St.Gallen

Um dem Hotel Ekkehard einen Neustart zu ermöglichen, verkaufte die Stadt St.Gallen ihr Stockwerkeigentum an die Forol Immobilien AG aus Gossau. Als Alleineigentümerin kann diese nun die nächsten Schritte machen: Geplant ist ein Hotel mit rund 100 Doppelzimmern.

16 Sitter Valley St.Gallen

Das ehemalige Filtrox-Areal ist heute bekannt als «Sitter Valley». Die Mettler Entwickler AG und Filtrox arbeiten in dessen Neuausrichtung zusammen. Ihr Ziel ist es, die ab 2025 frei werdenden Geschäftsflächen und Baulandreserven zu einem vielfältigen Gewerbe-, Produktions- und Innovationsstandort zu entwickeln.

17 Stadler Rail St.Margrethen

Im Werk der Stadler Rail in St.Margrethen sollen 450 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Deshalb plant der Schienenfahrzeugbauer einen Ausbau des Werks. In einer ersten Phase soll das Bürogebäude erweitert und neue Produktionshallen gebaut werden. Der ganze Ausbau könnte zehn Jahre dauern.

18 Pistor Sennwald

Im März 2024 hat die Rothenburger Backwaren-Grosshändlerin Pistor in Sennwald den Startschuss für ihre Verteilzentrale Ostschweiz gegeben. Die Investition für das Logistikgebäude beläuft sich auf 18,5 Millionen Franken; bis zu 24 Mitarbeiter sind vor Ort eingeplant. Die Inbetriebnahme erfolgt noch 2025.



19

19 Krone Urnäsch

Die Besitzer des Hotels Krone in Urnäsch stellen die Weichen für ein touristisches Leuchtturmprojekt. Das bereits aufgewertete Hotel Krone wird seit Herbst 2024 umgebaut und mit einem Neubau ergänzt. In Zusammenarbeit mit dem Reka-Feriendorf entstehen zudem sieben neue Ferienwohnungen.



20

20 Hilcona Schaan

Insgesamt werden über 120 Millionen Franken in die Zukunftsausrichtung des Stammwerks in Schaan investiert. Aktuell verläuft die zweite Phase der Ausbauten planmässig. Noch 2025 werden ein neues Warenausgangsgebäude und ein automatisches Hochregallager entstehen.



21

21 Thurbo Weinfelden

Für die Betriebseinführung von 262 neuen Regionalverkehrsfahrzeugen der SBB und von Thurbo modernisiert Thurbo bis Mai 2025 ihre Instandhaltungsanlage in Weinfelden. Die Modernisierung umfasst u. a. eine Verlängerung der Gebäudehülle um rund 30 Meter auf gut 100 Meter.



22

22 Wigoltingen Innovation Park

Im Gebiet Hasli beim Bahnhof Müllheim-Wigoltingen will die Genfer Immobilieninvestmentfirma Stoneweg in Zusammenarbeit mit der



23

Wiler Industriespezialistin W+P Weber und Partner AG den «Wigoltingen Innovation Park» errichten. 200 Millionen sollen bis 2029 investiert werden, 600 Arbeitsplätze entstehen.

23 S.Müller AG Wil

Das Holzbauunternehmen erweitert seine Betriebsliegenschaft: Herzstück wird eine 100 Meter lange Produktionsstrasse mit zwei Elementbaurobotern in einer 3365 Quadratmeter grossen Produktionshalle sein. Der Baustart erfolgte im September 2023, der Bezug soll Anfang 2025 geschehen.

24 West One Wil

Das neue Geschäftsgebäude der von Rotz Holding AG wird noch 2025 bezugsbereit sein. Es grenzt an Wil und bietet bisher eine vielfältige Mischung an Gewerbemietern. Darunter ein Hotel der gehobenen Klasse, ein Ausstellungshaus für Luxusautos, ein Restaurant mit Dachterrasse und eine Tankstelle direkt vor Ort.



24

Fehlt Ihr Projekt in der Übersicht?

Schicken Sie Ihre diesbezügliche Medienmitteilung bitte an sziegler@metrocomm.ch, danke.

Anzeige



management am bau

gantenbein
+ partner

www.gantenbein-partner.ch

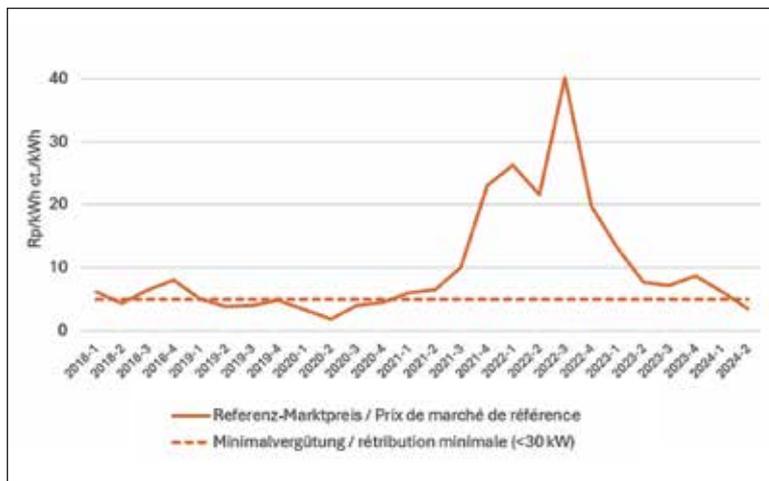
st.gallen, herisau, balgach

Das neue Stromgesetz sorgt für Investitionssicherheit bei PV-Anlagen

Das neue Stromgesetz legt fest, dass bis 2035 35 TWh Strom aus erneuerbaren Energien zugebaut werden müssen. Dabei spielt die Photovoltaik eine entscheidende Rolle. Das Gesetz soll die gemeinschaftliche Nutzung des Stroms fördern und Investitionssicherheit bei der Installation von PV-Anlagen schaffen.

So funktioniert die Mindestvergütung

Ab dem Jahr 2026 führt der Bund für Anlagen unter 150 kW die sogenannten Mindestvergütungen ein. Diese müssen so bemessen sein, dass sich diese Anlagen über die Lebensdauer amortisieren lassen. Mindestvergütungen sollen sicherstellen, dass Anlagenbetreiber auch bei sehr tiefen Strompreisen noch etwas für ihren eingespeisten Strom erhalten und so für Investitionssicherheit sorgen.



Als Beispiel soll hier eine 30 kWp-Anlage dienen. Grundsätzlich sollen sich Anlagenbetreiber und Verteilnetzbetreiber wie bisher über die Höhe der Vergütung für den eingespeisten Strom einigen. Für den Fall, dass keine Einigung zu Stande kommt, richtet sich die Vergütung nach dem vierteljährlich gemittelten Marktpreis (Referenz-Marktpreis). Ist der Referenz-Marktpreis sehr tief, greift die Mindestvergütung und der Verteilnetzbetreiber zahlt dem Anlagenbesitzer mindestens diesen Betrag pro kWh für den Strom.

Zusätzliche Erträge können Betreiber von PV-Anlagen durch den Verkauf der sogenannten Herkunftsnachweise (HKN) erzielen.

70%-Abregelung führt nur zu geringem Minderertrag

Ebenfalls ab dem 1. Januar 2026 wird es Verteilnetzbetreibern erlaubt sein einen kleinen Teil der jährlichen Stromproduktion abzuregeln, um Netzüberlastungen und teure Netzausbauten zu verhindern.

Der Ansatz der Abregelung kommt bereits in manchen europäischen Ländern zum Einsatz. Wird eine PV-Anlage bei 70% ihrer maximalen Leistung abgeregelt, bedeutet das für die Netzbelastung eine Reduktion um 30%. Nicht so für die PV-Anlage. Denn diese produziert in der Praxis fast nie mit einer Leistung nahe am installierten Maximum. Messungen an bestehenden Anlagen haben gezeigt, dass der Minderertrag über das Jahr gesehen bei einer Abregelung auf 70% lediglich 1 bis 3% beträgt. Die Abregelung von einzelnen PV-Anlagen erlaubt es, dass mehr Anlagen ans Netz angeschlossen werden können, ohne dass ein Netzausbau notwendig ist. Insgesamt wird damit eine höhere PV-Produktionsmenge erreicht.

Amt für Energie Kanton Thurgau

Verwaltungsgebäude
Promenadenstrasse 8
8510 Frauenfeld
Tel. +41 58 345 54 80
energie.tg.ch

Stadt St.Gallen stärkt Zusammen- arbeit mit Immobilien- akteuren



Die Stadt St.Gallen zählt über 83 000 Einwohnerinnen und Einwohner sowie knapp 88 000 Arbeitsplätze, Tendenz steigend. Um das Wachstum weiterhin zu ermöglichen, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen privaten Immobilienakteurinnen und -akteuren sowie der öffentlichen Hand bedeutend. Die Stadt hat deshalb das Programm «Investor Relation Management» initiiert.



Samuel Zuberbühler,
Leiter Standort-
förderung der Stadt
St.Gallen.

Mit dem Programm soll ein steter Dialog und eine enge Zusammenarbeit zwischen der Verwaltung und der Immobilienbranche etabliert werden. Was das heisst und wie die Stadt St.Gallen das angehen möchte, haben wir im Gespräch mit Samuel Zuberbühler, Leiter Standortförderung der Stadt St.Gallen herausgefunden.

Samuel Zuberbühler, erklären Sie bitte, was das Programm «Investor Relation Management» genau bezweckt?

Das Programm will die Zusammenarbeit zwischen der Stadt und der Immobilienbranche stärken und die Stadt für Investorinnen und Investoren attraktiver machen. Die Stadt soll sich weiterhin qualitativ und nachhaltig entwickeln sowie verschiedene Bedürfnisse berücksichtigen. In der Umsetzung sind die privaten Investorinnen und Entwickler wichtige Akteure.

Planungs- und Bauprozesse betreffen mehrere Stellen in der Verwaltung, wie ist das Programm abgestützt?

Ja, es betrifft verschiedene Stellen der Stadtverwaltung. Aus diesem Grund haben wir von Beginn weg eine Projektgruppe mit der Stadtplanung, dem Amt für Baubewilligung, der Dienststelle Liegenschaften, der städtischen Kommunikation und uns aufgegleist. Die Wege innerhalb der Verwaltung sind dadurch kurz und die Absprachen effizient.

Wurden auch Erfahrungen aus der Branche berücksichtigt?

Wir haben das Programm «Investor Relation Management» zusammen mit externer Unterstützung eines Büros, welches die Bau- und Immobilienbranche kennt, entwickelt. Zudem haben wir zuerst hingehört und mehrere Personen aus dem Umfeld von Investoren- und



Entwicklerbüros interviewt. Diese Erkenntnisse haben wir mit eigenen Erfahrungen und Rückmeldungen ergänzt.

Was wird nun angegangen?

Aus den Erkenntnissen wurden drei Massnahmenbündel geschnürt: Städtische Zielbilder zusammenführen und kommunizieren, Dialog und Kundenorientierung professionalisieren, Prozesse analysieren und optimieren. Innerhalb dieser Bündel beginnen wir nun mit einzelnen Aktivitäten.

Können Sie uns ein Beispiel nennen?

Wir sind aktuell daran, eine neue Landingpage auf www.stadt.sg.ch für diese Zielgruppe zu erstellen, um als zentrales Eingangstor, eine Orientierung über die städtische Entwicklung zu geben. Dazu gehören z.B. ein Überblick über aktuelle Entwicklungsgebiete der Stadt, direkte und persönliche Kontaktangaben in die Verwaltung und auch Hinweise zu städtischen Strategien und deren Zusammenhänge. Man kann sich das als eine Art digitale Rezeption vorstellen.

Ab wann spürt die Immobilienbranche erste Resultate?

Es gibt keinen Tag X, an dem sich alles ändert. Es sind viel mehr stetige Optimierungen, welche in die tägliche Arbeit einfließen. Die Akteurinnen und Akteure werden manche Anpassungen bemerken und andere vielleicht nicht direkt, aber schlussendlich ist es das Ziel, dass die Stadt für alle Seiten erfolgreiche Prozesse durchführt und zukunftsfähige Projekte für ein attraktives St.Gallen realisieren kann.

Stadt St.Gallen

Standortförderung

+41 (0)71 224 47 47

standortfoerderung@stadt.sg.ch

Das baut die öffentliche Hand in der Ostschweiz

Mit über 600 Millionen Franken ist das neue Kantonsspital in St.Gallen immer noch das grösste Bauprojekt der öffentlichen Hand in der Ostschweiz. Aber auch in die Bildung, in Freizeitangebote, in Sicherheit und Kultur wird investiert – wenn auch nicht mehr so kräftig wie auch schon.

1 Regionalgefängnis Altstätten

Mit dem Neubau wird das Regionalgefängnis Altstätten von 45 auf 126 Plätze erweitert; die Nutzfläche um 7300 m² vergrössert. Kleinere Gefängnisse im Kanton werden aufgehoben. Der Baustart erfolgte im Mai 2024; die Kosten belaufen sich auf rund 100 Millionen Franken. Der Erweiterungsbau geht voraussichtlich Mitte 2027 in Betrieb.

2 Bushof und Bahnhofplatz Amriswil

Amriswil plant einen neuen Bushof, zusätzlich sollen Bahnhofplatz und Poststrasse neu organisiert werden. Kostenpunkt: rund neun Millionen Franken. Im Mai 2022 gaben die Amriswiler dafür grünes Licht. Im April 2025 sollen die Bauarbeiten beginnen. Ziel ist es, den Bushof im Sommer 2027 einweihen zu können.

3 Kantonales Verwaltungsgebäude Appenzell

Am Landsgemeindeplatz soll das neue Verwaltungsgebäude des Kantons Appenzell Innerrhoden entstehen. Die bisherigen Verwaltungsgebäude sind sanierungsbedürftig oder stossen an ihre Kapazitätsgrenzen. Im neuen Verwaltungsgebäude sollen bis 2028 die Behördenstellen und die Bibliotheken künftig unter einem Dach zu finden sein.

4 Kantonalgefängnis und Polizeigebäude Frauenfeld

Mit der Erweiterung des Thurgauer Kantonalgefängnisses und der Polizeigebäude sollen die Haftplätze von 56 auf 120 erweitert und interne Abläufe optimiert werden. Die Kosten liegen bei 240 Millionen Franken mit einem Unsicherheitsfaktor von 25 Prozent. 2026 oder 2027 soll eine Volksabstimmung durchgeführt werden, die Inbetriebnahme erfolgt gemäss Zeitplan 2034.

5 Kantonsschule Frauenfeld

Seit rund 50 Jahren sind acht Unterrichtsräume der Kantonsschule Frauenfeld in eingeschossigen Baracken untergebracht. Ursprünglich als Provisorien gedacht, sollen sie nun durch einen Erweiterungsbau ersetzt werden. Läuft alles nach Plan, soll der Erweiterungsbau 2026 in Betrieb genommen werden.

6 Murgbogen Frauenfeld

Bis 2040 soll im Kantonshauptort eine neue Stadt innerhalb der Stadt entstehen. Zwischen Bahnhof und Autobahn soll die Stadtfläche um 25 Hektar wachsen und Wohnungen für bis zu 7000 Personen gebaut werden. Das vorgesehene Areal besteht primär aus Transformationsflächen wie Stadtkaserne, Zeughaus und Militärsportthalle.





7 Thurkorrektur Frauenfeld

Die Thurkorrektur von Bischofszell bis zur Zürcher Kantonsgrenze wird im Thurgau nicht umsonst «Generationsprojekt» genannt. 30 Jahre lang plant der Kanton an der Umsetzung von «Thur 3», wie der Name des Hochwasserschutz- und Revitalisierungsprojekts lautet. 1300 Eingaben sind während der Vernehmlassung eingegangen. Es könnte also noch einige Zeit dauern, bis mit der 340 Millionen Franken teuren Thurkorrektur gestartet werden kann.

8 Verwaltungsgebäude Vorstadt Frauenfeld

Mit dem Erweiterungsbau «Verwaltungsgebäude Vorstadt» könnten mittelfristig über 600 000 Franken jährliche Mietkosten gespart und verschiedene Verwaltungseinheiten zusammengeführt werden. Das Projekt «Dino» sieht einen viergeschossigen urbanen Holzbau vor, der Platz für fast 300 Arbeitsplätze bietet, sowie eine Tiefgarage mit 215 Plätzen. Der Bezug des 40-Millionen-Baus soll Anfang 2025 über die Bühne gehen.

9 Appenzeller Bahnen Herisau

2023 starteten die Bauarbeiten zum neuen Verwaltungsgebäude der Appenzeller Bahnen und Betriebsgebäude der Regiobus in Herisau. Der Bau ist Teil der Arealentwicklung beim dortigen Bahnhof. Die Inbetriebnahme des neuen Gebäudes ist auf August 2025 geplant. Die Gesamtkosten des Projekts belaufen sich auf rund 18,5 Millionen Franken.

10 Bahnhofareal Herisau

Bis 2028 soll der Bahnhof Herisau für rund 58 Millionen Franken umgestaltet werden. Zentrales Element ist die Umgestaltung des Bahnhofplatzes zu einem modernen multimodalen Umsteigepunkt. Ebenfalls weit gediehen sind die Pläne für ein neues, kombiniertes Betriebs- und Verwaltungsgebäude der Appenzeller Bahnen und der Regiobus AG.

11 Familien- und Freizeitbad Egelsee Kreuzlingen

Das 40-jährige Thermalbad Egelsee in Kreuzlingen wird erweitert und saniert. Im März 2018 hiess das Kreuzlinger Stimmvolk den Baukredit von 35,5 Millionen Franken gut, im März 2021 er-

folgte der Spatenstich. Der Erweiterungsbau wurde 2023 abgeschlossen, die Gesamteröffnung ist für den 1. August 2025 geplant.

12 Bahnhofplatz Romanshorn

In Romanshorn soll der Bahnhofplatz umgestaltet werden. Er soll besser mit dem Hafenbecken und dem Bahnhof verbunden und dabei die Möglichkeit eines weiteren Velowegs geprüft werden. Die Kosten für die Umgestaltung betragen 2,1 Millionen Franken, nach Abzug der Gelder von Bund und Kanton belaufen sie sich für die Stadt Romanshorn auf 1,46 Millionen Franken. Aufgrund von Einsprachen ist mit zeitlichen Verzögerungen bei der Umsetzung zu rechnen.

13 Untere Bahnhofstrasse Romanshorn

Die Aufwertungen der Unteren Bahnhofstrasse in Romanshorn sollen bessere Bedingungen für Veloverkehr, kurze Autofahrten und das Mikroklima schaffen. Die Kosten für den ersten Abschnitt belaufen sich auf 3,1 Millionen Franken, wovon 2,2 Millionen die Stadt trägt. Die Umsetzung soll bis 2030 erfolgen, das Stimmvolk gab im November 2024 grünes Licht.

14 Zentrum Schachen Rapperswil-Jona

Die Stadt Rapperswil-Jona, die Ortsgemeinde und die Stiftung RaJoVita realisieren bis 2026 das Zentrum Schachen mit 176 modernen Pflegeplätzen und 88 Alterswohnungen mit Service. Mit dem Pflegezentrum Schachen wird in Rapperswil-Jona das Angebot an stationären Pflegeplätzen ausgebaut und auf den neuesten Stand gebracht.

15 Bibliothek St.Gallen

Kanton und Stadt St.Gallen wollen mit der Helvetia-Versicherung eine Bibliothek am Standort Union/Blumenmarkt errichten. Die gemeinsame Bibliothek wird als «Public Library» – als Bibliothek für alle – konzipiert. Sie soll Medien für Unterhaltung, Freizeit, Bildung, Ausbildung und wissenschaftliches Arbeiten an einem Ort anbieten. Die Bauvorlage muss nach breiter Kritik angepasst werden, sie soll bis Ende 2025 dem Kantonsrat bzw. dem Stadtparlament zur Beratung zugeleitet werden; das letzte Wort hat das Stimmvolk.

16 GBS St.Gallen

Das Gebäude des Gewerblichen Berufs- und Weiterbildungszentrums an der Demutstrasse wird erneuert und erweitert. Die Architekturwettbewerbsjury hat das Projekt «Les Halles» von Malte Kloes Architekten aus Zürich mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Die Bauarbeiten starten 2026. Für die Gesamterneuerung des GBS hat das Stimmvolk 2019 einen Kredit von 111 Millionen Franken genehmigt.

17 Kantons- und Kinderspital St.Gallen

Das Kantonsspital St.Gallen wird bis 2028 umfassend erneuert. Durch den Abbruch mehrerer kleinerer Gebäude und den Neubau der Häuser 10, 07A, 07B sowie des Ostschweizer Kinderspitals soll eine Infrastruktur geschaffen werden, die der Entwicklung der medizinischen Leistungserbringung Rechnung trägt. Das gesamte Investitionsvolumen beträgt nach derzeitigem Stand über 600 Millionen Franken.

18 Marktplatz St.Gallen

Der St.Galler Stadtrat hat das Bauprojekt zur Neugestaltung des Marktplatzes und des Bohl gutgeheissen. Geplant sind unter anderem ein Marktpavillon, neue Bäume, Sitzgelegenheiten und ein Wasserspiel, um die Aufenthaltsqualität zu steigern. Der Baubeginn ist frühestens im Herbst 2025 geplant, mit einer Bauzeit von rund drei Jahren.

19 Stadtautobahn St.Gallen

Die Autobahn A1 ist eine der wichtigsten Verkehrsachsen im Raum St.Gallen. Über 80 Prozent des Verkehrsaufkommens auf der Stadtautobahn sind Ziel-, Quell- und Binnenverkehr für die Stadt, nur rund 20 Prozent sind Transitverkehr. Nach einer Betriebszeit von über 30 Jahren ist eine Gesamtinstandsetzung der Stadtautobahn notwendig. Das Bundesamt für Strassen ASTRA erneuert darum den Abschnitt zwischen Winkeln und Neudorf inklusive der Anschlüsse Kreuzbleiche und St.Fiden. Die Bauarbeiten dauern sicher bis 2027. Die für das Projekt veranschlagten Gesamtkosten betragen rund 550 Millionen Franken.

20 Schulanlage Riethüsli St.Gallen

Auf der Schulanlage Riethüsli wird ein nachhaltiger Schulhausneubau die bestehenden Bauten aus den Sechziger- und Siebzigerjahren ersetzen. Die Kosten für das Neubauprojekt und den Rückbau der bestehenden Schulanlage betragen knapp 50 Millionen Franken. Im Herbst 2025 soll die neue Anlage bezugsbereit sein, 2026 wird die alte zurückgebaut.

21 Staatsarchiv St.Gallen

Die Räumlichkeiten des Staatsarchivs sind heute auf drei Standorten in der Stadt St.Gallen verteilt. Doch Platzmangel und sanierungsbedürftige Räume verlangen nach einer Alternative. Beim Standort Waldau soll des-

halb ein quantitativ und qualitativ adäquates Raumangebot geschaffen werden. Das St.Galler Stimmvolk genehmigte einen Kredit von 36 Millionen Franken für das neue Staatsarchiv. Die Bauarbeiten beginnen voraussichtlich im Jahr 2026.

22 Universität St.Gallen

Auf dem Areal Platztor möchte der Kanton einen zweiten Campus für die Universität St.Gallen erstellen. Damit soll die HSG den dringend benötigten zusätzlichen Raum erhalten. Das Siegerprojekt wies jedoch erhebliche Mängel auf. Daher brach der Kanton die Planung vorerst ab. Mit dem Baubeginn kann frühestens 2028 begonnen werden; der Bezug könnte dann 2031 folgen.

23 Kantonsschule Sargans

Das Vorhaben sieht vor, den Gebäude-trakt aus den 1960er-Jahren abzubauen und durch einen Neubau zu ersetzen. Der L-förmige Erweiterungsbau bildet mit dem verbleibenden Nord- und Osttrakt eine neue Gesamtanlage in Form eines rechteckigen Baukörpers mit grossem Innenhof. Bis 2026 werden rund 50 Millionen Franken investiert.

24 Klanghaus Toggenburg

Am Schwendisee wird mit dem Klanghaus das musikalische und architektonische Zentrum der Klangwelt Toggenburg entstehen. Gedacht ist an ein Gebäude für den Klang, das selbst zum

Anzeige

Über 50 Jahre Ihr Fachgeschäft
für sämtliche Reinigungen



BB-Gebäudereinigung AG www.bb-blitzblank.ch

Ihr Fachgeschäft für sämtliche Reinigungen

BLITZ-BLANK

24 Std. Service • Gebäudereinigung • Abonnemente • Umzugsreinigung • Räumungen • Hauswartungen • Gartenpflege

St.Gallen - 071 245 50 55

Rorschach - 071 855 80 90

Diepoldsau - 071 733 13 59



16



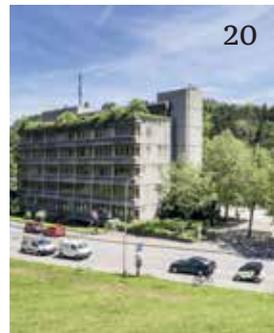
17



18



19



20



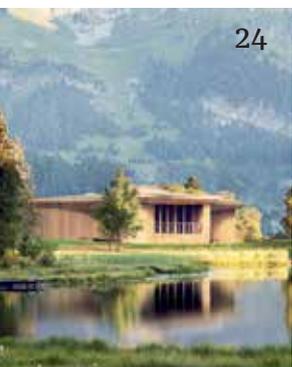
21



22



23



24



25



26

Instrument und Resonanzraum wird – mit einer neuartigen Akustik. Die Gesamtkosten für den Bau des Klanghauses betragen 23,3 Millionen Franken. Ende Mai 2025 wird die feierliche Eröffnung über die Bühne gehen.

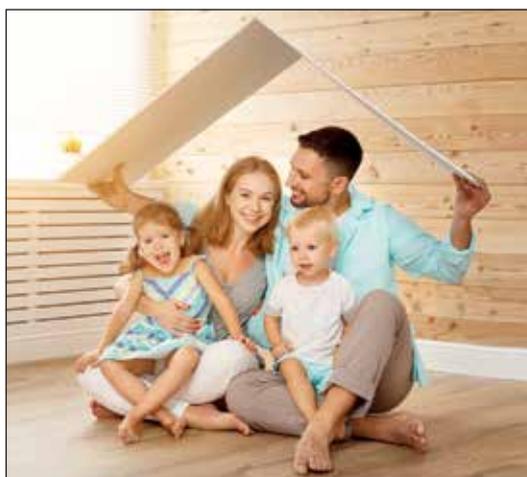
25 Campus Wattwil

Die Erstellung des «Campus Wattwil» umfasst die koordinierte Umsetzung der beiden Bauvorhaben Ersatzneubau Kantonsschule Wattwil sowie Erneuerung und Erweiterung Berufs- und Weiterbildungszentrum Toggenburg samt Bereitstellung der Hallensportanlagen sowie der Aussen-sportanlage auf dem Rietwisareal. Die Gesamtkosten betragen 108 Millionen Franken. Die Kanti soll im Sommer 2026 fertig sein, das BWZ 2030.

26 Forensik-Station Wil

Anfang September 2024 startete das Hochbauamt mit dem Spatenstich die Bauarbeiten für die Forensik-Station auf dem Gelände der Psychiatrie St. Gallen in Wil. Die Station ermöglicht stationäre Krisenbehandlungen für psychisch kranke Menschen in Haft und den stationären Massnahmenvollzug in einem besser gesicherten Rahmen. Im Sommer 2027 soll der 20-Millionen-Franken-Bau fertiggestellt sein.

Anzeige



PREFERA
Immobilien AG

**WEIL WIR MENSCHEN
EIN ZUHAUSE GEBEN.**

Sargans | Chur
www.prefera-immobilien.ch

PropTech: Die digitale Revolution der Immobilienbranche

Die Immobilienbranche befindet sich im Umbruch. PropTech-Unternehmen treiben mit innovativen Technologien die Digitalisierung voran, optimieren Prozesse und fördern nachhaltige Lösungen. In der Ostschweiz setzen Firmen wie Emonitor, Properti, Storabble, Raumpioniere und Lookthrough neue Massstäbe und zeigen, wie die Zukunft des Immobilienmarktes aussieht.

Anzeige

RLC

Architektur,
Projektentwicklung

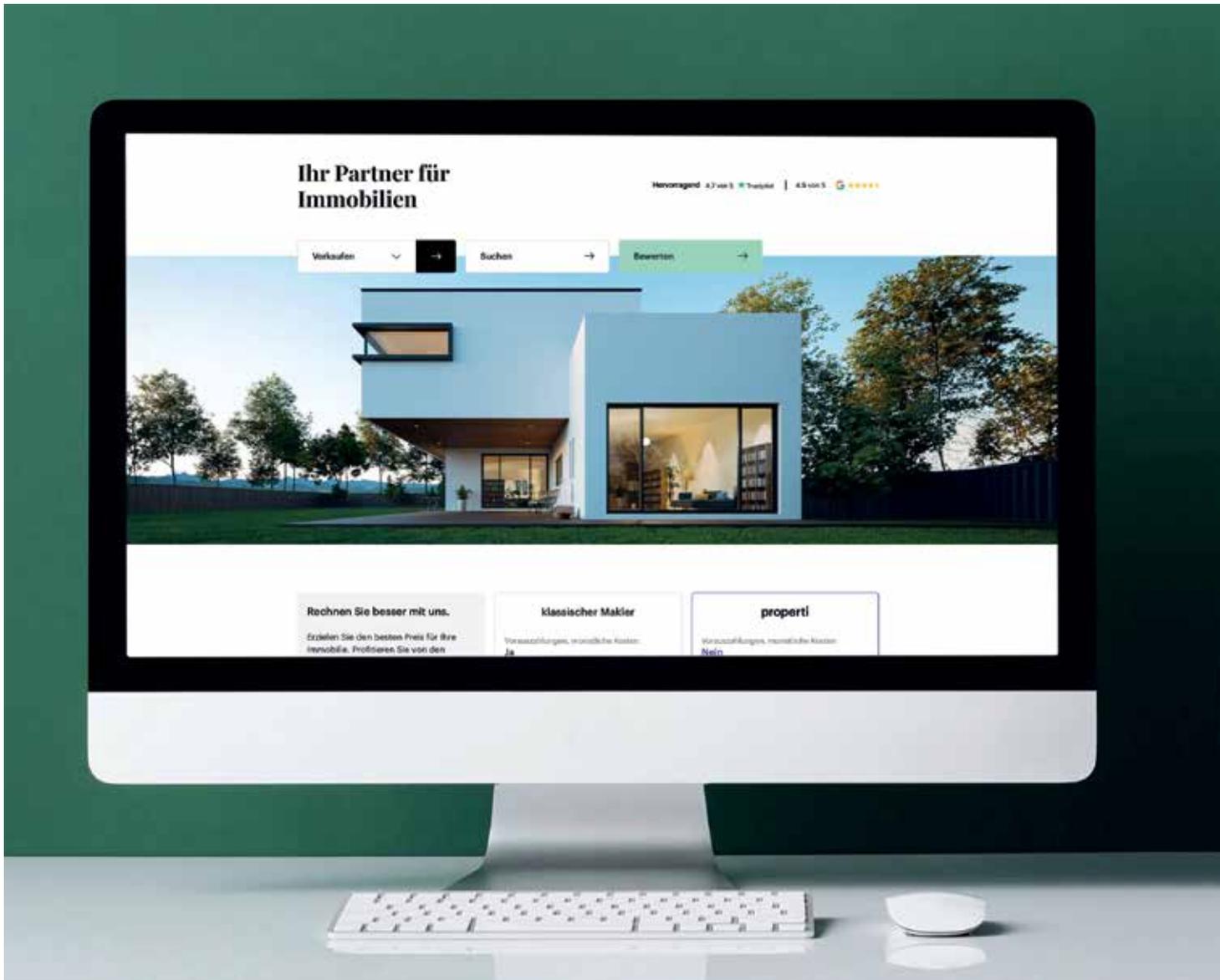
Rheineck, Winterthur
www.rlc.ch

Die Digitalisierung hat nahezu jede Branche erfasst – die Immobilienwirtschaft bildet dabei keine Ausnahme. Lange Zeit galt die Branche als traditionell und wenig innovationsfreudig. Doch mit der Entstehung der sogenannten PropTech-Unternehmen begann ein fundamentaler Wandel. PropTech steht für «Property Technology» und beschreibt die Schnittstelle zwischen Immobilien und Technologie. Dabei geht es nicht nur um digitale Tools, sondern um eine komplette Transformation der Branche.

«Wir haben es geschafft, dass auf storabble.com mehr Lagerräume find- und vergleichbar sind als auf jeder anderen Plattform.»

Vom Nischenmarkt zur Schlüsselindustrie

Was vor einigen Jahren noch als Nischenphänomen begann, hat sich mittlerweile zu einer zentralen Säule der Immobilienwirtschaft entwickelt. PropTech-Unternehmen erleichtern die Verwaltung von Immobilien, vereinfachen die Vermarktung und schaffen völlig neue Geschäftsmodelle. Vor allem die zunehmende Datenverfügbarkeit und die Entwicklung neuer Technologien wie Künstliche Intelligenz (KI) und Blockchain haben diese Entwicklung beschleunigt.



Prozesseffizienz durch Digitalisierung

Ein Paradebeispiel für die Optimierung von Prozessen ist das St.Galler Unternehmen Emonitor. Mit seiner Plattform digitalisiert es den gesamten Vermietungsprozess. Automatisierte Abläufe sparen Zeit und Kosten, während intelligente Datenanalysen Vermietern helfen, ihre Zielgruppen besser zu verstehen. Diese Innovationen wurden mehrfach

«Automatisierung macht Vermieten so einfach wie ein Turnschuhkauf.»

ausgezeichnet, unter anderem mit dem Immobilienmarketing-Award auf der Expo Real. Emonitor setzt damit Massstäbe für die Digitalisierung der Wohnungsbewirtschaftung.

Auch Storabble zeigt, wie Digitalisierung klassische Geschäftsmodelle verändern kann. Die Plattform

bringt Anbieter und Suchende von Lagerräumen zusammen und bietet so eine einfache Möglichkeit, freie Kapazitäten zu nutzen. Für ihr innovatives Konzept wurde Storabble mit dem Swiss Startup Award ausgezeichnet, was ihre Bedeutung in der PropTech-Szene unterstreicht.

Mehr Reichweite und Präzision in der Vermarktung

Die digitale Vermarktung von Immobilien hat durch PropTech-Unternehmen ebenfalls eine neue Dimension erreicht. Propti, ebenfalls in St.Gallen ansässig, kombiniert digitale Tools mit modernem Marketing. Durch datenbasierte Ansätze wird sichergestellt, dass Objekte nicht nur schneller, sondern auch an die richtigen Zielgruppen vermarktet werden. Propti wurde mehrfach als eines der führenden PropTech-Unternehmen der Schweiz ausgezeichnet, unter anderem durch die Nennung als Nr. 1 PropTech in der Schweiz von führenden Branchennetzwerken.



Mehr als Reinigung. Easy.



Wenn Sie Pronto mit dem Facility Service Ihrer Liegenschaft beauftragen, können Sie sich auf Topleistungen verlassen, die weit über Reinigung und Unterhalt hinausgehen. Unsere kompetenten Mitarbeitenden sind dank Pikettdienst mit eigener Hotline jederzeit für Sie da. Erfahren Sie mehr über unseren Facility Service auf höchstem Niveau.

pronto-ag.ch

pronto
Wir verstehen mehr
als Reinigung.



Daniel Baur, CEO Emonitor



Oliver Meyer, Co-Founder von Storabble



Levent Künzi, CEO Properti



Atilla Färber, CEO Raumpioniere

Nachhaltigkeit und Innovation im Fokus

Ein zentraler Aspekt der PropTech-Entwicklung ist die Integration von Nachhaltigkeitszielen. Die Raumpioniere aus St.Gallen setzen genau hier an. Mit ihren digitalen Tools analysieren sie das Potenzial bestehender Immobilien und entwickeln Strategien, um diese effizienter und nachhaltiger zu nutzen. Für ihren Beitrag zur nachhaltigen Immobilienentwicklung wurden sie mit dem Innovationspreis der Immobilienwirtschaft geehrt. Noch weiter in die Zukunft denkt Lookthrough, ein PropTech-Unternehmen aus Herisau, das sich auf die Planung von CO₂-Reduktionspfaden spezialisiert hat. Ihre Software ermöglicht es Immobilienbesitzern, gezielt Klimaziele zu erreichen und ihre

«Wir gestalten die Immobilienwelt von morgen um.»

Gebäude auf Net-Zero auszurichten. Diese Bemühungen wurden mit dem GreenTech Award anerkannt, einer Auszeichnung für herausragende technologische Innovationen im Bereich Nachhaltigkeit.

Die Auswirkungen auf den Markt

PropTech-Unternehmen haben den Immobilienmarkt bereits massiv verändert – und ihr Einfluss wächst weiter. Prozesse, die früher Wochen dauerten, können heute in wenigen Minuten abgewickelt werden. Daten spielen dabei eine Schlüsselrolle: Sie ermöglichen präzisere Entscheidungen, sei es bei der Preisgestaltung, der Zielgruppenanalyse oder der Bewertung von Nachhaltigkeitsmassnahmen. Zukünftig wird der Einfluss von Technologien wie KI und Blockchain noch grösser werden. KI könnte personalisierte Wohnangebote ermöglichen, während Blockchain-Technologie die Abwicklung von Verträgen sicherer und transparenter machen könnte.

«Unser Ziel ist es, mit innovativen Lösungen Wohnraum für die Zukunft zu schaffen.»

Die Ostschweiz als Vorreiterregion

Mit Unternehmen wie Emonitor, Properti, Storabble, Raumpioniere und Lookthrough zeigt die Ostschweiz, dass sie ein aktiver Player in der PropTech-Szene ist. Die Region beweist, dass Innovation nicht nur in grossen Metropolen stattfindet, sondern auch in ländlicheren Gebieten mit starkem Unternehmergeist.

Die PropTech-Revolution steht erst am Anfang. Doch eines ist klar: Die Kombination aus Technologie, Nachhaltigkeit und Effizienz wird die Immobilienbranche in den kommenden Jahren nachhaltig prägen und zu einem treibenden Faktor für den gesamten Markt werden. Die Ostschweiz hat bereits bewiesen, dass sie bereit ist, diese Zukunft mitzugestalten.

Das sind die Ostschweizer Immobilien- Akteure

Von der kleinen Immobilienagentur bis zur schweizweit tätigen Totalunternehmerin gibt es zwischen Alpstein und Bodensee unzählige Betriebe, welche die Immobilienwirtschaft der Ostschweiz am Laufen halten. Wir stellen Ihnen einige Köpfe hinter den Unternehmen vor.

Haben wir jemanden vergessen? Dann geschah das nicht mit Absicht, sondern aus Unwissenheit. Schicken Sie Ihren Hinweis doch an sziegler@metrocomm.ch, danke.

1 Remo und Philipp Bienz, Fortimo-Gruppe, St.Gallen

Die Gebrüder Remo (rechts) und Philipp Bienz (links) stehen der im Jahr 2000 gegründete Fortimo Group AG als exekutive Verwaltungsräte und Inhaber vor. Fortimo entwickelt, hält und betreibt Immobilien in der Schweiz und im Ausland. Sie beschäftigt gruppenweit über 450 Mitarbeiter und erbringt eine jährliche Wertschöpfung von weit über 250 Millionen Franken.

6 Atilla Färber, Raumpioniere AG, St.Gallen

Wer plant, seine Liegenschaft an die nächste Generation weiterzugeben oder deren volles ökonomisches Potenzial auszuschöpfen, ist bei den «Raumpionieren» um CEO Atilla Färber richtig. Als innovative Immobilienentwickler helfen sie ihren Kunden nicht nur, das verborgene Potenzial einer Liegenschaft aufzudecken, sondern dieses auch gleich zu realisieren.

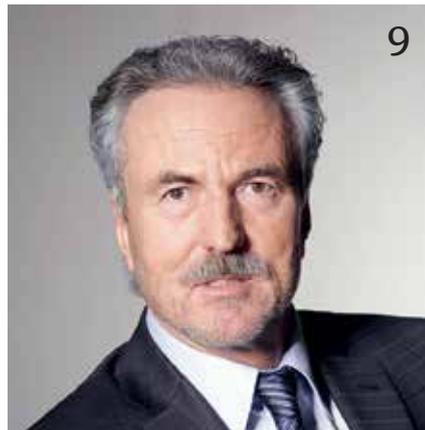
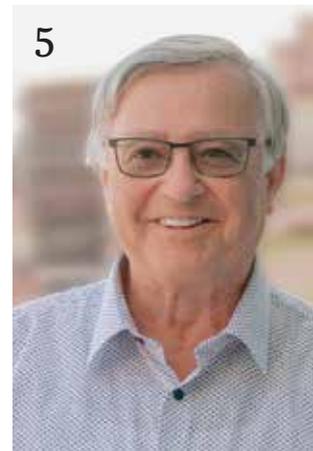
2 Reto Brunner und Michael Gnädinger, RLC AG, Rheineck

Seit 2023 führen Reto Brunner und Michael Gnädinger die RLC AG mit rund 90 Mitarbeitern an den Standorten Rheineck und Winterthur. Das Büro begleitet den gesamten Bauprozess – von der Architektur und Planung bis hin zur Realisierung verschiedenster Bauprojekte. RLC gehört zu den grössten Architekturbüros der Region und zeichnet sich durch die Leistungsfähigkeit und nachhaltige Lösungen aus.

7 Daniel Fässler, Leven Property AG, St.Gallen

Daniel Fässler ist als Inhaber der Leven Property AG und Geschäftsführer der Zima Projektentwicklung AG, beide aus St.Gallen, überwiegend in der Projektentwicklung und Erstellung von Wohn-, Gewerbe- und Retailbauten in der gesamten Schweiz tätig. Als Geschäftsleitungsmitglied der Zima-Holding ist er mitverantwortlich für Entwicklung und Bau von jährlich über 1500 Wohneinheiten in der DACH-Region.





3 Colin und Dany Denk, D+D Immobilien AG, Horn

Bekannt wurden Colin und Danny Denk mit der Totalsanierung des Schlosses Horn. Die Brüder, ursprünglich aus Amriswil, realisieren mit ihrer D+D Immobilien AG, die ihren Sitz im renovierten Schloss hat, aussergewöhnliche Projekte in der ganzen Ostschweiz, so etwa in Roggwil (Asteria), Neukirch-Egnach (Nova Ecclesia), Gossau (Trium) oder St.Gallen (Verde).

8 Beat Frischknecht, BFW Liegenschaften AG, Frauenfeld

Seine Karriere startete der Banker mit einer KV-Lehre, später wurde er selbstständiger Vermögensverwalter. Beat Frischknechts Liegenschaften-Portfolio baute der Selfmade-Millionär («Bilanz»-Schätzung 2024: 275 Millionen Franken) nebenher auf. Dazu gehören Gewerberäume und mehrere hundert Mietwohnungen im Thurgau und in der Stadt Zürich

4 Martin Diem, Gantenbein + Partner AG, St.Gallen

Martin Diem ist Mitinhaber, Verwaltungsratspräsident und Vorsitzender der Geschäftsleitung der Gantenbein + Partner AG. Gantenbein hat sich auf Projekt- und Bauleitungen sowie Bauherrentreuhand spezialisiert; darüber hinaus ist das Unternehmen mit Hauptsitz in St.Gallen und Standorten in Balgach und Herisau auch als Generalplaner unterwegs.

9 Dölf Früh, Tecti AG, Teufen

Seine unternehmerischen Erfolge (u. a. Media Swiss, Gate24, Xmedia, Scout24) rückten in den Hintergrund, nachdem der Toggenburger zum führenden Teil einer Rettungsaktion für den FC St.Gallen geworden war. Diesen präsierte Dölf Früh bis zum Frühsommer 2017. Seither ist er in der Öffentlichkeit kaum mehr präsent; er wirkt nun im Hintergrund – als Immobilienunternehmer, u. a. mit der Tecti AG und der Aveon AG.

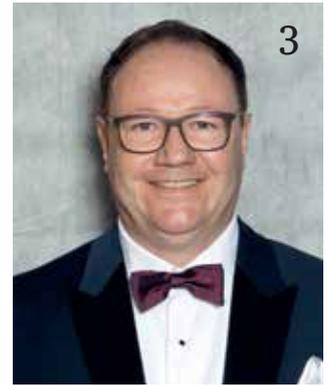
5 Rolf Engler, Relesta AG, Zuzwil

Rolf Engler führt als Verwaltungsratspräsident die Wohnungsbauerin Relesta AG aus Zuzwil, die 1993 als Wifag AG gegründet wurde, und sitzt noch in einem guten Dutzend Verwaltungsräte, vorwiegend aus der Immobilienbranche – u. a. der Wohnbaupartner AG aus Appenzell, der Investgesellschaft der Relesta AG. Die Relesta konzentriert sich vorwiegend auf den Wohnungsbau und ist spezialisiert auf integrales Bauen.

10 Adrian Frei, Aforia Immobilien AG, Horn

Als Inhaber und Geschäftsführer der Aforia Immobilien AG mit Sitz im Schloss Horn unterstützt Adrian Frei mit seinem Team sowohl private Liegenschaftsbesitzer als auch gewerbmässige Investoren ganzheitlich in Vermarktung, Bewertung und Beratung. Neubauprojekte sind Freis Spezialgebiet; von der Projektschätzung bis zur Übergabe sorgt er für Zufriedenheit bei Kunden und Käufern.

PEOPLE



1 Familie Goldinger, Goldinger Immobilien AG, Frauenfeld

Seit über 35 Jahren ist die Goldinger Immobilien AG in der Vermarktung, Bewertung, Bewirtschaftung und im Investment von Immobilien tätig und gehört heute zu den grössten in der Ostschweiz. Das Familienunternehmen hat an den Standorten Frauenfeld, Kreuzlingen, Amriswil, St.Gallen und Sargans rund 60 Mitarbeiter. Oliver, Eugen, Guido und Roman Alex Goldinger sowie Florian Köfler bilden die Geschäftsleitung.

7 Jürg Keel, Akkurat AG, St.Gallen

Jürg Keel ist in Rebstein aufgewachsen und lebt heute in Speicher. Bekannt wurde er u.a. als Planer der Berit-Klinik auf der Voegelinsegg. Heute ist der dipl. Architekt und Raumplaner Geschäftsführer der Immobilienunternehmen Aveon AG aus Teufen und Akkurat AG aus St.Gallen, die sich beide der Planung, Entwicklung und Realisierung von überdurchschnittlichen Projekten verschrieben haben.

2 Raphael Hagspiel, Monika Rufer und Beat Blatter, Immo-butler KLG, Staad

Gegründet 2013, will die Immo-butler KLG von Raphael Hagspiel, Monika Rufer und Beat Blatter den Dienstleistungsgedanken durch Begeisterung, Engagement, Persönlichkeit und Innovationen leben und dadurch ihren Auftraggebern einen wirklichen Mehrwert als Immobiliendienstleister und -makler bieten. Ihre Dienstleistungen richten sich an Privatpersonen, Unternehmen, Banken sowie institutionelle Investoren.

8 Ralf Klingler, VTAG Verwaltungs- und Treuhand AG, Flawil

Sein Rüstzeug für eine steile Karriere hat Ralf Klingler zuerst als Sportartikelverkäufer, dann in einer KV-Lehre und anschliessend bei der OBT Treuhand geholt. 1989 gründete Klingler die Verwaltungs- und Treuhand AG in Flawil, die sich auf Immobilienverwaltung, -vermittlung und -services spezialisiert hat. Klingler selbst ist noch in über einem Dutzend (Immobilien-)Verwaltungsräten engagiert.

3 Stephan Häuselmann, Promega Treuhand + Immobilien AG, Amriswil

Das Herz des Amriswilers schlägt zwar für den Fussball (er ist OFV-Präsident und SFV-Zentralvorstandsmitglied), aber auch seine berufliche Laufbahn ist beachtlich: Die Häuselmann-Gruppe besteht aus der Promega Treuhand + Immobilien AG, der Promega Invest AG, der Promega Treuhand AG, der Admega GmbH, der Elektro Häuselmann AG, der Citec Service AG und der Camping Luxburg Egnach.

9 Daniela und Urs Peter Koller, Forol AG, Gossau

Investor und Unternehmer Urs Peter Koller entwickelt, plant und realisiert Industrie- und Gewerbeimmobilien, Parkhäuser, Hotels und Solaranlagen und findet gemeinsam mit Ehefrau Daniela Koller innovative, systematische Lösungen. Mit ihrer erfrischenden Art führt sie als Mitinhaberin der Koller Group Holding AG die im Immobilienbereich tätigen Forol-Gesellschaften mit Sitz in Gossau.



4 Daniel Hengartner, Reseda Invest AG, Wil

Er ist lic. iur. HSG, Immobilienschätzer mit eidg. FA, Präsident des Schweiz. Immobilienschätzer-Verbands SIV und Inhaber der Reseda Invest AG in Wil. Daniel Hengartner verfügt über fundierte Marktkennntnisse und langjährige Erfahrung im Immobilienmarkt. Das Wissen baute er sich seit 1995 kontinuierlich auf. Hengartner gilt als geradliniger Entwickler mit hohem ästhetischem Anspruch und innovativen Ansätzen.

5 Hermann Hess, Hess-Investment-Gruppe, Amriswil

Die Hess-Investment-Gruppe hat ihren Ursprung in einem Amriswiler Fabrikationsbetrieb für Arbeitskleider, der 1878 gegründet wurde. 1979 übernimmt Hermann Hess in fünfter Generation die damalige Esco, steigt aber Anfang des 1990er-Jahre aus dem Bekleidungsgeschäft aus und konzentriert sich fortan auf Immobilieninvestments, aufbauend auf dem Bestand der betrieblichen Immobilien der Esco.

6 Matthias Hutter, Sonnenbau-Gruppe, Diepoldsau

Die Diepoldsauer Sonnenbau-Gruppe wurde 1980 von Jonny Hutter mitbegründet und hat sich seither zu einem Gesamtdienstleister im Immobilienbereich entwickelt. Sein Nachfolger als CEO wurde 2011 Sohn Matthias. Er amtet nicht nur als Geschäftsführer der Sonnenbau-Gruppe, sondern auch der CasalInvest Rheintal AG. Gleichzeitig ist Hutter Vorstandsmitglied des Immobilienverbandes SVIT Ostschweiz.

10 Albert Koller, CasalInvest Rheintal AG, Diepoldsau

Ex-SGKB-Kadermann Albert Koller ist Präsident des Verwaltungsrates der CasalInvest Rheintal AG. Die CasalInvest besitzt und bewirtschaftet ein Immobilienportfolio von gut 300 Millionen Franken aus Wohn- und Gewerbeüberbauungen sowie Entwicklungsprojekten in der erweiterten Region Rheintal. Rund 500 Aktionäre beteiligen sich an der CasalInvest Rheintal AG.

11 Peter Kriemler, Akris, St.Gallen

Peter Kriemler führt zusammen mit seinem Bruder Albert das international tätige St.Galler Modehaus Akris. Daneben ist Kriemler aber auch in Immobilien unterwegs, etwa mit der Wildegg Immobilien AG oder der Haldenhof St.Gallen AG, die beide bedeutende Gebäude in der Gallusstadt besitzen. Dazu sitzt er in Verwaltungsräten von Bauzulieferfirmen wie Plättli Ganz oder Zuffelato + Wirrer.

12 Rebecca und Martin Kull, HRS, Frauenfeld

Martin und Rebecca Kull sind seit 2010 die alleinigen Inhaber der Immobilienentwicklerin, Total- und Generalunternehmerin HRS. Kull stieg 1989 als Bauleiter bei der damaligen Hauser Rutishäuser Suter in Frauenfeld ein, baute ab 1999 die HRS-Tätigkeiten in der Westschweiz und die Immobilienentwicklung auf und ist seit 2005 deren CEO, Ehefrau Rebecca Kull-Zuber seit 2010 Chief Operating Officer.

PEOPLE



1 Stefan Lemberger, Hugo Steiner AG, St.Gallen

2020 hat Stefan Lemberger, CEO der Hugo Steiner AG, über seine Immobiliengesellschaft F&S Real Estate AG eine Aktienminderheit an der Hugo Steiner AG übernommen. Die Intercity Group Holding AG hatte die Hugo Steiner AG 2003 erworben; der Teilverkauf erfolgte im Rahmen einer langfristigen Partnerschaft. Lemberger ist seit über zehn Jahren für das etablierte Ostschweizer Immobilienunternehmen tätig.

7 Martin Meyer, ITW, Balzers

Martin Meyer ist seit 2013 CEO der ITW-Unternehmensgruppe, zu der die ITW Ingenieurunternehmung AG, die A. Vogt AG, die Elleta, die Mineralheilbad St.Margrethen AG und die Swisspartners-Gruppe gehören. ITW realisiert je nach Auftrag und Funktion schlüsselfertige Gebäude aller Art als General-/Totalunternehmerin, Managementbeauftragte oder Bauherrenvertreterin. Seit 2016 ist Meyer Honorarkonsul von Deutschland für das Fürstentum Liechtenstein.

2 Ramon Lüchinger, RL Immo GmbH, Oberriet

Die RL Immo GmbH aus dem Rheintal um Geschäftsführer und Namensgeber Ramon Lüchinger hat mit einem Fixpreis-Angebot die Immobilienbranche aufgemischt: Sie bietet Haus- oder Eigentumswohnungsverkäufe ab 12.500 Franken an. Offenbar mit Erfolg: Das Unternehmen aus Oberriet kommt bei den Google-Bewertungen durchgehend auf fünf Sterne.

8 Jérôme und Patric Müller, Gemag, St.Gallen

Die Gemag (Gebrüder Müller AG) wurde 2010 durch Jérôme und Patric Müller gegründet. Sie investiert in Wohn- und Gewerbeliegenschaften in der ganzen Schweiz. Die Müller-Spezialitäten sind, Immobilienprojekte zu entwickeln sowie mittels Umbauten das volle Potenzial aus Liegenschaften zu schöpfen. Als Bauleiter liegt ihr Fokus auf einer strukturierten Organisation und der Überwachung von Qualität und Preis.

3 Andrea Cristuzzi, Cristuzzi-Gruppe, Widnau

1955 gegründet, wird das Unternehmen heute in der dritten Generation von Marco Cristuzzi & Alexandra Venzin (Cristuzzi Architektur AG) sowie Andrea Cristuzzi & Daniel Romer (Cristuzzi Immobilien-Treuhand AG) geführt. Ob von der ersten Projektidee bis zum schlüsselfertigen Objekt oder mit der Entwicklung und Bewirtschaftung von Immobilienprojekten – Cristuzzi bietet ein breites Spektrum.

9 Thomas Müller, Baukla Generalunternehmung AG, St.Gallen

Thomas Müller führt und besitzt gemeinsam mit David Loser die Baukla Generalunternehmung AG. Diese ist auf Entwicklung, Total- und Generalunternehmung sowie Baumanagement spezialisiert. Gegründet 1984, umfasst ihr Portfolio heute Wohn- und öffentliche Bauten, Gastronomie- und Beherbergungsbetriebe sowie Industrie- und Gewerbebauten.



4 Thomas Mesmer, SVIT Ostschweiz, Gossau

Als Spitzenverband der Immobilienwirtschaft mit rund 2000 Mitgliedern vertritt der Schweiz. Verband der Immobilienwirtschaft seit 1933 die Interessen der über 28 000 Immobilienfachleute in der Schweiz. Dem SVIT Ostschweiz gehören über 200 Firmen, Firmen-, Förder- und Einzelmitglieder an. Präsiert wird er von Thomas Mesmer, CEO der Atig Treuhand und Immobilien AG aus Gossau.

10 Andreas Pfister, Max Pfister Baubüro AG, St.Gallen

Die Max Pfister Baubüro AG ist die grösste Liegenschaftenbesitzerin in der Region St.Gallen und gilt als sehr sozial. «Wir vermieten keine Lofts, sondern Wohnungen von einer Qualität, die erschwinglich ist», sagt Andreas Pfister, der 2014 von seinem Vater Jürg das Zepter übernommen hat. Ihn fasziniert am Metier, dass «man seiner Hände Werk» anschauen könne.

5 Peter Mettler, Mettler Entwickler AG, St.Gallen

Peter Mettler, Gründer und CEO der Immobilienentwicklerin Mettler2Invest AG, die heute als Mettler Entwickler AG auftritt, hat als Hochbauzeichner, Architekt, Bauführer und Projektleiter jeden Bereich rund um erfolgreiches Bauen durchlaufen. In den vergangenen Jahren hat der Niederteufener sich auf Arealentwicklungen spezialisiert. Dazu gehören etwa das «The Valley» in Kemptthal, das Klybeck-Areal in Basel und das Kellenberger-Areal in St.Gallen.

11 Ralf Scherer, ImmoLeague AG, Kreuzlingen

Erfolg ist die Summe der richtigen Entscheidungen: Das ist das Motto des Immobilienexperten Ralf Scherer. Seine ImmoLeague ist mit Standorten in Kreuzlingen, Frauenfeld, St.Gallen und Zürich bestens aufgestellt. Über 4000 Immobilien hat der Unternehmer mit seinem Team von Immobilienexperten seit 2002 bereits verkauft. Der hohe Qualitätsanspruch ist Kern der Unternehmensidentität.

6 Michael Mettler, Mettiss AG, St.Gallen

Die Mettiss AG um Michael Mettler bewirtschaftet und vermietet seit 1986 zahlreiche Büro- und Gewerberäume an guten Lagen im Raum St.Gallen, die alle von der Immo10 AG bewirtschaftet werden. Mettler hat einen Master in Architektur der ETH und einen in Real Estate der Uni Zürich. Er ist Preisträger des Wüest-Partner-Förderpreises 2020 und des Watt d'Or 2021 des Bundesamtes für Energie.

12 Hans Jörg Schmid, H. J. Schmid & Partner Architekten AG, St.Gallen

Hans Jörg Schmid hat anspruchsvolle Industrie- und Gewerbebauten, Wohnüberbauungen und Restaurationen umgesetzt und u. a. sein Gross-Areal Sittertal innovativen Umnutzungen zugeführt. Schmid ist Multi-Verwaltungs- und Stiftungsrat, vor allem im Bereich Immobilien (etwa Grecag AG, Banset AG, Haldenhof St.Gallen AG, Sperlina AG oder Röteli-Immobilien St.Gallen AG).



1 Lisa Schwager, Marthaler Immobilien AG, Frauenfeld

Lisa Schwager ist Geschäftsführerin der Marthaler Immobilien AG, die zur Increa-Gruppe gehört. Die eidg. dipl. Immobilientreuhänderin verfügt über breite Erfahrung in der Immobilienbranche und war zuvor in leitenden Positionen bei Wincasa und Müller + Specht tätig. Marthaler beschäftigt rund 20 Mitarbeiter und bewirtschaftet sowie vermarktet Immobilien in der ganzen Ostschweiz.

2 Dominik Sieber, Kobelt AG, Marbach

Als Generalunternehmung plant und baut die Kobelt AG um Geschäftsleiter Dominik Sieber seit 60 Jahren moderne Ein- und Mehrfamilienhäuser in Holz- und Massivbauweise. Ob am Hauptsitz in Marbach oder in den Filialen Baden-Dättwil und Lyssach: Kunden werden auf dem Weg ins Eigenheim freundlich, individuell und kompetent beraten.

3 Reto Specht, Specht Immobilien GmbH, Schlatt

Reto Specht ist nicht nur CEO des gleichnamigen Immobilien-Dienstleistungsunternehmens in Schlatt bei Frauenfeld, sondern auch bei der Marthaler Immobilien AG in Frauenfeld und der Müller + Specht AG – Immobilienmanagement in Stein am Rhein. Und mit der Pauschalmakler AG bietet Specht als Verwaltungsrat den Immobilienverkauf zum Pauschalpreis an – ebenfalls aus Frauenfeld.

7 Francisco und Romeo Vetter, Ed. Vetter AG, Lommis

Seit 1935 hat sich das Familienunternehmen ständig weiterentwickelt. Über 160 qualifizierte Mitarbeiter setzen sich mit grossem persönlichem Engagement und viel Erfahrung täglich für die unterschiedlichsten Projekte ein. Hochbau, Tiefbau sowie die Entwicklung und Vermarktung von Eigenprojekten sind die Stärken des Thurgauer Familienunternehmens. Anfang 2025 übernahmen Romeo und Francisco Vetter die Hauptverantwortung der Geschäftsleitung von Urs Vetter.

8 Patrizia Wachter Tanner, Prefera Immobilien AG, Sargans

Die Prefera Immobilien AG aus Sargans bietet ein breites Dienstleistungsportfolio in den Bereichen Bewirtschaftung, Verkauf, Bewertung und Bauherrenberatung an. Patrizia Wachter Tanner prägt und entwickelt seit 2014 das vor einem halben Jahrhundert durch ihren Vater gegründete Unternehmen. Mit der Alfina Prefera Immobilien AG in Chur expandierte Wachter nach Graubünden mit Fokus auf Verkauf und Bewertung.

9 Tobias Wagner, Uze AG, Uzwil

Die Uze AG zählt zu den traditionsreichsten Immobilienunternehmen – Planen, Bauen, Bewirtschaften – der Ostschweiz und ist seit der Gründung 1892 in den Händen der Familie Bühler. Anfang 2020 übernahm Tobias Wagner die operative Geschäftsführung. Mit ausgewählten Partnern werden Wohn-, Lebens- und Arbeitsraum geschaffen und ganzheitliche Konzepte erarbeitet.



4 Robert Stadler, HEV St.Gallen, St.Gallen

Robert Stadler hat Mitte 2024 die Geschäftsführung der beiden Verbände HEV Kanton und Stadt St.Gallen übernommen. Stadler hat Betriebswirtschaft an der HSG mit Vertiefung Kommunikations- und Medienmanagement studiert und verfügt über beste Verbindungen in die Ostschweizer Wirtschaft und Politik.

5 Roger Stieger, RT Immobilien Treuhand AG, Altstätten

Seit über einem Vierteljahrhundert schreibt die RT Immobilien Treuhand AG die Werte Vertrauen und Menschlichkeit gross. «Denn bei Immobilien geht es neben Fakten auch genau darum», ist CEO Roger Stieger überzeugt. Das Unternehmen ist mit einem Team von rund 20 Fachleuten in den Bereichen Immobilienverkauf, -verwaltung, -vermittlung, -bewertung, -beratung und Treuhand tätig.

6 Patrick Thoma, Thoma-Immobilien-Gruppe, Amriswil

Seit 2001 führt Patrick Thoma die Thoma-Immobilien-Gruppe in zweiter Generation. Sein Vater Othmar legte 1978 mit dem Maklergeschäft den Grundstein. Heute ist das regional stark verankerte Unternehmen mit rund 40 Mitarbeitern und Firmensitzen in Amriswil, St.Gallen und Wil auch durchsetzungsstark in den Bereichen Vermietung und Verwaltung, Projektentwicklung und Portfoliomanagement.

10 Patrick Müller, Müller Family Office AG, St.Gallen

Patrick Müller ist Inhaber und Gründer der Müller Family Office AG. Das St.Galler Familienunternehmen bietet seit 2016 umfassende Dienstleistungen in den Bereichen Immobilien, Vermögensverwaltung und Kunst aus einer Hand an; dabei liegt der Schwerpunkt im Verkauf von Immobilien.

11 Maurice Weber, W + P Weber und Partner AG, Wil

Die Weber-Gruppe aus Wil vereint Unternehmen in der Schweiz und Deutschland und beschäftigt rund 130 Mitarbeiter. Gründer und Verwaltungsratspräsident ist Maurice Weber, ursprünglich aus Hohentannen TG. Seine W+P Weber und Partner AG hat sich europaweit einen exzellenten Ruf als führendes Industriebau- und Logistik-Unternehmen erworben.

12 Attila Wohlrab, Immokanzlei AG, Kreuzlingen

Attila Wohlrab berät mit seinem Team Kunden mit Immobilien aus allen Segmenten, institutionelle wie private. Junge Menschen sind ihm sehr wichtig, so bildet Wohlrab seit der Gründung seiner Immokanzlei AG aktiv Immobilienkaufleute aus. Als gelernter Handwerker, eidg. dipl. Immobilien-treuhänder und mit einem Nachdiplomstudium in Mediation kennt Wohlrab das Handwerk gleich gut wie Hochschulen.

NeoVac

Achtung. Fertig. Go!

Mobilität einfacher machen –
mit dem Mietmodell für Nutzer:innen und Mieter:innen.

E-Mobility Go! ist die clevere Komplettlösung für Ladeinfrastrukturen in Wohn- und Gewerbeliegenschaften. Eigentümer:innen und Verwaltungen brauchen sich lediglich um den Grundausbau zu kümmern. Mieter:innen und Nutzer:innen bestellen die Ladestation direkt bei NeoVac. Die Abrechnung erfolgt über die Kreditkarte.

Making energy smarter



neovac.ch/e-mobility-go

4. IMMO DIALOG OST

Die Immobilienwirtschaft unter Druck

Projekte zwischen Einsprachen und Nachhaltigkeitsforderungen

Donnerstag, 27. März 2025, Olma Messen St. Gallen, Halle 9.2

Jetzt
anmelden



Karin
Bühler



Stefan
Cadosch



Andrea
Cristuzzi



Remo
Daguati



Klauspeter
Nüesch



Jörg
Schläpfer



Ivan
Furlan



Donato
Scognamiglio



Patrizia
Wachter Tanner



Roman
Bolliger

Gold-Partner

mettler
entwickelt

Bronze-Partner

newhome
Das Immobilienportal

sgsw

St.Galler Stadtwerke

Medienpartner

LEADER



1



2



3



4

1 Andreas Zäch, AZ Immo AG, Widnau

Das Tätigkeitsgebiet der AZ Immo AG erstreckt sich vornehmlich über das gesamte St.Galler Rheintal, Sarganserland, die Stadt St.Gallen sowie die beiden Kantone Graubünden und Thurgau. Das Team um Geschäftsführer Andreas Zäch vermarktet Bestandesimmobilien sowie entwickelt und vermarktet Neubauprojekte an attraktiven Lagen.

3 Elias Zürcher, HEV Verwaltungs AG, St.Gallen

Elias Zürcher ist diplomierter Immobilienökonom. Der 57-jährige war rund 16 Jahre bei der Fortimo AG in St.Gallen tätig: zunächst im Verkauf von Anlageobjekten, dann als Leiter Vermarktung und Mitglied der Geschäftsleitung, und von 2017 bis 2024 als CEO in einer Phase starken Wachstums. Seit Januar 2025 wirkt er als Geschäftsführer der HEV Verwaltungs AG in St.Gallen.

2 Michael Zecchinell, Zecchinell Immobilien AG, Tägerwilten

Gegründet 1927 von Josef Zecchinell-Cajochen als Gemüse- und Südfrüchtegeschäft, war die Firma bis 2017 als regionales Transportunternehmen tätig. Heute ist es als Immobilienunternehmen unterwegs, das die eigene Gewerbeliegenschaft «Zecchinell Zentrum» in Tägerwilten bewirtschaftet und das Bauprojekt «Bären Kreuzlingen» mit Wohnungen mitten in der Stadt realisiert.

4 Beat Müller und Lynn Burkhard, Stutz AG, Hefenhofen

Lynn Burkhard und Beat Müller führen gemeinsam die Stutz AG Bauunternehmung. Als regionale Gesamtanbieterin umfasst das Stutz-Leistungsangebot die Sparten Hochbau, Umbau, Brückenbau, Tief- und Rückbau, Spezialtiefbau, Strassenbau, Bautenschutz und Schadstoffsanierungen. Ferner bietet Stutz auch Dienstleistungen im Bereich Projektentwicklung und Bauleitungen an.



Breitenbach, Amriswil

www.breitenbach-amriswil.ch

Naturnahe Wohnüberbauung: 2.5- bis 6.5-Zimmer Eigentumswohnungen

Für Familien, Paare und Singles: Grosse Auswahl an diversen Wohnungsgrössen. Nahe Wege zu Einkauf, ÖV und Schulen.

| | |
|-------------------------|-------------|
| 3.5-Zimmer Wohnungen ab | CHF 630'000 |
| 4.5-Zimmer Wohnungen ab | CHF 765'000 |



Am Bettenweiher, Arnegg SG

www.am-bettenweiher-arnegg.ch

Das Zuhause im Grünen an unverbaubarer Lage.

Es entstehen 3 exklusive, moderne 5.5-Zimmer Doppelfamilienhäuser direkt angrenzend an die Landwirtschaftszone. Guten Anschluss an ÖV sowie Einkaufsmöglichkeiten. Baustart bereits erfolgt. Es sind noch drei Einheiten verfügbar.

5.5-Zimmer DEFH Einheit ab CHF 1'565'000



Im Mittlitzelg, Romanshorn

www.im-mittlitzelg-romanshorn.ch

Moderne Eigentumswohnungen für Familien, Paare & Singles

In Romanshorn entstehen zwei attraktive Mehrfamilienhäuser mit 24 modernen 2.5- bis 5.5 Zimmer Eigentumswohnungen, teilweise mit Sicht auf den Sämtis.

| | |
|-------------------------|-------------|
| 2.5-Zimmer Wohnungen ab | CHF 445'000 |
| 3.5-Zimmer Wohnungen ab | CHF 645'000 |
| 4.5-Zimmer Wohnungen ab | CHF 745'000 |
| 4.5-Zimmer Wohnungen ab | CHF 995'000 |

Beratung & Verkauf

THOMA
IMMOBILIEN TREUHAND

THOMA Immobilien Treuhand AG
Bahnhofstrasse 13a
8580 Amriswil
Tel. 071 414 50 60

Vertrauen seit 1978.

Schnäppchen mit Nebenwirkungen

Temu hat 2024 Digitec Galaxus als meistgenutzten Online-Händler in der Schweiz abgelöst. Die Politik nimmt das wenn überhaupt mit einem Achselzucken zur Kenntnis. Dabei müssten alle Alarmglocken schrillen.

Ein paar Klicks, ein unschlagbarer Preis – und schon landet das Paket aus China vor der Haustür. Nicht mehr nur Grenzgänger holen sich günstigere Waren aus dem Ausland, sondern immer mehr Konsumenten shoppen online direkt bei Amazon, Shein und Co. Laut einer aktuellen Comparis-Studie hat Temu erstmals Digitec Galaxus als meistgenutzte Online-Plattform in der Schweiz abgelöst. Damit bestätigt sich eine Entwicklung, die dem Detailhandel, aber auch der gesamten Schweizer Wirtschaft langfristig schaden wird.

Denn jeder Franken, der ins Ausland fliesst, fehlt hierzulande – sei es im Detailhandel, bei Logistikern oder in der gesamten Wertschöpfungskette von der Produktion bis zum Service. Während grosse internationale Plattformen von Steueroptimierungen profitieren, hohe Rabatte durch aggressive Preiskämpfe (oder gar staatliche Subventionen) finanzieren und fragwürdige Produktionsbedingungen in Kauf nehmen, kämpfen Schweizer Unternehmen mit hohen Löhnen, steigenden Mietkosten und strengen Umweltauflagen. Das Resultat? Immer mehr Betriebe müssen sparen, Arbeitsplätze werden abgebaut, Serviceleistungen reduziert.

«Geiz ist geil.»

Werbeslogan der Elektronikette Saturn 2002 bis 2007.

Ein Shirt für fünf Franken? Eine Powerbank für zehn? Da schlägt das Schnäppchenherz höher. Doch was viele vergessen: Das vermeintlich gesparte Geld geht an anderer Stelle verloren. Weniger Umsatz in der Schweiz bedeutet weniger Steuereinnahmen, schwächere Rentenkassen und am Ende höhere Abgaben für jene, die hier leben und arbeiten. Kurz: Schweizer Abstauber finanzieren mit ihrem Kaufverhalten einen schleichenden wirtschaftlichen Aderlass.

Wer sich heute freut, ein paar Franken zu sparen, sollte sich die Frage stellen: Wenn unser Konsumverhalten weiter in diese Richtung geht, woher sollen dann unsere Löhne kommen? Und auf welchem Niveau? Wer bereit ist, künftig ein deutsches oder gar chinesisches Gehalt zu akzeptieren, soll ruhig weiter dem Einkaufstourismus frönen.

Stephan Ziegler
LEADER-Chefredaktor



LEADER

01/2025

Magazin LEADER
MetroComm AG
Bahnhofstrasse 8
CH-9000 St. Gallen
Tel. 071 272 80 50
Fax 071 272 80 51
leader@metrocomm.ch
www.leaderdigital.ch

Verleger: Natal Schnetzer

Chefredaktor: Stephan Ziegler, Dr. phil. I
sziegler@metrocomm.ch

Autoren: Philipp Landmark, Marion Loher, Patrick Stämpfli, Fabian A. Meyer, Stephan Ziegler, Daniela Schläpfer, Michael Breu, Michael Götte, Barbara Gysi, Robert Nef, Sven Bradke, Roland Rino Büchel, Jan Martel, Michael Kummer

Fotografie: Marlies Beeler-Thurnheer, Gian Kaufmann, Thomas Hary, Leo Boesinger, Calvin Mattes, Roger Oberholzer, Urs Bucher, iStock, zVg

Gestaltung: Doris Hollenstein
dhollenstein@metrocomm.ch

Herausgeberin, Redaktion und Verlag: MetroComm AG
Bahnhofstrasse 8
CH-9000 St. Gallen
Tel. 071 272 80 50
Fax 071 272 80 51
www.leaderdigital.ch
www.metrocomm.ch
leader@metrocomm.ch

Geschäftsleitung: Natal Schnetzer
nschnetzer@metrocomm.ch

Verlags- und Anzeigenleitung: Oliver Iten
oiten@metrocomm.ch

Marketing- und Aboverwaltung: Fabienne Schnetzer
info@metrocomm.ch

Abopreis: CHF 61.50 für 18 Ausgaben

Erscheinung: Der LEADER erscheint 9 x jährlich mit Ausgaben Januar/Februar, März, April, Mai, Juni/Juli, August, September, Oktober, November/Dezember, zusätzlich 9 Special-Ausgaben

Produktion: Ostschweiz Druck AG,
CH-9300 Wittenbach

Die mit «Profil» gekennzeichneten Beiträge sind Sponsored Content.

LEADER ist ein beim Institut für geistiges Eigentum eingetragenes Markenzeichen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung.

ISSN 1660-2757



Was ist besser als eine Versicherung, die Bedürfnisse erkennt, bevor sie entstehen?

Wir sind Spezialisten für alle Fragen rund um Versicherungen von Ihrem Unternehmen – egal ob Sach-, Haft- oder Cyberversicherung.

Ob Absicherung Ihrer Mitarbeitenden oder Ihres Unternehmens: Wir finden die passgenauen Lösungen für Ihre Bedürfnisse, unabhängig von Ihrer Branche.

Gerne beraten wir Sie persönlich – nehmen Sie mit uns Kontakt auf:

Zurich, Generalagentur Alex Pfister AG
zurich.ch/pfister

 **ZURICH**[®]





HUBER

DEDICATED
TO ALL
WATCH
LOVERS.

www.huber.li

